

4. Bibliographie der Schriften

**Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden
liebreichen und getreuen GOTTes / Zur Beschämung des
Unglaubens und Stärckung des Glaubens ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vielmehr 1710!]

Abgenöthigte Vertheidigung der Gründlichen Beantwortung/ Wider eine unter
dem Titel einer geziemenden Gegen-REMONSTRATION in denen so genannten
Unschuldigen Nachrichten von A. 1709. Ordn. 2 und 3. ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

3
Abgenöthigte
Vertheidi-
gung

der
Gründlichen
Beantwortung!

Wider eine
unter dem Titel
einer geziemenden

Gegen = REMONSTRATION

in denen so genannten
Unschuldigen Nachrichten

von A. 1709. Ordn. 2 und 3.

hervorgetretene abermalige höchst = unbillige

C E N S U R

gegen das hiesige

Bayesen = Haus /

abgefasst
von einem

Liebhaber der Unschuld und Wahrheit.

Zu Ende sind 3. zur Historischen Nachricht dienende Beylagen
angehenkt/ deren erste eine kurze Specification einiger von An-
fang des Jahrs 1709 bis zu Ausgang des Julii 1710. fürs Bay-
sen-haus eingelauffenen Wohlthaten in sich fasset.

Zalle/ in Verlegung des Bayesen-hauses/ 1710.

Christlich gesinneter Leser/



S ist vorhin bekannt genug / was für eine unglimpfliche Censur wider das hiesige Waisen-haus in denen so genannten unschuldigen Nachrichten von deroselben Directore vornunmehr drey Jahren zum Vorschein gekommen / und wie derselben eine gründliche Beantwortung von einem Freunde des Waisen-hauses / der von allen Umständen desselben eigentliche Wissenschaft hat / nachher zwar entgegen gesetzt; solche aber in einer so betitelten und in gedachten Unschuldigen Nachrichten Ordn. 2. und 3. von A. 1709. zu findenden geziemenden Gegenremonstration hinwiederum opugniret worden.

Nun würde wol kein verständiger Mensch / der ichtgedachte Schriften in gehörige Erwägung gezogen / und eine gegen die andre gehalten / uns es haben verargen können / wenn wir auf die letztere kein Wort weiter antworteten; wie man auch solches zu thun anfänglich fast gänzlich entschlossen gewesen. Nachdem man aber gegen die letztere Leipziger Oster-mes-

Vorerinnerung

se eine neue Auflage vorgemeldeter gründlichen Beantwortung/ wegen verdistrahirter Exemplarien, veranstalten müssen/ so fand man aus verschiedenen Ursachen für gut/ einige Verantwortung dagegen abzufassen; doch nur also/ daß man der neuen Edition solcher Schrift eine præfationem Apologeticam vorsehen/ und darinn den Ungrund der abermaligen Censur, so sich/ wie jetzt gemeldet/ unter dem Titel einer geziemenden Gegenremonstracion in den Unschuldigen Nachrichten findet/ mit wenigen vor Augen legen wolte.

Man hat aber/ bey genauerer Überlegung der Sache/ besser gethan zu seyn befunden/ wenn man die Mühe drauf wendete/ und in einer eigenen und besondern Schrift die so benannte Gegenremonstracion auf die Art/ wie der Freund des Wärsen-hauses die erste unglimpflische Censur, vornahm und examinirte.

Die Ursache solcher gefaßten resolution ist vornemlich diese mit gewesen/ weil man diese neue Censur, ohnerachtet Sie/ exclusive eines mit inserirten Extraëts, noch keinen Bogen ausmachtet/ bey deroselben Untersuchung dermassen mit unwahren und höchst nachtheiligen Beschuldigungen/

unrich-

unrichtigen Schlüssen/ Verdrehungen und andern höchst unziemlichen Verfahren angefüllet gefunden / daß das allerwenigste davon bey solcher Kürze / in welcher man in einer Vorrede sich billig zu fassen hat / gründlich und nach Nothdurst / zur Überzeugung des Lesers von der eigentlichen Beschaffenheit der Sache / hätte beantwortet werden können.

Und solcher gestalt ist denn gegenwärtige Vertheidigung der gründlichen Beantwortung erwachsen; darinn der Leser mehrgedachten in den unschuldigen Nachrichten wider das Wäysen-haus enthaltenen passum von Stück zu Stück treulich angeführet / und die darinn enthaltene momenta verhoffentlich also beantwortet finden wird / daß er fast aller Orten unsers Herrn Censoris unrichtiges und untheologisches Verfahren / bey allem von Ihm angenommenen guten Schein/gleichsam mit Händen wird greifen können.

Dünket jemanden die Tractation der Sache etwas weitläuftiger zu seyn / der hat nebst dem / was kurz vorher gedacht worden / auch zu erwägen / was unten p. 19. und p. 58. dißfalls angeführet ist.

Solte es auch einem und dem andern

Vorerinnerung

scheinen / als ob man hie und da von des Herrn Censoris Conduite zu offenhertzig geschrieben / und daß man denselben / in regard seines vornehmen Theologischen characters, billig mehr menagiren sollen / der hat zu bedencken / daß gleichwol dieser Theologus ohne Recht und Ursach / durch die wider das Waisen-haus gestellte unchristliche Censur sich erst zu uns genöthiget habe / und / ohnerachtet ihm gründlich genug darauf geantwortet worden / Er doch nicht geruhet / sondern nachher mit einer noch schlimmern und unglimpflichern Censur, als die erste gewesen ist / hervor getreten sey.

Man bedencke auch / wohin der Zweck alles solches Schreibens gegen das Waisen-haus gehe! Er bemühet sich nemlich darinn / daß Er beweise / Gott habe mit seiner besondern Providenz dabey nichts zu thun / sondern was dabey geschieht / das lasse derselbe so / wie andere böse Dinge in der Welt / auch geschehen: Und damit er um so viel eher die Leute dessen bereden möge / so redet er nicht allein von schädlichen Büchern / so im Waisen-hause verleget würden / sondern beschuldiget auch den Directorem und übrige Interessenten

senten des Waisen-hauses irriger Lehren
und gefährlicher factorum für die Kirche;
inseriret auch über dieses alles approbando
einen Extract von einer offenbaren Schmäh-
Schrift / darinn eine falsche und unwahr-
hafte Deduction von grossen vorhande-
nen Reichthümern / Aekern und liegenden
Gründen / sehr viel einbringenden Manu-
facturen / grossem Rauff-handel / grossem
Wucher der Argeneyen / grossem Verdienst
und Erwerbung so wol der Studenten als
der Waisen-kinder dem publico dargele-
get / auch dieser und jener / so bey dem
Waisen-hause bedienet ist / darinn so gut
als eines sacrilegii beschuldiget wird / in-
dem die schmähwürdige Feder des Conci-
pienten solcher Schrift nicht Scheu trägt /
ihnen zu imputiren / als ob sie dasjenige /
was von der fingirten grossen Kaufman-
schaft bey dem Waisen-haus einkomme /
in ihren privat-Nutzen verwendeten / und
davon reich und groß zu werden suchten.

Man überlege endlich / was dieser
Theologus mit allen solchen Beschuldi-
gungen / und in specie auch mit der com-
munication des gemeldeten hässlichen Ex-
tracts intendire? Ist's nicht so / daß ieder-
mann gedencken solle: Dist der Prof. Fran-
cke

Vorerinnerung

ke ein solcher Mann/ sind seine Gehülffen
solche Leute/ gehen sie so unverantwort-
lich mit den revenuen des Waisen-hauses
um/ so will ich auch keinen Schärff mehr
dahin wenden: sie mögen sehen/ wie sie
mit ihren Waisen-kindern und armen
Studenten zu recht kommen &c.

Gleichwie nun dieses alles aus des
Herrn Censoris bisherigem Verfahren u-
berflüssig erhellet/ und also des Herrn
Censoris schwere Versündigung an GOTT
und Menschen darunter offenbar ist; al-
so wird ein jeglicher unpartheyischer Leser
verhoffentlich gestehen müssen/ daß die
Sache selbst erfordert habe/ in solchen
terminis, als geschehen ist/ davon zu reden/
ja daß das Tractament, damit man dem
Herrn Censori begegnet/ in proportion
seines Verbrechens/ eher zu geinde als zu
hart sey.

Der Leser prüfe nur alles in der Furcht
GOTTes/ und richte ein rechtes Gericht.

Glauchau an Halle/ den 7. August. 1710.

P. S.

Nachdem die Vor-Erinnerung allbereit ge-
schlossen/ man auch mit Druckung des Tra-
ctats selbst meist zum Ende kommen war/ so hat
man in der damals zu Handen gekommenen zehen-
den Ordnung der so genannten Unschuldigen
Nach-

Nachrichten von Anno 1709. p. 609. nicht ohne Bestürkung wahrgenommen / wie daß unser Hr. Cenfor, der Hr. D. Löscher / daselbst eine gegen die hiesigen Anstalten gerichtete recht lästerliche und gottlose Schmah-schrift angeführet / förmlich und weitläufig recensiret / auch als einen sehr preisz-würdigen Tractat samt deren Autore bestmöglichst herausgestrichen.

Dieser nennet sich / ohne fernere Characterisirung seiner Person / Hieronymus Bahr / und stellet in seiner Schrift / wie deren Titul anweist / die höchst-verderbliche Auferziehung der Kinder vor / so bey denen von ihm also benannten Pietisten im Gebrauch sey: wozu er daher Gelegenheit genommen / daß Hr. Professor Francke den Lebens-lauff eines zehenz-jährigen Knabens / namentlich Christlieb Leberechts von Erter / durch den Druck bekannt gemacht / welches der spöttische Scribent eine Canonisirung nennet.

Nach Ausschäumung vieler Lasterungen macht er sich über den Lebens-lauff / und ist sein Haupt-Werck / daß er bald den Hn. Professor Francken nebst den hiesigen Anstalten / bald des vorgedachten Kindes liebe Eltern / bald dessen getreuen Informatorem, bald das in seine Ruhe zu Gott eingegangene Kind selbst / bald auch andere Christliche Personen / auf eine höchst schändliche und fast alle Pasquillantishe Bosheit über steigende Weise herum nimmet / sie Hurerey / Ehebruchs / Mordes / Diebstahls / Absführung von Christo / und allerley Seelen-gefährlicher und Seelen-mörderischer Lehren / ganz ungeschont / ohne gegründeten Beweis /

bloß mit Verdrehung und Mißdeutung unschuldiger Worte/höchst-frevelhastig beschuldiget. Ja es war diesem Schänder daran noch nicht gnug/ sondern er mußte sein unverschämtes und schändliches Muthlein auch damit fühlen/ daß er die schändlichsten Unflätereien/vor denen auch ein Heyde/der nur ein Gucklein natürlicher Schamhaftigkeit und Zucht. annoch in sich hat/ nicht anders als erröthen kan/ seinen häufigen Lasterungen mit beyfügte/ und diese den Welt-Cäuen/ die gern in solchem Unflathe wühlen/ damit gleichsam schmachhaft machte / und also fügliich mit einflößete.

Diese iest kürzlich nach ihrem Inhalt beschriebene schandbare und lästerliche Schmah-Schrift/ welche kein auch nur natürlich redliches Gemüth ohne Verabscheuung lesen kan / hat nun / wie vor gedacht/ der Hr. Superintendens Löscher in seinen Nachrichten der Recensirung werth geachtet/ der ganzen Evangelischen Kirche und gelehrten Welt dadurch bekant gemacht/ durch ungemeines Herausstreichen die Anschaffung und Lesung derselben recommendiret/ bey allen böshastigen Verleumdungen Lasterungen und Zoten des Pasquillanten nicht das geringste zu des Lesers Warnung anmercket / sondern hingegen die unverantwortliche Schmah-schrift noch entschuldiget / daß sie nicht zu hart und heftig oder zu stark gepfeffert sey / (wie seine Worte lauten) ja dieselbe so gar als einen Eyfer für die Wahrheit gerühmet/ und also alle Lasterungen und Schändungen vollkommen approbiret/ folglich sich derselben theilhaftig gemacht /

Postscriptum.

chet/ auch alle das Ergerniß/ so durch die geschehene Notification und Recommendation gestiftet/ auf seinen Hals und Herz geladen.

Wer sollte dieses entseßliche Vornehmen von einem gelehrten und verständigen Manne/ von einem Theologo, von einem Superintendenten/ dem Ergernisse zu verhüten Amtshalber obliegt/ jemals vermuthet haben?

Zwar aus denen zweyen Censuren, mit welchen ietzt gemeldter Hr. D. Löschner bishero gegen die hiesigen Anstalten angangen/ ist einem ieden der Sachen kundigen Leser vollkommen offenbar/ daß derselbe sich gar kein Gewissen mache/ unschuldige Personen und Anstalten ohne alle Ursach und Grund in bösen Ruff zu bringen/ zu solchem Ende auch ganz ungereimte Argumenta, Sophistereien und Verdrehungen als bündige Beweisthümer beyzubringen/ und/ wenn weiter nichts helfen will/ eine große Zahl Unwahrheiten zu deren Verleumdung ohne den geringsten Beweis in die Welt hinein zu schreiben/ auch dabey wol zu drohen/ daß er künfftig dererselben gefährliche Lehren (deren er doch keiner zeihen kan/ und sie/ wenn er könnte/ nach seinen Affecten gewiß schon public gemacht hätte) durch seine Schrifften entdecken wolle/ wo man seinen Erinnerungen nicht Gehör gäbe: Aber daß derselbe einen solchen Braß von Lasterungen/ Verleumdungen/ Anschuldigungen greulicher Lehren/ mithin Christen unanständigen Sau-Possen/ mit seiner Recension autorisiren/ approbiren/ und sich selbst appropriiren würde/ des hätte man sich in Wahrheit noch zur
Zeit

Zeit nicht von ihm versehen; eines theils weil man nicht glauben können / daß er so greulich ins Ge-
lag hinein lästern würde / andern theils auch / weil
man crachtet / er werde noch so viel Verstand ha-
ben / daß er erkenne / die Approbation einer sol-
chen schmähsüchtigen Schand-Charteque werde
ihn nicht allein bey Christlichen sondern auch nur
natürlich redlichen Gemüthern stinckend machen /
und seinem hohen Theologischen Amte einen unaus-
löschlichen Schandfleck anhängen.

Doch ist es leyder! so geschehen / zu seiner ge-
wiß unausbleiblichen erschrecklichen Prostitution
vor der ganzen Evangelischen Kirchen auch allen
Ehr- und Redlichkeit liebenden Gemüthern.

Ja gewiß ein erschreckliches und unverantwort-
liches Beginnen von einem Theologo, und Su-
perintendenten.

Unter der grossen Menge Lästerungen und Ver-
leumdungen / die Bahr ausgeschäumt / iezo / der in
diesem Postscripto erfordernten Kürze halben / nur
eine von denen / so Herr D. Löscher selbst excerpi-
ret und in seinen Nachrichten ausgeposaunet hat / zu
gedencken / so wird von dem Informatore des seligen
Christlieb Leberechts von Erter / welcher nun-
mehr bey einer Christlichen Gemeine Prediger
ist / ganz frey und ohne geringsten Zweifel erzehlet /
daß er das selige Kind von dem Verrrauen auf
das einzige Verdienst Christi zum Verrrauen
auf seine eigene Wercke hingeleitet.

Was dünckt dem Herrn Doctor von dieser An-
schuldigung. Wird er nicht auch nach seinen ei-
genen

Postscriptum.

genen vom Lehr-amt hegenden Principiis bekennen müssen/ daß dieselbe bey einem Prediger wichtiger / höher und erschrecklicher sey / als wenn er Hurerey und Ehebruchs/ Mordes und Diebstahles beschuldiget würde? Wie daß er den bey Recensirung dieser und aller andern Verleumdungen so gar nicht das geringste Wörtlein zur Entschuldigung beygefüget/ oder auch nur angehänget/ daß er die Wahrmachung der von Bahren angeführten Umstände auf jenen ankommen lasse? Wie mag er so frey zufohren / und bey solchen abscheulichen Lügen und Lästerungen keinen einigen Punct zur Prüfung aussetzen / welches er sonst bey recensirten Schrifften gelehrter Männer / die er weder hasset noch liebet/ insonderheit aber bey Sachen / die ihm nicht anstehen / auch in den allergeringsten Umständen zu thun pfleget? Wie wenn heute oder morgen von dem Hn. D. Löscher dieses/ daß er die Menschen von Christo abführe / oder dergleichen / in die Welt hinein geschrieben würde / könnte ihm das wol angenehm seyn? Mag ihm nicht auf solchen Fall sein eigen Gewissen sträflich vorhalten / daß es eine gerechte Straffe Gottes sey / da ihm widerfahre / was er andern gethan?

Ein mehrers will die Enge dieses Postscripti nicht zulassen/ aus der Laster-schrift des H. Bahres zu unsers Hn. Censoris Gewissens-rügung anzuführen; wie denn auch niemand zu erwarten hat/ daß man sich mit dem Pasquillanten einlassen werde.

Dem Leser aber hat dieses Verfahren des Hn.

D. Lös-

Postscriptum.

D. Löschers iezo zum Voraus müssen vor Augen gestellet werden / damit er den Mann mehr kennen lerne / und seine in dieser gegen das Wäp- sen-haus ganz unnöthig vorgenommenen abermaligen höchst unbilligen und unrichtigen Censur vor- kommende Worte / insonderheit die affectirte Andacht und Modestie besser einsehen / mithin ein begrün- detes Urtheil fällen könne / ob die je zu weilen in dieser Vertheidigung geschehene Entdeckung sei- ner Sophistereyen / Heucheleys / Hoffart / Zancksucht und Bitterkeit nicht billig geschehen müssen / und ob der Mann / den man sonst gern in seinen Würden ungekräncket lässet / nicht eine noch ernstlichere Abn- dung bey seinen unbilligen / sophistischen / Lügen- und Verleumdungen-vollen Censuren / und ganz un- christlichen Zunöthigungen verdienet hätte.

Geschrieben am 12. Septembr. 1710.

Inhalt.

Die vom Censore geschehene unrichtige recension des Titels der gründlichen Beantwortung p. 1. und unrich- tige Benennung seiner andern Censur p. 6. Beant- wortung dreier Beschuldigungen / und zwar der ersten von allzugrosser Fertigkeit das Wäp-sen-haus zu ver- theidigen p. 8. der andern / daß man in defensione doctrinae alles stehen und liegen lasse p. 12. der dritten / daß man die Vertheidigung des Wäp-sen-hauses der Defensio- ni Doctrinae vorziehe p. 17. Erweys / daß die gründliche Beantwortung nicht zu weitläufig p. 19. noch der daran gewandte Fleiß des Autoris zu tadeln sey ibid. und daß keines weges auf den mehrern Theil der Argumenten des Apologetæ allbereit II. 1708. in den

Inhalt.

den Unschuldigen Nachrichten sey geantwortet p. 22.
Vom Statu quaestionis p. 24. dessen erstes membrum p.
25. das andere p. 29. beantwortet wird. Von einer
bedenklich so genannten Neben-Frage p. 30. Erweis/
daß des Apologetz Meynung vom Wäysen-hause und
von des Censoris Gegen-spruch richtig sey p. 33. dessen
unnöthige Erzählungen / und unrichtige allegationen
p. 34. Widerlegung der Beschuldigungen / daß der
Apologeta auf ἀλλότρια gefallen sey p. 36. item daß
er den Statum controversiae hin und her gewendet p.
38. Censor confundiret die wunderbare und wunder-
wirkende Providenz p. 40. Vom Vorwurf wegen ge-
raubter Ehre der Providenz / und daß die Mittel zum
Abgott gemacht werden p. 43. Censoris intendirte
Stiftung bey der Universität Wittenberg p. 53. und
verweigerte Beystimmung p. 57. dessen Beschuldigung
von geschehener Verdrehung seiner Worte und Andich-
tung der Sekung des Status Controversiae p. 58. und
daß man scheine in sich zu gehen p. 60. Specimen von
des Censoris unrichtigkeit im recensiren p. 62. Ob der
Apologeta petitionem principii begangen p. 65. und
was Censor mit solcher Beschuldigung sagen wolle p.
69. was von dessen Seuffzen zu halten p. 72. Censoris
Schmähung von übermäßigen Patronis des Wäysen-
hauses p. 75. Vermessenheit p. 76. Beschuldigung
von Großmachung des Wercks p. 77. unverschämtes
Verfahren p. 79. Ob die Depensen beyim Wäysen-
hause zu hoch angerechnet und exaggeriret p. 81. Von
der Ursach der in der Gründlichen Beantwortung spe-
cificirten 17. Puncten p. 85. Censoris gehäufte unwahr-
re Beschuldigungen von göttlicher Erhebung des Wäy-
sen-hauses / dadurch man irrige Lehren und gefährliche
facta mit dem göttlichen Siegel verwahren wolle p.
88. wie man dessen Oppositiones aufnehme p. 93. Eiusd-
fahle Entschuldigungen gegen einen vom Apologeta
Ihm gethanen Vorwurf p. 95. Beleuchtung zweyer
Ursachen / womit Censor seinen Verus zu seinen Vor-
stellung

Inhalt.

stellungen legitimiren wil p. 100. die erste von der hohen Noth der Kirche p. 101. die andere vom Siegel der Göttlichkeit/ das das Waisen-haus gefährlichen Dingen geben müste p. 103. Untersuchung der Entschuldigungen wegen Ungleichheit der recensionen der Beschreibungen des Augspurgischen Armen-hauses und des hiesigen Waisen-hauses p. 106. Censoris verdächtige Verzögerung/ Beweis seiner Beschuldigungen beyzubringen/ daß Prof. Francke Bitten fürs Waisen-haus ablege p. 118. Ejusd. wiederholte Beschuldigung von Schädlichkeit der Verlags-Bücher p. 121. Vertheidigung der Lieder des Gesang-buchs p. 130. D. Richters Antwort auf die Vorwürfe wegen der Essentia dulcis p. 140. Untersuchung der Meynung des Censoris von dem principio der Erweckung zur Mildigkeit gegen das Waisen-haus p. 149. Ob der Apologeta Censoris Worte verkehret habe p. 164. Censoris Drohung von fernerm Schreiben p. 166. affectirter Glimpf p. 167. nichtiges Vorwenden wegen communication einer Schmah-Schrift p. 171. worinn 114. Unwarheiten enthalten p. 179. D. Richters Antwort auf den Extract wegen der Arzneyen p. 205. D. Mayers Versündigung mit der Publication solcher Schmah-Schrift p. 208. Censoris wiederholte unrichtige Ursachen wegen Anführung des Extracts p. 212. Drohungen mit mehreren bey sich habenden Nachrichten vom Waisen-haus p. 216. scheinbarer guter Rath und Erbieten p. 217. Ob der Apologeta Parerga und Kleinigkeiten eingemischet p. 220. und geringe Dinge zu hoch getrieben p. 221. Censoris affectirte modestie p. 222. Vorwand guter Intention und Absichten p. 223. unnöthiges wünschen p. 224. Beschluß p. 226. Zwey und vierzig Punkte aus der ersten Censur p. 227. sechs und sechzig Punkte aus der Gegen-remonstration, so Censor zu beweisen hat p. 231. Beantwortung besorglicher Einwürfe p. 239. Beylagen A. p. 241. B. p. 255. C. p. 261.

Die



Die in der andern Ordnung derer so genann-
ten Unschuldigen Nachrichten des Jahres
1709. pag. 103. befindliche Überschrift desjenigen
Stücks/ wogegen diese folgende Vertheidigung
gerichtet ist / lautet zuorderst also:

Eines Freundes des Franckischen Way-
sen-hauses Beantwortung der un-
schuldigen Nachrichten

Halle / 1709. 8. von II. Bogen.

Nebst geziemender Gegen-Remonstracion.

Antwort.



S kommt hiebey so bald zwey-
erley zu erinnern vor.

Das erste betrifft die unrich-
tige Recension des Titels der
von dem Freunde des Way-
sen-hauses wider den Herrn
Censorem edirten Apologie.

Denn der eigentliche und völ-
lige Titel derselben war folgender: Gründliche
Beantwortung der unglimpflichen Censur,
womit die Herrn Auctores der so genannten
unschuldigen Nachrichten das Waysen-haus

A

und

und übrige Anstalten hieselbst zu beurtheilen sich angemasset haben: entworfen von einem Freunde des Waisen-hauses / der von allen Umständen desselben eigentliche Wissenschaft hat.

Hätte man nun ja von solchem Titel nur den Summarischen Inhalt in den Unschuldigen Tachrichten setzen / oder ihn in die Kürze fassen wollen / so hätte man doch darinn dem Waisen-hause kein ander prædicatum beylegen sollen / als der Freund in der gründlichen Beantwortung demselben beygelegt hatte; da aber der Herr Censor gleichwol solches gethan / und nicht allein mit einem andern / sondern auch falschen prædicat das Waisenhaus benennet hat / so gibt solches sobald von einer schlechten Unschuld und Aufrichtigkeit in recensirung der Schriften derjenigen / welchen er übel wil / Zeugniß.

Deutlicher von der Sache zu reden / so hatte der Auctor der gründlichen Beantwortung sich nicht genennet einen Freund des Franckischen Waisen-hauses / sondern einen Freund des Waisen-hauses hieselbst (nemlich zu Glauche an Halle). Und das war auch billig: sintemal Herr Professor Francke / ohnerachtet Gott Ihn in Anrichtung und Dirigirung solches Waisen-hauses und der damit verknüpften Anstalten als ein Instrument bis hieher gebraucht / das Werk doch nirgends nach seinem Namen genennet / noch / daß es von andern geschehe / verlanget: im Gegentheil
aber

aber hin und wieder in denen vom Waisen-hause
edirten Schriften aufs nachdrücklichste und feyer-
lichste dagegen protestiret und bezeuget / daß er,,
das ganze Werck als das Werck seines Gottes,,
ansehe / und nicht agnoscire / daß Ihm einiger ei-
gener Ruhm dafür gebühre / ja daß ers als eine,,
Ansechtung vom Teufel ansehen / und mit allem,,
Ernst dagegen kämpfen würde / wenn Ihm auch,,
nur der Gedanke einkäme / als ob Er der Mann,,
sey / der das Waisen-haus hätte bauen lassen,,
und so viel Leute darin erhielte,,. Welches deut-
lich und mit mehrern zu lesen I. Forts. n. 25. III.
Forts. n. 102. und folglich dem Herrn Censori
nicht unwissend seyn kan.

Wie kommts denn / daß Ihm nichts desto weni-
ger / so wol hier als in dem folgenden Text / das hie-
sige Waisen-haus allemal das Franckische Wai-
sen-haus heißen muß? Einer / der die gründliche
Beantwortung seiner Censur nicht selbst gelesen /
kan sich ja aus diesem in den unschuldigen Nach-
richten befindlichen Titel nicht anders informi-
ren / als ob der Auctor derselben Beantwortung
das Waisen-haus auch so müsse betitelt haben.
Denn wer sollte doch so bald bey Anführung des
Titels von derjenigen Schrift / deren Inhalt man
dem publico communiciren wil / eine Unrichtigkeit
besorgen?

Nun aber ist gleichwol jenes nicht geschehen; hat
auch / ohne Herrn Professor Francken selbst feind-
selig zu widersprechen und wehe zu thun / nicht
A 2 gesche-

geschehen können. Warum bleibt denn nicht der Herr Cenfor bey der / auf dem Titel-Blat der gründlichen Beantwortung / vom Orte hergenommenen / unschuldigen und indifferenten Benennung desselben / die ohndem hier in Halle und überall am gebräuchlichsten ist? welches er ja / wie er in seiner ersten Censur a. 1707. gethan / ohne Schaden und Nachtheil seiner Sache ieho gleichfalls hätte thun können; auch sich dazu durch die Befehle einer aufrichtigen recension anderer Schriften obligiret achten sollen.

Oder so er bey solcher Benennung ja etwas auszusetzen gehabt / so hätte er solches billig sollen anzeigen / nicht aber pro lubitu, und zu seines Gegners Kränkung und Nachtheil dieselbe ändern.

Wie? wenn der Freund des Wärsen-Hauses es auch so gemacht / und die unglimpfliche Censur nach dem Namen ihres Auctoris die Löscherische Censur genennet hätte? Ich zweifelse / ob der Herr Cenfor solches gütig würde genommen haben.

Es ist aber nicht das erste mal / daß er es so macht / sondern hat schon in seiner ersten Censur unterschiedliche specimina vorzüglich unrichtiger allegationen oder Benennungen der Bücher abgeleget / indem er des Herrn Freylinghausens editte Grundlegung die Freylinghausische Theologie (als ob derselbe eine eigene und von der Evangelischen Lehre unterschiedene und derselben zuwiderlaufende Theologie hätte) und dessen Gesangs-Buch unter dem unrichtigen Titel der Lieder des Wärsen

Wärsen

Waisen-hauses (als ob dasselbe eigene Lieder hätte / die man sonst in der Kirche nicht brauchen könnte oder dürfte) darinn angezogen. Siehe die gründliche Beantwortung p. 158. allwo dieser des Herrn Censoris Unfug zwar bemercket war; worauf aber derselbe schlechte Besserung gezeigt.

Im übrigen ist leicht zu errathen / warum er seines Orts lieber das Franckische Waisen-haus / als das Waisen-haus zu Glaucha an Halle sagen wollen. Denn des Herrn Censoris Zweck gehet sowol in der vorigen / als gegenwärtigen Censur / hauptsächlich dahin / daß er die disseits erkante und gepriesene über das Waisen-haus waltende besondere liebevolle Providenz Gottes / so viel an ihm ist / iederman gleichsam aus den Augen und Herzen heraus reißen möge. Und zu diesem Zweck schickte sich freylich keine als die von ihm ertichtete Benennung des Waisen-hauses staltlicher; sintemal er damit als zum Voraus sagen wil: „Man solle solch Werck ja nicht für Gottes / sondern bloß für eines solchen Mannes Werck halten / der damit seinen und seiner Anhänger irigen Lehren und der Kirchen gefährlichen factis ein Siegel der Göttlichkeit ausdrucken wolle.

Dencke nicht / geliebter Leser / als ob man solches aus bloßem Argwohn diesem Theologo Schuld gebe / sondern wisse / daß er dieses in seiner so genannten Gegenremonstrations p. 108. mit klaren und deutlichen Worten selbst bezeuget / die
 23 aber

aber unten mit mehrern beleuchtet werden sollen.

Wie unverantwortlich und untheologisch aber das gehandelt/ ja wie inconvenable diß Verfahren sey dem aufrichtigen Geiste/ welchen er andern so oft und noch im Schluß seiner ersten Censur gewünschet/ und worin er also selbst wandeln sollte/ siehet ein ieder selbst/ und wird im folgenden noch klärer dargethan werden.

Das andere/ so hier zu erinnern ist/ betrifft den Titel/ welchen der Herr Cenfor seinen der gründlichen Beantwortung des Freundes des Waisen-hauses in den Unschuldigen Nachrichten entgegen gesetzten Blättern beileget. Denn dieselben sollen eine geziemende Gegenremonstrations in sich enthalten.

Allein/ wenn sie solchen Titel mit Recht führen sollten/ so müste darinnen eines Theils klar und deutlich vor Augen geleyet seyn/ daß der Freund des Waisen-hauses auf die erste unglimpfliche Censur nichts gründliches geantwortet hätte/ und folglich hätte dasjenige/ was dieser auf die Censur geantwortet/ durch bündige Argumenta umgestoßen/ und solchergestalt die erste Censur behauptet werden müssen: andern Theils hätte der Herr Cenfor auch darinn ablehnen müssen/ was ihm wegen ungebührlicher Zündhügungen/ Verdrehungen der Rede/ und so gar mannigfaltigen/ seltsamen und einem nicht präoccupirten Verstande ungemäßen unrichtigen Schlüssen/ auch überall eingestreuten Unwahrheiten in der gründlichen Beantw

Beantwortung war vorgeworfen worden. Und diß alles hätte ohne sophistische Kunstgriffe und bitteren Reid / bloß nach der Regul der Wahrheit und Liebe / geschehen müssen; bey welcher Verwandsniß dieser passus in den unschuldigen Nachrichten für eine **geziemende Gegen**-remonstration passiren könnte.

Nun aber weder das eine noch das andere darinnen geschehen / sondern nur die vorigen unwahrhaftigen Beschuldigungen guten theils wiederholt / und mit neuen noch ärgern vermehret / die der unglimpfflichen Censur entgegen gesetzte momenta nicht geprüft / noch als unrichtig und unzulänglich durch bündige Argumenta überführet / und die geschehene Vorwürfe so gut als im Stiche gelassen werden / ja / welches am unziemlichsten ist / der Herr Censor, seine böse Sache zu schmücken / zu einer Lügen-vollen charteque seine Zuflucht genommen; so kan der Inhalt solcher Blätter von unpartheyischen und verständigen Lesern für nichts weniger / als eine **geziemende Gegen**-remonstration angesehen werden.

Wir wollen aber nun den Text selbst davon hören. Der Anfang lautet pag. 104. also:

I.

Man hat gewiß Ursache / sich zu verwundern / warum man zu Halle zur Bertheidigung des Franckischen Waisen-hauses so fertig ist / daß nunmehr schon die andere Schrift dißfalls wider uns heraus
 24 fomm.

kommen/ da man doch in defensione doctrinæ alles liegen und stehen und die deutlichsten Vorstellungen unbeantwortet läßt/ welches ja den Schein giebet/ daß denen/ die allda das Ansehen haben/ an dem ersten mehr/ als an dem letzten gelegen sey.

Antwort.

Drey Beschuldigungen sind in diesem ersten und einigen periodo enthalten/ deren eine so unrichtig und ungegründet ist/ als die andere.

Die erste ist/ daß man hier zu Halle zur Vertheidigung des Wärsen-hauses so fertig sey/ daß der Herr Censor deswegen sich zu verwundern Ursach habe.

Man erinnert sich zuvörderst hiebey der schon in der ersten Censur befindlichen querel über vielfältiges Schreiben vom Wärsen-hause: welcher einen Schein zu geben/ der Herr Censor die von Herrn Profest. Francken edirte Nachrichten nicht nur ohne Noth/ sondern auch wider die Wahrheit multipliciret/ und aus 4. Schriften 7. gemacht hatte; welche in der gründlichen Beantwortung p. 19. seqq. vorgeworfene Bergehung er zweifels ohne mit zu denenjenigen Fehlern zählet/ welche er in dieser so genannten geziemenden Gegenremonstracion nicht Vorhabens gewesen von sich abzuwelzen/ so er auch/ eigener Geständniß nach/ nicht zu thun vermocht. Siehe unten n. 30.

Bei solcher Bewandniß hat man gewiß Ursach

sach sich mehr zu verwundern / daß / ohnerach-
tet dessen / gleich in den ersten Zeilen dieser seiner
Schrift doch fast eben derselbe Fehler sich wieder
spüren läßt; indem er / angeführter Maaßen / Ur-
sach zu haben vorgiebt / sich zu verwundern / war-
um man hieselbst zur Vertheydigung des
Franckischen Wäysen-hauses (wie ihm zu reden
beliebt) so fertig sey / und solches dadurch erwei-
sen will / daß nummehro schon die andere
Schrift disfalls wider sie heraus kommen
sey.

Denn einmal machen zwey Schriften keine
so große und wichtige Zahl aus / daß man sie als
einen Beweis eines allzugrossen oder Verwun-
derungs-würdigen fervoris, das Wäysen-haus
zu vertheydigen / anführen kan; weil ja die zweyte
Zahl die nächste nach der ersten / als der gering-
sten Zahl / ist. Ferner aber / so sind auch nicht
einmal eigentlich zwey Schriften / sondern nur ei-
ne einige / nemlich des Freundes des Wäysen-
hauses gründliche Beantwortung / gegen die
Censur herauskommen; Denn was Herr D. Rich-
ter in einer gewissen Praefation dagegen geschrie-
ben / betrifft nur einen einigen Punct in der Cen-
sur; daher auch der Freund des Wäysen-hau-
ses solches der gründlichen Beantwortung
um solche complet zu machen / einverleibet hat.
Zielt aber etwa der Herr Censor mit der ande-
ren Schrift / so gegen die Censur heraus gekommen
seyn soll / auf denjenigen passum, welcher in der

vor den Fußstapfen letzterer Edition befindlichen Dedication des Herrn Professor Grancens an die Wohlthäter des Waisen-hauses enthalten ist/ so kan derselbe abermal nicht als eine eigene Schrift/ welche pro defensione des Waisen-hauses ediret sey/ consideriret werden/ sondern es geschicht dar- in von Herrn Profell. Grancen nur eine offen- herzige Erklärung/ was er von denen lieblosen und ungegründeten Beurtheilungen des Herrn Censoris gedencke/ und wie ihm dabey zu muthe sey/ loc. cit. p. 12.

Überdiz/ wenn man so fertig wäre/ das hiesige Waisen-haus zu vertheidigen/ so hätte man schon mehr als einmal Gelegenheit nehmen können/ wider den Herrn Censorem zu schreiben/ als welcher schon vor diesem formalen Angriff/ hin und wieder/ auf die Anstalt des Waisen-hauses gestichelt. Zu geschweigen/ wie viel Schmah- und Lügen- Schriften sonst dagegen heraus kommen sind/ welche man gar unbeantwortet gelassen hat; daß man daher uns fast mit mehrern Schein einer gar zu grossen indiff-erenz/ sich des hiesigen Waisen-hauses anzunehmen/ als einer allzugrossen Hize in Vertheidigung desselben beschuldigen könnte.

Man würde auch selbst die darüber ergangene Censur unbeantwortet gelassen haben/ wann nicht selbige von einem Theologo in einer Christlich und billig scheinenden Form/ und zwar unter dem Namen eines ganzen Collegii gewisser Diener Gottes/ heraus kommen wäre; welche keiner Antwort

zu würdigen/ leicht das Ansehen gewinnen können/ als traute man sich nicht/ in dieser Sache es mit ihnen aufzunehmen/ oder als wolte man ihre Censur den Pasquillen gleich achten/ welche man bisher keiner Antwort gewürdiget hat.

Man wirts aber dem Herrn Cenfori schwerlich recht machen können. Antwortet man/ so spricht er: man habe gewiß Ursach/ sich zu verwundern/ warum man zu Halle zur Vertheidigung des Wäysen-hauses so fertig sey; Antwortete man nicht/ so würde er sagen: man habe gewiß Ursach/ sich zu verwundern/ warum man so gar schweige/ und die deutlichsten Vorstellungen gegen das Wäysen-haus unbeantwortet liegen lasse.

Die/welche des Herrn Cenforis führende Intention nicht penetriren/ möchten wol höchstens sich zu verwundern Ursach haben/ warum derselbe zur Bestreitung eines unter Königl. Schutz stehenden Wäysen-hauses so fertig sey/ daß er/ nach verschiedenen andern Anstichelungen/ nun schon den andern formalen Angriff habe thun wollen? wozu er doch seinen Beruf noch gar schlecht legitimiret hat: da hingegen kein verständiger Mensch sich zu verwundern Ursach hat/ daß man sich des Rechts und der Freyheit/ so der Herr Cenfor sich unbefugter Weyse anmaßet/ das Wäysen-haus zu bestreiten/ disseits hingegen/ nach erheischender Nothdurft/ sich bedienet/ das Wäysen-haus gegen ihn zu vertheidigen; ob es gleich

menscha

menschl. Vertheidigung eigentlich nicht bedarf / sondern von Gott selbst bis auf diese Stunde wider anderer Beurtheilungen und Widerwärtigkeiten realiter legitimiret und vertheidiget ist. Siehe gründl. Beantw. p. 3.

Die andere Beschuldigung ist / daß man hingegen (hier in Halle) in defensione doctrinæ alles liegen und stehen / und die deutlichsten Vorstellungen unbeantwortet lasse.

Ich wolte / der Herr Censor hätte sich deutlicher expliciret / was er durch die deutlichsten Vorstellungen / so man hier unbeantwortet gelassen / verstehe / so würde sich vielleicht erweisen / daß das Stillschweigen an denenjenigen / von welchen er Antwort prätendiret / mehr zu loben / als ihnen zu verargen sey. Wer auch derselben überhäufte Arbeit weiß / wirds ihnen gar nicht verübeln können / wenn gleich manches von ihnen unbeantwortet bleibt / wogegen sonst eine Verantwortung an sich nicht undienlich seyn könnte.

Man läßt ja aber auch auf andern Universitäten manche deutliche Vorstellungen unbeantwortet / und der Herr Censor verübelt's ihnen nicht: warum prätendiret denn derselbe allein von Halle / daß daselbst alles soll beantwortet werden?

Oder man zeige / daß solche Antworten / als verlangt werden / zu Beförderung Göttlicher Ehre und der Kirchen Besten nöthiger und diensamer seyn / als die Arbeit / welche von denen beschuldigten Lehrern hieselbst auf der Universität und in der Kirche geschieht?

Ist's

Ists nicht auch wider alle Theologische Bescheidenheit / daß ein einiger Theologus, zumal bey so jungen Jahren / andern gleichsam Geseze / was für labores sie in ihrem Amt vornehmen sollen oder nicht / vorschreiben / und / wo sie davon abgehen / ihnen solches öffentlich verweyßen und verübeln wil?

Doch noch näher zum Zweck zu kommen / und den Grund der angeführten Beschuldigung / daß man hier in defensione doctrinae alles liegen und stehen lasse / deutlicher zu machen / so fragt man billig / mit was für Gewißen der Herr Censor diß so plat und frey hat in die Welt hinschreiben können? Hätte er nicht bey so wichtiger Impuration dencken sollen: Ists auch wahr / was du schreibest? Bey welcher Prüfung und Nachsinnen er so bald selbst gefunden haben müßte / daß es wenigstens gar zu milde geredet sey / daß man hier in defensione doctrinae alles stehen und liegen lasse. Denn wie kan ihm / als einem Manne / der mit publicquen Dingen zu thun hat / (denn diesen character hat er Ihm selbst in denen so genannten Unschuldigen Nachrichten von a. 1707. p. 898. beygelegt) wie kan / sage ich / einem solchen Manne unbewußt seyn / daß gleichwol in diesen Jahren pro defensione doctrinae oder zur Vertheidigung der Evangelischen Wahrheit / wo nicht in solcher copia, als Er es verlangt / doch unterschiedliches und in ziemlicher Anzahl / geschrieben und ediret sey; Welches / so man es zusammen rechnen sollte / etliche Alphabete austragen würde: da hin

da hingegen / was eigentlich pro defensione des Wäysen-hauses ediret ist / alles in allem kein halb Alphabet völlig ausmachet.

Wie? wenn ich den Herrn Cenforem von der Unwahrheit solcher Beschuldigung mit seinen eigenen Worten überführen könnte? Fragt er: wie solte das zugehen? so beliebe er sich zu erinnern / was er in den Unschuld. Nachrichten von 1702. p. 222. da er eine gewisse hieselbst gehaltene Disputation de Crimine Magiæ recensiret / nach „geschehenen Wunsch / daß der Herr die Seele des „Autoris solcher Disputation aus dem Verderben „reißen / und auch hierinn das Geußen seines armen Knechts (Cenforis) erhören wolle / geschrieben hat. Im übrigen / lauten darauf seine Worte / haben wir Ursach / uns zu erfreuen / daß an dem Ort selbst / wo dieses Aergerniß ist gegeben worden / man demselben doch widersprochen hat; indem nicht nur Herr D. Breithaupt in einem Weynachts-Programmate, sondern auch Herr D. Antoni in einer Disputation de Origine mali dafür gewarnet haben.

Hierauf scheint sich unser Herr Cenfor nicht wieder besonnen zu haben / sonst würde er mit solcher losen Beschuldigung zu Hause geblieben seyn.

Damit er aber hiebei nicht sage / daß Eine Schwalbe keinen Sommer mache / und man das alles stehen und liegen lassen / nicht in solchem rigore nehmen müsse; so dienet zur Nachricht / daß noch in dieser Woche / da dieses schreibe / unter dem

Præsidio

Præsidio des Herrn Abt Breithaupt's eine Disputation von 14. Bogen de Nervis Pelagianismi in Hypothesi illa nova: Impios Deum & divina vere cognoscere, gehalten / und darinn die Evangelische Wahrheit / daß kein unbefehrter Mensch / qua talis, wahrhaftig vom heiligen Geist erleuchtet sey / aufs gründlichste gerettet ist.

Wiederum ist auch noch in diesem Jahr der schöne Tractat de Redemptione per Lytron cum Præfatione des Herrn D. Antoni in Verlegung des Waisen-hauses heraus kommen / worinn der rechte Haupt- und Grund- Articul der Christlichen Religion von der durch Christi Blut geschehenen Gnugthuung und Erlösung wider des Democriti Christiani Apostolischen Wegweiser zur wahren Gerechtigkeit defendiret worden; nachdem ein Theil desselben schon vor etwa 3. Jahren erst in Form einer Disputation heraus gekommen.

So kan man sich auch dikkals auf andere / theils lange zuvor / zur Vertheidigung der wahren Lehre edirte Scripta der Halensium mehr beziehen; wie denn / was in der materie de Hæresi, de Contritione, de Perfectione, de vero sensu Protevangelii, de Vera Dei Rerumque sacrarum Notitia, de Vera & falsa Doctrina, de Naturalismo & Rationalismo, de Harmonia Fidei, de Qualitate Fundamentorum occasione scripti Anonymi (Ursachen / warum der Durchl. N. N. Catholisch worden) und was in Form eines Sendschreibens unter dem Namen Sinceri Evangelici schon zu unter-

tere

terschiedlichen malen herausgegeben ist / dem Herrn Censori nicht so gar unbewußt oder unentfallen seyn kan. Welchen man auch der hiesigen Theologischen Facultät Verantwortung gegen den Schwedischen Theologum, item das von Herrn D. Antoni cum notis edirte Concilium Tridentinum, wie auch dessen Vorrede zu des Sel. Hn. D. Speners Vertheidigung der ewigen Gottheit Christi / desgleichen einige des Herrn Prof. Franckens scripta Apologetica, samt der von Herrn Freylinghausen geschehenen Entdeckung der falschen Theologie, womit der Grund der wahren Theologie und Gottseligkeit unter dem Vorwand der Orthodoxie heut zu Tage angefochten und bestritten wird / beyzufügen hat; nicht zu gedencken / wie auch Jahr aus Jahr ein Collegia Polemica, und noch iezo Lectiones Anti-scepticae, hieselbst gehalten werden / so ja gleichfalls defensionem doctrinae zum Zweck haben.

Nachdem auch Gott in Facultate Theologica ohnlängst noch mehr Arbeiter gegeben / so ist zu vermuthen / daß ins künftige hierinn auch mehr werde præstiret werden / als wegen überhäufeter anderer noch nöthigerer Arbeit etwa bisher hat geschehen mögen. Wie denn / was der Herr Prof. Lange bey seinem hierseyn allbereit pro defensione doctrinae wider gewisse disputationes de gratia docente geschrieben / dem Herrn Censori gleichfalls schon wissend seyn wird; welches aber Ihm und seines gleichen auch nicht gar zu lieb seyn dürfte.

dürfte; anderer momentorum, welche zum Theil in des Herrn D. Anton Tractat de Pathmo Lutheri p. 44, 45, und zwar dessen 5. edition gegen Herrn D. Mayers Schrift de Lenitate Phil. Melancthonis, (welche er der hiesigen Theologischen Facultät Vorwurfsweise dediciret) angeführet sind/ iezo zu geschweigen.

Was soll man aber nun von seiner Beschuldigung gedencken? Ist sie nicht wider besser Wissen und Gewissen geschrieben/ so ist sie/ aufs glimpflichste davon zu reden/ doch sehr übereilet und unbedachtsam/ welches er/ nach genauerer Überlegung/ verhoffentlich selbst nunmehr befinden wird.

Was endlich die dritte Beschuldigung betrifft/ da es den Schein geben soll/ daß denen/ die allhie das Ansehen haben/ an dem ersten (der Vertheidigung des Wäysen-hauses) mehr als an dem letzten (der Vertheidigung der Lehre) gelegen seyn müsse/ so fällt dieselbe/ weil sie auf den Sand der beyden vorhergehenden Beschuldigungen gebauet ist/ mit ihnen von selbst über einen Haufen. Ex falsis enim præmissis falsa sequitur conclusio.

Nebst dem ist auch die consequenz/ die der Herr Censor machet/ falsch. Und das darum: weil erstlich die/ so hier das Ansehen haben/ oder auf welche er zielt/ nichts pro defensione des Wäysen-hauses geschrieben (er möchte denn den in obangeführter dedication enthaltenen passum so angesehen haben wollen). So kan auch ei-

B

ner

ner eine Sache / die geringer ist / zu defendiren erst vornehmen / und die wichtigere etwas aussetzen / weil aus der oppugnation jener (der geringern Sache) für iezo mehr Schaden / als aus der Bestreitung dieser (der wichtigern) entstehen kan / insonderheit / wenn das wichtigere weniger in Zweifel als das geringere unterworfen ist; welches doch nur per instantiam, die Unrichtigkeit der Folge zu zeigen / angeführet wird.

Die Evangelische Lehre und Wahrheit hält man unsers Orts für eine theure Beyslage und ganz unvergleichliches Kleinod. Und das Wäysen-haus siehet man an als ein öffentliches und herrliches Zeugniß des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes / und ist gewiß / daß man solchergestalt davon nicht zu hoch hält: gleichwie man im Gegentheile auch versichert ist / daß der Herr Cenfor davon viel zu geringe hält / aber sich auch darinn an Gott und seinem Werck nicht wenig versündigt. Nun folget:

2.

Gegenwärtige weitläuftige Schrift hat man auf die wenige Blätter / so in den Unschuldigen Nachrichten A. 1707. p. 898. seq. vorkommen / verfertiget / und dßfalls allen Fleiß angewendet. Man hätte aber ja wol zuorderst conferiren und mit beantworten mögen / was Herrn D. Richter auf den mehrern Theil der alhier vorgebracht.

gebrachten Argumenten An. 1708. p. 568. sq. allbereit ist geantwortet worden. Vor-
iezt soll in aller Kürze noch eine gezeimen-
de Gegen-remonstration geschehen.

Antwort.

1. Die Schrift/ so der Weitläufigkeit be-
schuldiget wird/ bestehet aus 11. Bogen/ und ma-
chet also noch nicht völlig ein halb Alphabet aus.

2. In denen wenig Blättern der Censur,
fanden sich so viel Unrichtigkeiten/ daß man zu
dererselben Entdeckung und Beantwortung noth-
wendig mehr Blätter gebrauchte/ als jene ausmach-
ten.

Mit dieser des Herren Censoris Gegen-remon-
stration hat es eine gleiche Bewandniß/ daß man
daher auch fast mehr Bogen brauchen wird/ die
darinn vorkommende viele Vergehungen heraus-
zu setzen/ als Blätter sind/ daraus die Gegen-re-
monstration bestehet. Es könnte einer mit noch
weniger Blättern/ wenn noch mehr Beschuldi-
gungen und Verfehrungen darinnen wären/ eine
noch weitläufigere Verantwortung verursachen/
als die Gründliche Beantwortung war/ und nun
auch diese/ dero selben Vertheidigung/ ist.

3. Daß der Freund des Wäysen-hauses in
seiner Schrift allen Fleiß angewendet/ ist ja gut/
und wäre wohl gethan/ wenn man anderseits auch
mehr Fleiß anwendete/ und/ wo es nöthig wäre
zu antworten/ nicht so drüber hinwegschreibe/ noch so
manches in unbedachtsamer und unverantwortli-
cher

cher præcipitanz hinschriebe; bey welcher Bewandniß/ und da solcher Fleiß mit Christ-schuldiger Aufständigkeit begleitet würde/ man nicht nur in einem einzigen periodo, drey Unwahrheiten hinter einander wegsetzen würde/ als vorhin bey n.1. bemercket worden.

Es scheint aber hier der angewandte Fleiß an dem Freunde des Wäysen-hauses mehr getadelt/ als gelobet zu werden/ oder/ daß der Herr Cenfor zu verstehen geben wolle: Es hätte jener nicht allen Fleiß in der Beantwortung der über das Wäysen-haus ergangenen Censur anwenden sollen; so aber wol ein wunderlich Ansinnen ist. Der Herr Cenfor hätte freylich für sich größern Vortheil davon ziehen können/ wenn man diffieits nicht allen Fleiß in Beantwortung solcher unglimpflichen Censur angewendet hätte/ als nun/ da man solches gethan hat.

Const hätte man ja wol lieber seine Zeit und Fleiß auf etwas nöthigers gewandt/wenn der Herr Cenfor nicht vorher seine Zeit in Ausfertigung mehrgedachter Censur so übel angewandt/ und dadurch diesen Fleiß verursacht hätte.

Im übrigen hat man auch deswegen mit Fleiß alles/ was der Herr Cenfor aufgeworfen/ beantwortet wollen/ weil man besorgen mußte/ er würde/ so auch nur ein einiges gar geringes Stück unbeantwortet geblieben wäre/ in der Gegenremonstracion es nachdrücklich vorgeworfen und gesaget haben: auf den Punct sey gleichwol nicht geant-

geantwortet. Wie er diese Weise bey einer andern allhier ausgefertigten Verantwortung gehalten/ da er auf sehr viele dem Greifswaldischen Theologo gezeigte Unwahrheiten und Verleumdungen nicht mit dem geringsten Worte geantwortet: hingegen aber/ weil auf einen einigen geringen und von keiner Wichtigkeit gehaltenen Umstand/ nicht geantwortet war/ sträflich vorgerücket/ daß gleichwol darauf nicht geantwortet worden.

4. Daß allbereit A. 1708. in den Unschuldigen Nachrichten/ loc. cit. auf den mehrern Theil der in der Gründlichen Beantwortung vorgebrachten argumenten sey geantwortet worden/ verhält sich nicht also/ und wird hier nur zur Entschuldigung der in dieser so genannten Gegenremonstrations beliebten/ aber sehr verdächtigen/ Kürze vorgebracht.

Und mit was für Grund kan der Herr Cenfor solches gethan zu haben vorgeben? Dort hat er es ja mit Herrn D. Richtern eigentlich nur in puncto der Arzneyen zu thun/ und wli/ was derselbe dererwegen geantwortet hatte/ zurück weisen: wie mag er denn schreiben/ er habe NB. auf den mehrern Theil der in der gründlichen Beantwortung vorgebrachten Argumenten daselbst geantwortet? Macher denn der Punct von der Arzney in der gründlichen Beantwortung den mehrern Theil der darinn vorgebrachten Argumenten aus?

5. Solche vermeynte in den unschuldigen Nachrichten

richten loc. cit. befindliche Antwort zu conferiren und zu beantworten / war dem Freunde des Wäysen-hauses nicht möglich / weil der Herr Censor dieselbe / ohnerachtet sie ins Jahr 1708. gehöret / damals / als dieser seine Schrift verfertigte / noch nicht im Druck ediret hatte / daß er / was Gegentheil einzuwenden gehabt / wissen können. Ein anders wäre es / wenn der Herr Censor sie in MSto hätte communiciret gehabt. In solchem Fall aber würde man diese vorgeworfene Versäumung oder cunctation mit zum Zeugniß wider den Herrn Censorem brauchen können / daß man zur Vertheidigung des hiesigen Wäysen-hauses nicht so gar fertig seyn müsse / als er uns beschuldiget : denn wäre es so / würde er uns nicht den bis dahin gesparten Aufschub dieser Antwort vorrücken dürfen.

6. Es wäre besser gethan / wenn diese des Herrn Censoris vermeynte Gegen-remonstracion nicht so in aller Kürze abgefaßt / sondern Er darin dem Freunde des Wäysen-hauses besser auf dem Fusse nachgegangen wäre / und nicht so manches / wogegen eine Antwort und Rettung nöthig war / überhüpfet und im Stiche gelassen hätte. Welches zwar bey der methode, da man lauter saltus committiret / 3. E. aus der Vorrede zum Beschluß von p. 29. zu p. 38., dann zu p. 42. weiter zu p. 52. zu p. 117. und 87. bald vorwärts / bald hinterwärts sich wendet / und daraus so etwa ein Wörtgen oder eine gewisse Redens-Art erwischet / worüber

worüber man meynet zu seinem Zweck etwas rationiren zu können / (welches doch allerdings nichts als sophistereien und einem redlichen und gewissenhaften Censor unziemende Kunstgriffe sind) nicht wol anders seyn kan.

Es haben auch andere bemercket / daß der Herr Censor in seinen Apologeticis zwar sehr kurz / aber nicht gleich gründlich und glücklich sich expediren könne.

Es schreitet aber nun die Gegenremonstration zur Sache selbst.

Der Status quæstionis controversæ, heißt es / kommt unter uns darauf an: Ob das Franckische Waisen-Haus mit den ansehnlichen Anstalten für ein Werk der besondern / wunderbaren und approbirenden Providenz Gottes auszugeben sey / welches man dahero mit Recht ein Göttliches Werk nennen und dessen Ruhm überall mehr und mehr ausbreiten mögte? Oder ob man es für ein von Gott zugelassenes menschliches Werk zu halten habe? Wobey die Neben-Frage mit unterläuft: Ob man in denen dißfalls in den Unschuldigen Nachrichten gegebenen Erinnerungen zuviel gethan und aus Affecten geschrieben habe?

B 4 1717 1718 Ant.

Antwort:

Wer die Connexion der quæstionirten Sache nicht inne hat / sollte aus dieser (der Gegen-Re-monstrat) Vorstellung sich wol auf die Gedan-cken bringen lassen: es müste etwa Herr Prof. Francke oder sonst jemand ein Buch oder Tractat geschrieben haben / darinn er die thesin, daß das hiesige Waisen-haus mit den annectirten Anstalten ein Werck der besondern / wunderbaren und approbirenden Providenz Gottes / und daher mit Recht ein Göttliches Werck zu nennen wäre / dessen Ruhm man überall mehr und mehr ausbreiten mögte / ex professo tractiret und nach Schul-art mit gewissen Gründen zu behaupten / sich bemühet hätte.

Nun aber ist dieses nicht / auch sonst nichts mehr / geschehen / als daß von 1701 an einige historische und umständliche Nachrichten von des hiesigen Waisen-hauses und übrigen Anstalten Anfang und Fortgang unter dem Titel: Zustapfen des noch lebenden und waltenden / liebevollen und getreuen Gottes / ic. von Herrn Prof. Francken herausgegeben sind / worinn Er denn bekant / daß er das Werck nicht für sein / sondern für das Werck seines Gottes agnosceire / als der seine gnädige und treue Vorsorge dagegen auf so mannigfaltige Weise beständig habe spüren lassen. Welches / so Er es auch nicht selbst gesagt hätte / doch ein jeder / der Maaßen hat zu sehen / aus der bloßen Erzählung von selbst sehen / ja gleichsam mit Händen greifen kan.

Und

Und dieses hat man in den Unschuldigen Nachrichten dem Herrn Prof. Francken zur grossen Sünde und Aergerniß gedeutet/ und sich bemühet/ das Gegentheil zu erweisen: wie nemlich das Werck „nicht Gottes/ sondern ein blosses Menschen- ja „Sünden-Werck sey / von welchem Gott und „Wahrheit liebende Herzen so lange / bis die da- „bey vorgehende Sünden und Aergernisse rechta- „schaffen abgethan wären / billig ihre Hand abzu- „ziehen hätten. Siehe Gründl. Beantwortung n. 21. p. 160. seq.

Dieses/ um eines und des andern dieser Sache unkundigen Lesers willen / voraus erinnert/ so diene- net auf das erste membrum des formirten Status der vom Herrn Censore erregten Controvers fol- gendes zur Antwort.

1. Könnte man dieses Orts geschehen lassen/ daß der Status so / wie hier geschieht/ formiret würde: weil aber erstlich die Wörter: wunderbar und approbirend leicht wider unsern davon habenden Sinn vom Herrn Censore oder sonst jemand mögten verstanden oder gedeutet werden; Er auch vors andere durch den also formirten Statum qua- tionis insinuiren und zu verstehen geben will/ was des Herrn Prof. Franckens und des Apologeten eigentliche Meynung und Bekenntniß vom Wä- senhause sey/ so ist es

2. Billig/ daß dieses membrum quaestionis nicht mit den zweydeutigen Worten unsers Herrn Cen- soris, sondern mit denen in den Fußstapfen dis- fals

fals gebrauchten und in der gründl. Beantwortung erklärten und geretteten expressionibus abgefasset werde. Und solchem nach würde dasselbe

3. etwa auf diese Weise formiret werden müssen: Ob das Waisen-haus/ hieselbst sammt den „annechteten Anstalten darum/ daß dasselbe ohne „habenden Vorrath/ und ohne alle Hoffnung ge- „wisser menschlichen Beyhülffen nicht allein ange- „fangen/ sondern auch so viel hundert arme Stü- „dioli und Waisen-kinder/ jene mit Speise und „Trancf/ diese auch mit Kleidung und übriger „Nothdurst darinn ohne einige interruption nun- „mehr ins 15. Jahr durch den aus der Nähe und „Ferne geschehenen/ und in so bedencfflichen Um- „ständen eingelaufenen Beitrag grössesten theils „unbekanter Wohlthäter/ fortgesetzt und erhal- „ten/ über diß von Jahren zu Jahren vermehret „und erweitert/ auch daneben einige Hülf-Mit- „tel/ (als Buchladen und Apotheke) unter großem „Widerspruch/ Beneidung und anderen vielfälti- „gen Hindernissen/ ohne habende capitalien/ bey „täglicher grossen consumption/ dennoch zu einem „gesegneten Stande gebracht worden: ob/ sage „ich/ um dieser und mehr anderer bedencfflichen „momentorum willen dasselbe als ein **Werck** der „besondern/ liebevollen Göttlichen Providenz „anzusehen sey/ und folglich mit Recht ein gött- „lich oder Gottes **Werck** genannt werden kön- „nen?

Denn in diesen oder gleichgültigen terminis ist
etwa

etwa vom Waisen-hause geredet / und so sind dieselben in der gründl. Beantwortung p. 57. sqq. erkläret worden.

Auf solche Weise / sage ich / hätte dem Herrn Censori gebühret / diß erste membrum Status controversiae zu formiren / wenn er hätte redlich und aufrichtig handeln und des Herrn Profess. Frankens Sinn von der über das Waisen-haus wal tenden Göttlichen Providenz exprimiren wollen: keines weges aber hätte er dasselbe nach eigenem Gefallen und mit seinen eigenen Worten einrichten sollen / worauf man disseits gar nicht schuldig ist / sich affirmative oder negative mit ihm einzulassen. Denn ob man gleich unsers Orts nicht das allergeringste Bedencken tragen wolte / das Waisen-haus in einem der Wahrheit ganz gemäßen Sinn / ein Werk nicht allein der besondern / sondern auch der wunderbaren und approbirenden Providenz Gottes zu nennen / so siehet man doch voraus / es wird auch zum Theil aus dem / was unten folgen wird / deutlicher erhellen / wie Herr Censor solche Art zu reden / seiner Gewohnheit nach / verkehren und mißdeuten könne / ja wirklich dem Wort wunderbar einen andern Sinn andichtet / als es in der Schrift und sonst unter Menschen im gemeinen Leben hat: Es erinnert / war derselbe in den unschuldigen Nachrichten A. 1706. pag. 245. gar wohl: Ach wie gut wäre es doch / wenn man bisweilen nicht allzugenaue Rechenschaft der Worte forder-

te / und immer / so viel möglich / zum besten zu kehren suchte. Allein niemand sündiget wider solche an sich gute und heilsame Erinnerung leicht mehr / als Er / der Herr Censor, selbst; als davon er nur in seiner über das Waisen-haus gestellten Censur mannigfaltige specimina abgeleget hat.

Um deswillen protestiret man billig aufs aller feyerlichste wider den mit den zweydeutigen expressionen des Herrn Censoris formulirten Statum controversiæ, und prætendiret mit höchstem Recht / daß derselbe dergestalt und mit solchen Worten / als Herr Prof. Francke und der Freund des Waisen-hauses von der bey diesem Werck sich äussernden Providenz gebrauchet haben / eingerichtet werde.

5. Daß man des Waisen-hauses Ruhm überall mehr und mehr ausbreiten möge / ist ein solcher Zusatz / der sich zum Statu quætionis gar nicht schicket. Der Herr Censor zeige doch / wer jemals unter denen / wider welche er sichtet / so geschrieben / oder diß prætendiret habe / was er Ihnen hier zur Ungebühr aufbürden will. Gewiß hat der Herr Censor solche Worte weder in den Fußstapfen / noch der Gründlichen Beantwortung gefunden / sondern hänget solche consequenz nur zu blosser Verunglimpfung an.

Nicht des Waisen-hauses / sondern des für das Waisen-haus so gnädig / treulich und beständig-liebreich sorgenden Gottes Ruhm hat man gesu-

gesuchet durch die davon edirte Nachrichten auszubreiten / und nachmals gegen den untheologischen Widerspruch der Censur in der gründlichen Beantwortung zu retten.

Was das andere und des formirten Status controversia membrum oppositum betrifft: Ob man hingegen das Wärsen-haus für ein von Gott aus weisesten Ursachen zugelassenes menschliches Werck zu halten habe? so hätte der Herr Censor billig noch dazu setzen sollen: dessen Ruhm man nicht überall mehr und mehr ausbreiten / sondern wol gar niederschlagen und hindern möge? Er wird aber selbst am besten wissen / warum er rathsamer geachtet solches lieber in mente zu behalten / als zu exprimiren; welches letztere gleichwol / Kraft des vorhergehenden membri, allerdings nöthig gewesen wäre.

Gleichwie aber der Herr Censor durch das erste membrum des formirten Status Controversia des Herrn Profess. Franckens und des Apologeta Meynung vom Wärsen-hause hat vorlegen wollen: Also druckt derselbe durch dieses andere jetzt angeführter massen formirte membrum seines eigenen Herzens Gedancken davon gar eigentlich aus / und gibt damit zu erkennen / daß er Gott und dessen Hand auf keine andere Weise in diesem Werck erkenne / als er sie / nach Theologischen Principiis, auch bey den schändlichsten und schädlichsten Unternehmungen und Handeln in der Welt zu erkennen schuldig ist.

Die

Diese seine so unvernünftige als untheologische Gedancken muß man ihm nun zwar lassen / und zwinget ihn niemand / daß er mit Herrn Profell. Francken und dessen Freunden eine gleiche Meynung vom hiesigen Waisen-hause führen soll. Doch würde der Herr Censor sich weniger darunter versündigen / wenn er solche denn nur für sich behielte / und nicht andern sie aufzudringen; ja die / so aus unwidersprechlichen Gründen eines bessern überzeuget sind / deswegen / unter einem angenommenen guten Schein / als darinn irrende und Aergerniß-stiftende durch öffentliche Schriften zu traduciren suchte.

Bei solcher Bewandniß aber sollte er gleichwol seine Meynung nicht so bloß daher sagen / sondern er ist schuldig / dieselbe auch mit kräftigen Argumenten auffer Zweifel zu setzen und zu behaupten; welches er doch nirgends thut noch thun kan.

Anlangend endlich die Frage: Ob Herr Censor in seinen gegebenen Erinnerungen zu viel gethan und aus Affecten geschrieben habe? so muß es einem fast wunderlich vorkommen / daß daraus nur eine Neben-Frage gemacht werden will.

Wenn ich aber nicht irre / so liegt darunter dieses Geheimniß verborgen:

Den Herrn Censorem hat sein Gewissen geschlagen / daß er mit seiner unerbetenen Censur allerdings zu viel gethan und aus Affecten geschrieben habe; wie er selbst nicht undeutlich in dieser
so

so genannten Gegen-remonstration zu erkennen giebt / wenn er unten n. 30. saget: immassen unser Vorhaben nicht ist / alle Fehler (verstehe / die in der ersten Censur begangen und von dem Freunde des Waisenhause bemercket sind) von uns abzuwelzen.

Ja wenn auch solches vom Herrn Censore selbst damit nicht zugestanden werden sollte; so fällt es doch aus der Vergleichung seiner Censur mit denen vom Waisenhause edirten Schriften einem jeden klar in die Augen. Denn eines theils hat er alles dasjenige / was disserts darin angeführet ist / die sonderbare Göttliche Providenz bey dem Werck zu erkennen / ganz aus den Augen gesetzt / in Zweifel gezogen / oder es gar verleugnet. Hingegen hat er andern theils per fallaciam causæ solche Dinge beygebracht / welche / solche Providenz anzuzeigen / freylich nicht bündig und geschickt sind / die man auch zu solchem Ende nicht vermeldet hatte / als ob sie dazu hinlänglich wären. Siehe Gründl. Beantw. p. 64. 75.

Und diese und dergleichen viel andere handgreifliche Unrichtigkeiten mehr suchet er nun mit gedachter denomination der angeführten Frage zu excusiren / als womit er gleichsam sagen will: „Eo man auch zu viel gethan und aus Affekten geschrieben habe / so betreffe doch solches nur die Neben- und nicht die Haupt-Frage.“

Allein die Decke ist kürzer / als daß er darunter seine Blöße solte verbergen können.

Denn

Denn / lieber / hat nicht der Herr Concipient in der ganzen Censur diesen Zweck vor Augen gehabt / und sind nicht alle darinn vorkommende so genannte Erinnerungen / oder / eigentlicher zu reden / Sophistereyen / Verdrehungen / ungereimte Schlüsse / Erleichtungen unwahrer Umstände / dahin von Ihm gerichtet gewesen / daß er zeige / das Wärsen-haus sey kein Werck der besondern / runderbaren und approbirenden Providenz Gottes / sondern nur ein von Gott zugelassenes menschliches Werck?

Dieser Punct aber soll ja (wie er selbst sehet) die Haupt-Frage constituiren.

Wie ist denn nun möglich / daß das / was Er in solcher Censur geschrieben / weil es zu gedachtem bösen Zweck gerichtet ist / wenn er (wie allerdings geschehen ist) darinn zu viel gethan und aus Affecten geschrieben / daß / sage ich / solches nur als die Neben-Frage betreffend angesehen werden könne? Und wie mag Er nun solches unter dieser säuberlichen Benennung gleichsam beyseits gesetzt / und von der Haupt-Frage gehandelt wissen wollen? So verstricket er sich selbst / und / wo er meynet mit manir entwischen zu können / fällt er desto tiefer hinein.

Wir wollen nun aber auch die weitere Erklärung und Entscheidung dieser beyden Fragen / so gut sie sich in der unter Händen habenden Gegenmonstration findet / in Betrachtung ziehen. Es heißet:

4.

Der Apologeta der Frandischen An-
stalten und Relationen bleibt dabey / daß
solches Werck göttlich sey / und hält den
Gegenspruch für untheologisch.

Antwort.

1. Daran thut der Apologeta oder Freund des
Wärsen-hauses recht und wohl / und würde sei-
ner seits eine unverantwortliche Leichtsinigkeit
seyn / wenn Er sich durch eine solche unrichtige
und ungegründete Censur, als über das Wärsen-
haus ergangen ist / von solcher guten und wohlge-
gründeten Meynung hätte bewegen und abbrin-
gen lassen wollen. Der Herr Cenfor aber hätte
hiebey wohl gethan / wenn er zugleich gemeldet hät-
te / in welchem Sinn der Apologeta das Werck
Göttlich genennet; welches in der gründl. Be-
antwortung von p. 50-59. mit mehrern zu lesen
ist. So hat auch dieser

2. Darin nicht gesündigt / daß er den Gegen-
spruch / und zwar in den terminis, wie er vom
Herrn Censore geschehen und noch geschiehet / für
untheologisch hält. Wie man denn bey dieser
Gelegenheit nicht anders als mit dem Apologeta
aufs neue bezeugen kan / daß man dergleichen Ge-
genspruch eher von einem Epicurer und Atheisten,,
als von einem Theologo oder Diener des gött-
lichen Worts mögte gewärtig gewesen seyn.,
Siehe die Gründl. Beantw. p. 29.

E

5. Er

5.

Er verarget uns p. 29. daß wir beweisen wollen / es sey nicht Gottes Werck / und die besondere Providenz habe dabey nichts zu thun: Er schreibt p. 38. man könne Herrn Prof. Francken nicht verargen / wenn er sagt / es sey ein Göttlich Werck. conf. p. 178. Er billiget p. 42. daß Herr Prof. Francke geschrieben / Gott habe sein Siegel auf das Waisen-haus gedruckt / und es liege seine Göttliche Ehre daran / daß er es erhalte; wiewol der Apologeta bey Vertheidigung dieser Worte auf *αἰτιολογία* fallen muß.

Antwort.

1. Wer sich recht informiren will / was eigentlich dem Herrn Censori von dem Apologeta verarget / oder sonst geschrieben und gebilliget worden / der wird wohl thun / wenn er die gründliche Beantwortung dißfalls selbst liest / so wird er sehen / mit welchen Worten / in was für connexion, und zu was für einem Zweck solches von Ihm geschehen / und also wird er prüfen können / ob darinn gefehlet worden oder nicht.

Denn unser Herr Censor verfähret in seinen allegationen gar zu desultorisch / beweiset auch darin gar selten eine solche accuratesse und fidelität / daß man darauf recht fassen oder den eigentlichen Sinn desje-

deßjenigen / den er bestreitet / daraus erkennen könne.

Solches zeigt sich hier in einem klaren Exempel. Denn der Apologeta des Waisen-hauses soll p. 42. gebilliget haben / daß Herr Prof. Francke geschrieben: **GOTT** habe sein Siegel auf das Waisen-haus gedruckt / und es liege seine Göttliche Ehre daran / daß er es erhalte. Conferiret man aber diese paginam, so lauten die daselbst gebilligte / oder / eigentlich zu reden / nur bloß allegirte Worte des Zn. Prof. **Franckens** also: „**GOTT** hat diesem Werck nun ganser zwölf Jahr lang schon NB. ein solch Siegel (nicht sein Siegel / wie es vom Herrn Censore angezogen wird) aufgedruckt / daß ein ieder wohl erkennen kan / daß es nicht mein Werck sey: so lieget nun auch seine Göttliche Ehre daran / das er es mit seinem allmächtigen Arm unterstütze und erhalte. u. s. f.

Vergleichen Unrichtigkeit auch bey der nächst vorher angezogenen Stelle aus p. 38. könnte bemercket werden. Aber

2. Wozu soll die bloße Erzählung dienen von dem / was der Apologeta des Waisen-hauses geschrieben / verarget oder gebilliget habe? Das kan ja ein ieglicher am ausführlichsten aus der gründlichen Beantwortung selbst lesen. Man hätte vielmehr zeigen sollen / daß der Apologeta darinn gefehlet oder zuviel gerhan.

Es scheint aber / der Herr Censor habe mit

E 2

Gleich

Gleiß solcher Erzählungen sich bedienen/und damit aufhalten wollen/weil es ihm an materie gefehlet/etwas gründliches aufzubringen / und doch wieder etwas hat gesagt seyn sollen / welches doch aber soviel als nichts gesagt ist / weil dabey keine gründliche Ursach von ihm angeführet wird / um welcher willen er das/ was der Apologeta gethan/ zu improbiere sich genöthiget finde.

Denn/ daß man des Herrn Censoris seinem Ja oder Nein/ als einem Oraculo, alsobald weichen/ und die Wahrheit/ so man erkennet/ wegwerfen soll / wird er vergeblich pretendiren / weil er als Contradictor und Opponens schuldig ist/ rechtshaffenen Grund und Ursach seines Dissensus anzuzeigen/ oder alle seine Erzählungen sind vergeblich und umsonst. Wil er aber das letzte Wort behalten/ und sich damit das Ansehen machen/ als wenn er nicht stille geschwiegen hätte / so werden vernünftige Leute doch schon wissen/ was sie davon zu urtheilen haben.

3. Daß der Apologeta bey Vertheidigung der n. 1. angeführten Worte habe auf *αἰσχρολογία* fallen müssen/ findet sich nicht also / und wird abermal ohne Beweis gesagt.

Die Sache / die Herr Censor so nennet / und welcher er durch solche Benennung mit manir entgehen wil/ ist diese:

In der unglimpflichen Censur war über die kurz vorher angeführten Worte des Herrn Prof. Franckens folgende *ἐπίτιμωσις* gegeben: „Das ist nun

„nun in Wahrheit viel gesagt / und verdienet wol/
„daß man sich um die characteres solcher vorge-
„gebenen Götlichkeit wohl bekümmere.

Wie werden nun hingegen die Worte des
Herrn Profess. Franchens von dem Apologeta
verteidiget?

Erstlich antwortet er per Concessionem: „es
„sey freylich viel gesagt: der Glaube aber sage
„und rühme auch von Gott viel / vertraue viel /
„hoffe viel / der Unglaube aber traue Gott nicht
„weiter / als er Vorrath vor sich sehe in Kisten
und Kasten. Wobey der Herr Censor erinnert
„wird / daß er sich nicht zum Herrn über eines an-
„dern Glauben machen / noch demselben Maasß
„und Ziel vorschreiben solle.

Sind das nun αἰσώρια? Schicket sich dieses
nicht vielmehr ganz eigentlich zur Sache / indem
ja dadurch der rechte und eigene Grund / worauf
das ganze Werck beruhet / angezeigt wird.

Zum andern respondiret er per Instantiam
und spricht: „Wenn das (was Herr Professor
„Franché l. c. gesagt) solle zuviel gesagt seyn / so
„müsse auch der Auctor der Beschreibung des
„Mugsburgischen Armen-Hauses / ja selbst die un-
„schuldigen Nachrichten bey recensirung erweh-
„ter Beschreibung zuviel gesagt haben. Und da-
mit solches nicht ohne Beweis mögte vorgebracht
seyn / so führet er darauf so wol die Worte des
Auctoris mehrgedachter Beschreibung / als des
Herrn

Herrn Recensenten aus den unschuldigen Nachrichten selbst an.

Das kan ja abermal nicht auf *αἰτιολογία* gefallen heißen. Sonst müste auch der Herr Censor, so ofte er per Instantiam geantwortet (wie selbst n. 21. dieser seiner Gegenremonstration von ihm geschiehet) auf *αἰτιολογία* gefallen seyn.

Ist also solch Vorgeben ohn allen Grund/ und gehöret selbst unter *αἰτιολογία*.

Gegentheil aber wil mit dergleichen Vorgeben einem unbedachtsamen Leser/ und der sich die Mühe nicht nimm nachzuschlagen/ nur einen blauen Dunst vor die Augen machen. Welches unsers Orts zu verhüten/ man auch solche Kleinigkeit/ wie es scheinen mögte/ nicht unberühret lassen kan.

Nun folget weiter:

6.

Ob nun wol p. 52. der Status controversae hin und her gewendet wird/ so ist er doch im vorigen Jahr der Nachrichten p. 561. fest genug gesetzt worden.

Antwort.

1. Das heißt abermal nichts gesagt! Weswegen es auch eben so leicht und zwar mit mehreren Recht schlecht hin verworfen werden könnte/ als es gesagt wird.

Doch schlage der Leser ohnschwer in der gründlichen Beantwortung die hier allegirte p. 52. und sezz. selbst nach/ so wird sich finden/ daß

daß man disseits den Statum controversiæ nicht hin und her gewendet/ welches man ja auch/ da man in terminis defensivis stehet/ nicht brauchet/ sondern man zeiget nur daselbst/ wie er/ der Herr Censor, sich hin und her wende/ oder wie er sich selbst in seinen Worten widerspreche und verwickle/ it. was für Beschuldigungen darinnen stecken/ und wie schlecht die Folge sey/ da er geschrieben: „Daß zwar freylich die Hand des allwaltenden Gottes sich überall sehen lasse/ jedoch/ „darum nicht alles pur für sein Werck/ und zwar „auf eine so eminente Art/ auszugeben sey/ dabey „noch so viel menschliches sich äußere. Und das nennet er: den Statum controversiæ hin und her wenden/ oder wie es bald heißen wird/ ungütlich deuten. Der Herr Censor scheinet aber 2. selbst zu gestehen/ was ihm disfalls von dem Freunde des Wäysen-hauses vorgeworffen worden/ daher er uns von besagtem Ort auf unschuld. Nachrichten p. 561. (soll wol 568. heißen) verweyset/ allwo der Status controversiæ fest gung gesetzet sey/ und woraus man folglich sich von demselben hätte informiren sollen.

Allein dieselbe Ordnung in den Ansch. Nachr. war damals/ als der Apologeta seine gründliche Beantwortung versfertigte/ noch nicht im Druck zum Vorschein kommen; weswegen er sich daraus nicht erholen konnte/ sondern mußte nach den Worten richten/ die er in der ersten Censur vor sich fand.

Was aber hiernächst diese allegirte p. 568. be-
trifft/ so finden sich unter andern folgende Worte/
worinn/ wie ich glaube/ der Status controversiae
soll fest gnug gesetzt worden seyn: Hier ist/
schreibt er/ die Frage von einer besondern it.
sonderbaren Providenz/ oder von einer solchen/
dadurch Wunder/ oder den Wundern sehr
nahe Dinge geschehen/ die GOTT absonder-
lich zuzueignen sind/ in derer Ausbreitung
ein besonderes Lob GOTTes/ und zugleich der
Sache/ die GOTT zugeschrieben wird/ zu su-
chen.

Dabey fragt man nun zuorderst billig: Wer
denn dem Waisen-hause eine solche Providenz/
dadurch Wunder/ oder den Wundern sehr
nahe Dinge geschehen/ zugeeignet habe/ daß Herr
Censor die Frage solcher gestalt zu formiren ge-
nöthiget worden?

Nebst dem ist es wider alle Gewohnheit zu re-
den/ daß derselbe die sonderbare Providenz und
die wunderwirkende Providenz pro Synonymis
oder für Einerley hält/ also daß er in nichts eine
besondere oder sonderbare und (wie in der Ge-
genremonstration der terminus gebraucht wird)
approbirende Providenz erkennen will/ als wo-
durch Wunder/ oder den Wundern sehr nahe
Dinge geschehen/ da fast (anderer Exempel nicht
zu gedencken) keine Ehe unter Menschen getroffen
wird/ von welcher man nicht/ ohne einigen zube-
fahrenden Gegensatz/ im gemeinen Leben/ auch
wol

wol in den Personalien / die Redens-art zu gebrauchen pfleget / daß sie durch besondere oder sonderbare Providenz Gottes so gefüget oder gestiftet sey: da man gleichwol die Ehe um deswillen weder für ein Wunder/noch für ein den Wundern sehr nahe kommendes Ding ausgiebet.

Wolte der Herr Censor einwenden / man habe doch gleichwol oben ja kein Bedencken getragen / nicht nur die sonderbare und approbirende / sondern auch / gewisser massen / die wunderbare Providenz diesem Werck zuzueignen: so ist zwar an dem / daß solches in gegenwärtiger Vertheidigung geschehen: Allein zwischen der wunderbaren und wunderwirkenden Providenz (die der Herr Censor sophisticæ confundiret) bleibt noch ein grosser Unterschied.

Er höre / was der ehemalige unverdächtige Lutherische Theologus D. Johann Olearius in seinem Büchlein von der wunderlichen Güte Gottes c. III. p. 22. schreibet / und von Danhauero in seiner Disput. de DEI OIS THEARCHIÆ angezogen wird: Die wunderliche Güte (Providenz) Gottes / spricht er / wird also genennet / nicht daß sie den allgemeinen Lauff der Natur durchauß übertrefte: [denn das sind eigentlich Wunderwerke §. 5.] sondern daß der Allerböchste nach seiner unendlichen Weisheit und Allmacht auch bey dem ordentlichen Lauff der Natur/entweder ohne/oder durch ordentliche Mittel dasjenige unaussforschlicher und

unbegreiflicher Weise zu seiner Ehre un unserm Besten thut/was kein einiger Mensch sich hätte einbilden/gedencken/hoffen/oder aus eigenen Kräften verrichten können/sondern alle Menschen/die es sehen/müssen sagen: Das hat GOTT gethan/und mercken/das es sein Werck sey. Welche Worte der sel. Danhauer zur Illustration folgender seiner eigenen Worte anführet: Differt hujusmodi θεῶν a miraculo proprie dicto τῷ ὑπερφυσικῷ καὶ τῷ ἀϊδιότῳ: quae duo in miraculo sunt necessaria, in θεοῖς non semper necessario requisita: quo fit, ut omne miraculum sit θεῶν, non omne θεῶν sit miraculum.

Daraus sollte der Herr Cenfor billig mercken/das man gar nichts Unrechtes oder Straßbares begehe/wenn man auch eine wunderbare Providenz diesem Werck zueignet/als mit welchem es ja/wie der ganze Verlauf desselben bis auf diese Stunde ausweist/eine solche Bewandniß hat/als in den angeführten Worten des sel. Olearii mit mehrerm ausgedruckt ist.

Es wird aber in den folgenden hievon noch ein mehrers vorkommen. Nun folget:

7.

Inmaßen die Frage nicht ist von der allgemeinen Providenz und concursu Gottes; das man uns also nicht vorwerfen darf/wir raubeten GOTT die Ehre seiner

seiner Providenz / und machten die Mittel zum Abgott p. 87. auch nicht von der verborgenen Regierung Gottes / derer Spuren Er auch wol in bösen Dingen permittendo, puniendo und sonst sehen läßt; in welchem Verstande wir geschrieben haben / daß Gottes Hand sich überall sehen lasse / (welches man p. 52. ungütlich gedeutet) sondern von einer sonderbaren und zwar approbirenden Providenz / die ein Werk Göttlich macht / daß man es als Gottes besonderes heiliges Werk / daran Er seinen Gefallen hat / ansehen muß; denn so wil Herr Prof. Francke sein Waisen-haus angesehen wissen / und der Herr Apologeta meinet / Gott habe es realiter legitimiret. p. 3.

Antwort.

I. Der Herr Cenlor beschweret sich hier zuvorderst / daß man den Herrn Auctoribus der unschuldigen Nachrichten vorgeworfen / sie rauben Gott die Ehre seiner Providenz / und machten die Mittel zum Abgott / welches er damit abzulehnen suchet / weil die Frage nicht von der allgemeinen Providenz und Concurſu Gottes sey.

Es kommt denn nun hiebey erstlich zu bedencken/ ob und wie dieser Vorwurf l. c. geschehen? Und da findet sich nun im Nachschlagen also:

Die Censur hatte gesagt: „Die Königl. grossen Privilegia, Accis-Freyheit / der grosse Buchladen/ die Buchdruckerey und dergleichen hätten ohne Abbruch der göttlichen Providenz gar wol können angerechnet werden.

Dieses wird von dem Freunde des Wärsen-hauses also beantwortet/ daß er erst von ieglichem der specificirten Stücke dem Leser einige Nachricht ertheilet/ ob und wie fern dieselben zur Erhaltung und Unterstützung des Wercks concurriren. Darauf zeigt er / was für eine Beschuldigung in den Worten der Censur stecke / als ob man nemlich solcher Mittel in denen vom Wärsen-hause edirten Nachrichten gar vergessen / oder sie nicht hoch genug angerechnet hätte / welches beydes unwahr zu seyn erwiesen wird. Endlich giebt er einmal / jedoch nur per aliquem condescensum, zu / daß das Werck von den revenuen der specificirten Mittel völlig oder größesten Theils erhalten werden könne: und darauf spricht er: sollte man denn um deswillen Gott den Herrn der Ehre seiner Providenz berauben dürfen? hieße das nicht die Mittel zum Abgott machen / dafür gleichwol die Schrift so ernstlich warnet. Welches er nachmals mit mehrern aus 5 Mos. VIII, 12--18. erweist.

Es wird demnach l. c. die Raubung der Ehre Göttl. Providenz und die Abgötterey / da man an den Mitteln behangen bleibet / insgemein denen vorgeworfen oder vielmehr nur zu bedencken gegeben / welche also schliessen: Weil das Werck von den Revenuen der specificirten Mittel völlig oder grösssten Theils erhalten werden kan (welches man doch erst zu erweisen hätte) Ergo hat die Göttliche besondere Providenz dabey nichts zu thun.

Bekennet sich nun der Herr Censor auch zu diesem Schluß / so gehet ihn der Vorwurf allerdings auch an / und geschieht ihm damit nicht unrecht. Denn das Antecedens ist falsch: Und gesetzt / daß es wahr wäre / so wäre doch die consequenz unrichtig / zumal in der application auf gegenwärtigen casum; da auch selbst bey Erlangung und Conservirung dieser Mittel die Fußstapfen der besondern liebevollen Providenz Gottes sich haben gar mercklich blicken lassen / und also billig als ein Segen derselben mit anzusehen sind.

Nächst dem wird mit wenigen zu prüfen seyn / ob der so genannte Vorwurf von der geraubten Ehre der Göttlichen über das Wäysenhaus waltenden Providenz durch folgende exception kräftig genug abgelehnet werde / daß nemlich die Frage nicht sey von der allgemeinen Providenz und Concurfu Gottes / welche der Herr Censor bey diesem Werck erkennet.

Aber

Aber einmal ist aus dem angeführten Grunde/ wie aus dem vorhergehenden erhellet/ eigentlich der Vorwurf l. c. nicht geschehen: weswegen auch das Einwenden/ daß er mit dieser Exceptione concursus universalis thut/ ganz impertinent und ungereimt ist.

So denn ist auch der Schluß gar unrichtig: Wer die allgemeine Providenz oder den Concursum Dei universalem nicht leugnet/ von dem kan man nicht sagen/ daß er Gott die Ehre seiner Providenz raube/ und die Mittel zum Abgott mache.

Denn/ wenn diß folgete/ so kan man keinen Geizhals (ohneachtet er zum Goldklumpen spricht: du bist mein Gott/ d. i. durch Liebe und Vertrauen sein Herz daran hänget) wenn er nur nicht die allgemeine Providenz Gottes leugnet/ beschuldigen/ daß er Gott die Ehre seiner Providenz raube/ und die Mittel zum Abgott mache; welches aber eine offenbare Contradictio in adjecto ist/ und hat also Paulus zuviel gethan/ wenn er die Geizigen/ ohne Ausnahme/ Gözen-diener/ und den Geiz Abgötterey nennet. Eph. V, 5. Col. III, 4.

Daß es aber solche Geizige gebe/ die die allgemeine Providenz Gottes erkennen/ kan nicht ge- leugnet werden/ sintemal derer nicht wenig sind/ die da rühmen/ daß sie ihren Mammon von Gott haben/ ja wol gar denselben/ als ein untrügliches Zeichen seiner sonderbaren Liebe und Clementz gegen sich ansehen.

Ja!

Ja/ so die Folge des vom Herrn Cenfore gebrauchten Arguments ihre Richtigkeit hat/ so kan in genere keiner/ außer wer ein Atheist oder ein summus Epicureus ist/ mit Recht beschuldiget werden/ daß er Gott die Ehre seiner Providenz raube/ oder die Mittel zum Abgott mache/ welches gleichwol grundfalsch ist.

Wenn aber nun dieses des Herrn Cenforis Argument in specie von Waisen-häusern hieselbst gelten soll/ so würde es so lauten: Derjenige/ welcher bey dem Waisen-hause zu Halle zwar die besondere Providenz leugnet/ aber doch die allgemeine Providenz und Concursum Gottes erkennet/ der raubet dabey Gott die Ehre seiner Providenz nicht. Atqui ego (Censor) &c. Ergo.

Allein der erste Satz ist wieder falsch. Denn/ wenn auch das hiesige Waisen-haus in nichts von andern Waisen-häusern und Anstalten distinguiret/ sondern ihnen in allen Stücken und in specie auch darinn gleich wäre/ daß es von Anfang ein gewisses Capital vor sich gehabt/ oder auch iezo solche Einkünfte hätte/ darnach sich die Vorsteher in der Ausgabe richten/ auch auf künftige gefällige Einnahme Reflexion machen/ und die Anstalten darnach proportioniren könten/ so mögte ich doch um deswillen demselben nicht alle besondere Providenz absprechen/ und es bloß und lediglich unter die allgemeine Providenz und Concursum Gottes stellen. Sientemal Gott an dem Werck der Versorgung und Erziehung armer verlassener Waisen

Wäysen ein gar besonders Wohlgefallen zu haben in seinem Worte so oft bezeuget / auch sich bey solcher gewöhnlichen Einrichtung der Wäysen-häuser manches finden kan / welches man als Spuren nicht nur der allgemeinen / sondern auch der besondern Providenz Gottes anzusehen Ursach hat.

Nun aber Gott das hiesige Wäysen-haus durch so viel sonderbare momenta von andern Wäysen-häusern distinguiret und insonderheit die zu demselben und andern damit verknüpften Anstalten erforderte große Kosten / ohne in Händen habenden Borrath / soviel Jahr nacheinander in unverrückter Ordnung und in so bedenklichen Umständen (wovon ja viel 100. Exempel in denen edirten Nachrichten zu befinden sind) zufließen lassen / daß ihm daher ein gar besonders Lob gebühret; So ist nicht wol begreiflich / wie ein Mensch / der solches alles gelesen und weiß / Gott den Herrn des Ruhms seiner besondern Providenz (ungeachtet er die General-Providenz nicht leugnet) nicht berauben sollte.

Denn gleichwie einer / der die General-Providenz leugnet / Gott die Ehre raubet / welche ihm daher gebühret: Also raubet auch einer Gott die Ehre der besondern Providenz / der / was derselbe an dem hiesigen Wäysen-hause gethan / gelesen hat / leugnet / und noch dazu diejenigen / so die besondere Göttliche Providenz bey diesem Werck verehren / um deswillen als Sänder in öffentli-

chen

chen Schriften tractiret/ wie der Herr Cenfor gethan hat und noch thut.

Dieses erhellet noch klärer/ wenn man 3. bedencket/ was für einen Gradum oder was für eine speciem der allgemeinen Providenz der Herr Cenfor eigentlich dem Waisen- hause hieselbst zuschreibet/ welches zum Theil aus dem oben formirten Statu controversiæ erhellet/ da es hieß: Oder ob es ein aus weifesten Ursachen von Gott zugelassenes menschliches Werck sey? Theils auch aus dem/ was in der vorhabenden Passage der so genannten Gegen-remonstracion p. 106. folget/ da gesagt wird: Die Grage sey auch nicht von der verborgenen Regierung Gottes/ derer Spuren er auch wol in bösen Dingen permittendo, puniendo und sonst sehen lasse/ in welchem Verstande wir geschrieben/ daß Gottes Hand sich überall sehen lasse; welches Er denn im gleichfolgenden der sonderbaren und approbirenden Providenz entgegen setzet.

Denn daraus achte ich klar zu seyn/ was massen des Herrn Cenforis Meynung dahin gehe: „man könne Gott dem Herrn bey diesem Werck mehr nicht als eine aus weifesten Ursachen geschehene Zulassung zuschreiben/ und daß die Spuren der Göttlichen Regierung darin nicht anders wahrzunehmen/ als wie sie sich auch wol in bösen Dingen sehen lassen.

Nun einen geringern/ aber auch der Ehre Gottes /

D

Gottes /

Gottes / und denen / so dem Werck vorstehen und zugethan sind / nachtheiligern Grad der allgemeinen Providenz hätte Er wol nicht determiniren können. *Permissio enim divina ipso nomine poenam significat.* Chemnit. Loc. Th. P. 1. f. 153. a.

Dieses muß man nun zwar seiner Verantwortung überlassen; weil Er doch aber so kühn ist / wider so klare und mannigfaltige in denen vom Wäysen-hause heraus gegebenen Nachrichten gethane Vorstellungen und Zeugnisse so hart zu schreiben / so ist er vor Gott und der Kirche ja vor aller Welt schuldig / einen so starcken Beweis solches seines Satzes zu führen / dadurch nicht allein die gedachten Zeugnisse ihre Beweisungs-Kraft verlieren / sondern auch sein Satz viel klarer und fester zu seyn erkannt werde / als Herr Prof. Francke und der Apologeta zum Beweis der besondern / liebreichen und augenscheinlichen Providenz Gottes beygebracht haben.

So lange Er nun solchen Beweis nicht beybringt (Er wirds aber wol anstehen lassen müssen ewiglich) muß Ers niemanden verargen / der Ihm in solcher recht unchristlichen und untheologischen Meynung nicht beystimmt.

Im übrigen fällt es fast schwer / diese des Herrn Censoris Meynung mit demjenigen zu conciliiren / was die Kraft der Wahrheit in der ersten Censur ben Ihm ausgepresst hatte / da es hieß p. 5. Wir bekennen herzlich gern / daß bey diesen Anstalten sich NB. sehr viel löbliches in Verforgung

gung

gung der Armen und nützlicher Einrichtung der Information finde/ welches wir rühmen/ und gute Nachahmung/ jedoch in gehöriger Ordnung/ an vielen Orten wünschen. it. p. 168. daß man bey diesem Werck preisen soll/ was Gottes ist.

Denn da fragt man ja billig: was ist denn nun eigentlich bey diesem Werck Gottes/ das man preisen soll? Zweifels ohne das sehr viele löbliche in Versorgung der Armen und nützlichen Einrichtung der Information, welches der Herr Cenfor rühmet/ und wovon derselbe/ ob wol unter geschעהener Limitation, gute Nachahmung an vielen Orten wünschet; welches auch die Hauptsache bey diesen Anstalten ausmachet? Wie ist aber solches/ fragt man billig weiter/ Gottes? Nur weil Er es aus weisesten Ursachen zuläßt? und weil sich darin die Spuren seiner verborgenen Regierung/ wie auch sonst wol in bösen Dingen puniendo & permittendo sehen lassen? So muß der Herr Cenfor, Kraft seiner entdeckten Meynung/ glauben: (welches aber wiederum/ ich wil nicht sagen unchristlich/ sondern auch unvernünftig und unaereimt ist) oder er muß erkennen/ wie Er Ihm selber mit dieser Hypothesi von bloßer Zulassung widersprochen habe.

4. Was von ungütlicher Deutung der Worte/ daß Gottes Hand sich überall sehen lassen angeführet wird p. 106./ darauf ist allbereit oben ad n. 6. geantwortet worden.

Daß aber diese Worte in solchem Verstande als hie angezeigt werden wil / sollen geschrieben seyn / verhält sich nicht also / und würde auf solchem Fall der nexus mit dem vorhergehenden und nachfolgenden noch weit unformlicher und ungeschickter heraus kommen / als er ohndieß schon ist / wenn man auch gleich den Worten diesen Verstand nicht tribuiret.

5. Anlangend den aufs neue formirten Statum controversiæ, so ist zwar dabey gleichfalls allbereit oben die Nothdurft erinnert worden: Ich kan aber nicht umhin / dabey noch folgende Reflexion zu machen.

Der Herr Censor spricht: Die Frage sey von einer sonderbaren und zwar approbirenden Providenz / die ein Werck göttlich machet / daß man es als Gottes besonderes heiliges Werck / daran er seinen Gefallen hat / ansehen muß.

Subsumo: Atqui: Diß Werck approbiret Gott: Ergo: istß Göttlich / oder wie hier die Worte ferner lauten / Gottes besonderes heiliges Werck / daran er seinen Gefallen hat.

Daß Gott diß Werck approbire / beweise ich mit denen viel 100. in den historischen Nachrichten vom Waisen-hause beygebrachten Exempeln / wodurch Gott die Approbation dieses Wercks klar genug an den Tag geleyet / und / wie man wol sagen darf / gleichsam versiegelt hat.

Meynet aber der Herr Censor, solche Exempel

pel bewiesen noch nicht / daß Gott das Werck approbire / so ist er schuldig / eine Vorstellung vñ der klare Deduction davon zu machen / wie und auf was Weise denn Gott der Herr seine approbirende Providenz gegen dieses Werck zu erkennen geben sollte / weil er das / was zum Beweis derselben angeführet wird / nicht für gültig erkennen wil.

Damit mich der Herr Censor desto besser hierunter fasse / so wolle er in unpartheyische Überlegung ziehen / was ich iho sagen wil.

Ein so genannter besorgter Lehrer bey der Universität Wittenberg intendirte vor etwa 2. Jahren bey seiner damals daselbst habten Theologischen Function, ein Beneficium Theologicum zu stiften / wovon 1) in Theologia &c. geübte / 2) zum Pastoral Sorgen geschickte / 3) wahrhaftig fromme / 4) um den Schaden Josephs bekümmerte / 5) um Göttliche Ehre zu leiden prompte und 6) prudente Studiosi sollten erzogen werden. Der Zweck davon sollte seyn 1) den einreißenden Religions-Greueln zu steuern / 2) ärgerliche Streit-Schriften ohne polemisches Aergerniß zu widerlegen / 3) ein stiller und frommer Studenten-Leben / bey besorgter Suspension oder Exclusion von solchem Beneficio, zu befördern: wie davon die sechste Ordnung der Unschuld. Nachrichten 1709. p. 372. ein mehrers vermeldet hat.

Mein Vorhaben ist nicht / solche intendirte Anstalt nach ihrer Veranlassung / projectirten Form

und Endzweck zu beurtheilen: gebe aber davey nur dieses zu bedencken:

Wenn dieser besorgte Lehrer/ nach gethaner öffentlichen Notification seines Vorhabens/ aus der Nähe und Ferne/ von Bekannten und Unbekannten/ auch bey zu weilen entstandenem Mangel auf geschene Anrufung Gottes/ so viel Subsidia hätte in seine Hände bekommen/ daß Er davon etliche 100. Personen in solcher Anstalt hätte mit nothdürftigem Tractament unterhalten können/ und solches nicht nur ein Jahr/ sondern ganzer 15. Jahr nach einander continuiret hätte/ und noch immer continuirte; ob derselbe Lehrer bey solchem Success und Umständen nicht würde bey sich gedacht/ und vor jedermann es bekannt haben/ daß Gott der Herr über solcher Anstalt mit seiner sonderbaren und approbirenden Providenz walten/ und also ein gnädiges Gefallen daran haben müsse.

Was wil nun aber der Herr Cenfor immer für Ursachen anzeigen/ warum man solches nicht auch vom hiesigen Waisen-hause glauben soll? nach dem Gott der Herr gewiß fast unzählliche Proben seiner sonderbaren und approbirenden Providenz so viel Jahre nach einander unverrückt bewiesen hat/ und noch beweiset bis auf diese Stunde; da man zumal aus Göttlichem Wort außserergewisseste versichert seyn kan/ daß die Versorgung armer Waisen und Christliche Erziehung der Jugend die Gott-gefälligsten Werke und Ber-

rich-

richtungen mit sind/ die auf Erden von uns Menschen geschehen mögen.

Doch gnug hievon. Wenn aber

6. vom Herrn Cenfore nach abermal formirten und iſo in etwas erläuterten Statu Controversia hinzugeset wird: Denn so will Herr Prof. Francke sein Waisenhaus angesehen wissen/ so sind dabey insonderheit die/ so der Sachen Umstände nicht wissen/ zu erinnern/ daß sie sich durch solche Worte nicht mögen auf die Meynung bringen lassen/ als ob Herr Prof. Francke geschrieben hätte: „ich will mein Waisenhaus für ein Werck „einer sonderbaren und zwar approbirenden Pro- „videnz angesehen wissen/ die diß Werck göttlich „machet/ daß man es als Gottes besonderes heiliges Werck/ daran Er seinen Gefallen hat/ ansehen muß; Sientemal dergleichen arrogante und dictatorische Expressiones nirgends von Ihm ge- brauchet sind.

Wer die von Herrn Prof. Francken die Anstalt des Waisenhauses betreffende edirte Schrifften selbst liest/ wird finden/ daß sie nicht allein mit großer Integrität/ sondern auch mit einer unaffectirten Modestie und Demuth abgefaßt seyn/ wie ein Engländischer Theologus davon solcherge- stalt geurtheilet hat. Siehe gründl. Beantw. p. 33.

Von der Sache selbst/ ob das Waisenhaus ein Werck der besondern approbirenden Provi- denz sey/ daran Gott ein Gefallen habe? ist gleich iezo und sonst gehandelt.

Wir unsers Orts tragen nicht den allergeringsten Zweifel daran. Und der Herr Censor hat selbst in seinem und seiner Herrn Collaboratorum Namen in der oben aus den Unsch. Nachrichten angezogenen Stelle sein Gefallen an dem vielen löblichen / so sich bey diesem Werck in Versorgung der Armen und nützlicher Einrichtung der Information befindet/bezeuget.

Trägt Er denn an etwas Gefallen/daran Gott ein Mißfallen hat?

Aber man weiß freylich wol/ wie dergleichen favorabel scheinende Bezeugungen von Ihm gemeynet seyn / und zu was für einen Zweck sie so vielen ungütigen und ungegründeten Beschuldigungen beygefüget werden. Daß endlich

7. Der Apologeta oder Freund des Wäysen-hauses in der Vorrede geschrieben: Gott habe das Wäysen-haus realiter legitimiret/ oder (wie dessen Worte eigentlich lauten) „daß dasselbe von „seinem Anfang bis auf diese Stunde wider man- „nigfaltige Beurtheilungen und Widerwärtigkei- „ten von Gott legitimiret und beschützet worden/ daran hat er die Wahrheit geschrieben und mag hier die bekannte Regel gelten: ubi rerum testimonia adsunt, non opus est verbis. Wo die That selbst redet/da braucht man nicht viel Worte. Es fährt aber die Gegen-remonstration fort und spricht:

8.

Hierinnen kan man ihm nun nicht be-
stimmen. Ant:

Antwort.

1. Disseits hat man auch von keinen Leuten weniger Bestimmung vermuthet / als vom Herrn Censore und ihm gleichgesinneten Theologis; als welchen es ein allzugroßes Präjudiz machen würde / wenn sie glauben und bekennen sollten / daß Gottes besondere Providenz über einem solchen Werck walte / dessen Directorem sie nun von so vielen Jahren her / wo nicht als einen Hæreticum, doch wenigstens als einen Schismaticum vor jedermann verdächtig zu machen gesucht; wie in der Dedication der Fußstapffen mit mehrern angezeigt ist. Es kommt aber

2. auf des Herrn Censoris und seines gleichen Bestimmung nicht an / und wird sein Unglaube weder des Herrn Prof. Grancens seinem Glauben / in welchem er das Werck angefangen / und bisher demselben vorgestanden / noch demjenigen / welchen andere Christliche und unpartheyische Leute denen vom Waisen-hause abgelegten Zeugnissen zustellen / præjudiciren können / sondern sie noch mehr / obwol zufälliger Weyse / darinn bestärken müssen. Im übrigen hätte er

3. Grund und Ursach seiner gewegerten Bestimmung anzeigen sollen. Denn damit / daß er spricht: hierinn kan man ihm nun nicht bestimmen / ist nicht ausgemacht / und ist schlechter Dinge nichts geredet.

Er fährt aber / stat dessen / fort / und spricht:

D 5

9. Sonst

9.

Sonst aber ist die Frage nicht: Ob es ein pur oder eminenter Göttlich Werk sey/ wie die Generatio 1678, Creatio &c. wie man uns die Sekung des Status Controversiæ (mit Verdrehung der Redens-Art pur vor Gottes Werk/ und/ auf eine eminente oder so ausnehmende Art ausgeben) p. 52. andichtet.

Antwort.

1. Redens-Arten verdrehen und andern etwas andichten/ ist des Herrn Censoris eigener Character und bestes Kunst-Stückchen/die Wahrheit zu bestreiten/wozu auch der von ihm beliebte Methodus zu recensiren und censuriren sehr bequäm ist:

Von dem Freunde des Wäysen-hauses aber ist solches nirgends und in specie auch p. 52. der Gründl. Beantwortung nicht geschehen.

Hätte man unsers Orts dazu Lust/ so würde man die Censuren nicht immer von Wort zu Wort vorangehen lassen/ und auf alle momenta antworten; wie gleichwol der Auctor der gründl. Beantwortung gethan/ und in dieser Schrift aufs neue geschieht. Es wil aber

2. nöthig seyn/ mit wenigen zu wiederholen/ was eigentlich p. 52. und seqq. von dem Freunde des Wäysen-hauses geschiehet/ damit die Nichtigkeit solcher Imputation um soviel klarer werde.

Es verliet nemlich derselbe in Beantwortung
der

der Beschuldigung / daß man disserts das Waisen-Haus für pur Göttlich und zwar auf eine eminente Art ausgegeben.

Dagegen wird anfänglich von dem Freunde des Waisen-hauses gezeigt / wie in der Censur nicht nur die pure und eminente Art der Göttlichkeit dem Werke abgesprochen werde / sondern auch die besondere Providenz / ja daß man es vermöge derselben / auch nicht auf die allergeringste Art für Gottes Werk zu halten besugt sey.

Hiernächst sagt er / es sey eine pure und eminente Unwahrheit / daß in den Nachrichten vom Waisen-hause das Werk für pur Göttlich und zwar auf eine so eminente Art / wie die Censur redet / ausgegeben sey.

Und dieses klar zu machen / führet Er an / was von dem Unterscheid der Operum Dei oder der Werke Gottes in Schulen gelehret werde / und zeigt / wie man das Waisen-haus weder in die erste noch andere / sondern theils in die dritte / theils in die vierte und unterste Classe der Werke Gottes gesetzt / und also diffalls die Maasse nicht überschritten habe.

Diß ist die Summa des ganzen contextes / so loc. cit. zu finden / darin denn nicht die geringste Spur von Verdrehungen der vom Herrn Censore gebrauchten Worte / oder von Andichtung eines andern Status Controversiæ zu finden ist.

Solte sich aber Gegentheil nicht schämen / so ohne Beweis und wider den klaren Augenschein etwas

etwas hinzuschreiben/ das ganz anders zu seyn befunden wird?

10.

Man scheint zwar in dieser Schrift zuweilen etwas in sich zu gehen / und viel menschliches bey dem Werck zu erkennen; Jedoch soll Herrn Prof. Franckens Trieb dazu / seiner Gehülffen Fleiß &c. Göttlich seyn / mit welcher petitione principii p. 57. sq. die Sache soll gehoben werden. Doch Gott gebe/ daß die Zeichen einiger bessern Erkenntniß beym Gegentheil eine reichere Folge haben / so wollen wir um ihrer und anderer Seelen bestes willen, gerne dabey leiden.

Antwort.

Worinn du einen andern richtest/ verdammeest du dich selbst/ sintemal du eben dasselbe thust/ das du richtest / mag man hier wohl dem Herr Censori zurufen aus Rom. II, 1.

Denn / da er kaum sich über Verdrehungen seiner Worte und Andichtungen / ob wol ohne Grund und mit Unrecht / beschweret/ so veründiget er sich so fort aufs neue mit eben dergleichen.

Fragt man / worinn das bestehe/ und wie solches zu erweisen / so soll was nun folget / es klar machen.

1. Spricht er: man scheine zuweilen in dieser Schrift / (er meynet die gründl. Beantwortung)

Censoris Besch. daß man etwas in sich gehe. 61

tung / etwas in sich zu gehen / und viel menschliches bey dem Werck zu erkennen.

Nun ist's zwar an dem / daß in gedachter Schrift des Freundes des Wäysen-hauses p. 57. und 58. viel menschliches bey dem Werck nicht nur (wie es hier heißt) scheint erkannt zu werden / sondern wirklich erkannt wird. E. menschliche Fehler und Gebrechen / menschliche Bemühung und Mittel / it. daß der Herr Director ein Mensch / und daß seine Gehülffen auch Menschen seyn.

Gegentheil zeige doch aber nur ein einiges / welches man in dieser Schrift als was menschliches bey dem Werck erkannt / das nicht vorhin auch dafür erkannt / oder / daß es menschlich sey / gezeugnet wäre.

Und das wil er doch gleichwol den Leser bereden / wenn er schreibt: „man scheine zuweilen in „dieser Schrift in sich zu gehen; und als einen Beweis dessen anführet / weil man scheine viel menschliches bey dem Werck zu erkennen.

Muß nicht ein sonst unberichteter Leser aus solcher Erzählung schließen / man müsse disseits von dem Wäysen-hause und dessen ganzer Einrichtung und Zubehör vormals so geredet oder geschrieben haben / als ob solches alles unmittelbar vom Himmel gefallen sey / weil man nichts menschliches bey dem Wercke habe erkennen wollen; von welchem Irrthum man hingegen durch die über das Wäysen-haus in den Unschuldigen Nachrich-

richten ergangene Censur sey befreyet und zu besserer Erkenntniß der Sache gebracht worden.

„Heißt das aber nicht / seinem Nächsten etwas andichten / so ihm nie in den Sinn gekommen / ja auch keinem / der nur *Sensum communem* hat / in den Sinn kommen kan? Conf. gründl. Beantwortung p. 170. seq. Frech Lügen reden / gehöret ja mit unter die Stücke / daran der Herr einen Greuel hat. Sprichw. 6/19.

„Wenn es 2. heißt: iedoch soll Herrn Profess. Franckens Trieb / dazu seiner Gehülffen Fleiß &c. göttlich seyn; so ist darinn eine offenbare Verdrehung / ja recht nachtheilige Verstümmelung und Aenderung der von dem Freunde des Waisen-hauses p. 57. seqq. gebrauchten und hier allegirten Worte wahrzunehmen.

„Hätte der Herr Censor einen fidelen und unschuldigen Referenten und Censorem abgeben wollen / so würde die Nachricht von diesem passu aus der gründlichen Beantwortung etwa folgender Gestalt haben lauten müssen:

„Wir (Censores) hatten die prätendirte pure und eminente Göttlichkeit dieses Wercks unter andern auch aus diesem Grunde bestritten / weil dabey sich noch viel menschliches äußere.

„Der Apologeta aber erkläret dieses zuvorderst für eine pure und eminente Unwahrheit / daß in denen vom Waisen-hause edirten Nachrichten das Werck für pur Göttlich und zwar auf eine so eminente Art / wie wir sie beschuldiger hätten / ausgegeben wäre.

Daß

„Daß aber solche unsere Beschuldigung nicht ohne Grund gewesen / beweysen wir also : (dieser Beweys solte nun folgen.)

„Er erkläret darauf mit mehrern / in welchem Verstande Prof. Francke das Werck nicht sein / sondern Gottes Werck genennet habe. Allein wir antworten hierauf :

„Hiernächst fordert Er Erklärung von Uns / was wir eigentlich durch das viele menschliche verstehen / und läßt sich im übrigen gleich viel seyn / ob wir dadurch menschliche Fehler und Gebrechen / oder menschliche Bemühungen gemeynet haben wolten / die sie nie bey dem Werck geleugnet hätten / auch noch jetzt nicht leugneten.

„Unsere Erklärung hierauf ist folgende :

„Der Apologeta leugnet p. 57. auch die Folge unsers Beweyses / und meynet / daß vermöge derselben / kein einiges von allen den Wercken / in welchen Gott schwache Menschen gebraucht hat / und menschliche Mittel mit gebrauchen lassen / für ein Werck Gottes könne erkannt werden.

Wir antworten aber :

„Und endlich setzet er das Göttliche und Menschliche / so sich bey jenen Anstalten äußere / deutlich neben einander / sagende : der Director des Wercks sey zwar ein Mensch : aber der Glaube in welchem er gewaget / das Werck anzufangen und auszuführen / da er nichts vor sich gesehen / sondern an den Unsichtbaren und Allmächtigen sich gehalten / sey nicht menschlich / sondern von

Gott

„Gott. Die Gehülffen seyen auch Menschen/
 „aber daß solche recht nach Wunsch und so/ wie
 „es das Werck iederzeit bedurft/ ihm zugeführet
 „seyn/ und in Liebe ohn alles Eigengesuch daran
 „bisher beständig gearbeitet/ das sey auch nicht
 „menschlich/ sondern von Gott.

Darauf ist aber unsere Antwort diese

„Von den Mitteln/ dadurch das Wäpffen-haus
 „erhalten werde/ gestehet der Apologeta gleich/
 „falls/ daß sie nicht/ wie das Manna/ vom Him-
 „mel fielen/ sondern daß sie von Menschen kämen/
 „aber daß dieselben aus der Nähe und Ferne/
 „von Bekannten und Unbekannten zu rechter Zeit/
 „in der größten Bedürfnis/ davon die Wohl-
 „thäter nichts gewußt/ angekommen/ wil er nicht/
 „als bloß menschlich halten/ oder es als von ohn-
 „gefähr oder durch ein blindes Glück/ sondern von
 „Gott/ der im Mangel um Hülfe angeflehet wor-
 „den/ so gefügt zu seyn/ angesehen wissen &c.

„Aber auch hierauf antworten wir

Bei so geschehener Recensirung mögte dieser
 Passus für eine Unschuldige Nachricht/ und/
 wenn zugleich eine gründliche Antwort (die man
 aber wol auch künftig unaufgebracht lassen soll)
 an bemerckten Ort beygefüget wäre/ auch für eine
 geziemende Gegen-Remonstracion gehalten wer-
 den können.

Aber so zu verfahren/ war für den Herrn Cen-
 forem nicht rathsam: darum hat Er/ an statt des-
 sen allen/ was iezo angeführet ist/ lieber sich in
 aller

aller Kürze expediren und sagen wollen: Man
scheine zwar in dieser Schrift zuweilen et-
was in sich zu gehen/ und viel menschliches
bey dem Werck zu erkennen: Jedoch solte
Herrn Prof. Franchens Trieb (welches Wort in
der gründlichen Beantwortung gar nicht zu lesen/
sondern vom Herrn Censore, an statt eines andern
unschuldigen Ausdrucks/zu einem nicht guten Zweck
substituirt wird) und seiner Gehülffen Gleiß
(den der Freund des Wäysen-hauses abermal nicht
angezogen oder benannt/ auch in demselben an sich
den Nervum der bey diesem momento erkannten
Göttlichen Providenz nicht gesetzt hat) Göttlich
seyn. Wobey Er/ NB. was in Ansehung der
Mittel als göttlich oder von der besondern Pro-
videnz Gottes herkommend angeführet ist/ und
woraus das *θεον* oder Göttliche einem ieglichen
fast am kläresten in die Augen leuchten muß/ durch
ein bloßes *cetera* recensiret/ auf alle angeführ-
te momenta aber mit keinem Wörtlein antwortet.

So aufrichtig/ unschuldig und geziemend ver-
fähret man bey dergleichen Fällen in den so genan-
ten Unschuldigen Nachrichten!

Doch soll die Antwort vielleicht darin enthal-
ten seyn/ daß

3. gesagt wird; mit welcher *petitione principii*
p. 57. seq. die Sache soll gehoben werden.

Ist gewiß ein compendieußer modus, einen
Adversarium abzufertigen/ wo man Ihm sonst
nichts gründliches zu antworten weiß.

E

Wie

Wie wil Er doch aber die / so da wissen / was petitio principii sey / immermehr davon convinciren / daß der Freund des Wäysen-hauses in seiner Beantwortung diese fallaciam begangen habe?

Er beantwortet Ihm sein Argumentum von dem vielen menschlichen / und lehnet dadurch seinen Widerspruch ab / wobey also die Thesis, daß das Wäysen-haus als ein Werck der besondern lieben Göttil. Providenz anzusehen sey / (nachdem Gegeners Ungrund gezeiget worden) feste stehet. Worauf er denn / zu mehrer Erläuterung / das göttliche und menschliche neben einander sehet.

Da hätte nun Herrn Censori obgelegen / in dieser seiner Gegen-remonstration aus tüchtigen Gründen zu zeigen / daß das nicht göttlich sey / was der Apologeta als göttlich angegeben / auch hätte Er / so Er gekonnt / sein argumentum vom vielen menschlichen hergenommen / um welches willen die besondere Providenz Gottes bey diesem Werck nichts zu thun habe / retten und behaupten sollen.

Aber das war unserm Herrn Censori nicht möglich / sondern regeriret / statt der Antwort / dieses wenige: mit welcher petitione principii die Sache soll gehoben seyn.

Doch noch deutlicher diesen / des Herrn Censoris, Unfug zu machen / so giebt man demselben zu bedencfen: ob nicht dieser von ihm gebrauchte modus respondendi, da er die Antwort des Apologetæ petitionem principii schilt / ganz ungereimt und unbillig sey?

Denn

Dem einmal wird ihm selbst nicht möglich seyn anzuzeigen / auf was Maasse und Weise die von ihm so gescholtene Antwort des Apologetæ probiret / oder auch nur gerettet werden könnte / daß nicht einer allwege sagen könne: es sey petitio principii; (ich sehe / daß alles / was der Apologeta geantwortet hat / wahr sey / und vom Herrn Censore nicht geleugnet werde / noch geleugnet werden könne.)

Ja wider diesen feinen modum respondendi wird sich die Wahrheit / ob sie gleich noch so evident ist / niemals zu retten vermögen. Denn wer Lust zu Verleumdungen und Sophistereyen hat / kan die bündigsten Beweissthümer einer Sache nur immer petitionem principii nennen / so diese des Herrn Censoris Weise zu antworten richtig ist.

Hiernächst hätte derselbe auch mercken sollen / wie er mit solchem Vorwurf der petitionis principii einen nicht geringen Solocismus Logicum begebe / und wider die gemeinesten principia anstoße.

Denn der Herr Censor ist ja Actor oder Opponens, indem er wider die Fußstapfen und dero Fortsetzungen geschrieben / und dieselben durch seine unbefugte und ungegründete Censur oppugniert hat; Der Freund des Waisenhauses hingegen ist mit seiner Apologie oder gründlichen Beantwortung Respondens.

Nun kan ja dem Herrn Censori nicht unbekant seyn / daß Petitio Principii ein Sophisticus

modus

modus *probandi* sey / qui fallit, incertum & obscurum per æque incertum & obscurum, seu idem, per idem probando, welcher also von keinem Respondente qua tali, sondern nur von dem gesagt werden kan / der eine Sache zu beweisen vornimmt / und damit auf izt angeführte Weise verfähret. Daher / wenn auch gleich des Respondenten thesis an sich selbst falsch ist / und die Gründe / um welcher willen er sie für wahr hält / und woraus er seine Antwort wider seine Gegner führet / auch falsch sind / so kan jener / der Respondens, doch deswegen nicht beschuldiget werden / als wenn er *Petitionem Principii* beginge. Denn er ist nicht Actor oder Probator oder Opponens (welchem obliegt / seine dem Defendenti entgegen gesetzte Conclusion mit unwidersprechlichen Gründen zu behaupten) sondern er ist bloß Respondens, der ex ipsa thesi, sie sey nun wahr oder falsch / gegen die Einwürfe des Opponentis excipiren kan / bis dieser durch gnugsame rationes jenes seine thesin umstosset.

Es führen sonst die Logici aus dem Aristotele fünf modos dieser Sophisterey an: Nun wird aber kein einiger von denenselben auf des Apologetæ Antwort mit Recht können appliciret werden; daß also auch daher die Nichtigkeit solcher Beschuldigung erkant werden mag.

Dieses hat aus der Logica angeführet werden müssen / weil doch der Herr Cenfor aus der Logica hat agiren und den Apologetam *petitionis Principii* beschuldigen wollen. Ich

Ich muß aber auch noch mit wenigen zeigen / wie derselbe mit solcher Beschuldigung der begangenen petitionis principii so gar untheologisch und unbillig handele. Zu welchem Ende ich / um derer willen / die nicht wissen / was solche lateinische Wörter bedeuten / in etwas werde erklären müssen / was der Herr Censor damit habe auf Deutsch sagen wollen.

Solte ichs / wider Verhoffen / damit nicht treffen / so versichere ich doch / daß ich seinen Sinn daraus nicht anders fasse / und hat / auf solchen / doch unverhofften Fall / Gegener Freyheit / seine Meynung eigentlicher auszudrucken.

So halte ich demnach / daß der Herr Censor mit seiner application der so genannten petitionis principii soviel sagen wolle:

„Ich glaube nicht / daß es wahr ist / daß Herr Prof. Francke die Anstalt des Waisen-hauses im Glauben angefangen und ausgeführet hat / da Er nichts vor sich gesehen. Ich glaube nicht / daß die Gehülffen nach Wunsch / und wie es das Werk zu jederzeit bedurft / sich gefunden / und dieselbe in Liebe und ohne eigen Gesuch gearbeitet. Auch glaube ich endlich nicht / daß die Mittel auf solche Weise und in solchen Umständen / als referiret wird / zugeflossen sind / und was sonst mehr dahin gehöriges angeführet wird: Oder / so ja solches alles wahr ist / so glaube ich doch nicht / daß solches von Gott sey / sondern der Glaube / darinn es Herr Prof. Francke ohne

„in Händen habenden Vorrath gewagt / und sich
 „bloß an Gottes Allmacht und Vorsorge soll ge-
 „halten haben / kan auch menschlich und eine bloße
 „fanatische Einbildung seyn. Und daß solche Ge-
 „hülffen bey dem Werck sich gefunden / it. daß die
 „Mittel auf solche Weise und so viele Jahre nach
 „einander zugeflossen seyn / kan auch menschlich
 „und von ohngefehr / oder doch nur auf bloße Zu-
 „lassung Gottes / und (wie es unten in der Ge-
 „genremonstracion expresse heißen wird) durch
 „unerforschliches Gügen / permittiren und prü-
 „fen geschehen seyn.

Dieses hat Herr Censor, so ich nicht irre / sa-
 gen wollen / wenn er die p. 57. in der gründlichen
 Beantwortung befindlichen Contenta petitionem
 principii nennet.

Nun was soll man dazu sagen? Oder was ist
 für ein modus zu erfinden / den Herrn Censorem
 zu überzeugen / einmal / daß es die Wahrheit sey/
 was Herr Prof. Francke und nach ihm der Apo-
 logeta von denen ietzt angeführten momentis ge-
 schrieben: so dann / daß bey solcher Verwandniß
 darinn nothwendig die sonderbare und augenschein-
 lich wirkende Hand Gottes zu erkennen sey?

Die Wahrheit der vom Waisen-hause geschrie-
 benen Historie kan theils durch den Augenschein /
 theils durch viele mündliche und schriftliche Zeug-
 nisse und Urkunden dargethan werden.

Wobey zu gedencken / daß gleichwol Herr Prof.
 Francke mit der größten und einer fast Eyde-
 mäßi-

mäßigen contestation, vor GOTT dem Lebendigen / wie seine Worte lauten / der alles / was im Finstern verborgen ist / ans Licht bringen / und auch den Rath der Herzen offenbaren wird / bezeuget hat / daß er mit Wissen und Willen nicht ein einiges unwahrhaftiges Wort in der ganzen vom Wäysen - hause handelnden Schrift gesetzt habe. Siehe Fußstapf. p. 41. Da gewiß eine höhere Bezeugung kaum vor einem weltlichen Gericht gefordert werden könnte / wenn dasselbe den Grund dieser Sache zu untersuchen hätte.

Nun es aber wahr ist / was davon geschrieben worden / so ist's ja wol etwas unerhörtes / daß ein Theologus es noch petitionem principii nennet / wenn man solche sonderbare Umstände and momenta der sonderbaren bey dem Werke wirkenden Providenz Gottes zuschreibet.

Gewiß die Nachwelt wird sich über solchen Unglauben des Herrn Censoris nicht gnug verwundern können.

Durch den Propheten Hoseam strafte GOTT die Tochter Israel / daß sie nicht wissen wolte / daß er es sey / der ihr gebe Korn / Most und Oel / und daß er ihr viel Silber und Gold gegeben habe / (welches doch GOTT ihr bloß durch den allergewöhnlichsten und gemeinsten Weg der Natur zufließen lassen / welche Gaben hingegen die Tochter Israel dem Baal zu Ehren gebrauchte Hof. II, 8.)

Und siehe! dem Herrn Prof. Francke darf ein Theologus verübeln/ daß er diejenigen Mittel (nur von diesem einigen momento zu reden) so ihm nun über 15. Jahr in so sonderbaren Umständen zugeflossen/ und welche er zu Gottgefälliger Versorgung und Erziehung armer verlassener Waisen/ auch Unterhalt dürftiger Studiosorum nach aller Treue anzuwenden sich beflisset/ nicht nur als von Menschen/ sondern als aus der Hand des sonderbar für dieses Werck sorgenden Vaters im Himmel annimmt! Ein Theologus, sage ich/ darf publice mit Gewalt gleichsam prätendiren/ daß Herr Prof. Francke in dem allen/ was bey dem Anfang und Fortgang dieses Wercks sich geäussert/ außer einer bloßen Zulassung/ nichts Göttliches erkennen soll!

Bewahre uns Gott vor solcher Blindheit und Undanc/ ja vor solchem verkehrten Urtheil!

Ist nicht solche prætension wider alle gesunde theologische Principia; und wird nicht dadurch der im Wort Gottes theuer gegründeten Lehre unserer Kirche von der Göttl. Providenz aufs greulichste widersprochen? Bey so gestalten Sachen nun ist

4. leicht zu erkennen/ was von des Herrn Censoris beygefügetem Seufzer: Gott gebe/ daß die Zeichen einiger bessern Erkenntniß bey dem Gegentheil eine reichere Folge haben/ so wollen wir um ihrer und anderer Seelen besten willen gerne dabey leiden; zu halten sey.

Denn in solchem und dergleichen Seufzern und
wüns

wünschen sind doch nur lauter ungegründete Beschuldigungen des Nächsten / und Rechtfertigungen seines eigenen unverantwortlichen Beginns enthalten. Daher dieselben / so andächtig und fromm sie auch scheinen / in der That ein recht eckelhafter und unverantwortlicher Mißbrauch des theuren Namens Gottes sind.

Denn was für Zeichen einiger bessern Erkenntniß hat er doch / bey dem *Apologeta* gefunden / die ihm (Cenfort) in seiner ungerechten Sache / damit er sich zu der Anstalt des Waisen-hauses genöthiget / einigen Vortheil geben könnten? Und doch muß ihm diß zur materie des Wünschens und Seufzens dienen?

Oder was hat er für Leiden über diesen seinen unbefugten Gegensatz / womit er ja selbst gesucht andern ein Leiden zuzufügen / erfahren? es wäre denn / daß er für ein Leiden rechnete / daß man frey und offenherzig die in der unglimpflichen Censur befindliche ungehörliche Zündthigungen / Verdrehungen und unrichtige Schlüsse entdeckt hat. Welches ihm freylich zu schlechten Lobe bey verständigen und redlich gesinneten Leuten gereichen kan. Daran aber ist er selber schuld / und / so es ja ein Leiden heißen soll / so leidet er darunter gewiß nicht als ein Christ / sondern *ὡς ἀδωροπιοῦσι* oder als einer der in ein fremd Amt greift (1. Petr. IV, 15.) und sich eine Aussicht über Personen und Sachen anmasset / die ihm nicht befohlen ist / welches Laster / wie Lutherus

dabey glosiret / der Teufel allermeist in den falschen Christen treibet / die wollen immer viel zu schaffen und zu regieren haben / da ihnen nichts befohlen ist / wie die Bischöfe und Geistlichen thun / it. die aufrührischen und fürwitzigen Prediger / schädliche und gefährliche Leute!

Der Herr Cenfor fährt fort:

II.

Wir hatten unterschiedene Dinge denen übermäßigen Patronis des Wäysen-hauses zu Gemüth geführt / ob sie etwan dadurch zu besserer Überlegung der Sache möchten geleitet werden. Insonderheit daß man auf so vielerley Art sich bearbeitet / dieses Werck groß zu machen / und dasjenige / was eine gemäßigtere Meynung von dessen Trefflichkeit verursachen möchte / verschwiegen oder niedergeschlagen habe. Der Herr Apologeta beharret bey dieser Praxi: Da soll man glauben / es werde niemand um einen Beytrag angesprochen / die Königl. verwilligten Collecten dazu wären nach Anno 1701. nicht mehr gesammelt worden / die geschenckten Straf = Gelder machten ein wenig / die Buchdruckerey trüge gar nichts / Buchladen und Apothecken auch nicht sonderlich viel / das vier-

stündi-

stündige Stricken der Kinder trüge nicht mehr als ihre eigene Strümpfe; hingegen werden die Depensen so hoch gemacht als möglich / und p. 117. seq. in 17. Puncten exaggeriret / also / daß allein auf die weggeschenckten Arzneyen bey tausend Thaler jährlich kommen soll / und nach diesem Entwurf wohl zwanzig tausend Thaler auf dieses Werk gehen müßten.

Antwort.

I. Das Wäysen-haus hat an Herrn Prof. Franken und dessen Gehülffen (denn diese muß er verstehen / weil denenselben in der ersten Censur das / was hier wiederholet wird / zu Gemüthe geführt worden) keine übermäßige Patronos: und wird also solcher Name zu bloßer Berunglimpfung Ihnen hier beygelegt. Gesezt aber / daß jemand unter Ihnen im Patrocinio für das Wäysen-haus die Maaße überschritte / so soll Ihm solches verhoffentlich vor Gott / der das περισσεύειν ἐν ἀγάπῃ (das Überfließen in der Liebe) uns so ernstlich befiehlt / (Phil. I. 9. 1. Thess. III, 12. IV, 10.) weniger Verantwortung bringen / als dem Herrn Cenfori, der in defectu ohne Maaße pecciret / ja gar sein bitteres und neidisches Gemüth gegen solche Anstalt schon vorhin / und nun aufs neue / nur allzusehr geoffenbaret hat.

Gott sey Dank / daß das Wäysen-haus des Herrn

Herrn Censoris seines Patrocinii bisher nicht bedurft hat/ auch noch nicht bedarf! Was

2. gesagt wird von unterschiedenen Dingen/ so denen so gescholtenen übermäßigen Patronis des Waisen-hauses / um dieselben etwan zu besserer Überlegung der Sache zu leiten / zu Gemüthe geführt worden / heisset / wenn man eine Erklärung darüber geben soll/ eigentlich so viel:

„Der Herr Prof. Francke / und der Herr D.
„Richter hätten unbedachtsam und übereilt vom
„Waisen-hause geschrieben; Sie aber/ die Herrn
„Auctores der Unschuldigen Nachrichten hätten
„nach ihrer accuration und penetration (die gleich
„wol / nach eigener Geständniß / welche unten fol-
„gen wird / nicht über die mediocrität gehen soll)
„die Sache reiflicher und gründlicher überlegt / und
„daher Jenen unterschiedene Sachen in der er-
„sten Censur zu bedencken gegeben / ob sie etwan
„dadurch aus ihrer Unbedachtsamkeit und Überei-
„lung sich wolten heraus helfen und zu reifern
„und gegründeter Gedancen bringen lassen.

Diß/ meyne ich/ wollen die angeführten Worte der Gegenremonstracion sagen.

Da läßt man nun aber billig einen jeden vernünftigen Menschen selbst urtheilen / obs nicht ein gang ungereimter Handel/ und zugleich eine hochmüthige und stolze Vermessenheit sey / daß ein Mann (denn man hats eigentlich nur mit Einem in dieser Sache zu thun) der das Werck nie gesehen/ mit niemanden über zweifelhafte Umstände conferiret / auch

auch so gar die davon edirten Nachrichten (wie in der gründlichen Beantwortung deutlich erwiesen ist) nicht einmal mit gehöriger Aufmercksamkeit gelesen / also unmöglich die Sache gründlich überleget haben kan/ sich dessen bey Personen/ unter deren respective Direction, Aufsicht und Verwaltung das Werck stehet/ und die also minutissima davon innen haben/ unterfangen darf?

Solte hier nicht Sirachs Vermahnung aus dem V. Capit. v. 12. 13. stat finden können? Verstehest du die Sache/ so unterrichte deinen Nächsten: wo nicht/ so halte dein Maul zu.

3. Des gethanen besondern Vorwurfs/ daß man auf so vielerley Art sich bearbeite/ dieses Werck groß zu machen/ und dasjenige/ was eine gemäßigtere Meynung von dessen Treflichkeit verursachen möchte/ verschwiegen oder niedergeschlagen habe/ erinnert man sich noch gar wohl. Der Herr Censor aber hätte besser gethan/ wenn er/ stat solchen Vorwurf zu wiederholen/ auf dasjenige/ was der Freund des Wäysen-hauses p. 101. seq. ihm darauf geantwortet hatte/ seine versprochene geziemende Gegenremonstration gethan hätte/ die aber weder bey diesem noch andern Puncten zum Vorschein kommen wil; welches man billig als ein Zeichen einer verlohrnen Sache ansiehet.

Der Freund des Wäysen-hauses ist ihm ja auf keinen einigen Punct/ womit er solcher Beschuldigung hat einen Schein geben wollen/ die

Antw.

Antwort schuldig geblieben / sondern hat die Ursachen klar und deutlich vorgeleget / warum man disseits in denen editten Historischen Nachrichten vom Wäysen-hause derjenigen puncten die den Schein der Großmachung des Wercks in denen ungütigen Augen des Herrn Censoris haben, Meldung gethan habe. Da hätte Ihm ja nun gebühret hingegen zu zeigen / daß solche rationes vor dem Urtheil verständiger und Christl. Personen nicht als triffig genug / solchen Vorwurf abzulehnen / passieren könnten.

Aber das hat er nicht vermocht zu thun / darüm wiederholet er nur aufs neue seine noch unerwiesene Beschuldigung ; gerade als obs mit bloßen Wiederholungen ausgemacht wäre.

Nicht weniger hat der Freund des Wäysen-hauses dargethan / daß / was man / dem Vorgeben des Herrn Censoris nach / verschwiegen oder niedergeschlagen haben soll / theils nicht habe ohne Verletzung der Wahrheit gedencken können / theils auch nicht verschwiegen oder niedergeschlagen habe ; Wovon Gegentheil gebühret hätte abermal das contrarium , so er gekont / zu zeigen.

Weil aber solches gleichfalls von Ihm nicht geschieht / so ist eine offenbare Anzeige / daß Er mit allen solchen in der ersten Censur enthaltenen und nun wieder aufgewärmten Beschuldigungen vor Gott und der Welt uns zuviel gethan / und daß sein Widerspruch wider besser Wissen und Gewissen geschieht / folglich derselbe recht unchristlich und unverantwortlich sey.

4. Wer

4. Wer hiernächst sich recht informiren wil/
wie und in welchen terminis der Apologeta eigent-
lich von denen ferner vorkommenden Punkten/ als
Königl. verwilligten Collecten/ Strafge-
ldern/ Buchdruckerey/ Buchladen/ Apotheken
und Stricken/ ob und wie ferne solche zur Un-
terstützung und Erhaltung des Wercks concurre-
ren/ geredet habe/ der muß die gründliche Be-
antwortung selbst lesen/ weil der darin befind-
liche Bericht hievon vom Herrn Censore, more
solito, gar verstümmelt angeführet/ und dazu in
einen ganz andern affect, als daraus er geschrie-
ben ist/ gleichsam eingekleidet wird.

Man möchte sonst

5. hiebey wol fragen: warum doch derselbe/
bey Anführung iest gedachter Punkten der Königl.
großen Privilegien und der Accis-Freyheit ver-
gessen habe? Ich weiß keine andere Ursach/ als/
der Herr Censor hat selbst gescheuet/ noch einmal
denselben Soloacismus zu begehen/ der sich in der
ersten unglimpflichen Censur befindet/ da er beyde
Stücke in die Rechnung der Einnahme des Wap-
senhauses mit angesetzt hatte? wovon die gründl.
Beantwortung selbst p. 79. und 80. nachgeschla-
gen werden kan.

Daß aber der Herr Censor

6. Diesen passum folgender gestalt anhebt: da
soll man glauben/ es werde niemand um ei-
nen Vertrag angesprochen/ die Königl. ver-
willigten Collecten dazu wären nach A. 1701.
nicht

nicht mehr gesammelt worden/ die geschenkten Strafgelder machten ein wenig 2c. das mit verräth er sich/ wie er bey aller affectirten Moderation und Eindigkeit gleichwol auch recht grob und unverschämt handele.

Denn/ was wil er mit seinem: Da soll man glauben/ anders sagen/ als Herr Prof. Francke und der Apologeta hätten an allem/ was sie von den Königl. verwilligten Collecten/ Strafgeldern/ Buchdruckerey/ Buchladen 2c. geschrieben/ die Unwahrheit geschrieben.

Wie wil er aber das immermehr beweysen? Und so lange er gleichwol das so ohne Beweis sagt/ kan man solche imputation für nichts anders als eine grobe und boshafte Verläumdung erklären.

Wil er demnach nicht derselben zu seinem grossen Despect schuldig bleiben/ so beweysse er/ daß man jemand um einen Beytrag angesprochen; Er beweysse/ daß die Königl. verwilligten Collecten nach A. 1701. weiter gesammelt worden: Er beweysse/ daß die Strafgelder oder die Decima der Strafgefallen seithen An. 1698. bis 1709. sich höher als auf einige hundert Thaler belaufen: (denn so heissen die Worte der gründlichen Beantwortung) Er beweysse/ daß aus der Buchdruckerey/ ausser der Forderung des Buchladens/ dem Waisen-hause sonst ein mercklicher Nutzen und darauf bey so importanten Ausgaben mit zu reflectiren/ entstehe; Er beweysse/ daß Buchladen und

Apotheke dem Waisen-hause mehr einbringen/
als abermal in der gründl. Beantwortung ange-
geben ist; Er beweiße endlich/ daß das Stri-
cken der Kinder mehr als ihre eigene Strümpfe
eintrage.

Er soll aber diß alles wol ewig unerwiesen las-
sen/ und folglich mit seinem: Da soll man glau-
ben/ wol ewig in der Schande des Unglaubens
und der Verleugnung stecken bleiben.

7. Daß die Depensen sollen so hoch/ als
möglich/ gemacht/ und p. 117. seq. in 17. Pun-
cten exaggeriret werden/ dabey ist folgendes zu
bedencken.

Der Herr Censor hatte sich unter andern be-
schweret: „Man hätte nur angeführet/ was zu
„des Wercks Großmachung gedienet/ hingegen
„verschwiegen oder niedergeschlagen/ was man
„doch wol ohne Abbruch der Göttl. Providence
„hätte anrechnen können.

Dieses zu erweisen/ machte er gleichsam eine
Rechnung von Einnahme und Ausgabe des Wai-
sen-hauses.

Der Apologeta hingegen zeigte Ihm zwey
Haupt-defecte in solcher Rechnung/ darinn be-
stehende/ daß er eines theils die ordentliche Ein-
nahme zu groß/ andern theils die Ausgabe gar
zu klein gemacht habe.

Und dieses letztere insonderheit zu erweisen/ spe-
cificiret er 17. Puncten/ darauf der Herr Censor
bey der gemachten Rechnung der Ausgabe nicht
refle-

reflectiret habe / und also mit seinem Beweis gar schlecht bestehe.

Das soll nun wieder nicht recht gethan seyn / sondern muß heißen / daß man die Depensen so hoch mache als möglich / und sie exaggerire. Allein wo ist der Beweis solcher Beschuldigungen?

Hat der Apologeta die Depensen so hoch / als nur möglich gewesen / gemacht / so muß er nichts in solchen Puncten vergessen haben / was nur immer zur Ausgabe beym Waisen-hause hat referiret werden mögen. Es schreibet aber dieser ausdrücklich in der gründlichen Beantwortung: „Es „könten noch mehr jährliche Ausgaben specificiret werden / wenn man alles / was Unkosten erfordert / melden wolte. Soll nun des Herrn Cenforis Beschuldigung gelten / so gebühret Ihm zu zeigen: dem Apologeta sey nicht möglich gewesen / mehr jährliche Ausgaben zu specificiren als er specificiret hat.

Wiederum / so der Apologeta die Depensen exaggeriret / so muß er in seiner Specification einen oder mehr Puncte gesetzt haben / wofür keine oder doch nicht so grosse Ausgaben / als das in der Specification determinirte Quantum austrägt / beym Waisen-hause sich finden.

B. E. Der Apologeta setzt unter die 17. Puncte / welche / außer der Speisung / jährliche Ausgaben erfordern / das Linnen Geräthe für 125. Kinder / it. die Pfllegung der Kranken / it. Oel und Licht 2c. ohne Bestimmung / wie hoch die Ausgabe dafür jährlich sich betrage. Da

Da muß nun Herr Cenfor zeigen / daß man für diese Posten (er mag auch andere nehmen / welche er wil) bey dem Wärsen-hause nichts ausgeben dürfe.

Bei einigen Puncten aber hat der Apologeta das Quantum determiniret / als bey der *Sustentation einiger Magistrorum und Studiosorum in Collegio Orientali*, dazu jährlich 90. Thaler auf jede Person erfordert würden; bey der Wäsche und Holz / da jene auf 200. und etliche 20. / dieses aber auf 600. Thaler jährlich zu stehen komme.

Dabey liegt nun dem Herrn Cenfori ob / daß er hingegen darthue / es sey für solche Posten zuviel angeschlagen.

Dieses Onus probandi welcket man Ihm billig auf / nachdem Er so kühn ist / mit seinen Beschuldigungen ehrliche Leute vor aller Welt Lügen zu straffen / die hingegen in ihrem Gewissen versichert sind / und wenn es nöthig ist / belegen können / daß sie die Wahrheit / wie in allen übrigen / also auch in diesem Stück von den Ausgaben bey dem Wärsen-hause geschrieben haben.

Im übrigen ist keine Summa, wie viel jährlich auf dieses Werk gehe / von dem Freunde des Wärsen-hauses namhaft gemacht worden / sondern der Herr Cenfor determinirt eigenes Gesaltens / nach dem geschehenen Entwurf / die Summa der 20000. Thaler / davon er aber / weil er doch Actor oder Opponens ist / auch billig den schuldigen Beweis hätte beysügen sollen / wenns nicht

more dictatorio geschrieben zu seyn scheinen soll.
Wie lautets aber nun weiter?

12.

Die Ursach/ spricht er / warum man solches thue/ soll seyn/ Gottes Werk zu preisen: Allein p. 110. heisset es: Solche Deduction werde ein grosses Ansehen machen können; und überhaupt ist es offenbar / daß man durch diese göttliche Erhebung des Wäysen-hauses die irrigen Lehren/ und der Kirchen sehr gefährliche facta der Interessenten und Anhänger desselben auctorisiren / und gleichsam mit dem göttlichen Siegel verwahren will.

Antwort.

Da gehet man doch einmal mit der Sprache recht heraus/und läset seines Herzens Gedanken recht offenbar werden.

Wir wollen aber eines nach den andern in etwas beleuchten.

1. Die eigentliche Ursach/ warum man die Ausgaben des Wäysen-hauses in vorhin erwähnten 17. Puncten specificiret / ist allbereit angezeigt. Es ist auch solche in der gründl. Beantwortung p. 120. selbst zu lesen mit diesen Worten: „Auch könnten noch mehrere jährliche Ausgaben specificiret werden/wenn man alles / was Unkosten erfordert / melden wolte; ich halte aber das

für/

„für/ daß die erzählten schon hinlänglich seyn/ NB.
„des Herrn Censoris unrichtige Rechnung und
„ungebührliche Verkleinerung vorzustellen:
Auch würde man diese nicht einmal alle publiciret
haben/ so wenig als solches bishero geschehen/ wenn
NB. die unrichtige Censur solches nicht ver-
anlasset und fast abgenöthiget hätte.

Daß man hingegen gesagt haben soll: man
mache solche Deduction, Gottes Werck zu prei-
sen/ verhält sich nicht so; (ob man gleich daran
nichts Unrechtes geredet hätte) sondern wird vom
Herrn Censore dem Freunde des Waisenhause
abermal angedichtet/ damit er ihn mit einigem
Schein einer contradiction beschuldigen könne.

Aber auch darin schießet er neben dem Ziel
weg. Denn Lieber/ worinn soll der Widerspruch
bestehen?

Darinn/ spricht er/ daß man vorgibt: man
habe solche Deduction gemacht/ Gottes Werck
zu preisen/ und doch selbst gestehen müsse: solche
Deduction werde ein groß Aufsehen machen
können.

Aber erstlich muß er beweisen/ daß man Got-
tes Werck zu preisen zur Ursach der specificirten
Ausgaben angegeben habe.

Zum andern da man auch solches gethan hät-
te/ so wäre doch dieser Schluß/ „welche Deducti-
„on ein groß Aufsehen machen kan/ davon wird oh-
„ne Grund vorgegeben/ daß man sic/ Gottes Werck
zu preisen gemachet habe/ unrichtig und vielen

Exceptionibus unterwerfen. Denn ich sehe keine Ursach/ warum Eines das Andere nothwendig aufheben müsse/ und nicht vielmehr Eins mit dem Andern sollte bestehen können.

Aber drittens: die Deduction/ davon p. 110. gesagt worden seyn soll/ daß sie werde ein grosses Aufsehen machen können/ beziehet sich auch nicht einmal auf die 17. Puncten/ davon man soll gesagt haben: man führe sie an/ Gottes Werk zu preisen/ sondern auf die Speise-ordnung des Waisen-hauses/ die in jenen 17. Puncten nicht mit enthalten ist. Confundirt also der Herr Cenfor eins mit dem andern.

Und damit viertens der Leser völlig überzeugt werden möge/ daß die aus p. 110. erschnappeten Worte: Solche Deduction werde ein groß Aufsehen machen können/ keine malignität in sich haben/ noch mit einigem Schein als dem Zweck der Ehre Gottes entgegen stehend angesehen werden können/ so mercke er folgendes:

Unter vielen andern in der unglimpflichen Censur enthaltenen unfertigen Beschuldigungen war auch diese: „man habe mit keinem Worte gedacht/ daß die Speisen so gering als möglich gemacht würden.“

Darauf antwortet der Freund des Waisen-hauses also: Man habe bisher nicht Ursach gefunden/ die Speise-Ordnung des Waisen-hauses zu publiciren: Und hätte man es gethan/ so würde der Herr Cenfor es eben so leicht haben verübeln

„übeln können/ als er jeho die Unterlassung desselben verüble.

„Diß beweiset er daher/ weil dieser nicht einmal habe leiden können/ was von den Kosten des Gebäudes/ von der Zahl der in den Schulen befindlichen Jugend und der Speisenden erzählt worden/ unter dem Vorwand/ daß solches nur zur Großmachung dieses Wercks diene: Wie viel mehr/ lauten darauf die eigentlichen Worte/ würde er als einen Beweis der Großmachung die Benennung der Speisen allegirt haben/ sintemal dieselben/ da sie alle Jahr fortgehen/ wenn sie auch noch so gering seyn sollten/ unvergleichlich mehrers erfordern als der Bau/ und NB. in den Augen verständiger Haus Väter ein grosses Aufsehen machen können/ (mit beygefügter Ursach) als welche leicht begreifen können/ daß bey Speisung so vieler Menschen allein das Brodt jährlich ein grosses erfordere.

Ich frage einen jeglichen unpartheyischen Leser/ was in solchem nexu an denen übelgedeuteten Worten auszusetzen sey? und ob sie mit Recht als streitend mit dem Zweck der Ehre Gottes (wovon man zwar in dieser connexion kein Wort gesagt hat) angesehen werden mögen?

Wer kan aber bey solcher Verwandniß nicht mit Händen greiffen/ mit was für elenden Dingen/ schnöden Sophistereyen und Wort-Verdrehungen per fallacias compositionis & divisionis & amphiboliz unser sich zunöthigender Herr Cen-

for

for sich behelffen / ja was für krumme Wege er gehen müsse / damit er nur mit einigem Schein seinen credit retten / und andere hingegen verdächtig machen möge.

Aber davon folget nun eine weit bedenklichere Stelle / indem

2. gesagt wird : **Überhaupt sey es offenbar / daß man durch diese göttliche Erhebung des Waisen-hauses die irrigen Lehren und der Kirchen sehr gefährliche facta der Interessenten und Anhänger desselben auctorisiren / und gleichsam mit dem Göttlichen Siegel verwahren wolle.**

Allein / wenn man allhier das Kind bey seinen rechten Namen nennen soll / so muß man sagen / daß in diesen so wenigen Zeilen vier Unwahrheiten enthalten sind.

Die erste ist: daß man das Waisen-haus göttlich erhebe.

Die andere ist / daß das Waisen-haus interessenten und Anhänger habe.

Die dritte ist / daß solche vermeynte interessenten und Anhänger irrige Lehren hegten und der Kirchen sehr gefährliche Facta vornehmen.

Die vierte ist / daß man durch göttliche Erhebung des Waisen-hauses irrige Lehren und der Kirchen sehr gefährliche facta auctorisiren und gleichsam mit dem göttlichen Siegel verwahren wolle.

Man fordert ja billig von dergleichen harten und

und recht bösgemeynten Beschuldigungen Beweis/ bey dessen Entstehung jedermann wird erkennen müssen/ was massen sich der Herr Cenfor auf eine recht grobe Art der Sünde der Verläumdung seines Nächsten nur in so wenig Zeilen schuldig gemacht habe.

• Oder meynet er etwa/ solche seine Anschuldigungen damit kräftig und zulänglich gnug bewiesen zu haben/ daß er nach seiner angemasseten Cenforischen Dictatur saget: **Überhaupt ist es offenbar**; da er gleichwol weder in seiner ersten unglimpflichen Cenfur, noch in dieser recht elenden und übel gerathenen Gegenremonstration kein einiges argumentum vorgebracht/ noch auch sonst etwas mit Bestand der Wahrheit wird beybringen können/ woraus **überhaupt offenbar sey**/ daß man dessen schuldig sey/ wessen er uns hier öffentlich vor aller Welt beschuldiget.

• Daher widerspricht man solchem seinem Sagen billig und mit höchsten Recht hinwiederum öffentlich/ und sagt erstlich/ daß es nicht offenbar sey/ was er uns hier imputiret/ weil er es nicht bewiesen hat/ sondern bloß fälschlich gesagt/ dadurch denn zwar sein Sagen offenbar worden/ aber nicht das unbewiesene fälschlich imputirte Unrecht. Zum andern/ daß es offenbar ist/ daß es falsch sey/ was er gesagt/ weil er es auch nicht beweisen kan. Denn pro eo affectu, den er bisher gegen das Waisenhaus deutlich genug offenbaret hat/ würde er es längst gethan haben!

haben/ so er es zu thun vermocht hätte. Ja so er der Mann ist/ der es thun kan/ so thue er es noch.

Er beweyse/ daß man das Wäysen-haus göttlich erhebe: sehe aber zu/ daß Er bessere argumenta als bisher vorbringe/ als derer Ungrund und Nichtigkeit von dem Freunde des Wäysen-hauses allbereit so klar und deutlich vor Augen geleyet ist/ das Gegentheil dieselbe in dieser seiner Gegenremonstracion in keinem Stück zu retten gewußt. Allein die Affecten des Meides/ Hasses und Argwohnns haben leider! dergestalt den Verstand des Herrn Censoris benebelt/ daß Ihm das geringste gute Wörtchen/ so vom Wäysen-hause/ nur bloß historice, gesprochen wird/ gleich als eine göttliche Erhebung desselben vorkommt.

Er beweiße ferner/ daß das Wäysen-haus Interessenten und Anhänger habe/ denn diese Benennungen sind in diesem Context nicht indifferent, sondern halten diese offenbare Beschuldigung in sich/ als ob bey dem Wäysen-hause eine solche Societät sey/ welche sich irrige Lehren und der Kirchen gefährliche facta zu treiben zusammen hielte.

Weiter beweiße er/ was er von irrigen Lehren und der Kirchen gefährlichen factis gesagt/ sehe aber zu/ daß er sich doch erst selbst von solchem Ausfag reinige/ ehe er andere als damit behaftet ausschreyet.

Was wird er wol für Lehren an uns irrig halten/ als wodurch man dessen und seines gleichen Theologorum irrigen hypothesibus und verkehrten

Neden

Neden [die in der famosen Synopsi und andern dergleichen Schriften in copia anzutreffen sind] widersprochen hat? So werden auch ohn Zweifel diejenigen facta in seinen Augen für die Kirche gefährlich scheinen/welche in der That auf deroelben bestes abzielen/ und so beschaffen sind/ daß daraus eine wahrhaftige Besserung der Kirchen entstehen kan/ ja wirklich schon entstanden ist.

Endlich beweise er auch/ daß man durch die (von ihm per calumniam erdichtete) Erhebung des Wäysen-hauses irrige Lehren und der Kirchen gefährliche facta auctorisiren und gleichsam mit dem göttlichen Siegel verwarren wolle.

Meynet denn der Herr Cenfor, man sey dergestalt in die Enge getrieben/ daß man die Lehre/ welche man disseits und beyhm Wäysen-hause führet/ aus der Wahrheit der Schrift sich nicht mehr zu behaupten getraue/ und also der Providenz Gottes/ so er beyhm Wäysen-hause zeiget/ zum Beweis derselben zu gebrauchen genöthiget werde? Gewiß er betriegt sich darinn gar sehr. Wo hat man denn disseits jemals zum Beweis der Wahrheit einer Lehre/ oder ein factum zu legitimiren zu der über das Wäysen-haus waltenden göttlichen Providenz seine Zuflucht genommen/ daß der Herr Cenfor so in den Tag hinein schreiben kan?

Warum greift er nicht lieber die Dogmata oder irrigen Lehren an? oder warum entdeckt er nicht die der Kirchen gefährlichen facta, wenn er welche weiß/ und läset das Wäysen-haus und die sich
daben

dabey äussernde Providenz Gottes unangetastet?

Oder meynet er etwa / daß er damit die Lehren selbst werde widerleget haben / wenn er auch per impossibile den von ihm fingirten Ungrund der besondern Providenz bey dem Waisen-hause zeigete? welcher vernünftige Mensch würde ihm denn das Argument passiren lassen: „Über das Waisenhaus waltet keine besondere / wunderbare und approbirende Providenz: Ergo ist des Herrn Prof. Franckens und anderer ihm gleich gesinneten Lehre irrig und ihre facta sind der Kirche gefährlich. Denn ihre Lehre und deren Richtigkeit beruhet ja nicht auf dem Waisen-hause / folglich wird sie auch nicht irrig / auch ihre facta der Kirchen nicht gefährlich seyn / wenn gleich die besondere Providenz bey dem Werck nichts zu thun hätte / ja es mit demselben gar nichts wäre.

Bey solcher Bewandniß ist also überhaupt offenbar / daß sich der Herr Cenfor in diesem passu mit recht grober Berunglimpfung seines Nächsten versündige / so leise als er auch sonst eher zu treten sich bemühet; welcher Schuld Er sich nicht eher entschütten wird / bis er obige aus seinen eigenen Worten heraus gezogene 4. Puncten rechtschaffen beweiset.

Ich sage / rechtschaffen; denn bloße dictatorische Aussprüche und Wiederholungen der Calumnien wird man disseits für keinen / vielmehr für einen rechtschaffenen Beweis passiren lassen / sondern gestalten Sachen nach / solchen Un-
fug

fug aufs neue öffentlich anzeigen / und diß mit desto grösserer Freudigkeit / weil man im Gewissen vor Gott und Menschen versichert ist / daß man an dem allen / womit der Herr Cenfor uns schmähet / unschuldig sey / und unter dem Schirm Gottes und seiner Wahrheit wider dessen unchristliche Zündhigungen und unziemende attentata freite.

Die Gegenremonstracion fährt nun fort und spricht :

13.

Hierwider müssen redliche Theologi Gewissens wegen zeugen / man nehme es auch auf / wie man wolle.

Antwort.

1. Der Herr Cenfor hat gewiß noch gar schlechte Proben Christlich = Theologischer Redlichkeit in seinen wider das Waisenhaus geschriebenen Censuren abgelegt: woraus man denn

2. leicht ermessen kan / wie ein solch Gewissen gestaltet seyn müsse / das zu dergleichen Zeugnissen / die gegen solche per calumniam wider den unschuldigen Nächsten ertichtete Dinge gerichtet sind / den Trieb geben soll. Wenn im übrigen

3. der Herr Cenfor wissen wil / wie man solche Zeugnisse / oder vielmehr dergleichen unbefugte und bittere oppositiones aufnehme / so dienet zur Antwort: als Fersensstiche der alten Schlange / die dem Werke darum / daß ihrem Reich dadurch Abbruch geschiehet / gar sehr feind ist / und welche daher

daher all ihr Heyl versuchet / daß sie behaupte: es
 „sey nicht Gottes Werck / sondern müsse nur zum
 „Siegel irriger Lehren und gefährlicher factorum
 „dienen; damit also jederman einen Eckel und
 Abscheu an solchem Werck gewinnen / seine Hand
 zurück ziehen / und folglich der Director und alle /
 die sonst dabey die Hand bieten / vor jederman zu
 Spott und Schanden werden mögen.

Es ist aber dem Satan darin bisher nicht ge-
 lungen / soll Ihm auch / wie wir sicherlich glauben /
 ferner nicht gelingen. Wie denn allen / die Gott
 kennen / sein Werck lieben und auf Ihn sein Ver-
 trauen setzen / zur Freude und Stärkung des
 Glaubens; allen aber / so Gott dem Herrn die
 Ehre seiner Providenz rauben und dem Werck
 gram sind / zur Beschämung ihres mißtrauigen
 und neidischen Hergens / gedencken muß / daß /
 gleichwie nach der ersten unglimpflichen Censur
 die göttl. Providenz fast in wichtigern Proben als
 vorhin bey dem Werck sich geäußert; also auch
 dieselbe / nachdem diese des Herrn Cenforis Ge-
 genremonstration ans Licht gekommen / sich gar
 herrlich hervorgethan habe / und uns manchen be-
 dencklichen und unverhofften Segen zufließen las-
 sen / wie die künftige VII. Fortsetzung der Fuß-
 stapsen mit mehrem zeigen wird / und auch unten
 aus einigen in der Beylage A. befindlichen und
 daselbst zum Voraus angeführten Exempeln er-
 hellet.

14.

Man wirft uns vor/ wir hätten im Gegentheil alles vergessen oder extenuiret/ was das Wäysen-haus groß machen/ und hingegen exaggeriret/ was es verkleinern könnte/ welches die Neben-Frage betrifft; allein unser Werk ist nicht/ das Wäysen-haus zu beschreiben/ sondern nur einige nöthige Erinnerung zu thun/ dabey wir die Vorstellung von dem/ was Herr Prof. Francke nicht oder wenig berührt hatte/ brauchten; das erste gehöret an seinen Ort/ und leugnen wir nicht/ daß es ein considerable Werk sey.

Antwort.

Dieser passus meritiret abermal einige consideration. Der Leser mercke dabey folgendes:

1. Der Vorwurf/ dessen gedacht wird/ bestehet eigentlich darinn:

Der Herr Censor hatte (ob wol zu blosser Verunglimpfung) zu bedencken gegeben: „warum man doch disseits alles/ was zu des Wäysen-hauses Großmachung diene/ so oft und punctuel anführe?

So ist ihm denn von dem Apologeta in der gründlichen Beantwortung darauf hinwiederum p. 102. zu bedencken gegeben worden: „warum doch Herr Censor alles/ was er zu des Wercks Verkleinerung und Geringmachung zu dienen erach-

„erachtet habe/ in seiner Censur so punctuel anfüh-
 „re/ da zumal solches alles unwahr und falsch sey/
 „hingegen was disseits vom Wäysen-hause ge-
 „schrieben/ und als eine Großmachung des Wercks
 „vom Herrn Cenfore ungütigst gedeutet wird/ in
 „der Wahrheit sich so befinde?

Hiebey aber hat sich der Apologeta mit keinem
 Wort beschweret/ daß Herr Cenfor alles ver-
 gessen oder extenuiret habe/ was das Wäy-
 sen-haus groß machen könne; als welches man
 weder selbst thut/ noch/ daß es von Ihm (Cenfore)
 oder sonst jemanden geschehe/ verlangt. Wird
 also hieran abermal vom Herrn Cenfore mehr ge-
 redet als er beweysen kan.

2. Steckt gleichwol in dieser (der Gegen-re-
 monstration) Erzählung tacita quasi confessio,
 daß er es so gemacht habe/ indem er diesen mo-
 dum procedendi zu entschuldigen suchet. Doch
 sind

3. die Entschuldigungen/ so er deswegen an-
 führet/ gewiß sehr kahl und lahm/ so/ daß darinn
 weder eine solide ration noch ein nexus derselben
 cum conclusionem anzutreffen ist.

Denn was soll doch das heißen/ daß er saget:
 es betreffe solches (was der Apologeta hinwie-
 derum zu bedencken gegeben hatte) nur die Ver-
 ben-frage? gesetzt/ daß es so sey/ [es ist aber das
 contrarium davon schon oben pag. 30. seqq. erwies-
 sen] so ist er doch schuldig seiner Censur Grund
 und Ursach anzuzeigen.

Was

Was soll auch das heißen/ daß er spricht: Unser Werck ist nicht/ das Wäysen-haus zu beschreiben/ sondern nur einige nöthige Erinnerungen zu thun? Folget denn diß: „wessen Werck nicht ist/ das Wäysen-haus zu beschreiben/ der darf es kühnlich extenuiren; oder im Gegentheil: „wessen Werck ist/ das Wäysen-haus zu beschreiben/ der darf es exaggeriren und groß machen.

Ist diese letztere Folge richtig/ so könnte ja Herr Censor es dem Herrn Prof. Francke nicht verargen/ wenn er das Werck groß gemacht hätte/ weil er das Wäysen-haus beschrieben hat.

Oder heißet: einige nöthige Erinnerungen thun/ eben so viel als: „alles vergessen oder extenuiren/ was das Wäysen-haus groß machen/ „und hingegen exaggeriren/ was dasselbe verkleinern kan?

Wer mercket nicht/ wie lahm das klinge? Betreffend

4. daß man in den unschuldigen Nachrichten die Vorstellung gebraucht von dem/ was Herr Professor Francke nicht oder wenig berührt gehabt/ so ist's an dem/ daß davon eine Vorstellung dort geschehen ist.

Aber auch dadurch kan der so gut als gestandene modus procedendi, nemlich alles zu extenuiren und zu verkleinern) nicht entschuldigt werden.

Denn es ist ja von dem Apologeta deutlich genug gezeigt worden/ was maassen Herr Profess. Francke ohne Verletzung der Wahrheit unmöglich habe berühren können/ was er (Censor) gewolt/

das da hätte sollen berühret werden: Denn er beschrante sich / wie man in den Nachrichten vom Waisen-hause mit keinem Wort gedacht habe / „daß die Speisen so gering / als möglich / gemacht würden; daß mit Herumsendung der gedruckten Beschreibungen und vielfältigem Anhalten großer Fleiß / die Almosen zu sammeln / gethan würde; daß menschliche Mittel durch Bitte / Vorbitte / Erinnerungen und sonst an so gar vielen Orten dazu kämen; welches / so man es unsers Orts berühret gehabt / man wider die Wahrheit geschrieben / und wider sich selbst ein falsches Zeugniß gegeben hätte.

Und eben das hätte der Herr Censor in dieser seiner Gegen-Remonstration anders zeigen sollen; so Er aber eben so wenig / als vieles andere nicht vermocht hat.

Kan also auch hiedurch sein Procedere nicht entschuldiget oder gut gemacht werden. Was endlich

5. das heißen soll: daß das erste (die Beschreibung des Waisen-hauses) an seinen Ort gehöre / und daß sie (Censor und seine Gehülffen) nicht leugnen / daß es ein considerable Werk sey? penetrirte ich fast nicht.

Denn einmal hat ja Gegentheil an der vom Waisen-hause im druck gegebenen Beschreibung Gelegenheit zu seiner ungütigen Censur genommen / und doch soll die Beschreibung an ihren Ort gehören. Er will ihr aber keinen Ort lassen!

sen / sondern bezeuget mit seinem ganzen Wider-
spruch überflüssig / daß er lieber sähe / daß hier in
Glauche an Halle das Waisen-haus gar nicht /
noch eine Beschreibung davon in der Welt wäre.

Wenn man auch ein Werck verkleinern und
verdächtig machen wil / (welches gleichwol Herr
Censor durch seine so genannten Erinnerungen
hauptsächlich intendiret) so pflegt man eben kein
solch prædicatum, wie hier geschieht / davon zu ge-
brauchen und zu sagen / daß es considerable sey.
Ich weiß demnach dieses prædicatum mit dem
ganzen Tenore seiner Censuren und deren eigent-
lichen Absicht / die deutlich genug fast aller Orten
hervor gucket / gar nicht zu conciliiren / und kan
folglich nicht anders schliessen / als daß auch sol-
cher Auspruch vom Werck nicht zum besten ge-
meynet sey; welches auch nebst dem / was allbe-
reit bisher vorgekommen / die gleich folgende Wor-
te bestätigen.

Denn da heisset es:

15.

Gegentheil erinnert etliche mal / wir
hätten keinen Beruf noch Ursach zu sol-
cher Vorstellung. Die wahre Ursach a-
ber ist theils jezo / theils schon An. 1707.
p. 573. seq. entdeckt worden. Triebe nicht
die hohe Noth und jetzige elende facies der
nothleidenden Kirche dazu / müßte nicht
das Waisen-haus so vielen daher kom-
men-

G 2

men-

menden oder damit verknüpften gefährlichen Dingen ein Siegel der Göttlichkeit geben / man würde davon Rühmens machen lassen / so viel man wolte. Verlangt man hiervon eine ausführliche Deduction, so werden wir es vor einen Beruf annehmen können / mit mehrerm Nachdruck gründlich und weitläufig diese Sache vorzustellen.

Antwort.

I. Die vom Herrn Censore gethane Vorstellung soll ja (laut der nächst vorhergehenden Worte in der Gegenremonstrations) eigentlich das betreffen / was Herr Professor Francke nicht oder wenig berührt gehabt. Ist nun die wahre Ursach / solche Vorstellung zu thun / von Ihm jeto angeführt / (worauf ich mich zwar nicht besinnen kan) so ist auch allbereit darauf geantwortet worden / weil man kein einiges in diesen / des Herrn Censoris, Blättern angeführtes momentum hat ohne nöthige Anmerkung und Erinnerung vorbeypassiren lassen.

In den unschuldigen Nachrichten will sich sonst am angezogenen Orte nichts hieher gehöriges finden. Ist etwa auf p. 898 des 1707. Jahrs ge-
deutet / so ist dagegen in der Gründl. Beantwortung p. 11. 12. 13. die Nothdurft erinnert. Sollte aber ein Fehler im Jahr / und also 1708. p. 573. seq. gemeynet seyn / so wird daselbst eben die Ur-
sach

sach angezogen / die jezo bald vorkommen wird.

2. Daß die hohe Noth und jezige elende Facies der nothleidenden Kirche den Herrn Cenforem zu solcher Vorstellung (verstehe von dem / was Herr Professor Francke nicht oder wenig berühret gehabt: denn davon war im nächstvorhergehenden die Rede / und darauf weist Er mit dem Wort solcher zurück) getrieben haben soll / darin sehe ich wieder keinen nexum.

Denn gesetzt / Prof. Francke hätte in der Beschreibung des Waisen-hauses etwas nicht oder wenig berühret / was Er etwa hätte berühren sollen / sollte dadurch der nothleidenden Kirche eine so hohe Noth und elende facies verursacht seyn?

Allein ich begehre / nach der oben angeführten des Herrn Cenforis an sich guten Erinnerung / „nicht eben von einem jeglichen Wort zu genaue „Rechenschaft zu fordern / sondern mercke wol / daß Er / der proxime antecedentium vergessend / seine Vorstellung latius nimmt / und dadurch das ganze argument seiner gegen das Waisen-haus gestellten Censur verstanden haben wolle.

Was nun die in Absicht auf dergleichen Vorstellung angeführte Ursach betrifft / so müste der sehr blind seyn / der die hohe Noth und jezige elende faciem der Kirchen leugnen wolte.

Aber hiebey wäre nun erst zweyerley zu fragen: Erstlich / was Herr Cenfor durch die nothleidende Kirche verstehe?

G 3

Zum

Zum andern/ worin eigentlich ihre hohe Noth und elende facies bestehe?

Ich fürchte/ daß wir hierunter nicht völlig einerley Meynung führen mögen. Denn weil/ nach den öffentlichen Zeugnissen solcher Theologorum, mit welchen Herr Cenfor für Einen Mann stehet / a. 1689. noch florentissimus Ecclesiae status, ja ein noch weit blühender Zustand der Kirche als zur Apostel Zeit war / so kan man leicht schließen / was unser Herr Cenfor durch die nothleidende Kirche / und dero Noth und NB. iekige elende faciem verstehen müsse.

Aber / davon zu abstrahiren / so ist ein blosser scheinheiliger Vorwand / daß die Noth und elende facies der Kirche den Herrn Censorem zu seinen Vorstellungen / d. i. lieblosen und bösen Censuren gegen das Wäysen-haus habe antreiben sollen. Ohn zweifel wird der Herr Cenfor solchen Trieb so heilig halten / daß ihm der Character der Göttlichkeit nicht abzusprechen sey; da hin gegen Herrn Prof. Francens Trieb (davon zwar niemand als Herr Cenfor geredet hat) nur per petitionem principii soll Göttlich genennet seyn.

Es muß aber einen wol gewiß der großen Blindheit dieses Theologi jammern / daß er auf solche Weise der nothleidenden Kirche zu rathen und zu hülfe zu kommen vermeynet / wodurch ihre Noth und Elend nur gehäufet und vermehret wird. Sintemal ja dieses kein geringes Stück ihrer Noth und elenden faciei ist / daß von redlichen Leuten

Leuten nichts so unschuldig kan geredet und gethan werden / welches nicht von übelgesinneten Theologis sollte lieblos censuriret / und dadurch in Verdacht der Ketzerey und Heucheley gezogen werden.

Hiernächst ist

3. eine grobe Verläumdung / daß vom Waisen-hause hieselbst so viele gefährliche Dinge kommen oder damit verknüpft seyn / und daß das Waisen-haus denenselben ein Siegel der Göttlichkeit geben müsse.

Und solch unwahres Vorgeben allegirt doch Herr Censor mit als eine Ursach / daß er Vorstellungen thun müsse / und verspricht eine ausführliche Deduction davon zu thun / darinn solche mit mehrerm Nachdruck gründlich und weitläufig vorgestellet werden soll / so man es verlanget.

Allein weil solche Deduction nicht besser als dessen ehemalige Censur und diese Gegen-remonstration gerathen dürfte / so hätte der Herr Censor, um seiner selbst zu schonen / gewiß Ursach damit lieber zurück zu halten.

Diseits läset man durch solch bedrohliches Vorgeben sich gar nicht intimidiren / sintemal man gegen alle dessen Beschuldigungen ein gutes und freundiges Gewissen hat / und daher versichert ist / daß die Bewerckstellung seines Versprechens nur zu mehrerer Entdeckung unserer Unschuld und seines eigenen präoccupirten und widrigen Sinnes ausschlagen wird; Bey welcher Bewandniß

er ja selbst am allermeisten zu bedauern ist. Wer den Stein in die Höhe wirft/ spricht Sirach/ dem fällt er auf den Kopf. Wer eine Grube gräbt/ fällt selbst darein. Wer einem andern stellet/ der fähret sich selbst. Wer dem andern Schaden thun wil/ dem kommts selber über seinen Hals/ daß er nicht weiß woher. c. XXVII, 28. 29. 30.

Aus diesem allen ist endlich

4. offenbar/ wie der Herr Censor durch die angezogene Ursachen seinen Beruf zu seinen so genannten Vorstellungen gar schlecht legitimiret habe. Ja gewiß/ wäre des Herrn Censoris Gemüth von Präjudiciis, unziemlichen Affecten des Neides und Hochmuths und dem daraus herstammenden Vicio πολυπραγμοσύνης frey: ich bin gewiß/ es würden dergleichen Beschuldigungs-volle Vorstellungen/ als bisher hervorgetreten sind/ nie zum Vorschein gekommen seyn/ sondern er würde mit uns und viel tausend andern Seelen in und ausserhalb Deutschland/ die über dieses Werck so mercklich und augenscheinlich waltende liebevolle Vorsorge Gottes vielmehr öffentlich rühmen und preisen.

Derjenige/ der die Beschreibung des Augsburgerischen Armen-hauses in denen unschuldigen Nachrichten recensiret gehabt/ hatte diffalls ein gut Exempel gegeben/ als welcher folgenden Ingres zu seiner Recension gemacht hatte:

Hat sich jemals die göttliche Vorsorge durch
wun-

wunderswürdige Proben zu erkennen gegeben / so mögen wir wol sagen / daß es in gegenwärtigen Zeiten geschehe. Denn was vor herrliche Anstalt seine väterliche Gnade in Verpflegung verlassener Waisen und nothleidender Armen an vielen Orten (ich sollte fast glauben / daß von diesem Herrn Referenten auch auf dieses Orts Anstalten mit gezielet werde) einige Jahre daher gemacht habe / wird von gottseligen Herzen niemals ohne gebühren des Lobopfer erwogen 2c.

Aber was sagt unser Herr Censor hiezu?

Wir wollen davon seine eigene Worte hören / wie sie in der Gegenremonstracion folgen:

16.

Es wird uns / heisset es / in dieser Schrift hin und wieder die Anno 1704. geschehene Recension eines Berichts vom Augspurgischen Armen-Hause vorgeworfen: wobey zur Nachricht dienet / daß denselben ein etwas entferntes Mitglied concipiret / derjenige aber / so die Nachrichten dirigiret / das recensirte Buch nicht selbst gesehen / und würde er die darinnen vorkommende hyperbolischen Phrases von diesem Armen-Hause nicht gebilliget haben / wie man sie denn noch nicht billiget / und bey künftigen supplementis die Sache erinnern wird.

G 5

In-

Indessen ist doch ein beträchtlicher Unterschied zwischen dem Augspurgischen Hause / von welchem man nichts schädliches erfahren / und dem Franckischen / von welchem leider! schon nicht wenig Schaden entstanden / daher bey jenem die Erinnerung nicht so nöthig war. Sonst hat der Herr Apologeta auf diesen Einwurf pag. 18. selbst geantwortet.

Antwort.

Alhier kan man eine klare Probe sehen / wie die Affecten den Verstand eines Mannes verblenden und verkehren können.

Dieses zu erkennen / mercke der Leser den Zusammenhang der hier gerügten Sache:

Es hatte Herr Johann Christian Kende 1704. eine Beschreibung der fast in gleichen Umständen / wie die hiesigen / angefangenen und bis dahin continuirten Augspurgischen Armen-anstalt herausgegeben / worin er von der bey solchem Werck sich geäußerten göttlichen Providenz eben so / ja noch milder und emphatischer geredet / als Herr Prof. Francke davon in Absicht auf das hiesige Waisen-haus geredet hatte.

Diese Schrift des Herrn Kenden nun ward in denen so genannten unschuldigen Nachrichten anno 1704. recensiret / und zwar mit völliger Approbation; wie denn auch daran mit Recht nichts Fonte gemisbilliget werden.

Als aber einige Jahre hernach auch die vom hiesigen Waisen-hause und denen damit verknüpften Anstalten herausgegebene Schriften in jenem Werck der unschuldigen Nachrichten recensiret wurden/ fand sich zwischen jener ersten Recension von der Beschreibung des Augsbürgischen Armen-hauses / und dieser letztern von der Beschreibung hiesiger Anstalten eine sehr große und bedenkliche Ungleichheit; welche denn von dem Freunde des Waisen-hauses in seiner gründlichen Beantwortung gedachter letzteren Recension, oder / eigentlicher zu reden / unglimpflichen Censur, so wol nach denen Haupt-momentis p. 16. 17. 18. als vielen besondern Puncten hin und wieder gezeigt und deutlich vor Augen geleyet ist.

Und aus solcher Vorstellung allein hätte sich der Herr Cenfor überzeugen finden können / wie lieblos er mit denen die hiesige Anstalten betreffenden Schriften umgegangen; wie er sich im Urtheil darüber verlaufen; wie ungütig er manchen unschuldigen Ausdruck gedeutet; und was für einen unverantwortlichen Zweck er bey dem allen Ihm vorgefetzt gehabt.

Aber was thut Er?

Die vorgeworfene Sache kan derselbe nicht leugnen / sondern er muß die Ungleichheit zwischen beyden Recensionen erkennen: So hat er auch nichts dagegen zu sprechen / wenn die Ursach solcher Ungleichheit in der gründlichen Beantwortung p. 18. darin gesetzt wird / daß die Recension

sirung

führung des Augsburgerischen Armen-hauses und die über das hiesige Waisen-haus ergangene Censur „nicht allein von unterschiedenen Auctoribus, sondern auch NB. aus unterschiedenem Grunde „geschrieben worden sey.

Weil denn nun ein jeder leicht erkennet / was der Apologeta damit habe sagen wollen / der Herr Cenfor aber solches so gut als geständig ist / und man an Ihm folglich Reum confessum hat / so könnte man es / so viel diesen Punct betrifft / zwar dabey bewenden lassen: doch meritiren die vom Herrn Censore selbst angeführte Ursachen mehr gedachter Disparität beyder recensionen noch einige Erwägung.

Die erste soll seyn / weil den Bericht vom Augsburgerischen Armen-hause ein etwas entferntes Mitglied concipiret / derjenige aber / so die Nachrichten dirigiret / das recensirte Buch nicht selbst gesehen / auf welchen Fall er die darinnen vorkommende hyperbolischen Phrasen von solchem Armen-hause nicht würde gebilliget haben.

Diß heißt nun in der That so viel als: „die Beschreibung des Augsburgerischen Armen-hauses „sey wegen der darin vorkommenden hyperbolischen phrasum eben auch anbrüchig und anstößig; und wäre zu wünschen / daß der Herr Recensente, welchem man wegen Entfernung des Orts / wo er wohnet / wegen Einrichtung der Recension keine Weisung thun können / die Augen

„Augen dabey ein wenig besser aufgethan/ und
„solche Schrift nicht mit völliger Approbation und
„sonderbarem Elogio recensiret hätte: Solte der
„Herr Cenfor dieselbe recensiret haben/ so würde
„Er davon anders/ das ist nicht so favorabel und
„milde/ (wenigstens so viel diesen Punct der so
„genannten hyperbolischen Expressionen betrifft)
„geurtheilet haben; weswegen er auch noch bey
„künftigen Supplementis die Sache erinnern/ und
„solchergestalt des Herrn Recensenten hierunter
„begangenen Fehler zu verbessern suchen wolle.

Nun gewiß/ eine solche desperate Gegenwehr
hätte man fast nicht vermuthen sollen.

Denn sehe/ damit es nicht das Ansehen gewinne/
als habe der Herr Cenfor unrecht von hiesigen
Anstalten judiciret/ so muß selbst ein Mitglied
derselben Societät/ die der Herr Cenfor dirigiret/
darum weil es etwas entfernt gewesen/ und
dieser (der Herr Cenfor) die Beschreibung
vom Augsbürgischen Armen-hause nicht selbst
gesehen davon unrecht judiciret und sich in seiner
Recension vergangen haben.

Nun will ich zwar nicht mit mehrern vorstellen/
was für eine große opinionem sui und Hochachtung
seiner eigenen Gedancken der Herr Cenfor
damit an den Tag lege: ich begehre mich auch des
Herrn Recensenten in dieser Vertheidigung nicht
anzunehmen/ als der wol ohne mich gegen die/ (ob
wol in höflichen terminis) geschehene öffentliche
Desapprobation seiner Recension dieselbe/ wo
nicht

nicht publice doch privatim zu behaupten wissen wird. Inzwischen wird doch dem Leser dabey solgendes zu bedencken gegeben.

1. Daß gleichwol vorgedachter Herr Kende die recensirte Beschreibung in einer der ansehnlichsten Reichs-Städte ediret / auch dieselbe Rede insonderheit / worinn die so genannten hyperbolischen Phraſes guten theils mitenthaltten seyn / vor einer ansehnlichen Versammlung / auch gelehrter und verständiger Theologorum, nemlich in Gegenwart der Wohltäter aus den drey Haupt-Ständen selbigen Orts gehalten habe; (Siehe die gründliche Beantw. p. 44.) Nun hat aber / so viel man weiß / niemand jemals darüber sich beschweret / daß ietzt gedachter Auctor hyperbolice, d. i. übermäßig und zu milde von dem Werke und der darüber waltenden besondern Providenz Gottes geschrieben oder geredet habe / die gleichwol / weil sie in Loco sind / und das Werk vor Augen auch die Suite der Begebenheiten dabey besser inne haben / davon zu judiciren / meines wenigen Ermessens / capabler seyn müssen als Herr Cenſor, der vermuthlich jene Anstalt eben so wenig als die hiesigen jemals in Augenschein genommen / noch sonst von dem / was dabey passiret / zulängliche und gründliche Information hat.

2. Daß / ob gleich der Herr Cenſor die Beschreibung des Herrn Kends nicht selbst gesehen / er als Director der unschuldigen Nachrichten / doch wol die Recension derselben / wie sie das etwas
ent

entfernete Mitglied abgefasst und eingesandt gehabt / müsse gesehen und gelesen haben. Diese aber hebet sich / oben angeführter Maassen / also an: hat sich jemals die Göttliche Vorsorge NB. durch wunderns-würdige Proben zu erkennen gegeben / so mögen wir wol sagen / daß es in gegenwärtigen Zeiten geschehe.

Wie kommts denn / daß dem Herrn Censori der Ausdruck von wunderns-würdigen Proben bey der folgenden Application auf die an so vielen Orten gemachten Anstalten zur Versorgung der Armen nicht auch hyperbolisch vorgekommen ist / daß Er denselben ungerügt hat stehen und passiren lassen?

Das macht: Er laß diese Recension mit einem unpræoccupirtem Gemüth / und da war keine Hyperbole in solchem Ausdruck. Weil Er aber hingegen / mit unziemlichen Affekten eingenommen / die vom Waisen-hause edirte Nachrichten gelesen / und darinn etwa denselben oder doch gleichgültigen Ausdruck von der göttlichen Vorsorge gefunden / so war es nicht allein hyperbolisch / sondern es musste auch sehr anstößig lauten / (siehe gründl. Beantw. p. 28. fqq.) Und das soll nun in den künftigen Supplementis der gute Herr Kende auch mit entgelten / gegen dessen Schrift Herr Censor vielleicht auch nichts möchte zu erinnern gehabt haben / wenn der Freund des Waisen-hauses sich nicht darauf bezogen / und erwiesen hätte / daß man an derselben gelobet / was man hingegen in

in den Fußstapfen als anstößig angegeben und getadelt.

3. Daß gleichwol der Herr Recensente der mehrgedachten Beschreibung des Augsbургischen Armen-hauses alle Leges einer rechtmäßigen Recension mit einem guten und geschickten Judicio observirt habe / so / daß wenn alle in den unschuldigen Nachrichten befindliche Recensiones so beschaffen wären / sie den Namen / welchen sie führen / mit höchstem Recht behaupten könnten / auch jetzt und bey der Nachwelt grössere Adprobation und mehr glauben finden würden / den sie auch alsdenn in Wahrheit meritirten. Welches man aber nun nicht sagen kan / nachdem vornemlich der Herr Censor / (der doch als Director denen übrigen Membris diffalls ein gut Exempel geben sollte) bey Recensirung so mancher Schrifften / die er zur Ungebühr herum nehmen und in Verdacht setzen wil / auf daß er mit einigem Schein etwas irriges / anstößiges und paradoxes herausbringen möge / lauter fallacias compositionis, divisionis, causæ, amphiboliæ &c. begehet / und zu dem Ende alle Leges einer geschickten und rechtmäßigen Recension vorsehlich und mit Fleiß hindansetzt / hingegen den Leser bald hie bald da hinweist; nun aus der Vorrede / dann aus dem Schluß / bald rückwärts bald vorwärts eine gewisse Phrasin anzumactet: daß einer bey solchem hinterlistigen Verfahren unmöglich einen proportionirten und richtigen Begrif von denen Schrifften aus solcher Art Recensirungen nehmen kan.

Wie

Wie unbillig ist's demnach / daß der Herr Cen-
sor, damit er nur Recht behalte / selbst des Mit-
gliedes mit einem guten und geschickten Judicio ab-
gefaßte / lobens-würdige und unverwerfliche Re-
cension, so gut als verdächtig und verwerflich ma-
chet / und / zu dessen nicht geringen Präjudiz / in den
Supplementis die Sache erinnern wil.

Die andere Ursach / womit solche Ungleichheit
der Recensionen entschuldiget wird / soll seyn / weil
doch ein beträchtlicher Unterscheid sey zwi-
schen dem Augsburgischen Hause / von wel-
chem man nichts schädliches erfahren / und
dem Franckischen / von welchem leider! schon
nicht wenig Schade entstanden / daher bey
jenem die Erinnerung nicht so nöthig gewe-
sen.

Es dienet aber hierauf insonderheit folgendes
zur Antwort:

1. Das wenige Lob / so dem Augsburgischen
Armen-hause hier vom Herrn Cenfore gegeben
wird / mißgönnet man unsers Orts demselben nicht:
man glaubt vielmehr / daß es ein weit milderes
meritare / weil man davon nicht nur nichts schäd-
liches erfahren / sondern auch von vielem daher
entstandenen Guten gehört hat.

2. Daß zwischen solchem Hause und der hiesi-
gen Anstalt ein beträchtlicher Unterscheid sey /
gestehet man disseits auch gar gern / und wolte ich /
so der Zweck dieser Schrift solches erforderte /
nach mehrern momentis solchen beträchtlichen Un-
terschied

terscheid vor Augen legen / welches jedoch auch den Schein der Großmachung des hiesigen Wercks in Gegentheils Augen haben / und Ihn aufs neue zum Verdruß und Unwillen reizen dürfte.

3. Daß aber solcher beträchtliche Unterscheid darin bestehe / worin er vom Herrn Censuror gesetzt wird / ist wieder / wenn man es / nach Erheischung der Sache / mit dem rechten Namen nennen soll / eine pure Unwahrheit und Verläumdung.

Warum zeigt er denn den grossen Schaden nicht an / der vom Wäysen-hause entstanden seyn soll / und der von Ihm durch ein leider ! bezeuget wird ? O wüßte der Herr Censuror ihn anzuzeigen / Er sollte es gewiß nicht lassen. Ja so derselbe auch nur das allergeringste schädliche mit einigem Schein dem Wäysen-hause vorwerfen könnte ; Er sollte es meisterlich zu exaggeriren / oder / nach dem gemeinen Sprichwort / aus einer Mücke einen Elephanten zu machen wissen / wie davon unten n. 18. da der Vorwurf von Schädlichkeit der Verlags-bücher und in specie des Gesang-buchs n. 19. aufs neue geschieht / eine klare Probe zu finden ist.

Nun aber soll Ihm der Beweis solcher Beschuldigung sauer genug werden / da man inzwischen diffieults dieselbe für nicht anders als eine unbediente Schmähung halten kan. Denn das muß gleichwol der Herr Censuror, bey der grossen opinion sui und Hochachtung seiner selbst / darin er steht / wissen / daß Er in seinem Schreiben und Censuriren nicht mehr auctorität / einen credit bey andern

dern sich zu machen / hat / als der geringste Mensch
auf Erden / und er eben so wol, als dieser schuldig
ist / das / was er andern beymisset / solide und
gründlich zu beweisen / oder es wird billig verwor-
fen / ja / nach Gelegenheit der Sache / wie hier /
pro calumnia declariret.

Es hat der Herr Prof. Francke c. V. der Fuß-
stapfen in 22. Puncten den Tugzen der unter
göttlichen Segen hieselbst gemachten Anstäl-
ten vor Augen gelegt. So lange der Herr Cen-
sor nicht das Gegentheil davon zeigt / wird kein
Verständiger das Waisen-haus hieselbst für ein
schädlich Werck halten / als es unchristlicher
Weyse und ohne allen Grund von ihm blamiret
und ausgeschrien wird. Er mag sehen / wie er
solches vor Gott / der das Werck zu vielem Se-
gen gesetzt hat / in seinem Gewissen verantworten
wolle.

Nachdem ich dieses geschrieben / kommt mir das
im Februario dieses Jahrs wegen eines in der
Fürstl. Residenz Stuttgart anzubauenden Wai-
sen-Zucht- und Arbeit-Hauses publicirte Hoch-
fürstl. Württembergische Rescript zu Händen /
worinn gleich anfangs der Durchl. Herzog
mit ausdrücklichen Worten declariren lassen / daß
Sie auf diesen Anschlag auch daher gekommen /
weil Deroselben berichtet worden / NB. mit was
großem Tugzen der Kirchen und des gemei-
nen Wesens einige Waisen-Arbeit- und Zucht-
häuser NB. zu Hall in Sachsen / Leipzig / Nürn-
berg /

berg / Augsburg / Darmstatt / Franckfurt und anderswo aufgerichtet worden.

Das lautet ja ganz anders als Herr Cenfor urtheilet.

Das Hochfürstl. Rescript sagt von grossen Nutzen der Kirchen und des gemeinen Wessens / wozu in specie auch das hiesige Waisenhaus aufgerichtet worden: die unziemende Gegenremonstrations sagt von nicht wenig Schaden / so daher entstanden sey.

Heist das nicht: aus Licht Finsternis und aus Süß Sauer machen? Ec. III, 24. In welcherley verkehrtes Beginnen insgemein solche Leute aus gerechtem Gerichte Gottes gegeben werden / als uns der folgende Vers des angezogenen Prophetischen Capitels beschreibet / nemlich die bey sich selbst weise sind / und sich selbst für klug halten / und daher alles / was nur irgendwo vorgehet und geschrieben wird / unter ihre angemachte Inquisition und Censur ziehen / und darüber ihrer selbst / und vor ihrer eigenen Thür zu stehen / vergessen.

Dieses / Geliebter Leser / hat angeführet werden sollen / um den Ungrund der vom Herrn Cenfore beigebrachten Ursachen von der Ungleichheit der öfters gedachten Recensionen aufzudecken.

Wobey ich noch

4. einem jeden Verständigen selbst zu bedencken überlasse / wie sich doch des Herrn Cenforis Antwort auf alle und jede special Passagen, in welchen

chen die Recension des Augsburgischen Armen-
hauses Ihm vorgeworfen worden / reime?

3. Es wird in der Gründl. Beantw. p. 100. ein
ganz richtiger Schluß / der sich in der Recension
der Augsburgischen Anstalt befindet / unsers Herrn
Censoris unrichtigen argumentation von dem
Freunde des Waisen-hauses entgegen gesetzt: wie
schicket sich doch dazu die Antwort: „Er (Censor)
„habe die Beschreibung der Augsburgischen An-
„stalt nicht selbst gelesen / es habe ein etwas ent-
„ferntes Mitglied dieselbe recensiret: vom Wai-
„sen-hause zu Halle sey nicht wenig Schaden ent-
„standen / folget denn daraus: Ergo ist der vom
Herrn Censore in den Unschuld. Nachrichten ge-
brauchte modus argumentandi nicht unrichtig.

Also auch p. 107. also davon gehandelt wird/
daß Herr Censor uns einer Großmachung des
Wercks beschuldiget / und zum Beweis dessen sol-
che Dinge und Umstände anführet / die auch in
der Beschreibung der Augsburgischen Armen-an-
stalt alle mit angeführet waren: Wozu sich aber-
mal keines von denen prätendirten argumenten
reimen wil.

Doch genug hievon: Nun folget weiter:

17.

Der Herr Apologeta leget es uns vor
ein Falsum aus / daß wir vorgäben / ob lege
Herr Prof. Francke einige Bitte vor das
Waisen-haus hier oder da ab. Vid. p. 73.

H 3

die

die Sache ist nicht von der Wichtigkeit/ daß man das Publicum damit beschweret; nöthiget man uns aber darzu/ so werden höherer Personen testimonia hervor treten/ bey welchen man dergleichen gesucht hat.

Antwort.

1. Die Sache/ so nebst andern Dingen mehr in der ersten unglimpflichen Censur fälschlich vorgegeben worden/ bestehet eigentlich darinn/ daß Herr Prof. Francke an so gar vielen Orten um Gaben fürs Wäysen-haus bitte.

Und hievon hatte man p. 73. 74. der gründl. Beantwortung mit solchem Nachdruck den Beweis gefordert/ daß man sich der hier vom Herrn Censore gebrauchten Tergiversation und Verzögerung nicht versehen hätte.

Denn an stat/ daß der Beweis solcher Imputation erfolgen sollte/ so heißt es nun: Die Sache sey nicht von der Wichtigkeit/ daß man das Publicum damit beschwere.

Allein/ wenn dem so ist/ warum hat denn Herr Censor kein Bedencken getragen/ solchen Vorwurf erst publicè dem Herrn Prof. Franken zu thun/ der dazu nichts unrechtes gethan hätte/ so auch der gethane Vorwurf wahr wäre. Besiehe hievon mit mehrern die Dedication vor den Fußstapfen/ wie auch die gründliche Beantwortung p. 69. seqq.

Und wie sollte diß keine Sache von Wichtigkeit seyn? der Herr Censor bedencke es nur recht: wenn

wenn derselbe gleichwol seine Thesi, daß Herr Prof. Francke an so gar vielen Orten um Gaben fürs Waisen-haus bitte/ nicht beweiset/ so wird er ja befunden als einer / der das Publicum, auch in diesem Stück/ mit einer unwahren Relation beschweret habe / welches ja in regard seiner Person und ansehnlichen Bedienungen / darinn er stehet / allerdings was auf sich hat: es sey denn / daß er es für ein gering Ding achtete / das Publicum mit solcher Art Relationen zu beschweren.

Doch der Herr Cenfor wil dabey

2. das Ansehen haben / als schone er bis dato noch darunter des Herrn Prof. Frantzens; welches jedoch bey dem bisherigen widrigen Bezeigen des Herrn Cenforis schwerlich zu glauben ist.

Es soll aber der Herr Cenfor nun hiemit

3. aufs neue öffentlich provociret seyn / daß er sein Vorgeben mit einem bündigen Beweis verificire. Zu dem Ende lasse er denn höherer / und so er kan / auch mittlern und niedrigern Standes Personen Testimonia, aber in forma vidimata, hervortreten/ bey welchen (nicht etwa andere aus eigner und Lobens-würdiger Neigung/sondern) Herr Prof. Francke (selbst) an so vielen Orten um Gaben für das Waisen-haus gebeten habe. Je mehr der Derter sind / davon solche Zeugnisse beygebracht werden / je kräftiger wird der Beweis seyn.

Ich fürchte aber / es werde Ihm dabey angst und bange werden / daß Er wünschen sollte / Er

hätte sich nie in diese und dergleichen materien eingelassen/ da es nicht auf Theoriam oder strittige Lehr-puncten/ (da Er öfters unter einer einzigen distinction seine Blöße vor Unverständigen verbergen und sich vor ihnen damit helfen kan/) sondern auf Facta ankomt/ und worin man einem also leichter als dort auf der Unwahrheit ertappen und fest halten kan. Ja gewiß/ schwebt der Herr Censor mit seinem Beweis zwischen solchen gefährlichen Klippen/ da er ohnfehlbar anstossen und der Credit seiner Censuren gegen das Wäysenhaus bey allen Wahrheit und Billigkeit liebenden Gemüthern vollend Schiffbruch leiden muß.

18.

Er sezet p. 155. wir würden nichts gründliches aufbringen können/ wenn wir die Schädlichkeiten der Schriften/ so im Wäysenhaus verlegt und gedruckt werden/ zulänglich beweisen sollten; Man antworte aber erst auf das/ was Anno 1708. p. 573. seq. erinnert worden/ an mehreren wird es/ wo es die Noth erfordert/ nicht fehlen. Man wird es aber gerne ruhen lassen/ wenn die kleine Hoffnung/ die sich zeigt/ daß man eines und das andere in etwas zu erkennen anfanget/ gute Folge findet.

Ant.

Antwort.

I. Es ist p. 155. der gründl. Beantwortung / darauf sich hier die Gegen-remonstracion beziehet / auch gesetzt / daß die Herrn Auctores der „unschuldigen Nachrichten den Herrn D. Mayern / der eben diesen Vorwurf von Schädlichkeit der im Waisen-hause verlegten und gedruckten Bücher gethan hatte / bey Recensirung der „Verantwortung des Herrn Prof. Grandkens „gegen denselben / in keinem einigen Punct a crimine mendacii & calumniae zu retten gewußt.

Warum antwortet der Herr Cenfor nicht auch darauf? Nächst dem aber so ist

2. gedachter Vorwurf am angezogenen Ort / wie auch der vorgehenden und folgenden pagina, dergestalt beantwortet / daß es keiner neuen Apologie dißfalls gebrauchet; massen man doch eben das wieder sagen müste / was ein jeglicher selbst am angezogenen Ort / mit mehren angeführet / nachlesen kan; zumal da der Herr Cenfor selbst allhier nichts neues zum Beweis solcher Beschuldigung anführet / sondern bey bloßer Wiederholung derselben es bewenden läßet / ohne daß er Antwort fordert auf das / was A. 1708. pag. 573. seqq. in den unschuldigen Nachrichten dieser wegen sey erinnert worden.

Hierauf dienet nun zur Antwort / daß bey Ausfertigung der gründlichen Beantwortung solches Stück der Nachrichten / wie schon oben gedacht / noch nicht heraus war / und konnte demnach damals

mals keine Antwort darauf gegeben werden.

Daß es aber bisher nicht geschehen / dienet (daß ich darauf wieder komme) zum abermaligen Beweis / daß man zur Vertheidigung des Wäysen-hauses zu Halle nicht so fertig seyn müsse / daß der Herr Censor sich darüber zu verwundern Ursach hätte / wie er mit solcher Imputation seine Gegenremonstrations anhebet. Siehe oben p. 8. seqq.

Jezo sich darauf weitläufig einzulassen / findet man auch nicht nöthig. Denn / weil loc. cit. der unschuldigen Nachrichten als ein Beweis der obgedachten Beschuldigung angeführet wird / daß nebst einigen Dingen von G. Arnold und Herrn Lichtscheids sehr anstößigen Gedancken vom ewigen Evangelio / D. Petersens Stimmen aus Zion / und geistl. Kampf / imgleichen J. Langii Orationa und Medicina Mentis, Freylinghausens Gesang-buch zum viertenmal (nunmehr zum fünftenmal) gedruckt und verlegt wären: so sind ja die Auctores der so schädlich gehaltenen Schriften / einen Einigen ausgenommen / noch alle im Leben. Mit denen hat es der Herr Censor also erst auszumachen / ob ihre Schriften schädlich sind oder nicht? von Herrn Prof. Francken kan diß falls nicht Rechenschaft gefordert werden.

Ist doch kein Censor dererjenigen Bücher / so gedruckt werden sollen / gehalten / für alle und jede darin vorkommende Hypothesen oder Expressionen zu stehen; Warum sollte Herr Prof. Francke/

cke / dem dazu als Directori des Waisen-hauses
keine censur der Bücher / so darin verlegt oder ge-
druckt werden / zukommt / sich ein solch Onus aufbür-
den lassen?

Ich wiederhole nur hier insonderheit / was all-
bereit in der Gründl. Beantwortung versichert
ist: nemlich / daß man mit Wissen und Wil-
len wenigstens keine schädliche Schriften ver-
legen werde / und wenn man auch die ganze
Welt daran zu gewinnen wüßte. Gesezt al-
so / doch in keinem Wege zugestanden /

3. daß auch alle jetzt angezogene Schriften in
der That schädlich wären / was hätte denn nun
unser Herr Cenfor zu seinem Zweck damit erhal-
ten?

Er könnte doch nichts mehr damit beweisen / als
daß der Director und andere Vorsteher des Wai-
sen-hauses Menschen wären / die irren und es ver-
sehen könnten. Welches an sich selbst zu leugnen
keinem von Ihnen jemals in den Sinn kommen
ist. Denn daß daraus nicht folge: Ergo hat die
besondere göttliche Providenz bey solcher Anstalt
nichts zu thun / welches er eben durch solche Be-
schuldigung mit erhärten wil / ist p. 157. der gründl.
Beantwortung erwiesen / worauf aber keine
Gegen-remonstration zu finden ist.

Wenn aber des Herrn Cenforis Beweys ja
gültig seyn soll / so müssen wirs umkehren und dar-
aus gegen ihn selbst auf folgende Weise argumen-
tiren:

Bey

Bei welcher Anstalt schädliche Bücher verlegt werden/dabey waltet keines weges eine besondere göttliche Providenz: Nun aber waltet bey der Anstalt des Waisen-hauses eine besondere göttl. Providenz: Ergo werden bey der Anstalt des Waisen-hauses keine schädliche Bücher verlegt.

Den ersten Satz brauche ich nicht zu probiren/ weil es des Herrn Censoris eigne/ ob wol irrige/ hypothesis ist.

Den andern Satz beweisen die von Herrn Prof. Francken edirte Fußstapfen und dero selben Fortsetzungen mit viel 100. Exempeln. Auch bekräftiget dieselbe die tägliche Erfahrung noch immer zu dergestalt/ daß ein jeder/ der in der Furcht Gottes es ansiehet/ ja auch bloß nach der Vernunft ohne præjudiciis, bitterm Meid und Argwohn davon judiciren wil/ den gar besonders/ augenscheinlich und liebreich-wirckenden Finger göttlicher Providenz darin mit Verwunderung erkennen und spüren muß/ wie zum Theil unten aus der Beilage A und aus verhoffentlich bald zu edirenden VII. Fortsetzung der Fußstapfen/ zu des Christl. Lesers reichlicher Vergnügung/ noch klärer erhellen wird.

Ergo ist die conclusion richtig/ daß bey der Anstalt des Waisen-hauses keine schädliche Bücher verlegt werden/ und daß auch die in specie namhaft gemachte Bücher nicht schädlich sind.

Dieses wird nur angeführet/ die Schwäche des vom Herrn Censore gebrauchten argumenti, damit

damit er die besondere göttliche Providenz bey dem Waisen-hause bestreitet / zu zeigen; keinesweges aber in der Meynung / als wolte man für sich *ex capite* der besondern Göttl. Providenz ein argument nehmen / die Unschädlichkeit der Verlags-bücher des Waisen-hauses zu behaupten.

Und daß ich noch einmal *per concessionem* antworte / so thue ich noch dieses hinzu:

Gesetzt / daß auch alle oben allegirte Schrifften schädlich wären / so machten sie doch gegen den übrigen Verlag des Waisen-hauses / der ja (der ersten Censur, ob wol ungegründeten / Vorgeben nach) „so groß und weitläufig seyn soll / als wol „vier andere kaum haben / nur den allergeringsten Theil aus: warum soll denn nicht lieber die *Denominatio a potiori* geschehen? Oder warum redet der Herr Censor so gehässig von dieser materie, daß einer denken solte / es müßten hier im Waisen-hause lauter schädliche Bücher verlegt werden?

Dieses zu erkennen vergleiche man nur die hieher gehörigen Worte aus der unglimpfl. Censur p. 903. seq. der unschuldigen Nachrichten a. 1707.

Alber es scheint fast / als habe der Herr Censor selbst dieses Einwurfs sich versehen; darum spricht er:

4. an mehreren (nemlich die Schädlichkeit der Verlags-bücher des Waisen-hauses zu zeigen) werde es / wo es die Noth erfordert / nicht fehlen.

Freyllich!

Freulich! wer zu carpiren und censuriren Lust hat/ findet leicht materie dazu. Weiß der Herr Cenfor nichts nöthigers und nütlichers indeß zu thun/ so kan er mit mehrern hervortreten. Nur beliebe er sich damit an die Personen selbst zu adressiren/ die solches eigentlich angehet. Sie sind alt genug/ und so sie es nöthig finden/ können sie schon für sich selbst reden.

Indessen ist uns des Herrn Censoris Urtheil von Irrthum und Schädlichkeiten der Schriften billig verdächtig/ angesehen er bisher diese und jene heilsame Bücher und Schriften/ die auch zu mancher Seelen Erbauung von Gott gesegnet worden/ wo nicht für absolut schädlich/ doch wenigstens als anstößig und verdächtig: hingegen solche/ welche nicht nur voller grober Schmähungen und Lästerungen gegen treu verdiente Lehrer/ sondern auch voller irriger Lehren/ bey deren observation einer unmöglich befehret werden und nach der Regel göttl. Worts einher gehen kan/ gewesen sind/ für orthodox, recht und gut öffentlich declariret hat.

Wil er demnach hievon künftig urtheilen/ so führe er solchen Beweis/ der die Sache in ihrer Wahrheit darlege/ sonst ist man ihm zu glauben nicht schuldig/ sondern sein Urtheil wird von Rechts wegen verworfen.

Doch der Herr Cenfor wil

5. den fernern Beweis der Schädlichkeit der Verlagsbücher des Waisenhäuses gerne ruhen

hen lassen/wenn die kleine Hoffnung / die sich zeigt/daß man eines und das andere in etwas zu erkennen anfanget/ gute Folge findet.

Mit solchem Vorgeben suchet sich Herr Censor bey Leuten/ so die darunter verfirende unlautere Absicht nicht einsehen/in den credit zu setzen / als wenn er noch so friedliebend wäre/ und noch weit gelinder verfahre/ als er thun könnte / welches man doch / in Erwägung seiner bisherigen Zundthigungen / ihm nicht wol zutrauen kan.

Was muß doch aber derselbe immer mehr in der gründlichen Beantwortung gefunden haben / daraus sich eine kleine Hoffnung zeigen soll / daß man eines und das andere in etwas zu erkennen anfanget? Ich dächte/der Herr Censor hätte / nach seiner gern alles übel deutenden Art / vielmehr Ursach gefunden / sich über Eigensinn und Hartnäckigkeit des Apologetæ zu beschweren/daß er dem Werke die besondere liebevolle Providenz Gottes nicht habe wollen absprechen/ noch in irgend einigem andern Punet sich durch seine Censur zur Erkänntniß bringen lassen.

Meines Orts gestehe ich gern / daß durch den Gegensatz des Herrn Censoris oder vielmehr durch die demselben entgegen gesetzte Schrift des Apologetæ bey mir eine weit grössere Hochachtung des Wercks erwecket worden/ als ich vorhin davon gehabt. So ferne ist's / daß mich die darüber ergangene unglimpliche Censur überzeugt hätte / daß ich von der über dieser Anstalt waltenden

den

den göttl. Vorsorge zu große und milde Gedanken sollte geführt haben. Und so ist es vielen andern mehr ergangen / als welche nicht allein die Unbilligkeit und den Unsug des gethanen Gegenstands erkant / sondern auch occasione dessen die über das Waisenhaus waltende göttl. Providenz noch klärer erkennen lernen / wie aus einigen unten in der Beilage B. beygefüigten Zeugnissen zu ersehen ist.

In Regard dessen muß man dem Herrn Cenfori wegen seines Widerspruchs fast Dancel sagen / ob Ihm gleich derselbe vor Gott nicht als ein gut Werck wird angeschrieben seyn.

Was wünschet aber

6. der Herr Cenfor wol für gute Folgen zu sehen von denen / bey welchen (dessen ungegründetem Vorgeben nach) sich eine kleine Hoffnung zeigen soll / daß sie eines und das andere in etwas zu erkennen anfangen?

Ich glaube / wenn man disseits in Zukunft / nach des Herrn Cenforis Sinn und Exempel / das / was man vom Waisen-hause geschrieben / öffentlich als unwahr declarirete / und insonderheit auch sagte:
 „es walte darüber keine sonderbare approbirende
 „göttliche Providenz: Die Hand Gottes sey dabey
 „auf keine andere Weise zu spüren / als wie sie sich
 „auch wol in bösen Dingen durch unerforschliches
 „fügen/permittiren u. prüfen spüren lasse: die Wohl-
 „thäter des Waisen-hauses thaten mit dem Beweiß
 „ihrer Mildigkeit nicht Gottes / sondern ihren eigen-

nen

nen Willen: Die Verlags-Bücher bey diesem „Werck wären schädliche Bücher: man habe frey-
 „lich bisher irrige Lehren gehegt: man sey mit Fa-
 „ctis, so für die Kirche gefährlich/ schwanger ge-
 „gangen/ und habe/ um denselben ein göttlich
 „Siegel aufzudrucken/ das Waisen-haus göttlich
 „erhoben/ und dergleichen viel andere Puncte
 mehr; Wenn sage ich man ins künftige aus sol-
 chem Rhon und mit solcher Sprache des Herrn
 Censor is reden sollte/ das würden demselben
 Zweifels ohne gute ja recht erwünschte Folgen
 der gezeigten kleinen Hoffnung seyn und heißen
 müssen/ worüber er auch wol kein Bedencken tra-
 gen sollte/ Gott/ nach seiner Art/ zu loben und zu
 preisen. Allein für solcher Verblendung und ver-
 kehrten Urtheil wird uns die göttliche Barmher-
 zigkeit in Gnaden bewahren.

Hingegen ist wol herzlich zu wünschen/ daß
 die kleine Hoffnung/ die sich gezeiget hat/ daß der
 Herr Censor nicht ohne alles Gefühl und Beschä-
 mung seiner in der ersten Censur begangenen Ver-
 gehungen wegen seyn müsse/ (weil er nicht alle
 Fehler von sich abwelzen wollen) gute Folge
 finden/ und diese abermalige Vorstellung dazu von
 Gott gesegnet werden möge.

19.

Jedoch ist der p. 157. 159. gebrauchte
 modus respondendi sehr ungleich/ und ist
 nicht die Frage: Ob man die in dem Ge-
 sang-buche des Waisen-hauses vorkom-

J

men-

mende gefährliche Lieder ex favore & contra verborum vim Schriftmäßig erklären könne / sondern ob es nach Hermeneutischen Principiis also erkläret werden müsse?

Antwort.

I. Der ungleiche modus respondendi bestehet darin / daß p. 157. conditionate (oder daß man eine condition setzet / die man doch nicht gestehet / sondern nur daraus die Unrichtigkeit propositionis majoris des vom Herrn Censore gebrauchten arguments zeiget) und p. 159. categorice und directe ad Materiam & minorem negando geantwortet wird.

Was ist aber bey solchem ungleich genannten modo respondendi anzusehen? Dienet nicht vielmehr derselbe dazu / daß der Ungrund seiner Beschuldigungen und die Unrichtigkeit der Folge in seinen gebrauchten argumentis zu desto größerer Überzeugung dem Leser klar und deutlich vor Augen geleyet werde? Denn daß man bey solchem ungleichen Modo respondendi etwas unwahres gesagt oder sich selbst contradiciret habe / kan wenigstens mit keinem Grunde dargethan werden. Hat aber Gegentheil was dawider / warum sagt Er es nicht mit gehörigem Beweys? denn was er hier saget / ist wieder so viel als nichts gesagt.

Was ist's mehr / daß die Antwort ungleich? Ist sie denn deswegen richtig oder falsch? des Herrn Censoris modus respondendi und agendi gegen das Waisenhaus ist allezeit gleich / indem

er

er nur sophistische und dictatorie respondiret/ und nichts probiret. Ist er denn um deswillen richtig?

2. Daß in Herrn Freylinghausens Gesang-buch (welches/ der in der gründl. Beantwort. deswegen schon gethanen Erinnerungen ohnerachtet/ abermal unter dem unrichtigen Titel des Gesangbuchs des Wäysen-hauses angezogen wird) gefährliche Lieder vorkommen sollen/ muß der Herr Censor besser beweisen/ als er noch bisher gethan hat.

Ich finde auch in den Unschuld. Nachrichten a. 1708. p. 574. die Klage/ daß in dem gedachten Gesang-buch/ (von welchem man gleichwol in den Evangel. Zehnden p. III. p. 192. selbst gestehen muß/ daß es in vielen Stücken ein ausnehmendes Lob verdiene) manche grobe Chiliaistische/ ja gar erschrecklich/ Fanatische und Deistische Gesänge vorkommen/ und wird zum Beweys solcher Imputation aus dem Gesang-buch p. 540. seqq. angezogen/ alwo sich denn das Lied findet/ Komm/ Liebster/ Komm in deinen Garten/ auf daß die Früchte besser arten!

Da möchte ich aber nun gerne hören/ worinnen der diesem und den folgenden Liedern/ als: Liebster Jesu/ du wirst kommen/ 2c. Nur mein Jesus ist mein Leben 2c. O Jesu/ Komm zu mir/ mein rechtes Leben 2c. (auf welche Herr Censor mit dem lq. ziele) imputirte grobe Chiasmus, oder (so derselbe etwa anderswo stecken soll) der erschreckliche Fanaticismus und Deismus
3 2 eigent-

eigentlich bestehen soll? Denn am angezogenen Ort der Unschuldigen Nachrichten wird es gewöhnlicher Weise bloß gesagt/ aber nicht bewiesen. Es ist doch gleichwol das p. 540. befindliche Lied: Komm/ Liebster/ komm zc. auch nicht zum ersten mal im hiesigen Gesangbuch zum Vorschein kommen/ sondern es ist lange vorher dem vollständigen Lüneburgischen Gesang-buch/ so mit Fürstl. Braunsch. Lüneb. Durchl. Privilegiis und einer Vorrede des berühmten Lüneburgischen Generalsuperintendentens Herrn Sandhagens An. 1686. und nachher vielfmals/ gedruckt/ und in specie in ganzem Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel in den Kirchen gebraucht wird/ einverleibt gewesen/ woraus es/ so viel man sich besinnen kan/ dem hiesigen Gesang-buch interiret worden. Ist nun ein so erschrecklicher Fanaticismus und Deismus in demselben Liede/ so hat es der Herr Cenfor zuvorderst mit der Fürstl. Braunsch. Herrschaft/ oder wenigstens denen Lüneburgischen Herrn Theologis auszumachen/ warum Sie ein solch erschrecklich Fanatisch und Deistisch Lied in ihr Gesang-buch mitgebracht haben/ und solches noch immer darinnen stehen lassen.

Allein man ist am Herrn Cenfore längst gewohnt/ daß er nedom in scirpo suchet/ oder/ teutsch zu reden/ Mücken seyget/ und daß sein zancsfüchtiger Argwohn/ ob wol unter angenommenen heiligem Schein/ wider seine eigene oben p. 27. angeführte Erinnerung/ „daß man nicht allzugenaue

Rechen

„Rechen-schafft der Worte fordern / sondern im-
 „mer / so viel möglich / zum besten kehren soll / auch
 das unschuldigste zum ärgsten deutet und verkehret.

Davon hat er auch in seinen Evangelischen
 Lehenden P. III. p. 192. Klare Proben abgelegt /
 als woselbst er unterschiedlichen in der That inno-
 centen Expressionen in gewissen Liedern gedachten
 Gesang-buches durch allerley böse Folgen einen
 Kleeck anzuhängen suchet.

Z. E. Wenn es in dem schönen Liede: O Va-
 ter der Barmherzigkeit / der du dir deine
 Heerden 2c. v. 3. unter andern heisset:

Nach uns aus dem Zungen-Streit

Sinwieder frey und ledig

item :

Ach schaue! wie des Satans List

Sie (das Christen Volk) jämmerlich zertrennet

Wie sichs im Zankte beißt und frist /

Im Unverstande brennet :

Wie alles in Verwirrung geht /

Da eins das andre nicht versteht /

Und sich unnöthig zweyet.

so meynet der Herr Cenfor, es stecke darin eine
 todt gefährliche Lehre / indem man nicht an-
 ders daraus schliessen könne / als daß alle Be-
 mühung vor die Reinigkeit der Lehre / oder
 alle Religions-Controversen schädlich / unverstän-
 dig / unnöthig / ja ein Beißen und Fressen sey.

Ist das aber nicht eine recht erzwungene Folge
 und eine recht verkehrte Auslegung an sich un-
 schul-

schuldiger und unanstoßiger Worte? zumal wenn sie in ihrer rechten connexion mit dem vorhergehenden und nachfolgenden und dem Hauptzweck des ganzen Liedes angesehen werden.

Sind nun Zungen-Streit und alle Religions controversien Synonyma? oder gibts gar keinen schädlichen und verwerflichen Zungen oder Wort-Streit in der Kirche? oder sind keine *ἐξ ἐριδίας* d. i. zanksüchtige Leute mehr zu spüren? Oder fehlt's an solchen/ die sich/ (nach der erst vom Paulo Gal. V, v. 15. gebrauchten Redens-Art) unter einander beißen und fressen? Ist kein Eifer mit Unverstand mehr zu spüren? oder steht in der Christenheit alles in solcher erwünschten Harmonie, Ordnung und Einträchtigkeit/ daß man nicht fast über durchgängige Verwirrung vor Gott zu klagen Ursach finden sollte? und endlich/ gibts keine unnöthige Zweyung in der Kirche? Leider! ist's ja mehr als zu wahr/ was noch ohn längst der hochberühmte Leipziger Theologus und Senior solcher Universität Herr D. Olearius in der Praefation der zwischen ihn und Herrn Censore gewechselten Schreiben disjals von unserer Zeiten elenden Beschaffenheit klager: *Suspicionibus omnia mutuisque accusationibus imo publicis clamoribus & intestinis disidiis bellisque ita impleri animadvertas, ut vix, quo se vertat, inveniatur, qui infastis illis & feralibus bellis, τῆς εἰρήνης τῆς Θεοῦ studiosus, implicari noluerit, atque id egerit, ut meam hic faciam Gregorii Nazianzeni* senten-

sententiam, ut alios sursum deorsumque jactari ac perturbari conspiciens, effuso cursu de medio fugiat. Neque iste ἐγιδείας spiritus modum sibi ponit, neque, dum mutuis odiis in homines sævitur, ipsi parcitur veritati, quam fere metiri affectu, quo feruntur in eos, a quibus eam propositam intelligunt, nonnullos videas. Cui præpostero & cæco affectui USURPATA A QUIBUSDAM CENSORIA dum accedit AUTORITAS, CONJUNCTA CUM φιλονεικία SUMMA, qua irrevocabile esse cupiunt, quicquid ab iis licet præcipitanter, sæpe etiam imperite dictum fuerit atque sancitum, non mirum est inde evenire, ut, dum usque adeo in vitio magnanimi sumus, cum Gregorio rursus loquor, omnia fiant ut ab initio, cum nondum mundus erat, nec pulchra ea constitutio, & formatio, quam nunc cernimus, sed omnia confusa & incondita, formatricem manum & potentiam requirebant. Aut non secus ac in nocturna pugna obscurisq; lune radiis hostium & amicorum vultus non inter noscentes, inter nos incidimus atque à nobis ipsis mutuo conficimur.

Ist dieses nicht zugleich eine gute Apologie für das vom Herrn Censore zur Ungebühr angezapfte Lied / und die darin über gleiches Elend unserer Zeiten enthaltene Klagen?

Und o / daß der Herr Censor den Grund seines eigenen Herzens einsehen und den vornehmsten Trieb und die praxin seines Schreibens recht beurtheilen könnte / so würde er finden / daß eben er

selbst und andere Ihm gleichgesinnete solche mit
sind/ welche dergleichen Klagen in unserer Evan-
gelischen Kirche veranlassen/ weil ihre vornehmste
exercitatio Theologica und ministerialis fast nichts
als Zanc und Streit ist. Wie sie denn/ als wenn
sie an allen bisherigen Adversariis nicht gnug hät-
ten/sich täglich neue machen/damit es ihnen ja nicht
an materie des Zancs und Streits fehlen möge:
nicht anders/ als ob darinn das Reich Gottes
bestünde/ und dessen Wachsthum dadurch am
kräftigsten könnte befördert werden; wodurch doch
derselbe am allermeisten gehindert wird.

Der Herr Censor erinnere sich/ was ihm auch
noch neulich wegen seiner ungemein grossen Streit-
und Zanc-sucht von dem Jenaischen Theologo
Herrn D. Buddeo in öffentlicher Schrift vorgewor-
fen worden/die sich mit folgenden Worten schlies-
set: **G**ott lasse Herrn Censorem seine Fehler
erkennen/ und lencke sein Hertz/ daß er durch
unnöthige Streit-Schriften die Kirche nicht
weiter beunruhigen möge.

Aber auf das censurirte Lied noch einmal zu
kommen/ so mercke ich/ daß dem Herrn Cenfori
in dem angeführten Vers das Wort alles inson-
derheit zum Anstoß gedien ist/ welches er um des-
willen mit verfal-Buchstaben loc. cit. drucken las-
sen: wie **ALLS** in Verwirrung geht: als
habe der Autor des Liedes sagen wollen: Es sey
absolute niemand/ der nicht in Verwirrung gehe.

Aber mußte er denn eben diß Wort in solcher
Schär-

Schärfe und Weite / als er thut / nehmen? Ist
nicht aus der Schrift selbst und dem gemeinen Le-
ben gnugsam bekannt / wie der Gebrauch des
Worts **ALLES** nicht eben allemal eine abso-
lute Universalität bedeute? Man sehe *Glossium*
in *Rhetor.* S. p. 1360. nach / allwo er zum Beweys
desselben / nebst sehr vielen Exempeln der Schrift / auch
der bekannten *regulæ juris* aus den *Pandecten* ge-
dencket: *Omnes videntur facere, quod facit major*
pars.

Läßt man doch in andern Kirchen-gesängen
dergleichen universale expressionen für orthodox
und unanstößig passieren.

Ohne mühsames Nachsinnen fällt mir bey / daß
es in einem sehr alten Liede: Den die Engel dro-
ben mit Gesänge loben / folgender Gestalt hei-
set:

Jesus / lieber Bruder /

ALLES ligt im Luder /

ALLES ligt in Sünden zc.

So steht auch in dem Liede: **GOTT** hat das
Evangelium zc.

Man rühmt das **Evangelium** /

Und wil doch Niemand werden fromm.

It. Wo bleibt die Bräuderliche Lieb /

Die ganze Welt ist voller Dieb /

Kein Treu noch Glaub ist in der Welt /

Ein jeder spricht: hätt ich nur Geld.

Und in dem bekannten Liede: Ach **GOTT** vom
Himmel sieh darein zc. heißt es ganz universal:

35

Dein

Dein Wort läßt man nicht haben wahr /
Der Glaub ist auch erloschen gar

Bey allen Menschen - Kindern.

Wolte man nun mit diesen und andern dergleichen Ausdrücken mehr nach der methode unsers Herrn Censoris verfahren / und diese Signa universalitatis in solcher Latitudine nehmen / was für todt - giftige Lehren solte man nicht herausbringen können? Ja wenn der Herr Censor nach seinen wider die Lieder gebrauchten principiis über die H. Schrift selbst herfahren und sie darnach erklären sollte / was für greuliche Verfehrungen würden da nicht zur Welt kommen / und wie würde der H. Geist seine Worte für der horriblen Imputation des groben Chiliafmi und erschrecklichen Fanaticismi und Deismi retten können? Conf. Joh. VI. 35. 41. 42-51. 52. 60. 66. 68.

Dieses habe ich nur als zur Probe anführen wollen / zu zeigen / daß der Text in den carpirten Liedern an sich gut und orthodox sey / so lange ihnen nicht durch erzwungene Auslegungen ein irriger und unrechter Sinn angedichtet wird.

Bey den übrigen in den Evangel. Sehnden angezogenen Stellen könnte ein gleiches mit leichter Mühe gezeiget werden / wo es der Zweck gegenwärtiger Schrift erforderte / und ich nicht die daraus zu besorgende Weitläufigkeit vermeiden müßte.

Wo ist aber

3. pretendiret worden / daß man die vom H. Censore für gefährlich gehaltene Lieder *ex favore*

re &

re & contra verborum vim und nicht nach Hermeneutischen Principiis erklären müsse / wenn man sie schriftmäßig erklären wolle?

Eben das hat man ja verlangt / daß man nach hermeneutischen Principiis die Lieder erklären möge / wenn man in der gründlichen Beantwortung p. 158. folgender massen geschrieben: „Was auch aus dem Gesang-buch als anstößig ange-
mercket worden / ist so beschaffen / daß es gar wohl schriftmäßig erkläret und verstanden werden kan / so man anders nicht bösen Argwohn / sondern Liebe und Wahrheit zum Grunde legen wil.

Sind denn Liebe und Wahrheit nicht die rechten fundamental-Principia einer Christlichen Theologischen Hermeneutic?

Alber unser Herr Censor pecciret dawider selbst nur allzuoft / wie wir ietzt ein specimen davon vorgestellet haben / und scheinet / wo nicht in Theoria, doch gewiß in Praxi der Liebe und Wahrheit ganz conträre Principia hermenevtica bey Auslegungen derjenigen Schriften / die ihm ein Dorn in Augen sind / zum Grunde zu legen.

Nun folget ein anderer Punct. Davon heisset es:

20.

Wegen der Essentiae dulcis wird p. 175. seqq. (soll p. 125. seyn) von Wort zu Wort nachgeschrieben / was Herr D. Richter d. falls wider uns publiciret, hatte. Man
con-

conferire aber auch unsere Antwort/ die A. 1708. p. 568. seq. gegeben worden.

Antwort.

I. Daß man wegen der *Essentia dulcis* p. 125. seqq. der gründlichen Beantwortung von Wort zu Wort nachgeschrieben/ was Herr D. Richter wider die Herrn Auctores der unschuld. Nachrichten besonders publiciret hatte/ ist nichts impertinentes.

Der Freund des Waisen-hauses hat/ was er auf diesen Punct geantwortet/ nicht für seine Arbeit ausgegeben/ sondern ausdrücklich angezeigt/ daß es Herrn D. Richters Apologie sey: Und weil dieselbe eigentlich nur wider den passum der unschuldigen Nachrichten/ der von der *Essentia dulci* handelt/ gerichtet ist/ so hat er dieselbe an gehörigen Orte mit inseriren müssen/ damit die Beantwortung wider die unglimpfliche Censur solchergestalt vollständig und complet seyn/ und der Vorwurf von der Arzney darinn nicht unbeantwortet bleiben möchte.

Man hätte sich zwar auch bloß bey diesem Punct auf des Herrn D. Richters Verantwortung nur beziehen und den Leser dahin weisen können: weil aber mancher sich die Mühe nicht nimmt/ erst nachzuschlagen/ auch nicht ein jeglicher Leser des Herrn D. Richters Schrift hat; so hat man das Erste besser gethan zu seyn erachtet.

Eine neue Apologie aber war nicht nöthig zu machen/ weil jene gründlich genug/ auch auf solche

ehe

che vom Herrn Censore damals / als die Schrift des Freundes vom Wärsen-hause heraus kam / noch nicht geantwortet war.

Was aber nun darauf nachher in den unschuldigen Nachrichten 1708. p. 568. seqq. geantwortet ist / solches hat Herr D. Richter / des Herrn Censoris Begehren nach / conferiret / und ist / so viel diesen Punct der Arzney betrifft / dessen Gegenz-Antwort darauf folgende:

Nachdem die Herrn Auctores der so genannten unschuldigen Nachrichten in der vierzehenden Ordnung des 1707ten Jahrs eine Censur über die Essentiam dulcem und einige andere Arzneyen / so in der Apotheke des Wärsen-hauses dispensiret werden / ergehen lassen / und unter andern sich beschweret:

„1) Daß man solche für ein Zeichen der besondern Providenz Gottes angegeben / 2) daß man „(wie ihre Worte lauten) von denen wunderwürdigen Curen solche Specificationes machen könne / „und zwar 3) ohne Benennung des Orts / der Zeit / „und anderer Umstände; auch gemeynet 4) wenn „auch gleich solche Dinge da und dort guten Nutzen hätten / so solle uns doch Gottes Name zu „hoch seyn / ihn dabey en particulier zu exponiren / „wo zumal 5) der so theure Verkauf dazu komme;

So ist ihnen bereits in der Vorrede über die An. 1708. editen merckwürdigen Exempel sonderbarer durch die Essentiam dulcem geschehener Curen darauf geantwortet worden; worauf sie
zwar

zwar in der Neunten Ordnung des 1708ten Jahres eine Beantwortung abgefaßt / und noch eine und andere Einwendung gethan / aber doch keine andere Gründe ferner vorgebracht / welche nicht in obbemeldter Vorrede bereits untersucht und widerleget wären: daher wir es auch bisher dabey billig beruhen lassen.

Weil sie aber hernach in ihrer andern und dritten Ordnung des 1709ten Jahres / darinnen sie die gründliche Beantwortung ihrer unglimpflichen Censur durch eine so genannte Gegenremonstration widerlegen wollen / sich darauf beziehen / so hat man / da man es sonst nicht vor nöthig erachtet / auch noch diese fernere Erklärung und Beantwortung hinzu thun wollen.

Was nun

1. Den oben angeführten ersten Punct ihrer Censur betrifft / nemlich daß man die Essentiam dulcem für ein Zeichen der besondern Providenz angegeben / so haben sie auf unsere dagegen geschehene Antwort / in der Neunten Ordnung des 1708ten Jahres hernach zugegeben / daß sie / wie überall / also auch bey diesem Medicament eine göttliche Providenz erkannten / und besterhet ihr dubium bloß darinnen / ob es eine besondere oder sonderbare Providenz möge genennet werden: welches wir in der Vorrede der merckwürdigen Exempel umständlicher gegen sie behauptet / worauf sie nichts erhebliches geantwortet / sondern nur beygebracht / daß sie solches nicht convinciren könne /

könne/ohne Anzeige gnugsamer Ursache / oder anderer Gegen-gründe.

Inzwischen confundiren sie die besondere Providenz mit der characterisirenden Providenz / durch welche Wunder geschehen / von welcher letzteren weder wir noch Herr Prof. Brande jemalen gehandelt; wird auch / wenn wir von der besondern oder sonderbaren göttlichen Vorsorge Erwähnung gethan / niemand einen solchen Bestand der Worte daraus führen können.

Dannenhero haben wir es mit Recht eine besondere Providenz genennet / weil sie sich bey besondern Umständen offenbaret / item eine sonbare / weil diejenige Dinge / so dadurch geschehen / sonderbar sind / deren man sich vorher nicht hätte vermuthen können.

Sie ist auch ferner eine besondere und sonderbare Providenz zu nennen / weil sie sich nicht bey allen dergleichen Gelegenheiten allemal zu Tage leget / wie einem jeden / der mit dergleichen Dingen umgeheth / gnugsam bekannt ist. Und also geziemet es sich um so viel mehr / daß wenn uns von göttlicher Erbarmung diejenige Wohlthat wiederfähret / die hundert / ja wol tausend andere nicht genießen / daß man solches für keine allgemeine / sondern für eine besondere Wohlthat erkenne.

2. Bey dem andern Punct / nemlich daß man von denen wunder-würdigen Curen (wie sie selber reden) solche Specificationes mache / haben sie

sie auf die ihnen gegebene Antwort weiter nichts vorgebracht.

Sie wollen uns aber statt der Antwort beymessen/ als ob wir aus denen wider sie angeführten Exempeln und aus unserm Unterricht citirten Stellen hätten Wunder machen wollen. Darinnen sie uns/ wie ein jeglicher/ der es lieset/ erkennen kan/ zu viel thun.

Denn erstlich ist ja bekant/ daß ein grosser Unterschied sey unter einem eigentlich so genannten Wunder oder Miracul, und unter einer wunderswürdigen Sache/ oder Cur.

Hernach so haben sie das Wort wunderswürdig in ihrer Censur selbst gebraucht/ welches wir in unserer Verantwortung behalten/ auch bey unterschiedenen Curen ihnen Umstände genennet und specificiret/ welche freylich wunderswerth wären/ wofür sie auch ein jeder/ welchem die Wirkungen der gemeinen und ordinairn Medicamenten bekant sind/ erkennet. Heisset denn diß Wunder machen oder Miracul anführen wollen? Also ist es wol wunderswürdig/ daß die Herrn Autores der unschuldigen Nachrichten die besondere Providenz nicht zugeben wollen/ ob es gleich um deswillen kein miracul ist.

Im übrigen haben wir uns schon in der vorigen Edition unsers Unterrichts An. 1705. pag. 8. S. 13. erkläret/ daß (wie man uns von Anfang an unsere Worte hat auslegen wollen/) wir diese Arzeneey niemalsen dafür ausgegeben/ daß man das mit

mit Wunder thun könne/so in der letztern Edition p. 541. §. 33. zu finden.

Ja/ was noch mehr/ wir haben uns auch in der Beantwortung derer Einwürfe gegen die Essentiam dulcem ausdrücklich darüber beschweret/ „daß manche Patienten mit der ordinairer Wirkung dieser Arzney nicht zu frieden sind/ „sondern allemal gleichsam ein Miracul erwarten/ wie solches in der vorigen Edition des Unterrichts p. 517. §. 10. zu lesen.

Die von ihnen p. 572. in ihrer Beantwortung angezogene Redens-arten/ derer wir uns bedienen/ sind mehrentheils Worte derer Patienten/ die wir um deswillen beybehalten/ a) weil die ganze Relation, so viel möglich gewesen/ mit der Patienten eigenen Worten abgestattet worden/ b) weil sie ihre Empfindung am allerbesten ausdrücken können/ c) weil daraus abzunehmen/ wie starck ihnen der Effect in die Augen geleuchtet.

3. Auf die Beantwortung des dritten Puncts/ nemlich daß die Specification der Curen ohne Benennung des Orts/ der Zeit und anderer Umstände geschehen/ wird auch weiter nichts regeriet/ nachdem wir ihnen aus gar vielen Stellen unsers Unterrichts das Gegentheil klar demonstrirret haben: wie denn auch eben dieses der Endzweck bey denen aus dem Unterricht angezogenen Stellen war/ nicht aber daß man hätte wollen anzeigen/ wie sie es p. 570. wider den klaren Sinn unserer Worte dahin drehen wollen/ was für Wunder geschehen wären.

R

4. Den

4. Bey dem vierten Punct/ nemlich daß wenn auch durch dergleichen Dinge hie und da Tugten geschähe/ so solle uns doch Gottes Name zu hoch seyn/ ihn dabey en particulier zu exponiren / sind sie übel zu frieden/ daß wir die Gedanken gefasset/ „als wäre ihre Meynung/ daß „man Gott nicht dafür loben/ noch auch bey geringen Dingen Gottes gedencen soll.

Sie werden uns aber leichtlich excusiren/ wenn sie bedencken/ daß wir aus ihren Worten/ da sie sich selbst gar nicht weiter erkläret/ keinen andern Verstand nehmen können; sintemal Herr Prof. Francke der Essentia dulcis in dem Tractat, über welchen sie ihre Censur ergehen lassen/ zu keinem andern Ende/ als bloß zum Lobe Gottes erwehnet: daß sie aber in ihrer iegigen Beantwortung pag. 570. beybringen/ ihre Meynung wäre diese gewesen; „Weil Atheistische Gemüther aus denen „wahren Wundern einen Spott machen/ so solle „man sich doch enthalten/ Dinge vor Wunder und „vor Beweysthümer/ daß Gott absonderlich ap- „probando, sibi appropriando bey einem Werck „sey/ auszugeben/ von welchem doch natürliche Ursachen können gegeben werden/ oder sonst die „Sache nicht all zu klar ist; ist aus ihren eigenen Worten keines weges abzunehmen gewesen/ da ja selbst in ihrer Censur, auf welche wir geantwortet/ von Wundern gar nicht die Rede ist. In dessen wollen wir ihre Erklärung annehmen.

Doch weil sie uns nicht bewiesen haben/ auch nicht beweysen können/ daß wir die Wirkungen der

en der Essentia dulcis für solche Wunderzeichen /
daben der Name Gottes exponiret werden könte /
ausgegeben / so ist denn ihre Besorgung und
Furcht vergeblich / und ihr Gegensatz unnöthig und
umsonst.

5. Bey unserer Beantwortung des fünften
Puncts / so von dem / nach ihrer Meynung theu-
ren Verkauf der Essentia dulcis handelt / finden
sie auch nichts zu erinnern; sondern weil wir ih-
nen gezeigt / wie unsere Taxe der Billigkeit ge-
mäß / und unsere Arzneyen wohlfeiler seyn als viele
andere und gemeine / so haben sie auch daraufwei-
ter nichts vorzubringen gewußt.

Nur führen sie an / daß wir geschrieben: „von
„unserer Gold-Tinctur oder Essentia dulci koste
„1. Eshl. 2. Eshl. / da doch das Loth Gold-Tinctur
„in der Leipziger Apotheker-Taxe auf 1. Eshl. 8.
„Gr. taxiret sey.

Es werden mich aber diejenigen / so die Arbeit
und Beschaffenheit / auch Kraft und Wirkung
derselben Gold-Tinctur / so in der Apotheker-Taxe
so hoch estimiret worden / zu beurtheilen wissen /
schon verstehen. Denn wenn diese / so keine sol-
che Arbeit und Unkosten erfordert / auch keine son-
derliche Wirkung beweyset / noch auch für eine ei-
gentliche Gold-Tinctur zu achten ist / dennoch so
hoch taxiret ist / so kan ein jeder selbst den Schluß
machen / daß / wenn man nach solcher Proportion
die Essentiam dulcem taxiren wollte / so müste der
Preis derselben wenigstens noch einmal so hoch
K 2
gese-

geſetzt werden/ und alſo iſt dieſe Arzney nach den Regeln der gemeinen und ordinairen Taxe zu wohlfeil taxiret/ weil es ſo wohl mit ihrer Präparation als Wirkung eine ganz andere Beſchaffenheit hat.

Dieſes wäre alſo dasjenige / was wir unſeres Ortes bey der von denen Herren Autoribus der unſchuldigen Nachrichten in der neunten Ordnung des 1708ten Jahres geſchehenen Beantwortung deſſen/ was wir in unſerer Vorrede über die merckwürdigen Exempel wider dieſe Nachrichten eingewendet/ ferner zu erinnern gefunden.

So weit Herr D. Richter auf dieſen Punct. Nun folget:

21.

Wir haben in Theſi concediret/ daß/ wenn milde Almoſen gegeben werden/ Gott noch in manchen/ durch Erweckung der Herzen/ ſein Werk habe; welches auch in ſo weit auf unſere Sache appliciret werden kan / daß unter denen / die zum Waiſen-Haus viel geben/ einer und der andere generaliter von Gott zu mehrerer Mildigkeit erwecket ſeyn kan; welcher aber in Hypotheſi ſolchen guten Trieb aus eigenem Belieben an einen Ort wendet/ allwo gleichſam das Centrum der Parthen/ die er gern befördern wil/ ſich findet; ſo läſſet zwar Gott ſolches zu/ aber
in

in hypothese treibet er ihn nicht dazu an: sonst müste man sagen / daß es auch Gottes Werk gewesen / wenn die Phariseer / ihre Heuchelei zu üben / große Almosen gaben / Matth. VI, v. 1. 2. (welches man aber bloß per instantiam . und im geringsten nicht zu jemandes Beschimpfung anführet.)

Antwort.

Es soll dieser Discurs der Gegen-remonstration zweifels ohne das Ansehen einer klugen und gründlichen Tractation haben: wenn man sie aber beym Licht ansiehet / so kan derselbe für nichts weniger passiren.

Überhaupt gehet des Herrn Censoris Meynung dahin: „Er concedire / daß einer und der andere „unter denen / die zum Waisen-hause viel geben / „generaliter von Gott zu mehrerer Mildigkeit er- „wecket NB. seyn könne / (denn unser argwöhn- „scher Herr Cenfor getrauet sich auch nicht einmal „so viel / daß einer und der andere erwecket sey / „sine formidine oppositi und schlecht hin zu bejahen) „welcher aber solchen guten Trieb in Hypothese „an den unrichten Ort wende; welches denn durch „eine bloße Zulassung Gottes geschehe. Oder „noch deutlicher: den Trieb zur Mildigkeit an sich „selbst könne einer und der andere von Gott ha- „ben; aber gegen das Waisen-haus zu Glaucha „an Halle milde zu seyn / treibe Gott niemand an / „sondern lasse es nur zu.

Lasset uns diesen ohn allen richtigen Beweyß gethanen Ausspruch des Herrn Censoris ein wenig besehen. Und da fragt sich

I. warum die göttliche so genannte generale Erweckung der Herzen / auch in Thesi, nur auf diejenigen vom Herrn Censore restringiret werde / die viel geben?

Kan denn nicht auch etwa eine arme Witwe / die nur zwey Schärlein beyträgt / ihren Trieb oder Erweckung dazu von Gott haben? [siehe Luc. XXI, 1-4.]

Es war ein kleines Gebackenes / das die Witwe zu Zaphat von der noch übrigen Hand voll Mehls im Cad / und dem noch wenigen Del im Krüge dem Propheten Elia zur Speise darreichte: solte man die Erweckung zu solcher Gabe / darum weil sie so klein und gering gewesen / nicht als von und aus göttlicher Wirkung herkommend ansehen dürfen? Spricht nicht vielmehr Gott ausdrücklich zum Propheten: Ich habe einer Witwen geboten (d. i. wie es Iosianus erkläret / ich habe mir fürgenommen sie zu erwecken und zu gebrauchen) daß sie dich versorge.

Die Gemeinen in Macedonia waren ja sehr arm (es war bey ihnen *ἡ κατὰ βάθος πτωχεία*, die allertiefste oder alleräußerste Armuth) daß also eines jeglichen Beitrag in particulari zu der gesammelten Steuer nicht groß gewesen seyn kan. Und doch trägt Paulus kein Bedencken / die Erweckung zu solchem Beitrage der ihnen gegebenen

nen

Wohlehat. zur Mildigt. gegen das W. Z. 151

nen Gnade Gottes zuzuschreiben. 2 Cor. VIII,
1. 2.

Also kan nach Beschaffenheit der Personen und ihrer Umstände oft eine sehr geringe Gabe aus einem Göttlichen und lauterem Grunde / als ein an sich grosser und milder Beytrag herkommen.

Solte demnach des Herrn Cenforis Satz / vermöge der Regul göttliches Worts / hievon billig generalius formiret seyn / nemlich folgender Gestalt:
„Wo Almosen gegeben werden / da kan Gott in manchen / durch Erweckung der Herzen / sein Werck haben: das Almosen mag an sich selbst klein / oder mittelmässig / oder groß seyn.

Es ist fast schwer zu begreifen / daß der Herr Cenfor nicht eben diß glauben und lehren / oder dieser an sich wahren und in Gottes Wort gegründeten Thesi widersprechen sollte: Doch zu was für irrigen und unrichtigem Urtheil kan man nicht durch den Spiritum contradictionis verleitet werden? Aus dem unter Händen habenden passu der Gegenremonstration läßt sich wenigstens nicht wol anders schliessen / als daß der Herr Cenfor bey mittelmässigen oder geringen Gaben keine göttliche Erweckung agnoscire: denn in Thesi sagt er: wenn NB. milde Almosen gegeben werden / so hat Gott noch in manchem / durch Erweckung der Herzen / sein Werck: Und in hypothesi oder applicatione spricht er es so aus: Unter denen / die zum Waisenhaus NB. viel geben / kan einer und der andere generaliter

raliter von Gott NB. zu mehrerer Mildig-
keit erwecket seyn.

Es fällt mir bey/was in des Hn. Censoris Evang.
Zehnden P. III. p. 13. n. 1. allwo eine Ermunter-
ung zu mehrerer Mildigkeit zu geistlichen
und nützlichen Dingen von ihm geschiehet / un-
ter andern zu lesen ist. Können wir nicht / schreibt
er daselbst / ganze Cassen und Gesellschaften zu
so löblichen Wercken (unter welche auch die Ver-
sorgung armer Wittwen und Waisen / die Unterrich-
tung der Jugend in der Pietät / die treuliche An-
nehmung der Candidatorum Ministerii, die Versor-
gung armer Leute mit Bibeln / und der Kinder mit
Schulbüchern / die Verschiedung Evangelischer
Missionarien zur Bekehrung der Heyden &c. das-
selbst gezählet werden) aufrichten / wie in dem
glückseligen England bisher geschehen (allwo
der augenscheinliche Segen Gottes sich ja
vor aller Welt erzeiget) so thue doch ieder
an seinem Ort / so viel er kan. Laßt uns
doch etwas von unsern Gütern auf den
Geist säen / denn die Erndte kan nicht anders
als reich und herrlich seyn.

Bey solchen Worten gibt man dem Herrn
Censori billig zu bedencken: wenn einer an seinem
Ort thut / so viel er kan / oder etwas von seinen
Gütern warhafftig auf den Geist säet / so daß er
daher eine reiche und herrliche Erndte zu gewar-
ten haben soll / ob ein solcher nicht die Erweckung
und den Trieb dazu von Gott haben müsse?

Ich

Ich zweifelte nicht / der Herr Cenſor werde das zu Ja ſagen.

Wolan / ſo fraget man denn ihn billig ferner : Warum denn die Erweckung derer / die bey dem Waiſen-hauſe thun / ſo viel ſie können / (die wenigſten aber können bey hundertten und bey tauſenden geben / daß auch wol einzelne Groschen daher einkommen /) warum / ſage ich / ſolcher ihre Erweckung nicht auch ſolte von Gott ſeyn ?

Man muß ſich daher um ſo viel mehr verwundern / warum der Herr Cenſor ſo wol in der erſten unglimpſlichen Cenſur , als auch in dieſer ſeiner Gegen-remonſtration lieber nur von milden Almosen / als von Almosen in genere das angeführte prædicatum , daß dazu die generale (warum nicht auch die ſpeciale ?) Erweckung von Gott ſeyn könne / gebrauchen wollen ? Ich gebe zu bedencken / ob nicht folgendes die wahre Urfach ſey.

Es hat nemlich der Herr Cenſor bey Durchleſung der hiſtoriſchen Nachrichten vom Waiſen-hauſe wol gefunden / daß / (in proportion der übrigen) dererjenigen ſehr wenige ſind / die dem Waiſen-hauſe viel z. E. 500. 1000. oder 5000. Thlr. zugewandt / und daß hingegen diejenige einen weit gröſſern Theil ausmachen / die / in Vergleichung jener Summen / mit geringern oder mittelmäßigen Gaben dieſer Anſtalt ſuccurrirer haben. Hätte er nun von Almosen in genere (abſtrahendo, ob ſie gering oder mittelmäßig oder groß ſeyn) jenes prædicatum gebrauchen / und ſolglich die

Application auf unsere Sache machen sollen/
nemlich daß unter denen / die zum Wäysen-
hause geben / NB. einer und der andere
generaliter von Gott zu seinem Vertrage er-
weckt seyn NB. könne / keiner aber in hypothesi,
oder / daß er eben diesem Werck seine Wohlthat
aufwenden sollte; Hätte es / sage ich / so lauten sol-
len / das möchte / weil gleichwol von den Contri-
buenten so viel 100. Exempel angeführet sind / selbst
in den Ohren solcher / die diesem Werck eben nicht
zu affectionirt sind / doch gar zu hart / vermessent-
lich und lieblos geklungen haben.

Dieses nun zu verhüten / hat unser Herr Cen-
sor lieber nur von den milden Almosen reden /
und nur von denenselben die application auf gegen-
wärtige Sache machen wollen.

Darinn verstosset er aber erstlich / wie vorhin
gezeiget ist / wider Gottes Wort / als welches
auch wol bey einer geringen Gabe / (solte es auch
nur ein Trunck kaltes Wassers seyn / Matth. X. 42.)
die dazu von Gott geschehene Erweckung preiset.
Über obiges conferire man auch / was 2 Mos.
XXXV. von der Steuer zum Hütten-bau / und 1.
Chron. XXX. von der Steuer zum Bau des Tem-
pels / und auch sonst von particuliren / doch schlech-
ten Gaben / worinn göttlicher Finger mit gewircket
gesaget wird.

Zum andern pecciret er damit auch wider die
leges iustæ oppositionis. Denn er bestreitet ja
mit diesem seinen Discurs eigentlich des Zn. Prof.
Fran

Wohlthät. zur Mildigt. gegen das W. Z. 155

Grancens in den Nachrichten gebrauchte Worte:
Daß Gott so manche Herzen aus der Nähe
und Ferne NB. zum Beytrage erwecket habe.
Wie aber nun dieser vom Beytrage in genere, und
nicht nur von milden oder reichlicherm Beytra-
ge redet: also hätte auch in dem Gegensatz vom
Herrn Censore eben das objectum sollen behalten/
und dasselbe durch keinen Zusatz / Einschränkung
oder modification geändert werden; wiewol er
auch dabey zu seinem Vortheil in der That selbst
nichts gewinnt.

2. Weil der Herr Censor sagt / daß unter denen/
die zum Waisen-hause viel geben / nur einer und
der andere generaliter von Gott zu mehrerer
Mildigkeit erwecket seyn könne / so ist er gehalten /
evidenter zu zeigen / warum Gott disfalls sein
Werck nicht in allen habe; desgleichen / ob und
warum Gott bey den andern solchen general con-
cursum in Erweckung der Wohlthätigkeit / welche
sie dem Waisen-hause leisten / wegere?

3. Disseits hält mans für eine gang unnöthige
Critique, ob der Wohlthäter des Waisen-hauses
ihre Erweckung zum Beytrag nur generaliter oder
in hypothesi von Gott sey?

Wir glauben besser zu thun / wenn wir / stat
solches auszumachen / eine jegliche an diesem Werck
von Menschen erzeugte Wohlthat nicht als von
Menschen / sondern als von Gott selbst / von
welchem alle gute und alle vollkommene Ga-
ben von oben herab kommen / Jac. I, 17. anneh-
men /

men / darinn seine liebeiche Vorsorge erkennen / und dieselbe auch andern / zur Stärkung ihres Glaubens und Vertrauens auf diesen gütigen / barmherzigen und getreuen Vater / bekannt zu machen suchen.

Ich erinnere mich sonst hiebey / daß der oben gedachte und von ihm selbst so benannte besorgte Wittenbergische Lehrer in der 6. Ordnung der unschuldigen Nachrichten 1709. p. 373. gemeldet „hat / daß zu der von ihm in Vorschlag gebrachten „Stiftung eines Theologischen Beneficii eine geeignete Person 3. bis 4. gewünschte Wohlthäter NB. „verschaffen würde.

Da möchte einer auch fragen: Ob solche 3. bis 4. Wohlthäter zum Beytrage (da derselbe erfolgt wäre) alle insgesamt oder nur einer und der andere aus ihnen von Gott dazu erwecket gewesen? und ferner: ob die Erweckung nur generaliter oder in Hypothese, von göttlicher Wirkung entstanden?

Ohne zweifel wären sie nach des Herrn Censoris Meynung / ohnerachtet er sich darum beworben / alle / und zwar in Hypothese von Gott dazu erwecket worden.

Warum soll aber nur eines und des andern unter so viel 100. Wohlthätern des Waisenhauses / um welche man sich doch nicht bemühet / noch sie um einen Beytrag angesprochen hat / Erweckung zur Milbigkeit bloß generaliter, keines weges aber in Hypothese von Gott seyn können?

Oder

Wohlthät. zur Mildigk. gegen das W. Z. 157.

Oder so der Herr Cenfor solches nicht zugeben wil/ so zeige er Grund und Ursach an/ warum seine nur intendirte Stiftung vor denen hiesigen so viele Jahr unter beständigem Segen Gottes blühenden Anstalten eine grössere Präsumtion der specialen Erweckung der sämtlichen Wohlthäter für sich haben solle?

4. Vom Herrn Cenfore ist eine recht ausnehmliche Verwegenheit/ daß er sich erkühnet/ öffentlich (aber/ nach der gewöhnlichen Art oder vielmehr Unart/ ohne Beweis) zu schreiben:

Erstlich/ daß unter der grossen Anzahl derer/ so an dem Waisen-hause Liebe beweisen/ der allerwenigsten Erweckung zur Mildigkeit auch nur generaliter von Gott seyn könne:

Zum andern/ daß die wenigen/ so noch etwa von Gott generaliter zur Mildigkeit erwecket seyn möchten/ ihren von Gott empfangenen guten Trieb wider dessen Willen nach eigenem Belieben anwendeten.

Drittens/ daß sie aus seirischer/ folglich recht heylloser und sündlicher Absicht denselben eben hieher nach Halle an das Waisen-haus wendeten; weil daselbst das Centrum der Parthey sey/ die die Wohlthäter gern befördert wissen wolten.

Was kan und wil der Herr Cenfor doch immermehr solche unwahre Dinge zu verificiren/ für überzeugende Gründe anführen? Ist nicht vielmehr purer Argwohn und giftiger Neid/ aus welchem/ als aus einem bösen Schatz des Herzens/ diese und

158 Censoris Gedanken von der Erweck. der
und viele andere Beschuldigungen mehr gebohren
werden?

Was wil er vom Waisen-hause als dem Cen-
tro der Parthey sagen / die andere durch ihren
Bevtrag daselbst gern befördern wolte? Der
Herr Censor wisse / daß diejenigen / welche er damit
ansticht / nichts weniger als eine Parthey zu
machen suchen / noch das Waisen-haus für das
Centrum solcher per calumniam fingirten Para-
rthey ausgeben. Sie sind vielmehr allem para-
rtheyischen und sectirischen Wesen / so wol als dem
Indifferentismo Religionum von Herzen feind / und
wünschen nichts mehr / als daß alle Partheyen und
Secten (so fern sie solche sind) abgestellt / und
alles zu der wahren Einigkeit in Christo Jesu möch-
te wieder gebracht werden. Inzwischen können
sie in ihrem Theil mit Johanne sagen: Wir sind
von Gott / und wer Gott erkennet / der hö-
ret uns (und ist / wenn es ja so heißen soll / unserer
Parthen) welcher nicht von Gott ist / der höret
uns nicht (hält's auch also nicht mit uns) daran
erkennen wir den Geist der Wahrheit und
den Geist des Irthums / 1. Ep. IV, 6.

Mercket der Herr Censor auch nicht / daß er
mit seinem Unterfangen / da er über die Gewissen
der Wohlthäter herfähret / und / ohne dazu haben-
den billigen Beweys-Grund / sie beschuldiget / daß
sie ohne ja wider Gottes Willen / nach eigenem Be-
lieben ihre Wohlthat dem Waisen-hause zufließen
lassen / Gott dem Herrn in sein Regale greiset / und
sich zum Herzenskündiger aufwirft? Man

Wohlthät. zur Mildigk. gegen das W. Z. 159

Man sehe die eigenen Bekenntnisse der Wohlthäter des Waisen-hauses an/ wie sie in denen e-dierten Fußstapffen / und deren Fortsetzungen enthalten sind/ so wird man überflüssige Spuren und Merckmaale nicht nur generaler, sondern auch sehr specialer göttlicher Erweckungen/ so die Herzen der Wohlthäter bey sich wahrgenommen/ darinn antreffen können. So ferne ist's/ daß man glauben solte/ daß die Wohlthäter den etwa empfangenen generalen Trieb nur nach eigenem Belieben/ aus blosser göttlicher Zulassung zu dem Ort des Waisen-hauses gewendet.

Ja wenn insonderheit die Exempel so unter dem VI. Register der Fußstapffen von den mancherley Motiven und Gelegenheiten zu den geschehenen Verehrungen recht beherzigt werden/ so werden sich darunter solche finden/ woraus man sich erlich schließen kan/ daß manche keinen Trieb zur Mildigkeit in genere bey sich mögen gespüret haben/ die aber z. E. durch Lesung der Nachrichten vom Waisen-hause / oder durch jemandes Erzählung von solchem Werck / oder bey Besetzung desselben / u. s. f. erst in sich einen solchen Trieb / oder eine so Fräftige Erweckung zur Beweisung ihrer Liebe gegen dasselbe empfunden haben/ daß sie fast nicht haben Ruhe haben können/ bis sie solche Erweckung in die That selbst geführet gehabt. Der Leser conferire auch unten die Beylage A.

Soll man denn nun vieler hundert Menschen eigene Geständniß von dem/ wie sie sich gegen

gegen dieses Werck gesinnet befinden/ was sie dazu für Neigung in sich wahrgenommen / und zu was für einen Zweck sie demselben gutes thun zc. verwerflich und ungültig: hingegen den dictatorischen Ausspruch des Herrn Cenforis von diesen und dergleichen Puncten allein für richtig und gültig halten? Das sey ferne! Denn jene müssen allerdings capabler seyn von der Erweckung ihrer eigenen Herzen zur Mildigkeit gegen das Waisenhaus zu judiciren/als der Herr Cenfor: welcher Mensch weiß/ heist es/ was im Menschen ist/ ohne der Geist des Menschen/der in ihm ist? I Cor. II, 11.

Oder der Herr Cenfor zeige die notas und Merckmaale an / daraus so wol die Wohlthäter selbst / als auch andere / evidenten und sine formidine oppositi schliessen können / daß dergleichen Erweckung nicht nur überhaupt und in Thesi, sondern auch in Hypothesi von Gott und folglich auch demselben gefällig sey / und daß sie nicht von eigenem Willen und sündlich sey? welcher Beweis um so viel nöthiger ist / als schwerer es fällt / ohne demselben dem perpetuo Scepticismo morali in actione bona zu entgehen.

6. Ueberhaupt noch von dieser subtilen abstraction, daß einer in genere, aber nicht in Hypothesi von Gott erwecket seyn könne / mehrere Mildigkeit zu beweisen / noch etwas anzuführen / so gibt man dabey zu überlegen / daß gleichwol der göttliche so genannte generale Trieb kein brutus und vagus impetus, oder ein irraisonabler und unvor-

unvor-

unvernünftiger Trieb sey/ sondern ein Trieb der sich zugleich auf ein gewisses objectum zu determiniren/ ja ordinariè occasione des objecti in dem Herzen zu entstehen pflegt; daß es daher der Wahrheiß gemässer ist zu sagen: wo die Erweckung ad actum oder vielmehr motum gutes zu thun in genere wahrhaftig aus Gott ist/ da sey sie auch wol aus ihm in Hypothesi, wo nicht in allen/ doch gewiß in den meisten Fällen: sintemal der H. Geist nicht allein ist *Πνεῦμα ἀγάπης*, (ein Geist der Liebe) sondern auch *σωφρονισμὸς* (ein Geist der Zucht oder Klugmachung). Wo dieser demnach die Liebe und den Trieb gutes zu thun in einem Herzen wahrhaftig anrichtet/ da gibt er auch wol Weisheit und Klugheit/ zu erkennen und zu prüfen/ wie und wo die Liebe am besten angewendet ist.

Man begehret im übrigen über der Thesi selbst/ wie sie vom Herrn Censore gesetzet ist/ sich in keinen weitläuftigen Streit mit ihm ein zulassen: genug/ daß sie/ um der oben angeführten Ursachen willen/ auf unsern Calum nicht ohne Versündigung an Gott und Menschen appliciret werden kan und mag.

7. Das Absurdum, so der Herr Censor daraus erzwingen wil/ wenn man sagen wolte/ daß Gott auch in Hypothesi jemand erwecke oder antreibe/ dem Wärsen. Hause hieselbst gutes zu thun/ ist so beschaffen/ daß man fast nicht weiß/ ob man dabey mehr dessen grosse Vermessenheit oder dessen precipitante Unbedachtsamkeit bewundern soll.

Jene erhellet daraus / daß er solchergestalt die Wohlthäter des Waisen-hauses/ worunter gleichwol/ ich wil nicht sagen/ auch hohe Standes Personen/ sondern so viele von Herzen Christlich-und nach Gott gesinnete Leute sind / beschuldiget / als ob sie nur auf Pharisaische Art ihre Almosen dem Waisen-hause zuwendeten/ nemlich / wie seine Worte ausdrücklich lauten/ ihre Zeucheley zu üben.

Wil derselbe mit der gegebenen Instanz dieses nicht gesagt haben/ so fällt der ganze nervus der selben dahin.

Diese/ die Unbedachtsamkeit aber ist daraus klar/ daß er/ kraft des vorhergehenden / lehret/ die Pharisäer wären generaliter von Gott erwecket gewesen / grosse Almosen zu geben / welches grund-falsch ist. Hochmuth und Ehrgeiz und die daraus herstammende opinio meriti gaben zu ihrem Almosen-geben den ersten und letzten Trieb: daher war auch das *θεαδνηαι* und *δοξαδνηαι* *πρὸ τῶν ἀνθρώπων*, oder das Gesehen und Gepriesen zu werden von den Menschen der Zweck davon/ Matth. VI, 1. 2. Reimet sich also diese Instanz auch aus diesem Grunde zu dieser Sache überaus schlecht.

Nicht zu gedencken / daß gleichwol die Wohlthäter des Waisen-hauses nicht verlangen/ daß ihre Wohlthat möge ausposaunet werden: vielmehr protestiren die allermeisten bey ihren Berechnungen wider die Bekanntmachung ihrer Namen.

Und

Und was noch mehr/ so machen die Anonymi oder solche/ die ihre Namen gar verschweigen/ unter denselben wo nicht den grösssten/ doch gewiß einen sehr grossen und mercklichen Theil aus.

Mit was für einem/ ich wil nicht sagen/ Grunde/ sondern nur Schein der Wahrheit kan man sie denn den Pharisäern in ihrem Almosen-geben vergleichen? und wie getrauet sich der Herr Censor vor dem Richter alles Fleisches/ der da gesagt hat: **Richter nicht/ so werdet ihr nicht gerichtet/** solch vermessenlich Beginnen zu verantworten?

8. Die angehängte Protestation, daß man solche Vergleichung im geringsten zu niemandes Beschimpfung/ sondern nur bloß per instantiam anführe/ ist facto contraria, oder so beschaffen/ daß die That selbst ihr widerspricht. Denn wie mag er die Wohlthäter des Waisen-hauses erst mit denen heuchlerischen Pharisäern in ihrem Almosen-geben vergleichen/ und hernach sagen: **Er schimpfe sie damit nicht/ sondern gebe nur eine Instanz?** Es würde ja leicht seyn/ eine andere für den Herrn Censorem an sich gleich nachtheilige comparation zwischen ihm und sonst einem/ dessen nicht zum besten in der Schrift gedacht ist/ aus zu finden/ worinn dazu das tertium comparationis (nemlich eine böse Intention unter angenommenen guten Schein) nicht ohne Grund seyn sollte: Und doch zweiffelte ich/ ob der Herr Censor alsdenn die von ihm hier gebrauchte

Entschuldigung: Man führe solche Vergleichung im geringsten nicht zu seiner Beschimpfung/ sondern nur bloß per instantiam an: für gültig würde passieren lassen.

Die Gegenremonstrations fährt nun fort:

22.

Man hätte uns aber p. 66. seqq. unsere von Gottes Werck bey der Mildigkeit gebrauchte Worte nicht also verkehren sollen: Denn erstlich haben wir nicht gesagt/ daß es von der Mildigkeit gegen dieses Werck in Hypothese zu verstehen sey/ sondern wir reden in Thesi, schliessen aber ein Wort Christlicher Hoffnung mit ein/ daß viele/ so zum Waisen-hause reichlich contribuiren/ ohne andern unächten Trieb aus guter Meynung solchen Trieb auf dasselbe appliciren mögen/ worbey denn in solcher ihrer in guter Einfalt geschehenen Widmung/ die heilige Hand Gottes/ durch unerforschliches Fügen/ permittiren und prüfen ihr Werck hat.

Antwort.

I. Die Klage des Herrn Censoris wegen Verkehrung seiner Worte ist ohne allen Grund. Denn kein vernünftiger Mensch kan aus denen in der ersten Censur von Gottes Werck bey der Mildigkeit gebrauchten Worten (wie sie in
der

der Schrift des Freundes des Waisenhause p. 64. wiederholet und beantwortet sind) anders schließen / als daß sie von der Mildigkeit gegen dieses Werk in Hypothese zu verstehen seyn. Denn wer redet doch von der Erweckung Gottes zur Mildigkeit ohne Application ad Hypothesin; sintemal keine Mildigkeit ohne Application geleistet werden mag?

Bestehet er aber darauf/daß er in Thesi geredet habe/ so muß man solchen Verstand heraus zu bringen / den Worten Gewalt anthun / und der Herr Cenfor gewinnet doch auch zu seinem Vortheil damit nichts/ wie allbereit ad n. 1. mit mehrern gezeigt worden ist.

2. Was sonst in dieser Passage von Einschließung eines Worts Christlicher Hoffnung gesagt und hinzu gethan wird / heist auch wieder so viel als nichts / und hat gleichfalls in vorhergehendem numero und anderswo seine Abfertigung schon gefunden/ daß unnöthig ist/ sich dabey aufs neue aufzuhalten. Der Herr Cenfor sagt was/ und beweiset nicht. Ohne Beweys aber ist man nicht schuldig einem Ankläger zu glauben.

Ich thue nur dieses noch hinzu / daß um des unerforschlichen Sügens/Permittirens und Prüfens willen/ Gott dem Herrn eigentlich keine Erweckung oder Approbation zugeschrieben werden möge.

Und weil der Herr Cenfor die Erweckung ad Hypothesin absolut leugnet/ so muß er/ weil er Oppu-

gnator ist/deutliche und solide Gründe seiner Negation anzeigen. Denn ohne dieselben ist seine Negation eitel und nichtig.

Es folget:

23.

Will man es deutlicher haben / so kan und muß es endlich auch geschrieben seyn.

Antwort.

Eine mehrere Deutlichkeit des Vorhergehenden / und in specie / wie das unerforschliche Sittgen / Permittiren und Prüfen der Hand Gottes gemeynet sey / könnte an sich nicht schaden. Es ist aber zu besorgen / daß der Herr Censor durch ferneres Schreiben sein præoccupirtes und widrig gesinntes Gemüth gegen eine Anstalt / die Gott bis auf diese Stunde mit unaussprechlichem Segen gekrönt / und an welcher er fast unzählliche Zeichen seiner sonderbaren Providenz / Aufsicht / und Vorsorge bewiesen hat / nur immer deutlicher an den Tag legen / folglich sich immer weiter vergehen / und vor allen verständigen und unpartheyischen Leuten schlechte Ehre davon haben werde.

Doch kan er / auf seine Verantwortung / so viel und so deutlich dagegen schreiben / als er wil: Unsers Orts fürchtet man sich nicht dafür.

24.

Allein man sucht eigentlich die gar gescheuten Personen / so das Werk treiben und

und in Händen haben/ zu einigem Nach-
denken zu bringen/ und das Sapiienti sat!
bey ihnen zu gebrauchen; sonst fänden sich/
das Werck vor der Welt deutlich vorzu-
stellen/ daß jederman dessen Blöße sehr/
schon Mittel genug.

Antwort.

1. Das Werck hat nun über 15. Jahr jederman/
Einheimischen und Fremden/ bloß vor Augen ge-
standen/ daß ein jeglicher/ der nur seine Vernunft
und fünf Sinnen/ so zu reden/ dabey gebrauchen
wollen/ hat erkennen mögen/ was es damit für ei-
ne Verwandniß habe. Einer andern Blöße des
Wercks ist man sich disseits nicht bewußt.

2. Was aber die vom Herrn Censore dem
Werck imputirte Blöße betrifft/ so ist ja der Zweck
so wol seiner unglimpflichen Censur als dieser sei-
ner unziemenden Gegenremonstration schon da-
hin gegangen/ solche vermeinte Blöße der
Welt vorzustellen: wie mag er denn so reden/
als ob er dazu bisher noch keinen Versuch gethan
hätte?

Aber; sein eigen Gewissen hat ihm zweifels oh-
ne gesagt/ daß er durch die bisherigen Attentata
nur seine eigene Blöße der Welt vorgestellt ha-
be. Darum redet er von andern in copia vor-
handenen Mitteln/ dadurch das Werck in sei-
ner Blöße könnte vorgestellt werden / die er
doch bis Dato noch nicht habe vorkehren wollen;
welches

welches aber/wenn man sich durch das Sapienti
Sat! nicht zum Nachdenken bringen lassen wolle/
künftig geschehen müsse.

Allein der Herr Cenfor sehe sich vor/ daß an
ihm nicht eintreffe und es ihm dabey nicht ergehe/
wie im VII. Psalm geschrieben stehet: *Siehe/ der
hat böses im Sinn/mit Unglück ist er schwang-
er/ er wird aber einen Fehl gebähren. Er
hat eine Grube gegraben und ausgeführet/
und ist in die Grube gefallen/die er gemacht
hat.*

Er erwäge auch bey seinem bösen Vorhaben/
da er/ des Wärsen-hauses (ertichtete) Blöße
der Welt vorzustellen sich bedrohlich vernehmen
lässet/was Salomo in Sprüchw. c. XXIII. 10 war-
nungs- weyse anführet/ wenn er spricht: *Gehe
nicht auf der Wärsen Acker. (Trachte nicht
ihnen Schaden und Abbruch zu thun)/ denn ihr
Erlöser ist mächtig/ der wird ihre Sache wi-
der dich ausführen.* Denn was intendiret der
Herr Cenfor mit seinen gedroheten Vorstellun-
gen und Deductionen anders/ als die Herzen der
Wohlthäter gegen das Werck einzunehmen und
sie davon abwendig zu machen/welches auch sel-
ner bisherigen Censuren und so genannten Remon-
strationen und Erinnerungen/ ja selbst seiner Seuf-
zer und Wünsche vornehmster Zweck mit gewesen
ist: welches ihm aber GOTT nicht hat gelin-
gen lassen/ auch ihm künftig nicht gelingen lassen
wird.

Zu übrigen affectiret derselbe mit dem Vorges-
ben von gnugsamen Mitteln/ des Wercks
Blöße vorzustellen/ das Lob eines solchen mo-
deraten und glimpfflichen Mannes/ dem es um die
Prostitution derer (seine Worte zu behalten) gar
gescheuten Personen/ so das hiesige Werck
treiben und in Händen haben/ gar nicht zu thun
sey/ sondern der ihnen nur so ein Intelligere geben
wolle.

Er versähret aber darinn nach seiner gewöhn-
lichen Unart und Verstellung/ die auch hierunter
einem jeglichen in die Augen fallen muß/ der nur
den gangen Zweck dieser seiner Schrift samt dem
vorgehenden und nachfolgenden recht ponderiret.

Ist er so glimpfflich gegen die so genannte ge-
scheute Personen/ die das Werck treiben und
in Händen haben/ gesinnet/ als er angesehen seyn
wil/ warum inferiret er denn dieser seiner Gegen-
remonstration so fort eine offenbare Schmä-
he Schrift/ die ja auf nichts anders als auf die Pro-
stitution des Wäysen-hauses und derer/ die dem-
selben vorstehen/ abzielet?

Wir wollen doch hören/ wie und womit der-
selbe solch sein unchristliches Unternehmen zu ent-
schuldigen suchet. Er spricht:

25.

Weil man uns aber gleichwol so oft
vorwirft/ wir hätten alles zusammen ge-
suchet/ was wider das Wäysen-haus zu er-
innern sey/ und wüßten nichts mehr/ ja weñ
wir

wir bey der Erzählung einiger Dinge gesetzt hätten/ und sonst/ so heisse es gar nichts p. 84. &c. so wollen wir nur diejenigen/ so mit Gewalt göttliche Wunder und Siegel machen wollen/ zu einiger Retenance und Moderation zu leiten/ communiciren folgenden Extract aus einem Tractat genannt: &c. &c.

Antwort.

Deutlicher hätte der Herr Censor seines eignen Herzens Blöße nicht leicht entdecken können/ als er hier thut/ indem er die Blöße des hiesigen Wäsen-hauses/ durch den communicirten Extract der berührten Schmah-schrift/ vorzustellen den Anfang machen wil.

Sintemal hieraus ein jeglicher schliessen kan/ was für Art die Mittel seyn müssen/ der sich/ nach den Worten unsers Herrn Censoris, gnug finden sollen/ das Werk vor der Welt deutlich vorzustellen/ daß jederman dessen Blöße sehe.

Gewiß hätte niemand des Herrn Censoris noch übrigen Credit bey Leuten/ die seine *pro domo* und Kunst-griffe in Bestreitung unschuldiger Sachen und Personen nicht einsehen/ einen gößern Abbruch thun können/ als er mit solchem Verfahren selbst gethan. Seine häufigen Beschuldigungen/ weil er solche in lauter guten Vorwand und eine andächtig scheinende Schreib-art einzukleiden weiß/ hätten

hätten noch eher bey vielen einen Eingang finden und den intendirten Zweck erreichen können / als nun / da er sich mit einer solchen Schrifft behilffet / und dieselbe als ein Mittel gebrauchet / um das Waisen-haus hieselbst in der von ihm fingirten Blöße darzustellen / in welcher fast kein wahr Wort anzutreffen ist / und die fast alle characteres eines formalen Pasquills an sich hat.

Ein ieder unpartheyischer Leser erwäge vor Gott / wie unbillig und ungerecht dieser Theologus in dem allen handelt!

Was ein in öffentlichen Aemtern stehender Lehrer von einem den Augen vieler tausend Menschen von so vielen Jahren bis jetzt exponirten Werck mit der größesten Integrität und (um des Unglaubens der Menschen willen) mit fast Eydmäßiger Contestation schreibt / und so viel andere glaubwürdige Personen mit ihrem Zeugniß bekräftigen können / das hält der Herr Censor (wenigstens größesten Theils) nicht anders als Lügen und Mährlein / damit mau die Welt betriegen wolle. Denn was hat er anders mit seiner so genannten petitione principii (siehe oben p. 65. seqq.) und mit seinem: Da soll man glauben / (p. 79. seq.) sagen wollen?

Was hingegen ein ungenannter einzelner Mensch wider die klare und notorische Wahrheit und Augenschein zu purer Diffamation des Herrn Prof. Frandens und anderer / die am hiesigen Werck mit arbeiten / auf eine solche Art schreibt / daß überall

berall die Frechheit/Bitterkeit und Petulanz seines Gemüths hervor leuchtet und dergestalt beschaffen ist/das Herr Censor selbst es sich nicht zu verantworten getrauet/[siehe unten n. 27.] das ergreift derselbe mit beyden Händen/als ob es lauter Evangelia und untrügliche Wahrheiten wären/das bey er nicht die geringste Prüfung anzustellen hätte/sondern sich darauf dermassen gründen könnte/das er sie auch als eine weit gewissere Nachricht denen von ihm verdächtig gehaltenen und daher zur Prüfung nicht unbillig ausgesetzten Nachrichten des Herrn Prof. Franckens entgegen zu setzen/und als ein treffliches Mittel/die Blöße des Wärsenhäuses zu entdecken/zugebrauchen vermöchte.

Man kan einen jeden vernünftigen Leser urtheilen lassen/ob diß Christlich und Theologisch gehandelt sey?

Aber so ist's: wenn etwas gleich noch so grob und unschlachtig/nach so spöttisch und verkehrt ist/so ist's unserm Herrn Censori schon recht/wenns nur gegen die ihm so verhassten Hallenses gerichtet ist. Wie noch ohnlängst in der VI. Ordnung der Unschuldigen Nachrichten 1708. eine recht bittere und unverschämte Schrift gegen einen gewissen Lehrer dieses Orts/der eine Prüfung eines gewissen Gutachtens in causa der in Schlesien betenden Kinder ediret hatte/ohne einige Desapprobation recensiret worden; Da man gewiß über solcher Art Schriften billiger als über die von Herrn Prof. Francken edirte Nachrichten zu seufzen

zen und zu klagen Ursach hätte/ wenn man ja seufzen und klagen wolte. Ja was noch mehr: man seufzet in den Unschuldigen Nachrichten nicht allein nicht darüber/ sondern billiget sie auch/ und nennet: muthig des andern Ehre gerettet/ was in der That nicht anders als auf eine recht grobe Art geschmähet und gelästert ist.

Und dieses ist des Herrn Centoris gewöhnliche Praxis, daß daher der Herr D. Buddeus in seiner aufrichtigen Nachricht auf des Herrn Centoris unrichtige Nachricht wegen seiner bis anher geführten controversien, gar recht von ihm schreibt: Bey anderer ehrlicher Leute Schriften suchet man nodum in scirpo: und wo man ein Sörmelchen oder Expression finden kan/ darinn man etwas vermeynet carpere zu können/ die excerpti: et man mit allem Fleiß/ und weiß die Sache aufs höchste zu exaggeriren: aber wenn der Auctor scheint von unserer Parthey zu seyn/ da läßt man alles passiren/ es mag so grob seyn/ wie es wil: das heisset ja wol recht: Mücken seygen und Camele verschlucken.

Doch bey unserer Sache zu bleiben/ so wil
2. Der Herr Cenfor den Extract der allegirten Schmähschrift nicht ohne Schein des Rechtes communiciret haben. Denn es soll derselbe zu-
forderst dienen zur Ablehnung des Vorwurfs: als hätte er in seiner ersten Censur alles zusammen gesucht/ was wider das Wäysenhaus zu-
erinn

erinnern gewesen/ und hätte nichts mehr gewußt/ ja/ wenn er bey der Erzählung einiger Dinge gesetzt hätte: und sonst/ so heiße es gar nichts 2c p. 84. seqq. So wil er demnach mit diesem Extract hingegen zeigen/ daß er freylich noch mehr gewußt/ und das sein und sonst/ (er hätte auch dazu setzen mögen sein: und dergleichen) allerdings was in Recessu gehabt habe.

Allein damit entdecket man nur aufs neue seine eigene Blöße.

Denn erstlich war ja diese Schmähschrift in dem Jahr/ als Herr Censor seine unglimpfliche Cenfur gegen das Waisenhaus verfertigte/ noch nicht ediret: Ja/ so viel man aus allen Umständen schließen kan/ war dieselbe damals noch gar nicht in Rerum Natura. Wie kan er denn nun auf dieselbe als einen Beweys provociren/ daß er allerdings NB. damals wol mehr gewußt und zu erinnern gehabt hätte?

Hiernächstreimet sich der communicirte Extract mehr erwähnter Schmähschrift im geringsten nicht auf den dem Herrn Censori gethanen Vorwurf: daher er auch zu Ablehnung desselben keines weg es ihn anführen kan/ wenn auch gleich damals die Schrift/ daraus er solchen verfertigt/ schon in seinen Händen gewesen wäre.

Denn/ lieber/ was war ihm doch in der Beantwortung vorgeworfen? Gewiß nicht/ was er hieselbst seiner Gewohnheit nach/ das ist/ ganz unrichtig/ recensiret/ nemlich: Er hätte alles zusammen gesucht

sucht/was wider das Waisen-haus zu erinnern sey/ und wisse nichts mehr; sondern dieses war der Vorwurf: „daß er bey Erzählung der „Mittel/ wodurch das Waisen-haus Gaben zu suchen fälschlich von ihm beschuldiget ward/nach Benennung der Bitten/ Vorbitten und Erinnerungen hinzugesetzt: und sonst; und damit den Leser bereden wollen/ es seyen ihm noch vielmehr dergleichen zur Erlangung der Wohlthaten gebrauchte Mittel bewußt/ so doch nicht wahr sey/ indem er dieselbe wol aus allen Winkeln würde hervorgesuchet haben/ wenn er was mehrers hätte finden können/damit er nur viel menschliches der in Zweifel gezogenen Götlichkeit entgegen zu setzen gehabt hätte.

Und in der von ihm allegirten 84. pag. wird ihm vorgeworffen/daß er bey Benennung der Stücken/ die er als Unterhaltungs-Mittel in der Censur angegeben/ nicht allein den Buchladen/ Apotheke und Buchdruckerer specificiret/ sondern auch hinzugesetzt habe: und dergleichen: und davon wird in der Beantwortung gesagt/ das heiße nichts mehr als sein oben bemercktes und sonst/ das ist/ gar nichts/ so lange bis er zeige/ daß dergleichen Stücke noch mehr vorhanden seyn/ die dem Waisen-hause etwas eintragen.

Hätte er nun diesen doppelten Vorwurf ablehnen wollen/ so hätte er in dieser seiner Gegen-remonstration mehr menschliche Mittel/ so zur Erlangung der Wohlthaten gebraucher würden/ anfüh-

anführen müssen/ als er in der ersten Censur angeführt hat/ denn darauf bezog sich sein und sonst/ it. So hätte er hier noch mehr Stücke als dort specificiren müssen/ die dem Wärsen-hause etwas eintragen. Denn darauf beziehet sich sein und dergleichen. Da er aber nun/ an stat dessen/ einen mit Unwahrheit und Verleumdungen häufig angefüllten Extract, der sich ja weder unter den gedachten mehrern menschlichen Mitteln/ noch auch mehrern Unterhaltungs-Stücken sublimiren lästet/ anführet/ so ist der Betrug handgreiflich und zugleich offenbar/ in was für einer unrichtigen und erzwungenen connexion er diesen Extract zu Marckte bringet.

Hätte der Herr Censor beweysen sollen: es würden nach und nebst ihm auch andere in gehässigen und lieblosen terminis wider das Wärsen-haus schreiben/ so könnte die communication dieser sehr bitteren Schrift als ein bündiger und kräftiger Beweys passiren. Bey der jedoch gezeigten Bewandniß der Sache aber gar nicht.

Ich gestehe/ daß dergleichen Dinge/ als ich hier berühren muß/ zu schreiben und zu lesen fast tædiös sind; weil sie aber gleichwol einen klaren Beweys mit geben/ wie unrichtig und verkehrt der Herr Censor, bey allem angenommenen guten Schein/ in dieser Sache verfare/ so hat man auch dieselben disseits nicht gar übergehen wollen. Nächst diesem sollt
3. die communication dieses Extracts auch geschehen/ um diejenigen/ so mit Gewalt göttliche

liche Wunder und Siegel machen wollen/ zu einiger Retenance und Moderation zu leiten:

Allein wer hat disseits mit Gewalt göttliche Wunder und Siegel machen wollen? Ist das nicht eine in der gründl. Beantwortung an sehr vielen Orten/ sonderlich pag. 164. seqq. allbereit abgelehnte Verläumdung? wozu soll denn die Wiederholung derselben dienen? Oder ist beyhm Herrn Cenfore unschuldige Leute verunglimpfen und eine Gegenremonstracion thun (wie er ja in diesen paginis der unschuldigen Nachrichten zu thun angesehen seyn wil) Einerley?

Überdiz beweyse er erst/ daß man einer solchen Retenance und Moderation benöthiget sey/ als dazu er uns leiten wil. Und so man auch disseits derselben benöthiget wäre/ so frage ich: ziemet denn einem Theologo, daß er sich dazu dergleichen Art Schriften/ als diese ist/ bediene? Gewiß hat er diß von Christo und seinem Geist nicht gelernt.

4. Den Inhalt des mehr erwähnten Extracts selbst auf solche Art vorzunehmen und zu beleuchten/ als mit des Herrn Cenforis so genannten Gegenremonstracion geschehen / ist man gar nicht gemeynet zu thun: Nicht als ob man seiner Sache nicht traute/ sondern weil man es vor unziemend und unverantwortlich hält/ auf Refutirung dergleichen Schriften die edle Zeit zu wenden/ als welches von Verständigen einem auch möchte eher verarget als gut gedeutet werden.

M

Das

Das Werck/ so Herr Cenfor dadurch verdächtigt zu machen und in ein böses Geschrey zu bringen suchet/ stehet jedermann vor Augen: Wil nun einer demjenigen nicht glauben/ was disseits davon geschrieben ist/ dem kan nicht besser als mit Veni & Vide, Komm und siehe es/ gerathen werden/ oder daß man mutatis mutandis und bey genauer observation des tertii Comparationis, zu ihm sage/ wie der Herr Jhesus zu dem ungläubigen Thoma sagte: Reiche deine Finger her/ und siehe meine Hände/ und reiche deine Hand her/ und lege sie in meine Seite/ und sey nicht ungläubig/ sondern gläubig; so wird er ja endlich durch den Gebrauch seiner Augen und Hände können überzeuget werden: man wird ihm auch wol Briefe und Siegel über manche in Zweifel gezogene Puncte vorlegen können.

Doch damit jederman und der Herr Cenfor selbst sehen möge/ daß er die Lügen zu seinem Schirm genommen/ so wil ich allein aus dem in den unschuldigen Nachrichten communicirten und in wenig Blättern bestehenden Extract (denn die Schrift selbst ist weder hier noch zu Leipzig zu bekommen gewesen) 114. Unwahrheiten specirciren; wie solche theils von dem Freunde des Waisen-hauses/ der von allen Umständen desselben eigentliche Wissenschaft hat/ theils von dem Herrn Medico excerptet sind.

Und auf daß ein ieder zugleich um so viel mehr überzeuget seyn könne/ daß es mit dem zur Entdeckung

deckung der Blöße des Wäysen-hauses vom Herrn Censore angeführten Extract eine solche unwahre Beschaffenheit habe/ so kan man disseits geschehen lassen/ daß der Autor dessen selbst eine gewisse Summe determinire, welche das Wäysen-haus ihm zu geben gehalten seyn soll/ wegen eines ieden alhier für Unwahr angegebenen Punctes/ den er vor einem hiezu autorisirten Richter verificiren kan: da hingegen man mit der Decima des bestimmten Quanti für das Wäysen-haus zu frieden seyn wil bey iedem Puncte/ dabey derselbe wegen ermangeten Beweises in der Unwahrheit stecken bleibet. Folgen also 14. Unwahrheiten/ so in dem vom Herra Censore communicirten Extract enthalten sind:

1. Unwahr ist/ was so fort in der ersten Zeile steht/ nemlich daß die meisten Wäysen-kinder/ so im Wäysen-hause hieselbst erzogen werden/ ihre Patronos haben/welche sie erhalten.

2. Unwahr ist auch dasjenige/ woraus/ nach des Concipienten Meynung/ solches erhellen soll/ nemlich daß/ da einmahl dem Wäysen-hause zugemuthet worden/ die im Lande vorkommende Findelkinder aufzunehmen/ dasselbe sich auf diese Weise excusiret: „Es könnte nicht einmal die einländischen Wäysen-kinder aufnehmen/ sondern dieselben/ so von Gutthätern/ durch welche die Anstalten guten theils erhalten werden müßten/ recommendiret winden.

3. Unwahr ist auch/ was hic gesetzt wird/ daß es

zur Antwort gegeben sey/ nemlich daß die einländische Waisen-Kinder nicht ins Waisen-haus aufgenommen werden: Und findet sich in angelegtem Antwort-schreiben gerade das Gegentheil; sintemal darin vorgestellet wird/ daß vom Anfang des Waisen-hauses eine große Anzahl Waisen-Kinder/ theils aus der Stadt/ theils sonst aus dem Herzogthum Magdeburg/ theils aus den andern Königl. Provinzien gebürtig/ im Waisen-hause erzogen worden/ und noch erzogen werden/ ohne daß für den geringsten Entgelt zu empfangen.

4. Unwahr ist auch was hinzu gefüget wird/ nemlich daß man nur dieselben ins Waisen-haus aufnehme/ welche von Wohlthätern recommendiret wurden.

5. Unwahr ist/ was er aus der ersten Unwahrheit inferiret und schliesset/ nemlich daß die Kinder dem Waisen-hause mehr Gutthaten / als dasselbe ihnen / erweisen.

6. Unwahr ist der davon angeführte Beweis/ daß die guten Freunde entweder auf einmal eine gute Summe Geldes gegeben/ oder jährlich zu 24. 30. 40. und 50. Rthlr. Interesse bezahlen. Denn ob gleich solche Posten iezuweilen einiger Kinder wegen eingelauffen sind/ (welches man auch selbst nicht verschwiegen hat /) so machen doch diese Kinder in Vergleichung der übrigen/ für welche niemand einen Heller jemals gegeben / gar eine geringe Anzahl aus. Nach der im Extract befindlichen connexion sollen hingegen für die meisten Waisen-Kinder

Kinder von ihren Patronis solche Summen jährlich gezahlet werden; welches unwahr und falsch ist.

7. Unwahr ist/ was er hiebey ferner zum Beweis anführet/ nemlich daß sehr viele Wäysen-Kinder Wolle krämpen/ dieselbe spinnen und verstricken. Denn weil die meisten zu der Lateinischen Schule gehalten werden/ so können die wenigsten ans Spinnen und Stricken kommen.

8. Unwahr ist/ was er beyfüget/ daß die meisten Wäysen-Kinder Wolle verweben/ wodurch eine schöne Strumpf-Manufactur im Wäysen-hause angerichtet worden/ dadurch nicht ein schlechtes verdienet werde. Denn seither Anno 1706. ist gar keine Manufactur und in specie keine Strumpf-Manufactur im Wäysen-hause gewesen. Und bey dem Versuch/ der im vorhergehenden Jahre mit 4. Wirckstulen gemacht/ haben nicht sehr viele/ sondern nur 4. Knaben gewebet/ findet sich auch nicht also/ daß dadurch nicht ein schlechtes verdienet worden: Denn wenn dem so wäre/ und es auch sonst ohne Distraction geschehen können/ würde man sie wol beybehalten haben.

9. Unwahr ist auch der folgende Beweis/ daß einige Knaben in der Druckerey Gesellen-Dienste im Sehen umsonst versehen: sintemal die man aus den Wäysen-Kindern zu Lehrlingen daselbst annimmt/ auf eben solche Conditiones angenommen werden/ als andere so nicht im Wäysen-hause erzogen worden/ und als sonst in andern Druckereyen gewöhnlich ist.

10. Unwahr ist endlich bey diesem Stücke / daß die Waisen-Kinder dem Waisen-hause darinn eine Wohlthat (welche er die größte nennet) erweisen / daß dasselbe von ihnen seinen Namen führen dürfe / und unter diesem Namen reiche Almosen empfangen. Denn wenn dieses wahr wäre / so dürften nur in allen Städten und Dörfern die Waisen-Kinder einem Hause diese sogenannte größte Wohlthat erweisen / daß dasselbe von ihnen seinen Namen führen dürfte / und unter diesem Namen reiche Almosen empfangen / so würden an keinem Orte / weder die Waisen noch andere / so ihnen gern geholfen sehen / der Versorgung wegen bekümmert seyn dürfen / sondern die Waisen würden im gegentheile die Personen seyn / die eine große / ja die größte Wohlthat einem Hause zu erweisen capable wären: welches wol sehr absurd klinget / auch in der Erfahrung ganz anders befunden wird.

11. Unwahr ist auch / daß das Waisen-haus (darunter er / wie aus dem folgenden erhellet / gewisse Personen verstehet) unter dem Namen der Waisen-Kinder sehr grosser Freyheiten genieße (welches er das allergrößte nennet.)

12. Unwahr ist / was er darauf anführet / nemlich daß alle die / so auf dem Waisen-hause speisen / Accis-frey leben; als welches so viel sagen wil / daß nicht allein die Kost / so angeregte Personen im Waisen-hause genießen / Accis-frey sey / sondern daß auch alle Studiosi und die außer denenselben geset-

set

set werden/ ganz keine Accise von Kleidung/ Holz/ und was sie sonst ausser der Kost benöthiget sind/ entrichten.

13. Unwahr ist/ was er ferner hiebey gedencket/ daß alle/ so in der Druckerey/ in der Apothecke und Laboratoriis, Buchladen/ Brauerey und Backerey arbeiten/ unter die/ so Accis-frey sind/ gerechnet werden: denn die meisten unter diesen genießen auch nicht einmal in Speise und Trancé die Accis-freyheit.

14. Unwahr ist/ daß derer Anstalten/ in welchen Accis-freye Leute arbeiten/ beym Wäysen-hause noch mehr sind/ wie er nach Specification jetztgemeldeter Anstalten (denen er auch schon mit Unrecht die Manufactur hinzu gefüget hatte) mit beigesetztem doppelten & cetera den Leser bereden wil.

15. Unwahr und grundfalsch ist/ daß die jetzt specificirte Personen der Accis-freyheit unter dem Namen der Wäysen-kinder und armen Studenten genießen; denn in dem Privilegio sind die zu obgedachten Bedienungen und Anstalten gehörige Personen eben so wol als Kinder und Studenten von allen oneribus specialiter eximiret.

16. Unwahr ist/ was er ferner sehet/ nemlich daß auch die armen Studenten dem Wäysen-hause eine Gutthat erzeigen/ darin daß sie mehr erwerben als sie consumiren.

17. Unwahr ist/ was er zu dessen Beweis meldet/ nemlich daß unter der Zahl der 900. Kinder/ die er/ wiewol unrichtig/ sehet/ daß sie von den

Studiosis in den Schulen des Wäysen-hauses informiret werden/ nur einige arme seyn/ deren Zahl nebst den Wäysen-Kindern über 2 oder 300. nicht ausmachen werde: daß dann folglich die meisten Schul-geld geben/ so zu gedachter Studiosorum Kost angewendet werden könne.

18. Unwahr ist/ was er zum Beweys dessen befüget/ nemlich/ daß wenn nur die Eltern kümmerlich ihr Brodt verdienen/ selbige das Schul-geld bezahlen müssen.

19. Unwahr und ertichtet ist das Exempel/ mit welchem der Autor der Charteque diesen unwahren Satz wiewol sehr ungereimt (ab individuo nempe ad universale concludens) behaupten wil/ daß nemlich ein ihm bekannter Mann/ so mit harter Arbeit kaum das liebe Brodt verdienen könne/ für seine vier Kinder das Schul-geld richtig bezahlen müsse.

20. Unwahr ist/ was er aus bisherigen Unwahrheiten schließet/ nemlich/ wenn man das Geld/ so durch diese Schulen einkomme/ zusammen rechne/ daß dann nicht viel fehlen werde/ daß es sich nicht so hoch belauffen solte/ als 72. Studenten zu speisen kosten.

21. Unwahr ist/ daß dieser Studenten/ so an den ordinären Tischen gespeiset werden/ nur 72. seyen. Denn für jeho ist deren Zahl 102. und im vorigen Jahre/ da diese Charteque gedruckt worden/ war die Zahl 90. Und im Jahr 1707. in welchem dieselbe/ laut der unschuldigen Nachrichten

ten

ten/ schon an Herr D. Mayern übergeben seyn soll/ war die Zahl 80. Und so viel waren ihrer auch schon Anno 1706. Anno 1705. aber waren 75.

22. Unwahr ist/ daß von denenselben nur 50. als Præceptores in den Schulen arbeiten: Denn Anno 1709. waren der Præceptorum schon 67. und Anno 1706. waren 62.

23. Unwahr ist/ was der Autor bey Ausrechnung des Schulgeldes/ nachdem er selber bekant/ daß er keine eigentliche Nachricht davon habe/ und der Sache nicht gewiß sey/ gleichwol beyläufig setzt/ nemlich daß die von ihm angegebene Zahl der 900. Kinder wöchentlich 600. Groschen einbringe: von welcher Summa Geldes. er doch so gewiß schreibt/ daß er hinzu setzt/ daß sie ehe zu gering als zu hoch von ihm angegeben sey.

24. Unwahr ist/ was er daraus schliesset/ nemlich daß auf jeden unter den 50. von ihm unrichtig angegebenen Præceptoren wöchentlich 12. gr. einkommen.

25. Unwahr ist überhaupt/ daß von dem einkommenden Schulgelde auch nur etwas auf die Kost gewendet werden könne: sintemal es bey weitem nicht hinlänglich ist zu Abtragung dessen/ was die Præceptores über die Kost an Gelde bekommen/ (als zu welcher Salariung gleicher weise ein großes jährlich noch aus der Cassa des Waisenhaus hergegeben werden muß) geschweige daß/ wenn es auch dazu hinreichte/ zu erst noch das im Winter bey den Schulen erforderte Holz und Licht da-

von müste bezahlet werden / ehe man an das Kost Geld gedächte.

26. Unwahr ist / was er hinzufügt / daß die anderen Studiosi, so ausser denen Præceptoribus gespeiset werden / jeder wöchentlich 12. gr. mit Schreiben und anderen Berrichtungen einbringen müssen.

27. Unwahr ist überhaupt / daß diese Studiosi, welche die Predigten und Sermones auch Collegia des Herrn Professor Franckens zu dem Ende nachschreiben / und nachher ins reine bringen / damit selbige dem Publico zu Dienste beybehalten werden mögen / dem Wärsen-hause dadurch Geld einbringen. Und haben / ehe die Studenten-tische eingerichtet worden / diese Arbeit einige Christliche Studiosi aus eigener Bewegung dem Publico zum besten übernommen ; die nachmals denen / so gespeiset wurden / als eine zum Nutzen des Nächsten dienende Berrichtung / dadurch sie ihre Erkentlichkeit gegen die empfangene Wohlthaten auf einige Weyse bezeugen könten / zu theil geworden / keines weges aber in der Absicht / daß sie dadurch dem Wärsen-hause Geld einbringen solten / oder auch nur einbringen könnten.

28. Unwahr ist / was der Autor dabey noch meldet / daß diese Studiosi noch andere Berrichtungen übernehmen / welche so wol der Druckerey als dem Buchladen / und andern Anstalten (wie das nach Meldung des Buchladens beygefügte & cetera anzeigen wil /) dienlich seyen.

29. Unwahr ist / was er endlich bey diesem Stück zu

in Verringerung der Kosten hinzu thut/ daß die Zahl dieser Studiosorum nicht allemal complet sey. Denn es werden nicht allein die vacant gewordene Stellen iederzeit sofort besetzt/ sondern es ist auch über das die Anstalt gemacht/ daß/ so oft einer oder andere nur eine Mahlzeit abwesend ist/ die Stelle durch Expectanten besetzt werde/ so daß alle Mahlzeiten die Zahl complet befunden wird.

30. Handgreifflich unwahr ist/ wenn er bey Ausrechnung der Unkosten/ so das Wäysen-haus auf die Speisung der Studenten und Kinder wendet/ gang unbedachtsam hinschreibet/ daß die Accise/ so sonst von den Victualien zu geben/ gar wohl den dritten Theil der Unkosten ausmache/ die folglich das Wäysen-haus erspare/ da es keine Accise davon gibt.

31. Unwahr ist/ [wenigstens in dem Verstande und Connexion, wie es hier gesagt wird] daß das Wäysen-haus selbst nummehr Aecker und liegende Gründe habe. Denn was wil er hier anders damit sagen/ als daß daher ein grosser Zuwachs von Victualien zu nehmen sey? Darin aber schreibt er die Unwahrheit. Hätte er gemeldet/ es sey 1. Zuße Aecker und 2. Gärten vorhanden/ so hätte er die Wahrheit geschrieben/ aber damit hätte er seinen Zweck nicht erreicht/ welcher hier ist/ grosse Einkünfte anzuzeigen: darum redet er so indefinite von Aecker und liegenden Gründen.

32. Unwahr ist/ daß die Wäysen-kinder eine schlechte

schlechte Kost genießen: Denn für ein Wärsenhaus ist sie keines weges schlecht zu nennen.

33. Die Unwarheit schreibt er/ da er bey Erzählung der Speisen dem Leser solchen Concept beybringer/ als ob keine andere Suppen/ als die entweder von Wasser und Mehl oder von Bier gemacht sind/ den Wärsen vorgesehet werden.

34. Unwahr ist/ daß das Bier/ so zu den Suppen genommen wird/ schales Bier sey.

35. Unwahr ist/ daß sehr wenig Brodt in den Suppen sey/ wie er mit einer spöttischen Redensart anzeigen wil.

36. Unwahr ist/ daß manchmal dürre Holzbirnen gespeiset werden.

37. Unwahr ist/ daß ein Student nur für 1. Pf. Brodt täglich bekomme: Denn er bekommt jede Mahlzeit wenigstens ein halb Pfund/ wo nicht mehr/ an Brodt.

38. Unwahr ist/ daß in eine Suppe für 4. Studenten nur für 1. Pf. Brodt komme.

39. Unwahr ist/ was er zum Grunde setzt/ da er eine Proportion zwischen des Wärsenhauses Biere und dem Stadt-bier treffen/ und jenes die Kanne auf 3. Pf. taxiren will/ nemlich daß man in Halle eine Kanne des Biers/ welches er Puff nennet/ von den Schencken für 4. Pf. kaufe: Denn es kostet die Kanne 5. Pf.

40. Unwahr ist/ daß 4. Studenten nicht mehr als für 8. Pf. Butter täglich bekommen.

41. Unwahr ist/ auch bey eigenem Schlachten und

und der Accis-Freyheit) daß ein Pfund Ochsenfleisch dem Waisen-hause nicht über 6. Pfennige komme.

42. Unwahr ist/ daß auf 4. Studenten nur 2. Pfund Fleisch zu einer Mahlzeit kommen: denn es wird mehr als ein halb Pfund auf eine Person eingewogen.

43. Unwahr ist/ was er aus bisheriger unwahrer Taxirung der Speisen schliesset/ nemlich/ daß ein Studiolus nicht mehr als 7. Gr. wöchentlich verzehre.

44. Unwahr ist/ was er aus dieser und oben n. 24. angemerckten Unwahrheit ferner schliesset/ nemlich daß das Waisen-haus/ nach aufgewandten Speisungs-Unkosten/ annoch Profit von den Studiosis habe.

45. Eine sehr verleumderische Unwahrheit ist/ was der Autor nun aus allen bisherigen Unwahrheiten schliesset/ nemlich daß es eine grosse Listigkeit und Scheinheiligkeit sey/ da man so grosses Werck von der Erhaltung so vieler Studenten und armen Kinder mache/ da doch dieselben [nach seinen unwahren Sätzen] mehr verdieneten und dem Waisen-hause zubrachten/ als sie von demselben genossen.

46. Unwahr ist auch/ daß man unser seits so grosses Werck von der Erhaltung so vieler Studenten und armen Kinder mache. Man hat nichts anders gethan/ als daß man davon die wahren Umstände in Christlicher Aufrichtigkeit zum Preise

Got

Gottes / dessen solche Gnade ist / auf Begehren
Christlicher Personen / bekant gemacht hat.

47. Handgreiflich unwahr ist / wenn er bey den
Kleidungs-Unkosten / um dieselben geringe vorzu-
stellen / anmercket / daß aus dem Leinen-geräthe /
so gutherzige Leute dem Waisen-hause verehren /
der Kinder Kleidung verfertiget werde. Denn ih-
re Röcke sind von Tuch und die Hosen von Leder.

48. Unwahr ist / daß der gutherzigen Leute / die
Leinen-geräthe verehren / so viel seyn / daß der Au-
tor der Charteque Ursach haben könne zu zweif-
eln / ob auch nur etwas ausser dem noch zur Klei-
dung nöthig sey.

49. Unwahr ist / daß eine Manufactur im Wai-
sen-hause / die so vieles eintrage / daß solches alles /
was etwa noch zur Kleidung anzuschaffen wäre /
daraus gar leicht genommen werden könne.

50. Unwahr ist / was er noch hinzu thut / daß von
dem Einkommen der Manufactur / nach Anschaf-
fung der etwa noch nöthigen Kleidung / annoch U-
berschuß bleibe. Denn es ist gar keine Manufa-
ctur vorhanden / auch da vormals die 4. Wirk-
stüle gebraucht wurden / fanden sich so reichliche Re-
venuen keines weges dabey.

51. Unwahr ist / was er darauf aus allen bishe-
rigen Unwahrheiten schliesset / und folgender maßen
auspricht / daß die Werke des Waisen-hauses gar
nichts von der Frömmigkeit / Wiedergeburt / Ver-
trauen und Glauben auf Gott bezeugen / oder daß
Gottes Gnade sonderlicher über diese Anstalten
leuchte / als über andere weltliche Dinge.

52. Un-

52. Unwahr ist/ daß diese von dem Autore zum Spott so genannte frommen Menschen einen Deckmantel/ (wie er es ausspricht) haben/ welchen er durch das nachfolgende erst vollkommen abzureißen drohet/ damit ihre Schönheit besser hervor leuchte.

53. Unwahr ist/ was er nun im folgenden meldet/ daß das Waisen-haus vielmehr ein Kaufhaus als ein Waisen-haus zu nennen.

54. Unwahr ist/ was er zu dessen Beweis anführet/ daß der Handel das potius oder vornehmste Stück beyim Waisen-hause sey.

55. Unwahr ist/ was er von der Zahl derer/ so an den Extra-tischen speisen/ meldet/ daß dieselbe sich nur bis auf sechzig belaufte. Denn schon Anno 1702. ward die Zahl bis auf 64. gesetzt/ und Anno 1706. bis auf 84. erhöht.

56. Unwahr ist/ daß nur einmal des Tags an diesen Tischen gespeiset werde: Denn schon Anno 1706. wurde auch des Abends für 24 Personen angerichtet; welche Zahl Anno 1707. bis auf 36. Anno 1709. aber bis auf 84. erhöht worden.

57. Unwahr ist/ daß diese Speisung an den Extraordinairen Tischen bey gewaltigem Schein und Mahnen nichts in recessu habe.

58. Unwahr ist/ was er zum Beweiß dessen befüget/ daß manchmal kaum 8. oder 10. zu dieser frey- und offenen Tafel kommen/ und zwar aus der Ursache/ weil die Verordnung gemacht ist/ daß welche des Mittags speisen wollen/ ihren Namen früh

früh um 7. Uhr melden müssen. Denn welche sich nach dieser Wohlthat sehnen/wissen schon die rechte Zeit der Anmeldung wahrzunehmen / und wenn einer nicht kömmt/so findet sich schon ein anderer; Weßhalb es auch nicht gewissen Personen geordnet / sondern wer sich nur meldet/ damit kein einiger armer Studiosus davon ausgeschlossen sey. So nun zu einiger Zeit die Zahl nicht voll kömmt/so geschieht's daher / daß einige sich dasmal anders haben accommodiren können/und mit Fleiß zurück geblieben sind/und andern/ so es für das mal bedürftiger seyn mögten/ den Genuß dieser Wohlthat haben gönnen wollen. Daß aber manchmal so gar wenige dazu kommen/ wie er setzt/ist eine offenbare und handgreifliche Unwahrheit/ die aus dem Buch/ darein die Namen jeden Morgen geschrieben werden/ gar leicht zu demonstrieren wäre.

59. Unwahr ist/ was er von dem Tractament mit einem gar höhnischen und unchristlichen Stilo ausspricht/ daß die warme Kost /so aufgesetzt wird/ eine von Wasser und Mehl/oder von Bier gemachte Suppe sey. Denn in der Mittags- mahizeit/ davon er hie redet/ haben sie eben das Zugemüse/ und am Abend eben die Suppe/ so an den ordinären Tischen gespeiset wird; wie solche in der Beantwortung der Censur p. III. beschrieben worden.

60. Unwahr ist/ daß das Nachbier so sie an diesen Tischen trincken/ sehr gering sey/ wie er anzeigen

gen wil/ da er hinzu thut/ daß das Vorbier nicht malkreich sey.

61. Unwahr ist/ was die Charteque von dem Zweck dieser Freytische ausschämet/ nemlich 'daß solche zu dem Ende angerichtet / damit von dieser Wohlthätigkeit in der Welt könne ausgesaunet werden/ und sich die Silberlinge bey denen Leichtgläubigen Menschen regen mögten / und zur Musterung nach Glaucha zu marchiren / damit das Waisenhaus möchte gelobet werden / und niemand nachrechne/wo das große Geld/so die Kauffmanschafft einbringet/hin komme."

62. Unwahr ist/ daß das Waisenhaus eine große Kauffmanschafft treibe/ welche grosses Geld einbringe.

63. Eine sehr verleumderische Unwahrheit ist/ daß dasjenige / was von dem vorhandenen mäßigen Commercio einkömmt/ nicht zum Nutz der Armen sondern sonst wohin komme/ dabey man Ursach habe/ sich des Nachrechnens anderer Leute zu befürchten.

64. Unwahr ist/ was der Spottgeist hiebey ferner schreibt/ nemlich daß eine Zahl von 70. Jüngern im Waisen-hause sey/ welche aus diesen an den extraordinairten Freytischen speisenden Studiosis ersetzt werde.

65. Unwahr ist/ was der unwahrhafte Conciipient abermal als einen Zweck dieser so unschuldig angefangenen Extraordinairten Freytische antichtet/ nemlich daß das Geld / so einige gute Freunde die-

N

ser

ser armen Studioforum zu deren subsiste & suppe-
ditiren/ans Waisen-haus kommen möge.

66. Ungleich ist unwahr/ und eine bosshafte
Verleumdung/ daß zu dem Ende solch Tractament,
als er vorhin beschrieben/ gegeben werde/ damit die
Studioi im Gehorsam/ Buß und Demuth dadurch
möchten erhalten werden: mit bengesetzter Raison:
daß/ wenn sie viel Fleisch zu essen bekämen/ sie
dreister werden/ und das Joch abschütteln möchten.

67. Eben so unwahr und verleumderisch ist es/
was endlich hiebey zum intendirten Zweck angege-
ben wird/ nemlich/ damit dem Waisen-hause
keine Onera möchten aufgelegt werden/ und ei-
ne Exculation vorhanden sey: Daß man so viele
arme Studenten speise: sintemal es mit der
Exemption von Oneribus schon lange zuvor seine
Richtigkeit gehabt/ ehe diese Freytische angelegt/
es auch gar nicht Weise ist/ daß das zu dispensir-ende
Almosen und Armen-häuser mit Oneribus belegt
werden; das commercium aber/ so bey der Ap-
othekē geführet wird/ die Accise gleich andern
Negotianten bishero iederzeit abgetragen hat/ und
annoch ungeweigert abträgt/ so gar auch von de-
nen Materialien/ welche zu den von Armen ohne
Bezahlung genossenen Arzneyen angewendet wer-
den.

68. Handgreiflich unwahr ist/ daß die Speisung
an diesen extraordinairē Frey-tischen mit 2. Ehl.
eine ganze Woche lang geschehen könne.

69. Unwahr ist/ was der Autor zum Beschluß
seiner

seiner Speise- und Kleider-Rechnung hinzu thut / nemlich daß dasjenige / was noch über das von ihm ausgerechnete Geld mögte aufzuwenden seyn / die annoch einkommende Almosen im Ueberfluß einbringen.

Er hatte nemlich bisher nur das Fleisch und andere Victualien an sich selbst taxiret, ohne zu reflectiren / auf die Personen / so es einkauffen und zubereiten / item aufs Holz / imgleichen auf dasjenige / was bey'm Kochen / Brauen und Backen aufs Geräthe / auch bey den Tischen auf Zinn-geschirr und Tafel-tücher / item auf die Heizung der Speise-Säle gehet: so hatte er auch das Morgen-brodt nicht gerechnet / welches den Kindern und denen Praeceptoribus, die im Hause wohnen / gereicht wird. Ferner hatte er nicht gedacht der Kosten / so auf die Waschung des Linnen-geräths / Pflege der Kranken / Heizung der Schul- und Wohnstuben / aufs Licht / auf die Besoldung der Praeceptorum, auf Schul-Bücher / Papier / Federn und Tinte / so allen armen Kindern ohne Entgelt gereicht werden / und auf Bau und Besserung der Gebäude / auch der Tafeln und Bäncke in den Schulen zu wenden sind: Imgleichen was die Membra Collegii Orientalis und manche arme Studiosi an Gelde / andere Leute an Bibeln / Neuen Testamenten und erbaulichen Schriften / Haus-arme und Wittwen zur Nothdurft / und arme Krancke an Arzneyen empfangen.

So fasset er denn nun / um sich kurz zu expediren /

diren/ dieses alles zusammen/ und spricht/ was noch über das von ihm zur Speisung und Kleidung ausgerechnete Geld mögte aufzuwenden seyn/ solches bringen die annoch einkommende Almosen im Ueberfluß ein.

Er thut dabey nicht anders/ als ob er das Register der einkommenden Almosen genau gegen alle noch vorkommende und von ihm nicht berührte Ausgaben gehalten/ und befunden/ daß mehr Almosen einkommen/ als zu gedachten Ausgaben nöthig seyn. In welcher Sache er denn sehr verwegen handelt/ und mehr schreibt/ als ihm von der Beschaffenheit der Umstände bekant/ und als auch der Wahrheit gemäß ist.

Diß ist in gegenwärtiger Materie die Wahrheit/ daß dieser Anstalten Unterhaltung größesten theils von demjenigen Segen// welchen Gott durch gute Herzen zufließen läßt/ dependire: Ob aber dabey Ueberfluß oder Mangel in Handhabung dieses weitläufftigen Wercks verspüret werde/ davon können diejenigen allein eine gewisse und wahrhaftige Relation abstaten/ welche diesen Segen Gottes administrieren; und in den Fußstapfen werden die mannigfaltigen kümmerlichen Umstände des Wercks hin und wieder bezeuget.

70. Unwahr ist ferner/ was er von der Art und Weise Almosen zu erlangen hinzu thut/ nemlich daß man Leute hin und her ausschicke/ Wohlthaten fürs Waisenhaus auszuwirken.

71. Ingleichen daß man Briefe zu Auswirkung

ckung der Wohlthaten ausschicke: wiewol man weder mit dem einen noch mit dem andern/ wenn es gleich wahr wäre/ wider einiges Gebot Gottes sündigte/ oder auch sonst nur einiger Maßen ungebührlich oder unanständig handelte.

72. Unwahr ist/ was er zum Beweis seines Sazes/ daß die Almosen im Ueberfluß einkommen/ ferner hinzu thut/ nemlich daß selbst zu Glaucha ein ziemliches einkomme.

73. Unwahr ist auch das/ womit er diese Lüge beweisen wil / nemlich daß niemals einer auf dem Waisen-hause der angestellten Versammlungen halber ein- und ausgehe / der nicht zum wenigsten einen Groschen in die Büchse lege.

74. Unwahr ist/ was der Autor weiter meldet/ nemlich/ daß des im Waisen-hause befindlichen Buchhandels Hauptzweck sey der Gewinnst des Geldes.

75. Unwahr ist/ was alda von dem im Waisen-hause geführten Arzney-verkauff gemeldet wird/ nemlich daß derselbe nicht könne gebilliget werden.

76. Eine verleumderische Unwahrheit ist/ was der Autor nicht undeutlich Schuld gibt/ nemlich daß der Nutzen der Apotheke anders wohin/ als zu des Waisen-hauses besten angewendet werde.

77. Unwahr ist/ daß mit dem Buch: Unterricht von dem Leibe und natürlichen Leben des Menschen/ und mit denen darinn begriffenen Medicamenten / ein Bucher intendiret und ins Werck gerichtet werde.

N 3

78. Un-

78. Unwahr ist / daß dem Nächsten durch jetzt gemeldtes Buch und durch die darinn begrieffene Urzneyen Schade geschehe.

79. Unwahr ist / daß ermeldtes Buch / nicht so deutlich / daß es einer / der sonst medicinam nicht studiret / nicht sollte verstehen / und zu seinem Unterricht anwenden können.

80. Unwahr ist / daß nicht ein ieder / so dasselbe Buch gebrauchet / leichtlich sollte dijudiciren können / welches von denen recommendirten Medicamenten er bey vorfallenden gemeinen Krankheiten erwählen und appliciren müsse; da ja bey einer jeden Krankheit deutlich ausgedrückt worden / welches Medicament man gebrauchen solle.

81. Unwahr ist / daß das Buch nicht in seiner Connexion und noch eher / als es die höchste Gefahr erfordert / sollte gelesen werden: maßen auch so gar vornehme Standes-Personen dasselbe mehr als einmal bey gesunden Tagen mit gutem Vergnügen durchgelesen.

82. Unwahr ist / daß / wenn ja aus Versehen ein Medicament unrecht sollte seyn appliciret worden / ein sonderlicher Schade daraus zu befürchten sey // absonderlich nach der bey der letzten Edition geschehenen Einrichtung.

83. Unwahr ist / daß das Buch verursache / daß die Patienten die Zeit / worinnen sie von einem verständigen Medico hätten können geheilet werden / versäumen. Denn es ist nur vornemlich zu deren besten geschrieben / die eines verständigen Medici nicht habhaftig werden können.

84. Unw

84. Unwahr ist/ daß diese Arzneyen nicht dasjenige effectui:et/ was man davon promitti et. Man hat dieselben nicht dafür ausgegeben/ daß sie bey allen und ieden Patienten/ zu allen und ieden Zeiten einerley ohnfehlbaren effect thun sollten: Genug daß sie wenigstens mehr thun/ als man sich von denen ordinairn Medicamenten versprechen kan.

85. Unwahr ist/ daß bey dem Verkauf dieser Arzneyen einiger Geitz (viel weniger ein großer Geitz) zu finden sey. Wäre dem also/ so würde man gewiß die Armen hie und an andern Orten nicht in solcher Maaße/ wie geschiehet/ gratis mit Arzneyen versehen.

86. Unwahr ist/ daß andere Medici und Apotheker auch von diesen Arzneyen die meisten haben und besser gebrauchen. Denn es ist gar ein anders/ ein Medicament nach der Farbe/ Geruch und Geschmack nachmachen wollen; ein anders/ es nach allen seinen Ingredientien in gebührender Proportion recht ausarbeiten.

87. Unwahr ist/ daß/ weil allenthalben vegetabilia amara, resolventia, antiscorbutica &c. item Radices Alexipharmacæ, desgleichen Aloë, Spiritus Vini &c. anzutreffen sind/ man auch überal Essentias Antiscorbuticas, Fieber-Essenzen/ Elixiria &c. &c. wie sie der intendirte Zweck erfordert/ finden könne. Daß in denen Apotheken und bey Medicis öftters gute Essentia antiscorbuticæ, Essentia Alexipharmacæ und Elixiria befindlich seyn/

wird nicht geleugnet. Ob sie sich aber jult zu dem edirten Unterricht / und der darinnen recommendirten methode schicken / davon ist die Frage / zumal da nach der compendiösen Einrichtung ein Medicament mehr als einerley Effect præstiren muß.

88. Unwahr ist / daß man mit Edirung des mehr erwähnten Buchs intendi. et habe / die Leute von verständiger Medicorum und Pharmacopoeorum Hülfe abzuziehen.

89. Unwahr ist / daß die Verkaufung der gedachten Arzneyen einen Mangel der Liebe des Nächsten in den Herzen derer / so sie verkaufen / anzeige / vielweniger eine vollkommen verloschene Liebe / wie der Autor schreibt.

90. Unwahr ist / daß dem Nächsten sein Schweiß und Blut durch einen ungerechten Bucher der Arzney abgenommen werde.

91. Unwahr ist / daß das ganze Buch nicht aus eigener Experiens / sondern bloß aus der erlerneten Theorie zusammen geschrieben.

92. Unwahr ist / daß diese Arzneyen vieles kosten / und wenig helfen.

93. Unwahr ist / daß die Essentia dulcis nach Proportion viel zu kostbar sey.

94. Unwahr ist / daß sie nicht so gut sey / als die andern Arzneyen.

95. Unwahr ist / daß man nebst der Essentia dulci noch andre medicamenta um deswillen recommendiret / weil man diese für besser und penetranter

ter

ter gehalten / als die Essentiam dulcem : denn es ist solches darum geschehen / weil man 1) die Essentiam dulcem niemal dafür ausgegeben / daß alle Kranckheiten dadurch könten curiret werden / und dahero nöthig befunden / noch einige andere gute und kräftige Arzneyen darneben zu recommendiren. 2) Damit die Patienten nicht dürfften die Essentiam dulcem gebrauchen / wenn sie sich durch eine wohlfeilere helfen können.

96. Unwahr ist / daß andere Essentien und Arzneyen / die bey weitem so viel nicht kosten / eben dieselben Virtutes und zwar conjunctim haben / welche die sehr widrige Schrift der Essentia dulcis endlich noch zugestehet und nicht absprechen kan.

97. Unwahr ist / daß der Autor der Charteque die Composition der Essentia dulcis oder auch nur das allergeringste davon wisse.

98. Unwahr ist / daß die Wirkung der Essentia dulcis durch die ausgezeichnete Testimonia und Exempel weit grösser gemacht werde / als sie in der Wahrheit ist.

99. Unwahr ist / daß die Genesung derer / die nach Gebrauch der Essentia dulcis restituiret worden / nicht hauptsächlich (nächst Göttl. Segen) dieser Arzney zuzuschreiben. Und woher kan doch der Autor bey der alhie beygebrachten Instanz beweisen / daß ihm die rechte und wahrhafte præparation des **Mundens** seines Pulvers / womit so viel Curen sollen geschehen seyn / bekant sey? Item / von wem hat Er die Beschreibungen der vor diesem be-

rühmt gewesen Pulver gegen die Fieber/ die nun-
 mehr/ da man wisse/ woraus sie bestehen/ nichts
 helfen? Wie/ wenn die/ so man jetzt dafür angibt/
 nur nachgemachte Dinge wären/ die zwar die Far-
 be/ Geruch und Geschmack der rechten Arzney ha-
 ben/ aber nicht die Krafft? Wie/ wenn der Inven-
 tor/ so die Description von sich gegeben/ das beste
 verschwiegen und zurücke behalten? Wie/ wenn
 etwa das Recept dem Inventori heimlich abge-
 stohlen worden/ auf welchem aber/ zu des Entwen-
 ders Unglück/ das vornehmste Ingrediens oder die
 Proportion mit Fleiß aussen gelassen/ oder mit vor-
 bedacht unrecht gesetzt worden? Denn die derglei-
 chen Arcana haben/ wissen gar wohl/ daß man ih-
 nen auf alle Weise nachstelle.

100. Unwahr ist/ daß die Widerlegung der Ein-
 würfe gegen die Essentiam dulcem auf schlechten
 und gebrechlichen Füßen stehe.

101. Unwahr ist/ daß wenn manchmal bey Klei-
 nen Kindern/ die von der schweren Noth angegrif-
 fen worden/ zu 1. bis 2. Loth von der Essentia dulci
 verbrauchet worden/ weniger Effect darauf erfol-
 get/ als auf das Marggraffen-Pulver. Hat die
 Essentia dulcis nichts gethan/ so wird vom Marg-
 grassen-Pulver gewiß schlechte Hülfe seyn zu ho-
 fen gewesen.

102. Unwahr ist/ daß die Essentia dulcis nicht
 sollte eine kräftige Stärkung seyn. Es läßt sich
 solches in extremen Schwachheiten der Patienten
 am mercklichsten spüren.

103. Unwahr ist/ daß beym Gebrauch der Essen-

cia dulcis so viel zu observiren/ daß nicht ein ieder solches gar leichtlich in acht nehmen könne.

104. Unwahr ist/ daß/ wenn bey einem und dem andern der gehoffte effect nicht erfolgt/ um deswillen das Medicament unkräftig sey. Wo ist jemals eine Aegney gewesen/ welche allen geholfen? Genug daß es sich unzähllichmal dergestalt legitimiret/ daß es des Autoris Approbation nicht bedarff.

105. Unwahr ist/ daß die durch den Druck bekant gemachte Exempel derer/ welchen durch die Essentiam dulcem geholfen/ wenn man selbige halte gegen die/ so bey dem Gebrauch nicht curiret worden/ so wenige seyn/ daß Autor sie mit einer Schwalbe/ so keinen Sommer mache/ vergleichen möge.

106. Unwahr ist/ daß die Genesung derer Patienten nach Gebrauch dieser Medicin nur von ohngefehr erfolget.

107. Unwahr ist/ daß diese Essenz in Halle nicht den geringsten Credit habe und wenig gebraucht werde/ ausser von denen/ die sie machen/ und welchen sie solche appliciren und recommendiren. Der tägliche Handkauff in der Apotheke bezeuget ein anders.

108. Unwahr ist/ daß der Credit derselben/ den sie sonst (nach des Autoris eigenem Geständniß) in der Fremde und in fernen Landen gehabt/ nunmehr sehr zu fallen beginne.

109. Unwahr ist/ daß sonst ordinair monatlich auf die 800. Thlr. in der Apotheke für diese Essenz einkommen.

110. Unwahr ist/ was hinzugefüget wird/ nemlich daß dieses (die monatlich einkommende 800. Thlr.) ein schöner Gewinn sey. Denn von dem/ was für die Medicamente etwa einkömmt/ kan eher nichts für Gewinn gerechnet werden/ als bis alle darauf gewandte Unkosten/ und was von denenselben auf fernem Wegen zu Schaden gehet/ zusamt demjenigen/ so denen Armen hie und anderswo davon umsonst gegeben wird/ von solchem Gelde zuvor gut gethan worden.

111. Eine verleumderische Unwahrheit ist/ daß die von dem Autore also genannte Kaufleute von solchem ertichteten schönen Gewinn reich und herrlich werden.

112. Auch ist nicht besser/ was er zum Beschluß dieser Materie beysüget/ daß man bey diesen Anstalten die Ehre Gottes und Trost der Armuth vorgewandt.

113. Von gleichem Schlage ist die mit der vorhergehenden verknüpfte Unwahrheit/ daß die vorgewandte Ehre Gottes/ Trost der Armuth/ und die darauf erfolgte Almosen zu Reichthum und Herrlichkeit den Weg gebahnet haben.

114. Endlich ist auch unwahr/ was er zum Beschluß behaupten wil/ nemlich daß die Essentia dulcis nichts von Golde in sich fasse. Denn da man das Gold daraus scheiden kan/ so muß es ja vorhero drinnen seyn.

Dieses sind die 114 Unwahrheiten/ so nur in mehrgedachtem Extract enthalten sind. Hätte man

man der Schrift selbst habhaft werden können/ würde man vielleicht noch mehrere darinn ange-
troffen haben; wie denn selbst in diesem Extract
die gesetzte Zahl sich leicht noch höher belaußen könn-
te/ wenn man alles und jedes hätte genauer suchen
sollen.

Ich füge noch hinzu/ was Herr D. Richter ü-
berhaupt von diesem Extract, so viel den Punct von
den Arzneyen anlanget/ judiciret hat. Es lautet
aber also:

Der Autor der Schrift/ davon in der andern
und dritten Ordnung der unschuldigen Nachrichten
des 1709. Jahrs ein Extract communiciret wird/
tractiret gewiß die Sache auf eine gar ungescheure
und grobe Art: Und die Argumenta, so er wider
uns/ (die Medicos bey dem Waisen-hause) ge-
brauchet/ sind so beschaffen/ daß/ wenn er/ wie es
scheinet/ ein Medicus ist/ er solche wider sich selbst/
und wider einen ieglichen Medicum brauchen/ und
seine Arzney und Curen damit verwerflich oder
wenigstens verdächtig machen kan.

Im übrigen bestehet sein Urtheil über die Be-
schaffenheit unserer Medicamenten meist aus lau-
ter Unwahrheiten/ und trifft an demselben nichts
mehr ein/ als was wir selbst davon in unserm Un-
terricht bezeuget.

Daraus aber zu argumentiren/ nemlich weil ein
Medicament aus Vegetabilibus, Amaris, Resol-
ventibus, Antiscorbuticis, u. d. gl. bestehe/ so sey
es nichts sonderliches/ und wären dergleichen Com-
positio-

positiones viele in denen Apotheken anzutreffen; ist ein sehr schlechter Schluß/ und ist eben/ als ob man sagen wolte/ diese und jene Schrift/ aus welcher man so viel Wercks macht/ ist nichts sonderliches/ denn sie bestehet aus dem Alphabet, welches in allen Buchdruckereyen zu finden/ und sind vieler/ ja alle Bücher/ in allen Buchläden daraus componet. Denn Amara, Resolventia, Antiscorbutica &c. sind der Medicorum ihr Alphabet, aus welchem ihre Medicamenta componiret werden müssen; Zu geschweigen/ daß der Antiscorbuticorum, Resolventium &c. so viel Gattungen sind/ daß sie einen gar großen Selectum bedürfen/ und es nicht gleich viel ist/ was man von denen Antiscorbuticis, Resolventibus &c. gebrauchet; auch nichts von dem Unterscheide der Proportion und Preparation zu gedencken.

Vergleichen schwache und ungültige Argumenta, deren sich der Autor bedienet/ könnten noch viel mehrere angezeigt werden: Man findet aber nicht nöthig oder dienlich/ sich mit demselben darüber weitläufig einzulassen. Genug daß die Sache selbst/ und der tägliche Nutzen/ der aus dem Gebrauch unsers Tractats/ und unserer Medicamenten/ durch Gottes Segen entstehet/ wider dergleichen unverschämtes und zugleich unvernünftiges Beginnen des Concipienten überflüssig vertheidigen.

So weit Herr D. Richter.

Was sagt aber nun unser Herr Censor hiezu? Hätte er nicht hohe Ursach vor Gott und Menschen

zu

zu erröthen/ daß er so zugefahren/ und einen Zeu-
gen wider das Waisen-haus aufgestellt hat/ den
man nur in so wenig Blättern/ als daraus der
communicirte Extract bestehet/ nicht auf einer und
der andern/ sondern auf mehr als hundert Unwahr-
heiten ertappet hat/ von welchen man auch densel-
ben/ unter einem auf die Freudigkeit eines guten
Gewissens/ das seiner Sache versichert ist/ sich
gründenden Erbietem/ vor einem ieden Christlichen
und unpartheyischen Iudicio zu überführen bereit
ist? Solte der Herr Censor, da er mit diesem ei-
nen Zeugen so gar schlecht bestanden/ sich solches nicht
wenigstens eine Wigigung seyn lassen ins künftige
nicht einem ieglichen/ der ihm nur was gehäßiges
und nachtheiliges vom Waisen-hause/ es sey schrift-
lich oder mündlich/ vorbringer/ so gleich zu trauen/
sondern/ wie es so wol die algemeine Pflicht der
Liebe/ als insonderheit das Amt eines Richters und
Censoris (wozu er sich zwar nur selbst aufgewor-
fen hat) allerdings erfordert/ lieber erst nachzufr-
agen und zu sehn/ ob sichs auch also verhalte?
Denn er weiß ja/ daß man gern auf die Leute
leugt; wie um deswillen auch Sirach XIX. 14.
15. erinnert/ daß man nicht alles/ was man hö-
ret/ glauben/ sondern seinen Nächsten drum an-
sprechen solle.

Wir eilen aber nun zum Schluß/ da es denn
in der Gegen-remonstration nach geschehener Com-
munication des mit so vielen Unwahrheiten ange-
füllten Extracts heisset:

26. Herr

Herr D. J. F. Mayer hat eine Vorrede vor diesen Tractat gesetzt/ in welcher er sich beklaget/ daß man ihm in dem vorhabenden Hallschen Bericht/ (es wird auf p. 155. der gründlichen Beantwortung gezeiet) Lügen und Calumnien Schuld gegeben/ und meldet/ daß denen Einwürfen der Catharinae de Genua ehestens solle geantwortet werden/ anbey verauret/ daß man Franckischer Seiten so viel vor des Wänsen-Hauses Auctorität und vorgegebene Wunder drucken lasse/ da man vor die Auctorität der Biblischen Wunder/ so zu Halle in den Observationibus ärgerlich genug durchgezogen worden/ nicht einen Bogen zu schreiben sich bemühet. Er berichtet auch/ daß die Schrift vom Wänsen-hause/ daraus wie den Extract mitgetheilet/ ihm zur Beförderung zum Druck sey gegeben worden/ er habe sie aber zwey Jahr liegen lassen/ und könne sie dem Publico nicht länger vorenthalten.

Antwort.

1. Dignum patella operculum. Ein solcher Deckel gehörte auf solchen Topf. Herr D. J. S. Mayer/ nachdem er selbst für seine Person an
man

manchen rechtschaffenen Knechten Gottes mit Schmäbungen und Lästerungen bisher sich außgredlichst verflundiget / mußte nun auch diese häßliche Schmäb-schrift nicht allein zum Druck befördern / sondern sie auch mit seiner Vorrede ausstatten. Zu solchem Unternehmen schickte sich freylich keiner besser als er. Wenn sie in ihren Sachen nicht fortkommen können / rufen sie den Satan zu Hülffe / der ihnen die allerabscheulichsten Pasquille eingeben / und ihnen selbst die Feder führen muß / schrieb sonst dieser Theologus von denen so gescholtenen Pietisten in seinem beym Schwedischen Einfall in Sachsen edirten kurzen Bericht. Ob er nun gleich nicht selbst von der pasquillantischen Charteque Auctor ist / so wird sie doch durch die Publication und Vorrede von ihm approbiret: daher man diese seine Worte auf ihn selbst und seines gleichen mit höchstem Recht appliciren / und mit seinem Verfahren / wenn man es nicht vorhin schon wüßte / umwiderstprechlich beweisen kan / welches Geistes Kind er sey / wie er l. c. abermal selbst redet.

2. Die Antwort dieses Theologi auf die ihm gemachte Einwürfe wegen der Catharina de Genua ist noch nicht zum Vorschein kommen / ob es gleich heist: daß darauf ehestens sollte geantwortet werden: die Zeit wirds lehren / ob es künfftig geschehen / und wie sich Herr D. Mayer alsdenn a Crimine mendacii & calumniæ, (dessen er zwar schon so gut als überführet worden) ret-

D

ten

ten werde. Er sollte aber billig nicht allein auf die Einwürffe wegen der Catharinae de Genua sondern auch auf die übrigen Puncte antworten / so ihm in Herr Prof. Grancens Gründlichen und gewissenhaften Verantwortung als irrig und verläumderisch vorgeworfen / und / daß sie so beschaffen / erwiesen worden seyn.

3. Für des Wärsen-hauses Auctoritat ist nichts geschrieben / man gibt auch dabey keine eigentlich so genannte Wunder vor. Historische Nachrichten hat Herr Prof. Grancens vom Anfang und Fortgang des Wercks unter dem Titel der Fußstapffen und deren Fortsetzungen zum Lobe und Preise des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen Gottes / zur Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens geschrieben. Und da unser Herr Censor dieselben in den Unschuldigen Nachrichten zur Ungebühr anzapffte / so ist seiner unglimpflichen Censur von einem Freunde des Wärsen-hauses / der von allen Umständen desselben eigentliche Wissenschaft hat / eine gründliche Beantwortung entgegen gesetzt. Und diß ist / was der Geyßts-waldische Theologus betauert.

4. Daß man für die Auctoritat der Biblischen Wunder / wider die Observatores Hallenses diffreits sich nicht zu schreiben bemühet / und gleichfalls von Herrn D. Mayern betauert wird / dessen Ursach ist / weil es an solchen / die wider diese Observatores schreiben / nicht fehlet / über
diß

diß auch hiesige Theologi ihren Dissensum von denselben in Dingen/ so der Wahrheit entgegen laufen/ schrift und mündlich nach Nothdurfft unterschiedlich bezeuget haben. Herr D. Mayer aber ist der Mann nicht/ der andern Theologis vorschreiben kan/ was sie schreiben oder nicht schreiben sollen. Siehe der Theol. Facult. hieselbst Verantwort. gegen Herrn D. Mayern. p. 54. 55.

5. Ob endlich der Greyswaldische Theologus die zur Beförderung zum Druck ihm gegebene Schmähschrift habe zwey Jahr vor deren Publication bey sich liegen lassen/ läset man dahin gestellet seyn/ wie wahr es sey. Was ihn aber bewogen habe/ sie in die Länge dem Publico nicht zu vorenthalten/ wird zwar nicht angezeigt/ es kan es aber ein jeglicher von selbst leicht errathen: Weil er nemlich selbst nichts wahres und gründliches gegen Herrn Prof. Franckens Verantwortung aufzubringen vermogt/ so hat er durch die Edition dieser Charteque samt beygefügter Vorrede eine kleine Revange suchen wollen.

Es gereicht ihm aber solche auch vor der ehrbaren Welt gewiß zu schlechter reputation. Vor Gott aber ist zweifels ohne sein hierunter begangener Frevel viel größer und sündlicher/ als des Concupienten solcher Schrift selbst. Denn er (Herr D. Mayer) hätte/ nach seinem herannahenden hohen Alter und Theologischen Amt/ diesen Menschen billig vor Diffamirung ehrlicher und unschuldiger Leute ernstlich warnen/ und ihm seine

Sarcastische und spöttische Schreibart verweisen sollen. Da er aber solches nicht gethan/ sondern solche Schmah- und Lügen-schrift mit einer Praefation dem Publico durch den Druck communiciret und recommendiret/ so hat er den Autorem derselben in seinen Sünden zweifels ohne nicht wenig gestärcket/ viel andere auf gleiche Weise zu lästern verleitet/ sich selbst aber aller darinn befindlichen Schmähungen und Unwahrheiten mit theilhaftig gemacht.

6. Auf den Herrn Censorem wieder zu kommen/ so hat ihm beliebet/ den Extract solcher Verleumdertischen Schrift zu theilen/ dergestalt/ daß die erste helfte der andern/ die übrige helfte aber der dritten Ordnung der Unschuldigen Nachrichten von An. 1709. einverleibet worden/ damit also zwey Monate hinter einander ein Leser/ der zu solchen Spötereien Lust hat/ durch diese nöthige Arbeit/ wie sie der Herr Cenfor p. 176. verkehrter Weise nennet/ divertiret werden mögte.

Es lauten aber nach Endigung dieser andern Helfte des Extracts in der dritten Ordnung die fernern Worte des Herrn Censoris wie folget:

27.

So weit obiger Extract. welchen zu genauer Überlegung (weil man ja specialia vom Wäysen-hause anführen soll/ und von dessen Apologeta darüber provociret/ und der Unwissenheit beschuldigt wird) man

man billig recitative angeführet/wegen der gebrauchten expressionen aber sich zu keiner Vertheidigung anheischig machet.

Antwort.

1. Man hat obigen Extract etwas genauer überleget/ und 114. Unwahrheiten darin angetroffen.

2. Wie billig derselbe bey solcher Verwandniß vom Herrn Censore angeführet sey/ siehet ein jeder selbst/ und brauchet keiner weitem Deduction.

3. Der Herr Censor hingegen begehet abermal eine offenbare und handgreiffliche Sophistieren/ wenn er der unverantwortlichen Anführung dieses Extracts damit/ daß er ja specialia vom Wäysen-hause habe anführen sollen/ und von dessen Apologeta darüber provociret/ und der Unwissenheit beschuldiget sey/ einen Schein der Billigkeit geben wil.

Denn wo und an welchem Blat hat doch der Apologeta den Herrn Censorem darüber provociret/ daß er specialia vom Wäysen-hause anführen sollte? Er (Censor) hat ja von dem Werck nicht einmal eine richtige generale Idee: was für zuverlässige specialia sollte man denn von ihm erwarten/ und ihn/ solche anzuführen/ provociren können?

Gesetzt auch/ er sey/ specialia vom Wäysen-hause anzuführen/ provociret worden/ so kan man es ja unmöglich von specialibus mendaciis oder Un-

wahrheiten verstanden haben / deren dieser Extract über eine Centurie in sich hält.

Diß aber ist aus der Beantwortung des Apologetæ klar / daß er auf gründlichen u. bündigen Beweis der in der ersten Censur befindlichen häufigen Beschuldigungen gedrungen hat: da es denn fast schändlich ist / daß Herr Censor an stat dessen mit 114. andern Unwahrheiten aufgezoget kommt; gerade als ob eine geringere Anzahl Unwahrheiten mit einer großen Menge anderer dargethan und erwiesen werden könnte.

Wo ist er auch wol von dem Apologeta der Unwissenheit / des Wäysen-hauses wegen / dergestalt beschuldigt worden / daß er seine davon habende Wissenschaft mit dem angeführten Extract darthun und beweisen mag? der Apologeta hatte ihn nur beschuldigt / daß er außer denen angeführten / keine mehrere menschliche Mittel / die dem Wäysen-hause etwas ordentliches eintrügen / wisse / und das hätte er nun / so er gekonnt / anders zeigen / und den Grund seines: und sonst / item seines und dergleichen / darthun sollen; an stat dessen er aber nun impertinenter Weyse mit diesem Extract, als ob es damit erwiesen und behauptet wäre / hervor wischet. Der Leser conferire / was schon oben n. 26. gegen diese fallaciam erinnert worden ist.

4. Wie soll man aber mit dem ganzen Context der Gegenremonstracion und deren eigentlichen Zweck conciliren / daß Herr Censor sagt: er habe

habe diesen Extract zu genauer Überlegung
billig RECITATIVE angeführet?

Was man recitative und nicht weiter anfüh-
ret/ das läßt man auf seinem Werth oder Unwerth
beruhen; man approbiret es nicht/ man dencket
auch nichts damit zu probiren. Aber diesen Ex-
tract app-obiret ja Herr Cenfor: Er nimmt nur
die darinn gebrauchten Expressiones, nicht aber
die Sache selbst/ aus/ welcher wegen er sich zu kei-
ner Vertheidigung anheischig machen wil. So
wil er auch damit probiren/ daß er specialia vom
Wäysen-hause wisse/ und daß sein in der ersten
Censur gebrauchtes und sonst was bedeute; ic.
so wil er ja die/ welche mit Gewalt/ (wie er ihnen
fälschlich antichtet) göttliche Wunder und Siegel
machen wollen/ dadurch zu einiger Moderation und
Retenance leiten. Siehe oben n. 25.

Aus welchem allen offenbar ist/ daß der Herr
Censor mit Anführung dieses Extracts/ keinen blos-
sen Recitatoreem und Historicum, sondern einen
Opponentem agire/ der den Extract approbiret/
und damit als einem bündigen Argumento seine
thesin auch suchet zu probiren; und daß er dem-
nach mit solchem Vorgeben nur ihm selber wider-
spreche.

5. Die letzten Worte unter diesem 27. numero
mercke sich der Leser wol. Er siehet/ wie/ nach ei-
gner Geständniß des Herrn Cenforis, in dem von
ihm communicirten Extract solche Expressiones
gebrauchet sind/ welcher wegen de: selbe zu keiner

Vertheidigung sich anheischig zu machen sich getrauet. Denn sein Gewissen hat ihm gesagt/ daß die gebrauchten Expressionen unzulässig/ unchristlich und unverantwortlich sind.

Hätte er aber/ bey solcher Bewandniß/ nicht den Vogel am Gesange kennen/ und an das Wort Christi denken sollen: Ein böser Mensch bringet böses hervor/ aus dem bösen Schatz seines Herzens. Matth. XII. 36. Was sind die gebrauchten Expressionen anders als Characteres eines bittern/ frechen und peculanten Gemüthes? Wie hat er demnach solch Pech/ ohne sich selbst zu befehdeln/ angreifen können?

28.

Ist es nöthig/ fährt er fort/ so können mehrere ulero zugesandte/ und gar genaue Nachrichten folgen.

Antwort.

Er lasse/ auf seine Verantwortung/ derselben so viel folgen/ als er wil. An dieser einigen kan man schon merken/ wie die übrigen beschaffen seyn müssen. Wenn Spötter und Verleumder erst wissen/ daß sie mit dergleichen Chartequen sich an den Herrn Censorem adressiren dürfen/ kan er mit der Zeit einen ziemlichen apparatus zusammen bringen/ weil doch leider! niemals an dergleichen Leuten ein Mangel zu seyn pflegt.

Unsers Orts aber wird man auf solcher Art Nachrichten keine Zeile antworten/ und des Herrn Werck

Werck wird doch / (mit Herrn Prof. Francens Worten aus dessen Verantwortung gegen Herrn D. Mayern zu reden) wie ein Wagen durch solchen Roth hin fahren/ und so er sich gleich an die Räder hänget/ so wird er doch schon von selbst müssen wieder herab fallen. Der Wagen Gottes aber wird sich nicht aufhalten lassen: Und ob sich solcher Schlamm zu sehr häuffete/ so wird er doch auf die Seite gethan werden/ und aus dem Wege müssen/ das Werck des Herrn aber nicht verhindern können.

29.

Der beste Rath aber wäre (dessen Ergreifung uns auch herzlich erfreuen / und alles fernere Schreiben stillen würde/) wenn man zu Halle in sich gieng/ das vergangene besserte / und den Ruhm des Waisenhause in justis terminis liesse/ welchen man hernach in solchen terminis zubefördern selbst mit arbeiten wolte.

Antwort.

1. Der beste Rath für den Herrn Censorem wäre (dessen Ergreifung uns auch herzlich erfreuen würde) er beehrte sich von seines Herrns Heucheley und Hoffart / und finge zu dem Ende an sich selbst aufs schärfste zu richten und zu censiren / so würde das unnöthige und unbilli-

D 5

ge

ge Censuren und Richten Anderer von ihm wol unterbleiben: Ja er würde alsdenn manches billigen und loben/ was er bisher gescholten und verworffen/ und über vieles sich freuen/ worüber er jetzt so unnöthiger Weise seuffzet und klaget.

2. Daß man in sich gehen/ das Vergangene bessern und den Ruhm einer Sache in iustis terminis lassen soll/ ist in thesi auch ein guter Rath: hier aber in Applicatione auf die Vorsteher des Waisen-hauses stecken darinnen lauter unerweisliche Beschuldigungen/ darauffchon oben mit mehrern geantwortet ist. Worinn soll aber

3. Die iustitia terminorum, darinn man den Ruhm des Waisen-hauses lassen soll/ wol bestehen? Dem Herrn Censori ist ja nichts recht/ was vom Waisen-hause (oder vielmehr von der darüber waltenden Gnade Gottes) Gutes gesagt wird. Es kan ihm auch nicht recht seyn/ weil ja (seinem höchst ungegründeten und unwahren Vorgeben nach) unsers Orts/ alles nur zu einem Siegel dienen soll/ irrige Lehren und der Kirchen gefährliche Facta zu behaupten.

In der ersten Censur hieße es sonst: Man sollte bey dem Werck preisen/ was Gottes ist/ und menschlich seyn lassen/ was menschlich ist.

Wolan/ diß hat man ja unsers Orts überall gethan/ und thut auch noch. Ergo wird ja (seine Worte zu behalten) der Ruhm des Waisen-hauses in iustis terminis von uns gelassen? Wozu soll denn dieser Vorwurf?

4. Der

4 Der Herr Cenfor hingegen / ist / seinem Erbieten nach / nun schuldig solchen Ruhm mit zu befördern.

Doch man suchet eigentlich des Wäysen-haus ses Ruhm nicht / und wenn es uns darum zu thun wäre / möchten wir wol einen schlechten Beförderer desselben an dem Herrn Cenfore antreffen.

Wir tragen aber auch kein Verlangen nach seiner Beförderung / sondern / nachdem man dessen Gemüths-gestalt aus seinen bisherigen Bezeugungen hat kennen gelernet / so siehet man disseits lieber / daß er / (so lange er sich davon nicht frey machen läßt) sich feindselig gegen das Wäysen-haus bezeuget / als wenn er die Person eines Beförderers agiren wolte. Wir denken an das / was dort im Buch Esra C. IV, 2. 3. siehet / und versichern ihn / daß wir uns / da er Feind ist / viel weniger fürchten / daß er dem Werke Schaden werde / als wir Ursach haben würden / wenn er sich für einen Freund und Beförderer angeben wolte. Er thue demnach (iedoch auf seine Gefahr) nur immer / wie er bisher gethan hat. Das Wäysenhaus wird davon keinen Schaden haben.

30.

Ubrigens hat der Herr Apologeta viel parerga und Kleinigkeiten eingemischet / als p. 19. 49. &c. auch sonst einige geringe Dinge so hoch / als es ihm möglich gewesen / getrieben / darüber wir uns mit ihm in Streit

Streit nicht einlassen wollen: immaffen unser Vorhaben nicht ist/ alle Fehler von uns abzuwelken / oder eine accuration und penetration, so über die mediocritat gehet/ uns zuzuschreiben / sondern wir sind zu frieden / wenn wir das erhalten / daß unser Herz redlich gegen Gott und die Kirche sey / und uns keine böse Absichten zu diesen und dergleichen Klagen und Erinnerungen getrieben haben.

Antwort.

1. Daß der Apologeta des Wäysen-hauses viel parerga und Kleinigkeiten eingemischet/ befindet sich der Wahrheit nicht gemäß.

Der Herr Censor beziehet sich diffals insonderheit auf p. 19. und 49. der gründl. Beantwortung; da denn am ersten Ort erwiesen wird/ daß er bey seiner ungegründeten querel von vielfältigem Schreiben so diffalts geschehe/ die vom Wäysen-haus edirte Schriften ohne Noth und wider die Wahrheit und den Augenschein multiplicire: Um andern Ort wird gezeigt / daß Herr Prof. Franzcke keines weges allerhand Omina als Characteres der Göttlichkeit des Wercks angegeben/ wie die erste unglümpfliche Censur ihm angedichtet hatte.

Diß ist/ was an angezogenen Stellen enthalten ist.

Hätte er nun ja von parergis und Kleinigkeiten sagen wollen / so hätte er der Wahrheit gemäß

Cens. Besch. weg. zu hoch getrieb. ger. Dinge. 22.

mäßer geredet/ wenn er gesaget hätte/ daß pag. 19. und 49. eine Antwort auf parerga und Kleinigkeiten so er selbst (Censor) seiner unglimpflichen Censur eingemischet gehabt/ enthalten wäre/ als daß er spricht: Der Apologeta habe dergleichen eingemischet.

2. Daß dieser (Apologeta) auch sonst einige geringe Dinge so hoch/ als ihm möglich/ getrieben/ darüber er (der Herr Censor) sich mit ihm in Streit nicht einlassen wolle/ ist so general gesprochen/ daß man ohne sehr mühsames Nachsinnen nicht wissen kan/ was er eigentlich durch solche geringe und doch hoch getriebene Dinge verstehe. Hätte er sie benennet/ würde sich vielleicht zeigen/ daß sie wenigstens in diesen terminis, darinn wir versiren/ nicht so gering seyn/ als sie Herr Censor machet/ noch auch/ daß sie so hoch getrieben seyn.

Hätte er sich aber wegen solcher so genannten geringen Dinge nicht in einen Streit einlassen wollen/ so hätte er auch keinen Streit darüber zu erst anheben/ noch sie/ das hiesige Werck verdächtig und schwarz zu machen/ anführen sollen; bey welcher Verwandtniß dem Apologeta ja nicht verarget werden kan/ daß er auf solche geringe Dinge geantwortet/ und deren Unzulänglichkeit/ die special-providenz Gottes dadurch bey hiesigem Werck aufzuheben/ aufs nachdrücklichste gezeigt hat.

3. Daß Herr Censor nicht alle Fehler von sich

sich abwelzen/ noch sich eine Accuration und penetration, so über die mediocrität gehet/ zu schreiben wil/ klinget zwar an sich gar modest.

Meynet ers aber von Herken/ so sollte er auch aufrichtig bekennen/ worinn denn die Fehler/ welche er erkennete in der ersten Censur begangen zu haben/ bestehen? Der Apologeta hat ihm ja seine Vergehungen so deutlich/ und in solcher Menge/ vor Augen gelegt/ daß Herr Censor wol Ursach gehabt hätte/ öffentlich zu bekennen: Siehe/ ich bin zu leichtfertig gewesen/ was soll ich antworten? Ich wil meine Hand auf meinen Mund legen. Ich habe einmal geredet/ darum wil ich nicht mehr antworten/ hernach wil ichs nicht mehr thun. Hiob XXXIX. 20. So aber machet er aufs neue eine Gegen-remonstracion/ und thut darinn/ daß einer/ der es nicht besser weiß/ gedencen sollte/ es müsse ihm gar nichts erhebliches auf seine erste Censur geantwortet seyn; er müsse gegen uns noch überley Recht haben.

Ja/ ich sage/ gehet ihm diese so demüthig klingende Contestacion von Herken/ so sollte er sich nicht auch dergestalt aufführen/ als ob er alleine Weise und von einer bis an den höchsten Gipfel reichenden accuration und penetration wäre; indem er sich zum allgemeinen Censore aller Schriften aufwirft/ und aller Gelehrten Arbeit unter sein Judicium ziehet.

Hieraus ist allein offenbar genug/ was für überhohe Gedancken der Herr Censor von sich haben/

ben/ und nicht so mässig von sich halten müsse/ als er zu thun mit Worten vorgiebt.

4. Von des Hertzens Beschaffenheit und dessen Absichten kan zwar Gott der Hertzens-kündiger am besten urtheilen. Der Herr Censor aber hat sich in beyden wider das Wärsen-haus gestellten Schrifften selbst so bloß gegeben; es wirds ihm auch sein eigen Gewissen/ so es anders durch Eigenliebe und Feindseligkeit nicht gar zu unempfindlich gemacht ist/ sagen können/ daß die Absichten nicht gut sondern allerding böse seyn/ so ihn zu diesen und dergleichen Klagen und Erinnerungen/ als in seinen wider das Wärsen-haus edirten Censuren enthalten/ getrieben haben. Eine gute Absicht vorwenden ist gar leicht; aber der die Hertzen forschet und die Geister wieget/ läßet sich dadurch nicht blenden/ sondern er urtheilet einen jeglichen wie er ihn findet/ und wird einem jeglichen geben nach seinem Wandel und nach der Frucht seines Wesens/ Jer. XXXII. 19.

Der Herr Censor weiß überdiß/ daß eine gute Intention für sich allein kein Werck gut macht/ gleichwie auch die Ermangelung böser Absichten eine böse That nicht schlechterdings rechtfertiget. Bey der vorgegebenen guten und redlichen Intention hätte man auch die Sache redlich und wie sichs gebühret tractiren/ und also das Werck besser untersuchen/ die davon edirten Schrifften genauer examiniren/ über zweifelhafte Puncten fragen/ und nicht so wider die Wahrheit in den Tag hinein schreiben.

schreiben/sonderlich aber auch den häßlichen Extract nicht zum Behelf nehmen sollen. Welches alles denn einem im Wege stehet/ daß man dem Herrn Censori die redliche Intention, damit er sein Thun entschuldigen und gut machen wil/ nicht zu trauen kan.

31.

GOTT gebe/ heiſſet es endlich/ den Success, nach dem Rath seiner heiligen Güte/ und lasse uns so wol als diejenigen/ die wir bey diesem trübseligen Zustand erinnern müssen/ unsere Fehler heylsamlich erkennen und ablegen.

Antwort.

1. Des Herrn Censoris gethane Erinnerungen sind ohne Noth/ ja wider alle Christliche Liebe und Billigkeit/ daher er nicht von erinnern müssen sagen darf.

2. Die Frage ist nicht davon: Ob die/ welcher unnöthiger und unbefugter Weise erinnert hat/ Fehler an sich haben/ die sie erkennen und ablegen müssen? Denn derselben erkennen sie vielleicht an sich mehr als der Herr Censor an ihnen oder auch an sich selbst (weil er zu hoch von sich hält) erkennen mag/ und wünschen durch die Gnade des Herrn je länger je mehr davon gereinigt zu werden.

Sondern die Frage ist: ob sie darin gefehlet/ daß sie von dem hiesigen Waisen-hause so/ wie gesche-

geschehen/ geschrieben und geurtheilet/ und ob sie also solches vor Gott zu erkennen und zu bessern schuldig sind?

Und da spricht uns nun unser Gewissen völlig frey/ und versichert uns/ daß wir der Sache eher zu wenig als zu viel gethan haben.

Der Herr Censor aber hat bey seinen gethanen Erinnerungen kein gut Gewissen/ sondern er mercket wohl/ wie er auf mannigfaltige Weise verstossen hat/ nur daß er Gott nicht die Ehre geben noch mit der Sprache recht heraus wil/ daß er sage/ wie und worinn er gefehlet/ ja/ was alle solche gut-lautende Worte verdächtig machet/ noch dazu seine Fehler und Sünden immer mehr häuſet/ wie diese so genannte Gegenremonstracion überflüssig aufs neue zeigt.

3. Bey solcher Bewandniß ist endlich leicht zu schließen/ was von diesen und dergleichen dem Hn. Censori gewöhnlichen suspiriis und Wünschen/ womit diese Gegenremonstracion geschlossen wird/ und dergleichen auch in vorhergehenden allbereit vorgekommen/ zu halten sey.

Denn sie sind nichts anders als ein sträflicher Mißbrauch des theuren Namens Gottes/ als welcher nur zu Colorirung des censorischen Unfugs dienen muß/ wenn man dabey sich nicht weiter zu rathen und zu helfen weiß. Allein simulata sanctitas est duplex iniquitas: Eine gleißende Frömmigkeit ist eine zweifältige Bosheit/ ja keine grundgütige Frömmigkeit/ sondern ein unliebendes

¶

Hertz

Hertz zur Gerechtigkeit. Sind Worte Lutheri, welcher der Herr Censor bey sothanen Verfahren schon von andern erinnert ist/ und deren er/ da er nicht davon läset/ billig iezo aufs neue erinnert wird. Siehe auch oben p. 72. 73.

Beschluß.

Wird dieses sey genung/ zur Vertheidigung der gründlichen Beantwortung des Freunds des des Waisen-hauses gegen die so betitelte geziemende Gegenremonstratation.

Zu wünschen wäre/ der Herr Censor ließe das bisher angeführte ihm zur heilsamen Überzeugung dienen/ wie unrichtig und untheologisch er die besondere göttliche Providenz bey dem hiesigen Waisen-hause (darüber gleichwol Gott auch in fernen Landen gepriesen wird/ wie die Beylage C ein Exempel davon zeigt) aufs neue bestritten/ und mit was für schweren Auflagen er zugleich die Wohlthäter und Vorsteher desselben verunglimpft; wie hohe Ursach er folglich habe/ vor Gott sich deswegen zu demüthigen/ und von dergleichen unbefugten und ungegründeten Censuren ins künftige sich zu enthalten.

Weil aber leider! zu besorgen ist/ es werde derselbe noch nicht ruhen/ sondern seine gethane Drohungen von fernerm Schreiben wider das Waisen-haus/ um dessen vermeinte Blöße der Welt vorzustellen/ mit der Zeit ins Werk richten; so muß man zwar unsers Orts solches geschehen lassen: doch fodert man billig von ihm

ihm / daß er auf solchem Fall die Sache mit mehrerer Solidität und Aufrichtigkeit / als bisher geschehen / tractiren / und nicht so vieles / darauf eine Antwort nöthig ist / überhüpfen / noch bey denen Punkten / die er etwa beantwortet / mit blossen und (zumal einem Theologo) unanständigen Verdrehungen und Sophisticationibus sich behelfen wolle.

Und damit man dem Leser ein Gemerck gebe / auch der Herr Cenfor selbst auf einmal sehe / was man bey künftiger Verantwortung von ihm gewarte / und von was für Punkten vornemlich derselbe gründlichen und zulänglichen Beweis darin bezubringen gehalten sey; so wil ich solche so wol aus der ersten unglimpflichen Censur, als aus dieser so genannten Gegen-remonstration, und was in den Evangelischen Lehenden sich hieher gehöriges findet / in der Ordnung / in welcher sie vorkommen / und wie sie / wo nicht formaliter und mit ausdrücklichen Worten / doch virtualiter darinnen enthalten sind / nach der Reihe hersehen: Sind einige darunter / die einerley Inhalts sind / so hat Herr Cenfor Freyheit / solche bey künftiger Verantwortung zu combiniren / oder sie als einen einzigen Punct zu tractiren. Den Faden der Connection nicht abzubrechen / habe ich iedlichen an seinem Ort besonders anführen wollen.

Folgen also I. aus der unglimpflichen Censur diejenigen Puncte / welche der Herr Cenfor wahr zu seyn erweisen muß / nemlich

I. Daß so viele Schriften vom Waisen-hause

P 2

vor-

vorhanden gewesen / als von ihm erzählt / und als ein Beweis vielfältiges Schreibens angeführet werden.

2. Daß in allen diesen vom ihm erzählten Schriften ein göttlich Werck daraus gemacht werde.

3. Daß so viele andere Umstände beylauffen.

4. Daß das Werck nicht in gehöriger Ordnung stehe.

5. Daß die besondere Providenz dem Wercke mit so großen Bezeugungen und Beruffungen auf den Höchsten zugeschrieben werde.

6. Daß solches oft geschehe.

7. Daß Herr Prof. Francke es selbst ein göttlich Werck nenne p. 117.

8. Daß derselbe l. c. vorgebe / Gott habe es gethan / und es sey sein Werck.

9. Daß allerhand Omina als Characteres der vorgegebenen Göttlichkeit des Wercks angeführet worden.

10. Daß man das Werck pur für Gottes Werck / und zwar auf eine gar eminente Art ausgegeben.

11. Daß die so genannten Omina, so p. 40. vorkommen / in des Herrn Directoris disposition gestanden.

12. Daß Bitten / Erinnerungen und sonst noch andere menschliche Mittel die Gaben auswirken.

13. Daß solche an so gar vielen Orten darzu kommen.

14. Daß man in den Nachrichten vom Waisen-hause diese Mittel niederschlage.

15. Daß

15. Daß man in denenselben der Fürbitten nicht gedacht.

16. Daß der Buchladen einen so weitläufigen Verlag habe/ als wol vier andere kaum haben.

17. Daß in demselben die Bücher theuer genug und mit großem Profit verkauft werden.

18. Daß man aus der Apothecke so viel sehr theure Arcana verkauffe.

19. Daß nebst den 3. Corporibus/ Buchladen Apothecke und Buchdruckerey/ noch andere dergleichen vorhanden seyen/ die was einbringen.

20. Daß diese Corpora und andere daselbst mit erzählte Mittel ohne Abbruch der göttl. Providenz gar wohl angerechnet werden können.

21. Daß man nicht Ursach gehabt das Wort nunmehr in die Relation einer Standes- Person hinein zu setzen.

22. Daß gedachte Relation erst Anno 1707. geschrieben worden.

23. Daß vorgemeldete Corpora dem Waisenhause von ihrem ersten Anfange an einen Vortheil gebracht/ den man bey Unterhaltung der Waisen in Rechnung bringen können.

24. Daß die Bau-Kosten offte angeführet seyn.

25. Daß die Zahl derer/ so unterrichtet und gespeiset werden/ offte angeführet sey.

26. Daß die Speisen so gering als möglich gemacht werden.

27. Daß mit Herumsendung der gedruckten Besreibungen und vielfältigem Anhalten grosser

Fleiß die Almosen zu sammeln / gethan werde.

28. Daß man das Werck mit Fleiß wunderwürdig machen wolle.

29. Daß die Erlangung der Essentia dulcis und dergleichen Arcanorum kein Kennzeichen der besondern Providenz Gottes sey.

30. Daß die Curen ohne Zeit / Ort und andern Umständen specificiret worden.

31. Daß Gottes Name dabey exponiret werde.

32. Daß die Arzneyen zu theuer verkauft werden.

33. Daß im Waisen-hause sonst schädliche Schriften in Menge verlegt / und verkauft auch gedruckt worden.

34. Daß man bey dem Waisen-hause Sünden begehe in Verlegung und Gebrauch schädlicher Schriften.

35. Daß man in den von ihm so genannten Liedern des Waisen-hauses und der Freylingshausischen Theologie den armen Kindern manchen Samen des bösen mit beybringen lasse.

36. Daß Gottes wahre und lautere Ehre nebst so viel armen Gewissen hierunter leiden.

37. Daß man vom Waisen-hause also gehandelt / daß Herr Censor es mit folgender Rede auszudrucken befugt sey: nemlich daß nicht mit beständigem Grunde von Wundern und göttl. Dingen geredt worden.

38. Daß was vom Waisen-hause geschrieben worden / Welt-klugen Leuten zum unsäglichen Aergerniß gereichen müsse.

39. Daß

39. Daß man damit der Welt Anlaß/ den theuren Namen Gottes zu lästern/ fourniret habe.

40. Daß man nicht / was bey dem Wercke menschlich ist/ als menschlich/ sondern höher angeben habe.

41. Daß man das Werck zu groß gemacht.

42. Daß man sich gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben.

II. In der Gegenremonstratation findet sich solgendes / worüber der Herr Censor wird Beweis führen müssen.

1. Daß er befugt gewesen/ auf solche Weise/ als von ihm geschehen/ den Titel der gründlichen Beantwortung des Freundes des Waisen-hauses anzuziehen.

2. Daß man hier zu Halle zur Vertheidigung des Waisen-hauses so fertig sey/ daß er sich deßwegen zu verwundern Ursach habe.

3. Daß man hier in defensione doctrinae alles liegen und stehen/ und die deutlichsten Vorstellungen unbeantwortet lasse.

4. Daß es den Schein gebe/ daß denen/ die allhie das Ansehen haben/ an der Vertheidigung des Waisen-hauses mehr als an der Vertheidigung der Lehre gelegen sey.

5. Daß allbereit Anno 1708. in den Unschuldigen Nachrichten auf den mehrern Theil der in der gründlichen Beantwortung vorgebrachten Argumenten sey geantwortet worden.

6. Daß dem Freunde des Waisen-hauses möglich

lich gewesen / solche vermeinte Antwort bey Verrichtung seiner Apologie gegen die erste Unglimpfliche Censur zu conferiren und zu beantworten.

7. Daß unser seits geschrieben oder prætendiret worden / daß man des Waisen-hauses Ruhm überall mehr und mehr ausbreiten möge.

8. Daß man das Waisen-haus für nichts anders als ein von Gott aus weisesten Ursachen zugelassenes menschliches Werck zu halten habe.

9. Daß dieses: Ob der Herr Censor in seinen gegebenen Erinnerungen zu viel gethan und aus Affecten geschrieben habe? nur eine Neben-Frage sey.

10. Daß der Apologeta unrecht gethan / daß er das Waisen-haus / in dem p. 50-59. der gründl. Beantw. angeführten Verstande / ein göttlich Werck genennet / und / daß er den Gegensatz für untheologisch gehalten.

11. Daß der Apologeta dem Herrn Censori unbillig verarget habe / daß derselbe beweisen wollen; das Waisen-haus sey nicht Gottes Werck / und die besondere Providenz habe dabey nichts zu thun.

12. Daß Herr Prof. Francke geschrieben: Gott habe sein Siegel auf das Waisen-haus gedruket.

13. Daß der Apologeta bey Vertheidigung solcher Worte auf *αἰδοῦμαι* gefallen sey.

14. Daß der Apologeta den Statum controversæ p. 52. der gründlichen Beantwortung hin und her gewendet habe.

15. Daß

15. Daß man disseits dem Waisen-hause eine solche Providenz/dadurch Wunder oder den Wundern sehr nahe Dinge geschehen / zugeeignet habe.

16. Daß man in nichts eine besondere oder sonderbare und approbirende Providenz erkennen müsse/als wodurch Wunder oder den Wundern sehr nahe Dinge geschehen.

17. Daß Gott die Ehre seiner Providenz beym Waisen-hause nicht geraubet werde / wenn man bey solchem Werck die besondere Providenz Gottes leugnet / und nur die allgemeine dabey erkennet.

18. Daß die Spuren der göttlichen Regierung bey dem Waisen-hause nicht anders wahrzunehmen/als wie sie sich auch wol in bösen Dingen permittendo, puniendo und sonst sehen lassen.

19. Daß Herr Prof. Francke das Waisen-haus hieselbst für sein Waisen-haus ausgabe / und

20. daß er es so / wie Herr Censor schreibet / angesehen haben wolle.

21. Daß der Freund des Waisen-hauses ihm (Censori) die Gegung des Status controversiar (mit Verdrehungen der Redens-Art pur vor Gottes Werck / und / auf eine eminente oder so ausnehmende Art ausgeben) p. 52. der gründl. Beantwort. angetichtet habe.

22. Daß man in der gründlichen Beantwortung etwas als was menschliches bey dem Werck erkannt / das nicht vorhin auch dafür erkannt / oder daß es menschlich sey / geaugnet wäre.

23. Daß disseits mit einer petitione principii

von Herrn Profess. Franckens Trieb und seiner Gehülffen Fleiß die Sache habe sollen gehoben werden.

24. Daß er Zeichen einiger bessern Erkenntniß bey dem Apologeta gefunden.

25. Daß das Waisen-haus an Herrn Profess. Francken und dessen Gehülffen übermäßige Patronos habe.

26. Daß diese unbedachtsam und übereilt vom Waisen-hause geschrieben / und daher nöthig gewesen / daß ihnen unterschiedliche Dinge zu Gemüthe geführt würden / ob sie etwa dadurch zu besserer Überlegung der Sache möchten geleitet werden.

27. Daß Herr Profess. Francke und der Apologeta an allem / was sie von den Königl. verwilligten Collecten / Straf-geldern / Buchdruckerey / Buchladen etc. angeführet / die Unwahrheit geschrieben / welches mit der Redens-Art: da soll man glauben / zu verstehen gegeben wird.

28. Daß die Depensen bey dem Waisen-hause sollen so hoch / als möglich / gemacht und pag. 117. seq. der gründl. Beantw. exaggeriret seyn.

29. Daß man Gottes Werck zu preisen zur Ursach der specification der Ausgaben angegeben.

30. Daß man das Waisen-haus göttlich erhebe.

31. Daß das Waisen-haus Interessenten und Anhänger habe.

32. Daß solche vermeynte Interessenten und Anhänger

hänger irrige Lehren hegten / und der Kirchen sehr gefährliche Facta vornehmen.

33. Daß man durch göttliche Erhebung des Waisen-hauses irrige Lehren und der Kirchen sehr gefährliche Facta auctorisiren und gleichsam mit dem göttlichen Siegel bewahren wolle.

34. Daß man sich disseite beschweret habe / daß Herr Censor alles vergessen oder extenuiret habe / was das Waisen-haus groß machen könnte.

35. Daß die Folge richtig sey: wessen Werck nicht ist / das Waisen-haus zu beschreiben / der darf es extenuiren.

36. Daß einige nöthige Erinnerungen thun eben so viel sey / als: alles vergessen und extenuiren / was das Waisen-haus groß machen; und hingegen exaggeriren / was dasselbe verkleinern kan.

37. Daß vom Waisen-hause hieselbst so viele gefährliche Dinge kommen oder damit verknüpft seyn / und daß das Waisen-haus denenselben ein Siegel der Göttlichkeit geben müsse.

38. Daß der Auctor der Beschreibung des Augs-burgischen Armen-hauses hyperbolicè von solcher Anstalt geschrieben habe.

39. Daß die Recension solcher Beschreibung darum zu misbilligen / weil dieselbe ein etwas entferntes Mitglied concipiret / derjenige aber / so die Nachrichten dirigiret / das recensirte Buch nicht selbst gesehen habe.

40. Daß Herr Prof. Francke an so gar vielen

ten Orten um Gaben fürs Waisen-haus bitte.

41. Daß die Schriften des Waisen-hauses schädlich sind.

42. Daß sich eine kleine Hoffnung zeige / daß man disseits eines und das andere in etwas zu erkennen anfangte.

43. Daß in dem Gesang-buch gefährliche / insonderheit manche grobe Chiliaistische / ja gar erschreckliche Fanatische und Deistische Gesänge vorkommen / und daß in specie diejenigen solche seyn / so p. 540. seq. zu finden.

44. Daß disseits prätendiret worden / daß man die von ihm für gefährlich gehaltene Lieder ex favore & contra verborum vim' und nicht nach hermenevtischen Principiis erklären müsse / wenn man sie schriftmässig erklären wolle.

45. Daß Gott nur da in manchen / durch Erweckung der Herzen / sein Werk habe / wenn milde Almosen gegeben werden.

46. Daß unter der grossen Anzahl derer / so an dem Waisen-hause Liebe beweisen / der allerwenigsten Erweckung zur Mildigkeit auch nur generaliter von Gott seyn könne.

47. Daß die wenigen / so noch etwa von Gott generaliter zur Mildigkeit erwecket seyn möchten / ihren von Gott empfangenen guten Trieb wider dessen Willen nach eigenem Belieben anwenden.

48. Daß die Wohlthäter solchen Trieb darum zum Waisen-hause wendeten / weil daselbst das Centrum der Parthey sey / die sie gern befördert wissen wolten.

49. Daß

49. Daß Gott niemand antreibe in Hypothese an dem Wäysen-hause mehrere Mildigkeit zu beweisen / sondern / da es geschehe / solches nur zulasse.

50. Daß die folgende Instanz richtig sey: wenn man sagen wolte / Gott treibe jemanden in hypothese an / an dem Wäysen-hause mehrere Mildigkeit zu beweisen / man auch sagen müsse / daß es Gottes Werck gewesen / wenn die Pharisäer / ihre Heuchelei zu üben / grosse Almosen gaben.

51. Daß er solche Instanz ohne der Wohlthäter des Wäysen-hauses Beschimpfung habe anführen können.

52. Daß der Apologeta Censoris von Gottes Werck bey der Mildigkeit gebrauchte Worte verkehret habe.

53. Daß sich Mittel genug finden / das Wäysenhaus vor der Welt deutlich vorzustellen / daß ieder man dessen Blöße sehe.

54. Daß ihm von dem Apologeta so oft vorgeworfen sey: er habe alles zusammen gesucht / was wider das Wäysen-haus zu erinnern sey / und wisse nichts mehr.

55. Daß er den von dem Apologeta p. 75. und 84. der Gründl. Beantwortung gethanen Vorwurf durch die Communication des Extractis kräftig genug abgelehnet habe.

56. Daß man disseits mit Gewalt göttliche Wunder und Siegel machen wollen / und also nöthig gewesen / uns zu einiger Retenance und Moderation zu leiten.

57. Daß

57. Daß er sich dazu mit Recht eines mit 114. Unwahrheiten angefüllten Extracts habe bedienen können.

58. Daß die 114. Puncte / welche man disseits als so viel Unwahrheiten aus solchem Extract specificiret hat / wahr seyn.

59. Daß er von dem Apologeta darüber provociret worden / daß er Specialia anführen sollen.

60. Daß er von dem Apologeta der Unwissenheit / des Wäysen=hauses wegen / dergestalt beschuldiget worden / daß er seine davon habende Wissenschaft mit dem angeführten Extract beweisen mögen.

61. Daß er diesen Extract recitative (und nicht weiter) angeführet habe.

62. Daß solches billig geschehen sey.

63. Daß man sich hieselbst des Wäysen=hauses wegen so erwiesen / daß Herr Censor Ursach gehabt / uns den Rath zu geben ; man solle in sich gehen / das vergangene bessern / und den Ruhm des Wäysen=hauses in justis terminis lassen.

64. Daß der Apologeta viel parerga und Kleinigkeiten eingemischet.

65. Daß derselbe auch sonst einige geringe Dinge so hoch / als ihm möglich gewesen / getrieben.

66. Daß man bey Erwägung der von einigen Jahren her angenommenen conduite des Herrn Censoris, so wol insgemein als in specie gegen das Wäysen=haus / ihm zuzutrauen schuldig sey / daß er ihm keine accuration und penetration, so über die mediocritat gehet / zuschreibe / und daß sein

sein Herz redlich gegen Gott und die Kirche sey/ und ihn keine böse Absichten zu seinen Klagen und Erinnerungen getrieben haben.

Dieses sind die vornehmsten Puncte/ davon man gründlichen und zulänglichen Beweis erwartet/ dafern Gegentheil aufs neue die Feder ansetzen sollte.

Meynet der Herr Censor, manbürde ihm hiezumit eine allzugrosse Mühe und Arbeit auf/ welcherwegen so vieler andern ihm obliegenden Affairen/ er sich nicht unterziehen könne: so hat er dabey zu bedencken/ daß nicht wir/ sondern er selbst solche zu besorgende grosse Mühe und Arbeit verursache/ indem er so viel unwahre und unerweisliche Dinge von dem Waisen-hause und dessen Vorstehern in die Welt hineingeschrieben; welches freylich leichter gethan ist / als wenn man unwahre und unerweisliche Dinge wahr machen und erweisen soll.

Es darf auch der Herr Censor, um das ihm incumbirende onus probandi von sich abzuwälzen / nicht (wie er oben p. 118. n. 17. bey einem gewissen Puncte gethan) vorwenden: die Sache sey nicht von der Wichtigkeit / daß man mit den geforderten Beweis das Publicum beschwere: Denn dagegen ist loc. cit. allbereit angeführet und erwiesen/ wie solche exception aus unterschiedlichen Ursachen nunmehr nicht statt finde/ so hier zu wiederholen ist.

So wird er gleichfalls dem schuldigen Beweis damit nicht entgehen können / daß manche unter denen specificirten Puncten nur parerga und Kleinig-

nigkeiten concerniren (unter welchem p. 219. n. 30. zu findenden Vorwand er manches in dieser Gegen=remonstratation unbeantwortet und unerwiesen gelassen) denn weil er solche so genannte parerga und Kleinigkeiten als Argumenta gebrauchet/ theils seinen Haupt-satz von der über das Wäysen-haus nicht waltenden besondern und approbirenden Providenz zu bekräftigen/ theils auch seinen vermeynten Beruf/ wider diese Anstalt und deren Directorem und Vorstehere zu schreiben/ damit zu behaupten; so fordert man nicht nur von solchen Puncten/ die von einiger Erheblichkeit sind/ sondern auch solchen/ die nur parerga und Kleinigkeiten betreffen/ von Rechts wegen gründlichen und zulänglichen Beweis.

Weil man aber wol voraus siehet/ es auch schon aus der gründlichen Beantwortung und nun auch aus dieser Vertheidigung derselben erhellet/ daß er den geforderten Beweis unmöglich werde aufbringen können; so wäre/ nebst treulicher Ergreifung des allbereiten oben p. 217. ertheilten Rathes/ für den Herrn Censorem wol am besten/ er liesse es an dem bisherigen genug seyn/ und kennete wenigstens mit künfftigem Stillseyn oder gänglicher Abstrahirung von dergleichen Art Censuren/ als er bisher gestellet/ vor Gott und der Kirche sein Unrecht/ angesehen er doch durch ferneres Schreiben sich nur immer weiter vergehen und seine Schuld desto mehr häufen würde/ so ihm ja keinen Vortheil bringen kan.

Im übrigen wünschet man ihm dissesits von Grund der Seele/ alle das Gute/ so er ihm selber/ in göttlicher Ordnung/ und nach dem Willen des Herrn/ wünschen kan und mag. Mit welcher aufrichtigen Versicherung diese Vertheidigung völlig geschlossen/ der Christl. Leser aber zu göttlicher Gnade und derselben kräftigen Wirkung/ die Hand Gottes und ihre Werke immer besser zu erkennen und zu verherrlichen/ zugleich empfohlen seyn soll.

Beilage A.

Kurze

SPECIFICATION

einiger Wohlthaten /

so vom Anfang des Jahrs 1709. bis zu Ende des Julii 1710. dem Waisen-hause ertheilet worden: welche zum Zeugniß der beständig continuirenden besonderen und liebeichen Vorsorge Gottes gegen dieses Werk vorläuffig angeführet werden / und in künftiger VII. Fortsetzung nebst allen übrigen in gedachter Zeit eingelauffenen Gaben umständlicher werden zu melden seyn.

Anno 1709.

Im Januario lieff ein Wechsel aus England ein auf 15. Pfund Sterling: und aus dem in der VI. Fortsch. n. 91. gemeldeten Testament der Fr. von Rißleben wurden 500. Thlr. übersandt.

Eine mehrmalige Wohlthäterin schickte 50. Thlr.; und ein Kauffmann in einer großen Handels-Stadt 20. Thlr.; ingleichen ein Superintendens 2. Ducaten.

Aus der Königlischen Cammer des Herzogthums Magdeburg wurden auch gereicht 46. Thlr. als Decimen der Strafgefälle / so von Trinitatis 1706. bis Trinitatis 1707. einkommen.

Im Februario kamen von einem ungenannten Wohl-

Q.

Wohl-

Wohlthäter / der auch den Ort / wo er lebet / nicht wissen ließ / 100. Thlr. ; und von einem andern ungenannten Wohlthäter 1. Rosenobel.

Eine vornehme Dame übersandte 1. Louis d'or, ein Doctor Medicinæ 12. Thlr. / und ein Christlicher Freund einen silbernen Becher. Auch sandte ein vornehmer von Adel 50. Thlr.

Im Martio schenckte eine Wohlthäterin in Halle 22. Thlr. 12. Gr. als die ersten in ihrem Hause genoßene Miethe-Gelder. So gab auch jemand 12. Thlr. als das erste Einkommen seines angetretenen Amtes.

Ein Superintendentens schenckte 10. Thlr. / ein Inspector 2. Species-Thaler / und ein Prediger 1. Frank-Thaler.

Eine Francke Person in Halle / so sich nicht nennen ließ / schickte 10. Thlr.

Aus der so zu nennen beliebten Manufactur einiger Herren-Standes und Adlicher Personen / davon in der IV. Fortsch. n. 2. gemeldet / wurden eingesandt 16. Thlr. : und diejenige Ständesperson / welche dieselben überbrachte / gab aus ihrem Vermögen 2. Goldstücke / so zusammen 13. Ducaten wugen / daneben 45. Thlr. welche Sie durch die zum Nutzen des Waisen-hauses vorgenommene Arbeit ihrer Hände zu wege gebracht / überdas noch 20. Thlr. von einer andern Person / und zugleich für die Missionarien 26. Thlr. 16. Gr.

Auch sandte eine Christliche Frau nach ihrer glücklichen Niederkunft 10. Thlr.

Im

Im April lieffen 50. Thlr. ein von einer vornehmen adelichen Frau: und 12. Thlr. 12. Gr. auch 55. Thlr. 12. Gr. wurden gezahlt / die aus Holland und England ordinirt waren / jene an 25. Holländischen Gùlden / diese an 10. Guineen.

Ein General schickte 20. Thlr. / eine Jungfrau 100. Meißnische Gùlden / ein Prediger für seine Person 8. Reichs-gùlden / und von seinem Herrn Vater 10. Gùlden / auch von einer alten Prediger-Wittbe 2. Gùlden.

Ein Informator Adelicher Jugend übersandte 3. Ringe / so ihm fürs Waisen-haus zugestellet waren / deren einer mit drey / der ander mit sieben / der dritte mit 11. Demanten besetzt war.

Auch wurde ein Englisches Goldstück / so bey fünftehalb Ducaten wug / von einem Wohlthäter eingesandt / und von einem andern Orte 100. Thl. ohne Benennung des Gebers; ingleichen 50. Thlr. von einem Studioso, so vormals hier studiret hatte.

So wurden auch von einem Bürger alhie 48. Thlr. gebracht / welche ein Kauffmann an einem andern Orte / als von einer unbekant seyn wollenden Hand ans Waisen-haus zu liefern ihm committiret hatte.

Im Majo schickte ein Superintendens 10. Species-thaler: und von einem fernen Orte kamen 10. Thlr. / Item besonders eingewickelte 5. Ducaten / item 3. Ducaten / item noch 3. Ducaten nebst einem gùldenen Ringe / und zugleich 1. Goldstück

von 5. Ducaten / so den Missionarien gewidmet war.

Ein Kauffmann aus einer Reichsstadt schenckte 6. Ducaten / und eine Gräfin 200. Thlr. / als eben eine Quantität Bau-holz zu dem neuen Gebäu / das für die Wäysen-mägdlein und Mägdlein-Schulen damals zu bauen war / und nunmehr schon von gemeldten Kindern bewohnet und gebraucht wird / in Raumburg erhandelt worden / und auf der Saale herunter gebracht wurde / aber nicht so viel als zur Bezahlung nöthig / in der Cassa vorhanden war.

Ein Studiosus Juris brachte von einer ungenannten Person 16. Thlr. / und ein Prediger von einer ungenannten Adlichen Frau 20. Thlr. So brachte auch ein Studiosus Theologiæ 16. Gr. / welche ein Kinder-mägdchen aus Westphalen geschickt hatte.

Ein Inspector überlieferte von einem Königlichem Bedienten 50. Thlr. / ein Prediger schickte 4. Ducaten / und ein Doctor Medicinæ von einem ungenannten Wohlthäter 4. Louis d'or.

Auch kamen aus der im Martio gemeldten Manufactur abermal 38. Thlr. ein.

Im Junio kamen von einem fernem Orte 50. Reichs-gülden / und zugleich von einem andern Wohlthäter daselbst 16. Gülden.

Aus dem Testament der Fr. von Risleben wurden abermal 100. Thlr. geschickt / und nicht lange darnach

darnach 600. Thlr. welche auch zum Nutzen des hiesigen Waisen-hauses in gemeldetem Testamente legiret worden / doch dergestalt / daß davon einer gewissen im Testament benannten Person Zeit Lebens jährlich 30. Thlr. Zinsen gereicht werden sollen.

Ein ungenannter Wohlthäter schickte 50. Ducaten / und ein Rauffmann in einer großen Handelsstadt 20. Thlr.

Aus einer Königl. Residenz wurden übermacht 100. Rthlr. Item 3. Doppel-ducaten.

Eine Fürstliche Person / so das Waisen-haus besahe / verehrte 10. Thlr.

Ein vornehmer Gönner übermachte 50. Thlr. so er Zeit lebens jährlich zu schencken / auch im Testament ein so viel austragendes Capital zu vermachen Hochgeneigt resolviret und vor einiger Zeit eröffnet hatte.

Eine Adelige Frau / deren Ehe-Herr durch die Effentiam dulcem curiret worden / schickte dem Waisen-hause zur Verehrung 9. Raiser-gulden.

Ein Prediger verehrte 5. Thlr. / und brachte zugleich mit 50. Thlr. von einer Adlichen Fräulein / auch 1. Thlr. von einer andern Person : und für die Missionarien von einer Adlichen Frau 50. Thlr. / auch von einer armen Frau 2. Groschen / mit Vermelden / daß die erstere / nachdem Sie von der Gabe der armen Frau gehöret / ihre reichliche Gabe mit freudigem Herzen angebothen / und zur Ueberbringung ihm ausgeliefert hätte.

Ein Prediger / so außer Ante lebet / verehrete auch 25. Thlr. / und eine Gräfliche Person 24. Species-thaler.

Aus einer Reichs-stadt wurden 11. Thlr. durch einen Rauffmann überschickt / welche demselben ein Gelehrter an 10. Rthln. schweren Geldes zur Uebermachung zugestellet / nachdem Er die bey selbigem angetroffene Fußstapfen gelesen.

Auch wurden 13. Rthlr. 24. Schillinge Hamburger Valeur ausgezahlt / und zugleich für die Missionarien 12. Rthlr. 36. Schillinge / so von einem eilliche hundert Meilen entferneten Orte ordiniret waren.

Im Julio kamen von einem Prediger 3. Ducaten; und von einem andern ein silbern Kettchen anderthalb Loth schwer / welches eine Person seines Orts ihm zur Übersendung zugestellet hatte.

Ein vornehmer Gönner an einem fernen Orte überschickte 100. Thlr. / und ein Prediger an einem andern Orte 15. Thlr.

Auch wurden 2. Thlr. von einem Wohlthäter gesandt / mit Versprechen / daß künftig alle Quotal so viel folgen sollte; wie auch bis dato ordentlich geschehen.

Von einem fernen Orte wurden 5. Ducaten / 2. Spanische Goldstücke und ein halber Rosensbel geschickt / mit Vermelden / daß ein Schneider daselbst von Zeugen / die er bearbeitet / so viel am Werth entwendet / und / da er nun Gewissens-
Angst

Angst darüber empfinde / so viel / als er entwandt / den Armen hieselbst zu schicken resolviret / indem er es denen rechten Herren nicht wieder ersetzen könnte.

Eine Gräfliche Person verehrete 20. Thlr. Eine ungenannte Person schickte 10. Thlr. ; und einige Tage hernach wurden abermal von einem ungenannten Wohlthäter 12. Thlr. durch eben dieselbe Person / so die 10. Thlr. gebracht / überreicht.

So wurden auch 4. Thlr. 21. Groschen 6. Pf. gezahlet / ingleichen 15. Thlr. / die aus Holland und England ordiniret waren / jene an 9. Gulden 16. Stüber / diese an 3. Pfund Sterlings.

Noch sandte einer von Adel 20. Thlr. und ein Superintendens 8. Species-thaler.

Im Augusto sandte einer von Adel 50. Thlr. / und ein durchreisender Kauffmann verehrete 5. Thl.

Ein Prediger überschickte von einer ungenannten Person 40. Thlr. / und zugleich für die Missionarien 10. Thlr.

So kamen auch 50. Thlr. von einer Person / die sich nicht melden ließ.

Im September schickte ein durchreisender Herr durch einen Diener 10. Andreas-thaler / ohne seinen Namen dabey wissen zu lassen : und aus einem nicht weit entlegenen Orte wurden 6. Thlr. übersandt / von einem ungenannten Wohlthäter / nachdem dessen Kind durch Arzney aus dem hiesigen Waisen-hause curiret worden.

Ein Prediger verehrete von einer zugefallenen Erbschaft 5. Thlr. / und zugleich für die Missionarien 5. Thlr.

Eine Magd brachte von einer ungenannten Person 4. Thlr. und sie selbst legte 6. Groschen bey.

Ein Kauffmann übermachte 55. Thlr. 3. Groschen 9. Pf. welche eine auf der Reise begriffene Standes-Person aus Paris ordiniret hatte.

So kamen auch 40. Thlr. von einer Standes-Person nebst 20. Halztüchern: ingleichen 50. Reichsgulden von einem vornehmen Abgesandten.

Auch lieffen die laut der VI. Fortsch. n. 71. im Testament des Hn. Joh. Christoph Pommers in Venedig auf 10. Jahr ordinirte 300. Ducati Correnti für dieses Jahr ein/ an 266. Thalern.

Noch kamen in diesem Monat von einer Standes-Person 50. Reichsgulden/ und von einer Gräfin 100. Thlr.

Im October wurden aus einer Reichsstadt von einem Wohlthäter geschickt 50. Thlr.

Ferner kamen von einer Fürstlichen Person 40. Franzthalern/ von einer Standes-Person 50. Thlr. / und von einem Prediger 2. Thlr. / der zugleich für die Missionarien 2. Thlr. und für Wittwen 2. Th. mit schickte.

Aus dem Testament der Fr. von Rißleben lieffen noch 150. Thlr. ein.

Ein

Ein mehrmaliger ungenannter Wohlthäter sandte abermal 100. Thlr. / und ein anderer / so seinen Namen nicht melden ließ / 7. Ducaten.

Ein Superintendentens verehrete 1. doppelten Species-thaler.

Aus einer Reichs-stadt wurden überschickt 100. Reichs-gulden / und an einem andern Orte verehrete eine Christliche Person 50. Thlr. als von unbekannter Hand.

Im November wurden aus einem fernen Orte 2. Goldstücke / so zusammen 9. Ducaten wogen / nebst einem Ducaten geschickt: und aus der Arme in Flandern übersandte ein Deutscher Soldat 4. Louis d'or.

Ein hoher Königlich-er Minister verehrete 100. Thlr. / und desselben Gemahlin 5. Ducaten:

Eine andere vornehme Person 50. Thlr. / und über einige Wochen abermal 50. Thlr.

So übermachte auch ein vornehmer von Adel an einem fernen Orte 100. Reichs-gulden / und besonders für 2. Studiosos 52. Gulden.

Im December überlieferte eine Christliche Person 24. Ducaten / welche derselben von einer andern zugestellet waren.

Eine vornehme Person verehrete 100. Thlr. / ein Prediger 50. Thlr. / und ein Junger von Adel ein Goldstück / so 10. Ducaten schwer.

ANNO 1710.

Im Januario verehrete ein Prediger 10. Thlr./
ein anderer gleicherweise 10. Thlr./ ein anderer 4.
Thlr.

Ein vornehmer Gönner und mehrmahliger
Wohlthäter an einem fernen Orte schenckte 100.
Reichs-gulden/ und eine Adelige Wittbe 8. Thl.
nebst einer gülden Ketten/ so 12. Ducaten schwer.

Eine Standes-Person schickte 50. Thl. eine an-
dere Standes-Person 100. Thlr.; und eine Ades-
liche Person 6. silberne Becher/ davon die Helffte
für die Misionarien/ ein Biertheil zu Büchern für
die Colonie der Pfälzer in England/ und ein Bier-
theil für die Studenten-Tische gewidmet war.

Im Februario wurden aus England zu Anle-
gung eines neuen Tisches für 12. Studenten 80.
Thlr. übermacht.

Eine ungenannte Person überschickte 25. Thlr./
mit Vermelden/ daß bey gethaner Fürbitte für Ge-
fangene/ 50. Thlr. gelobet worden/ an arme Glie-
der Christi zu wenden/ davon nun nach Erhörung
und Erfüllung des Wunsches 25. Thlr. dem hiesi-
gen Waisen-hause zugebracht.

Ein ungenannter Wohlthäter in einer Reiche-
stadt übermachte 10. Thlr.

Eine Adelige Person verehrete 20. Thlr./ und
eines Kauff-herrn Wittbe an einem fernen Orte
ein Goldstück von 10. Ducaten/ auch ein gleich
schweres für die Misionarien.

Ein

Ein ungenannter Wohlthäter übersandte 4. Louis d'or, und ein anderer 10. Thlr. / ingleichen noch ein Anonymus 10. Thlr. so von einem Bürger aus Halle ins Haus gereicht wurden.

In diesem Monate ward auch die Nachricht von einem Fürstlichen Testament ertheilet / vermögge dessen nach Absterben der Durchl. Frau Wittbe 6000. Thaler an das Waisenhaus gezahlet werden sollen.

Im Martio schickte ein Prediger 3. Thlr. ; und ein Bürger aus Halle / brachte von jemanden 30. Thlr. / ohne zu melden / wo und wer der Geber sey.

Ein in Halle wohnender Jude meldete / daß er von einem Juden in einer etwas fernen Deutschen Provinz ein Schreiben bekommen / des Inhalts / daß er 300. Thlr. ans Waisenhaus zahlen solte / die ein Wohlthäter in selbiger Provinz / so seinen Namen nicht wissen ließ / geschencket hätte.

Im April lieff aus England ein Wechsel ein auf 80. Thlr. zu Fortsetzung des im Februario angelegten Engländischen Fisches.

Ein Superintendens berechrete 3. Thlr. / ein Prediger 2. Thlr. / ein Probst 4. Thlr.

Eine Gräfliche Person / so das Waisenhaus besahe / schenckte 50. Thlr. ; und eine Adelige Person eine güldene Kette 15. Ducaten schwer.

Auch kamen 300. Thlr. ein / welche eine verstorbene vornehme Gönnerin dem Waisenhaus vermacht hatte.

Im

Im Majo wurden aus der Königlichen Cammer die Decimen der Strafgefälle von Anno 1708. gereicht / welche 65. Thlr. 18. Groschen 6. Pf. bezugen.

Ein Prediger verehrete 4. Thlr. / und schickte zugleich von einer Wittbe 2. Ducaten / mit dem Versprechen / daß sie beyde jährlich acht Thlr. geben wollen.

Ein anderer Prediger übersandte 2. Holländische Thaler auch 2. Thlr. Courant-Geld; ein anderer 2. Thlr. / noch ein anderer 2. Thlr. 16. Groschen nebst 2. Ducaten / und abermal einer 2. Th.

Von einer ungenannten Person an einem fernem Orte wurde durch die dritte Hand ein Ring mit einem Demant verehret / so um 30. Thlr. verkauft worden.

Ein Parlaments-Herr in London / so durch Lesung der Fußstapfen erwecket worden / da er / laut der Worte des Advis-Schreibens / die Kraftvolle Hand der Göttlichen Providenz an diesem Werke wahrgenommen / übermachte 25. Pf. Sterling / die alhier mit 137. Thalern und 14. Groschen gezahlet worden.

Es wurden auch 10. Thlr. von einem andern Orte überbracht / welche eine durch die Essentiam dulcem curirte Frau dem Waisen-hause geschenkt hatte.

Einer von Adel verehrete einen Ring mit 7. Demanten; ein Prediger 10. Thlr. / und eine unbekant seyn wollende Hand 3. Ducaten.

Im

Im Junio wurden von einer Standes-Person
eingesandt 50. Thlr.

Ein hieselbst wohnhafter Jude meldete / daß er
beordert sey 400. Thlr. ans Waisen-haus zu
zahlen / welche ein ungenannter Wohlthäter in ei-
ner etwas fernen Deutschen Provinz verehret.

Ein mehrmaliger Wohlthäter übersandte eine
fürs Waisen-haus über Fisch aus eigenem Belie-
ben gesammlete Collecte, (war ein Ducate.)

Von einer Dienst-magd wurde aus einem an-
dern Orte 1. Thlr. geschickt / und von einem Bau-
er / der ehemals einen Bettel-jungen ins Waisen-
haus recommendiret hatte / 2. Thlr.

Von dem Vorgebirge guter Hoffnung in
Africa lieff in diesem Monate eine Assignment ein
auf 45. Holländische Rthlr. / welche ein dort le-
bender Preuße fürs Waisen-haus übersandte.

Ein unbekannter Wohlthäter schickte 50. Duca-
ten; ein vornehmer Gönner an einem fernen Or-
te 100. Reichs-gulden / eine Standes-Person 30.
Thlr. / und ein Prediger 6. Thlr.

Ein hiesiger Freund brachte mit 100. Thlr. die
ihm an einem andern Orte / dahin er nöthiger
Verrichtungen halber gereiset / von einer hohen
Person fürs Waisen-haus mitgegeben waren.

Zum neuen Bau / der vor einigen Wochen an-
gefangen / wurden von einer ungenannten Person
50. Thlr. geschickt: und ein Christlicher Freund
sandte 60. Thlr. anhero / die er zu Büchern für die
armen Pfälzer in England collectiret hatte.

Im

Im Julio wurden im Stocck 3. Thlr. gefunden in einem Zedel gewickelt/ auf welchem gemeldet/ daß eine Christliche Ehefrau von 48. Jahren im Augusto 1708. eine starcke Blutsürgung durch den Mund gehabt/ und daß/ als alle Arzney nichts mehr anschlagen wollen/ Sie auch bereits ganz stille weg gelegen/ und kein laut Wort mehr sprechen können/ ihr Ehemann derselben 3. Stunden nach einander fast alle Viertelstunden von der Essentia dulci 12. Tropfen gegeben/ darauf sie zu ziemlicher Krafft wieder kommen: weßhalb sie diese 3. Thlr. dem Wäysen-hause schencke.

Ein Superintendens verehrete 25. Meißnische Gulden: und ein Prediger schickte 32. Reichs-gulden/ davon 24. für die Missionarien deputirt waren.

Von einer unbekanten Person wurden durch die dritte Hand übersandt 25. Thlr. und zugleich 15. Thlr. für die Missionarien/ item 5. Thlr. für Hausarme und dergleichen bedürftige.

Ein Professor sendete 10. Thlr. und zu gleicher Zeit kamen von einer ungenannten Person 12. Th. ingeleichen von Adlichen Kindern 4. Ducaten.

Ein Superintendens schickte 6. Species-Thaler/ ein Prediger 5. Thlr. ein anderer Prediger 3. Stein Glachs/ und einige Adliche Kinder 25. Th. 9. Gr. nebst etlichen aus Golde und Silber gemachten Stücken/ als Ringen/ Schnallen und dergleichen.

Noch wurden aus einer Königlich Resident geschickt 3. doppelte Ducaten: und eine vornehme von Adel sandte für die Missionarien 10. Thlr.

Beylage B.

In sich haltende einige wohlgegründete Judicia Christlicher und verständiger Personen von der ersten unglimpflichen Censur.

I.

P. P.

Ech habe vorgestern die gründliche Beantwortung der unglimpflichen Censur, womit die Anstalten des Waisen-hauses zu Halle und die Nachrichten davon zur ungebühr angefochten worden/ erhalten/ auch solche so fort mit Fleiß und vielem Vergnügen gelesen. Gemeiniglich/ was man mit Unwahrheit und durch Neid zu unterdrücken suchet/ muß zu des bestrittenen Theils desto ausnehmender Darstellung gereichen. Sonst ist es gewiß eine so reelle Widerlegung/ die den A. torem der unglimpflichen Censur bey der vernünftigen und gelehrten Welt und allen/ so unpassionirt sind/ in schlechten Credit setzen wird. Welt bleibet je Welt; und wem Gott nicht die Augen öffnet/ wird der Decke nicht loß. Wenn nur erst der schädliche Dünckel der Natur-Kraft und Wissens und die Hochhebung der sonst so edlen Natur-Gaben möchte erkannt und abgeleuet werden/ wäre noch Hoffnung/ daß viele Gelehrte sich vor dem grossen Gott demüthigen und seine Wunder zu bewundern sich anschicken würden. &c.

Gestern

P. P.

Estern sendeten mir zwey liebe Freunde Herr N. N. 2. Ehr. und Herr N. N. 12. Gr. für die arme Malabarische Christen / welches mich herglichen erfreuete / und Gott zu danken erweckte. Zu Mittag/ als nebst dem Herrn N. N. und dessen Fr. Eheliebste bey der Frau N. N. zur Tafel war/ gedachte ich dieser armen Christen. Des Abends bey dem Abschiede versprach mir N. N. mit nächster Post / weiß nicht gewiß 2. oder 3. Species-Ehaler zu senden / welches neue Freude und Dancksagung verursachte. Heute rühmte ich die Güte Gottes / die er mir durch milde Herzen gestern erzeiget/ gegen Hn. N. N. Hn. N. N. und N. N. da gab mir so fort Herr N. N. und Fr. N. N. ieder 16. Gr. --- Es haben gleichwol die Almosen / wenn sie aus redlichen Herzen gegeben und befördert werden/grossen Nutzen. Erstlich wird des Gebers Herz erfreuet/wenn ihm Gott Gnade giebet / Almosen zu geben/ welche Freude mit Danck gegen Gott verbunden ist / welches auch bey Beförderung einiger Almosen geschieht. Zum andern werden die/ so Almosen empfangen/ zur Liebe gegen ihre wohlthätige Mit-Christen und denn auch zur Freude und zu herglichem Danck gegen Gott erwecket. Der liebe Gott lasse unsere Herzen in rechter Liebe in Begleitung äußerlicher Liebes-Bezeugungen mehr und mehr zusammen fließen / und zwar zur Verherlichung des Namens Gottes und zu sei-

zu sei

zu seinem Preis. Man lasse nur immerhin die Unwissenden lästern/ so wol auf die unter Gottes Segen geführte und noch führende arme Waisens-Anstalt als auf anderes Gute. Sie wissen gewiß nicht/ was sie thun: Sie haben in dergleichen Dingen ganz keine Erfahrung/ sondern machen sich nach ihrem herrschenden Fleisches-Sinn falsche Concepten/ welche sie andern andichten/ und so dann wider sie schreyen/ schreiben und lästern. Diese Herren wissen nichts vom Streit wider die Geld-begierde und den Geiz/ darum wissen sie auch nichts von der Freude/ die ein Christ bey Überwindung derselben hat/ das halten sie alles für Thorheit/ und denken nicht anders/ man suche damit nur eigne Ehre.

3.

P. P.

Für die mir gütigst überschickte Widerlegung der Wittenbergischen Censur sage hiedurch verbundensten und gehorsamsten Danck. Gott helfe/ daß der Herr Censor erst seine eigene actiones recht censiren möge/ ehe er sich an Dinge macht/ die er nicht verstehet/ auch wegen affecten nicht recht einsehen kan. Indessen wird Gott sich eben so wenig an die gedruckten Censuren kehren/ als er sich bisher an die mündlichen gekehret hat/ sondern wird sein Werck doch hinauszuführen wissen re.

R

4. P. P.

P. P.

Est N. N. sehr bewogen worden durch die Lesung der Fußstapfen des noch lebenden Gottes / deren neue edition von meinem Bruder hiehergesandt worden. Und habe ich mich herzlich betrübet über die Censur, so einige Theologi darüber gemacht. Ach! wohin verfällt man doch zu diesen betrübtten Zeiten! Gott erleuchte doch die armen Menschen! der allmächtige Gott wird wol Gott bleiben/ und zu wundern fortfahren. Erw. Hoch Ehrw. Syllogismus in der Dedication ausgedruckt wird schon feste stehen / ob sich gleich alle Pforten der Höllen dawider setzen. Mich hat er bewogen / daß ich ihren armen Waisen von meiner Armuth aus treuem Herzen 5. Thlr. übersende. Gott wolle diß wenige segnen/ und sein Segensbrunnlein immer reichlicher über ihre Anstalt sich ergießen lassen! Er kan ja überschwenglich mehr thun als wir bitten und verstehen. Die Welt laß immer in ihrem Unglauben murren &c.

5.

P. P.

En 7. post Trinitatis a. c. da man das Evangelium erklärte/ wie der Herr 4000. Mann gespeiset / wurde mir von einem Prediger etwas von den falschen Nachrichten des Hn. D. Löschers communiciret/ worin unter andern des Hn. D. Mayers gedacht wurde/ wie daß derselbe ein Büchlein / die geschäftige Martha titulirt / heraus

aus gegeben. Die Excerpta aus diesem Büchlein / so in die falsche Nachrichten eingetragen / betrübten mich sehr; doch erkannte ich bald den Finger Gottes dabey / daß solche mir communiciret werden müssen / indem ich Ursach und Gelegenheit bekam / die wahre Nachricht von der Sache zu ertheilen / nachdem ich ehemals sowol bey dem Extraordinairen als Ordinairen Tische gespeiset / und in Wahrheit bezeugen konte / daß es sich alles weit anders verhielte. Mir kömte vor / daß etwan ein leichtsinniger und sein liederlicher Studiosus dem Hn. D. Mayer den Bericht beygebracht / der einst die Beneficia genossen; und solchem undankbaren Bösewicht und Heuchler hat nun Hr. D. Mayer / als testi oculato, geglaubt. Ach! daß doch die Liebe Gottes in Christo Jesu in ihrer Gedult und Langmuth Hr. D. Mayern bald demüthigen möchte / daß er zur Erkänntniß sein selbst und Gottes gelangete / und nicht den Zorn des HErrn Zebaoth erweckte / der ihn hernach verzehren wird. Gewiß es werden alhie durch des Mannes Bericht so viel Menschen lästernd gemacht / daß es mit blutigen Thränen nicht sattfam mag beweinet werden. Meines theils aber gestehe ich / daß ich bey Durchblätterung des Mayerischen Berichts bin erinnert worden der Wohlthaten Gottes / die Er mir auch im Waisen-hause so reichlich an Seel und Leibe erzeiget. Unter andern kam mir ins Gedächtniß / wie ich einmals in Halle in Mangel und Dürftigkeit gerieth / und nichts mehr als beykommenden

Schau-Pfennig noch hatte/ den mir eine gewisse Person zum Andencken gegeben/ als ich auf die Academie Wittenberg reisete. Diesen Schau-pfennig gab ich aus. Mittlerweile kam ich zu dem Fische im Wäysen-hause/ und versorgte mich Gott. Nach diesem brachte mir derjenige/ dem ich den Schau-pfennig zukommen lassen/ denselben wieder/ und sprach: Hier soll er ihn wieder haben zu einem Denckmal: das erweckte mir ein Nachdencken/ und behielt diesen Denck-pfennig bey mir: und hat es Gott bisher immer so geschicket/ daß so oft ich ihn habe wollen weggeben/ es verhindert worden. Nun aber/ da ich höre/ daß Hr. D. Mayer in seiner geschäftigen Martha die Oeconomie Gottes leugnet/ und die trieffende Fußstapfen vertreten will/ werde ich genöthiget diesen Pfennig zu einem Denck-pfennige dem Wäysen-hause zu geben/ bey welchem Pfennige die Oeconomie meines Gottes augenscheinlich erkannt habe. Die Person/ von der ich ihn empfangen/ wurde vor 8. Jahren durch das Lied (p. 504. im Hall. Gesang-b.) Eins ist noch 2c. von Gott kräftiglich erwecket/ und hörte auch zugleich die Historie von der Martha (Luc. X, 38.) erklären/ wie dieselbe sich viel zu schaffen gemacht NB. dem HErrn zu dienen &c. und darauf verehrte sie mir diesen Pfennig. Diesen Martha-Pfennig nehme nun der Herr Professor hin/ und preise den HErrn für seine weise Oeconomie ferner auch in den geringsten Dingen. Indes erfülle der Gott
des

des Friedens den Wunsch so auf diesem Pfennige ausgedrucket ist:

Expectata redi pax, pax Superum aurea proles.

O höchst erwünschter Fried/ Fried von
Jehova droben/

Komm wieder/ güldnes Kind/ daß dich
die Hirten loben. Luc. II, 20.

Die Wäysen-Kinder seufzen: Verleih uns Frieden gnädiglich &c. Sie beten mit dem Friedens-Kinde Jesu in ihrem Stalle als geduldige Schaafe/ die sonst keinen Raum finden in den Welt-Herbergen Sodoms. Auch beten sie: Unstren Feinden/ Verfolgern und Lasterern vergeben und sie bekehren.

Beylage C.

Extract einer Vorrede/ welche vor dem in diesem Jahre zu London in Englischer Sprache edirten andern Theile der Historischen Nachrichten vom hiesigen Wäysen-hause von dem Übersetzer gestellet ist/ darinnen einige Momenta der göttlichen über die hiesigen Anstalten waltenden Providenz gezeiget werden.

WAls die Anstalten zu Glancha an Halle betrifft/ so faue ein ieder unpartheyischer Leser/ und der sich nicht vorher dagegen hat einnehmen lassen/ wenn er die davon publicirte Nachrichten auch nur einiger massen perlustriret/ also bald überzogenet werden/ daß zu derselben Unterstützung und Erhaltung eine sonderbare Providenz die ganze Zeitlang von Anfang bis iezo sich gar mercklich gezeiget habe.

Das Werk ist darinn sonderlich characterisiret/ daß eine allgemeine Liebthätigkeit dabey gefunden wird. **Al**

Ies was bey desselben Führung bishero beobachtet worden / scheint allerdings dahin zu zielen / daß das ganze Vorhaben zu einem **Enden** / der **allgemein** sey / und sich **weit erstrecke** / mehr und mehr gedeihen möge. **Arme Kinder** / **Waisen** / **Wittben** / **Studenten** / **fremde Arme** / **franke** und **unvermögende Leute** / beydes solche / die nicht weit von dem Ort zu hause sind / und auch welche anderwerthes herkommen / ja auch einige von fremden Nationen haben bis auf diese Stunde mit Theil genommen an den liebevollen Ausflüssen / so bishero auf dieses Werk sich ergossen.

Wobey man denn nicht unangemercket lassen kan / daß / gleichwie diese Gaben auf eine **so weit sich ausbreitende** Weyle / als immer möglich / verwandt werden / also der Herr auch fast **allerhand** Art Leute in den **meisten** **Protestantischen Ländern** erwecket hat / mit theils geringen / theils reichlichen Beystehen (nach eines jeden Vermögen) ihre Liebthätigkeit an diesen Anstalten zu beweisen; und solches bloß aus freyer und innerlicher Bewegung gutes zu thun / ohne daß sie dazu durch einiges auferlegtes menschliches Gesetz wären angetrieben / oder durch überhäubendes Anhalten und sollicitiren bewegt worden. Solchergehalt sind Gaben eingesandt aus **Pommern** / **Thüringen** / **Franken** / **Westphalen** und andern Provinzen mehr / auch aus etlichen **See- und Reichs-Städten**. Ja gehet man ausser den Grenzen Teutschlandes / so wird man gewahr / daß aus **England** / **Holland** / **Schweden** / **Litthanen** / ja auch so gar aus **Venedig** Geschenke übersandt worden.

Anlangend die Personen / so zu Fortsetzung des angefangenen Wercks die ganze Zeit her beygetreten sind / so kan man nicht ohne grosse Verwunderung ansehen / daß so **mancherley** **Wohlthäter** von göttlicher Providenz dazu erwecket worden / zumal da man mit anmercket / daß die Hände und Herzen derselben den **einigen** Zweck gehabt / es zu unterstützen und

und hinhaltend. Einige Personen selbst von dem höchsten Range haben Merkmale ihrer Gültigkeit gegen dasselbe erwiesen/ als Fürsten/ Grafen/ Standes-Personen/ Adelige/ Staats-Ministri, Abgesandten/ Räte/ Generals-Personen/ Obristen und andere Kriegs-Officer. Also auch Superintendenden/ Professores, Prediger/ Doctores Juris und Medicinæ, Rectores und andere Schul-Bediente/ Studiosi, Kaufleute/ Apotheker/ Mahler/ Rannengesser/ Schneider/ Schuster/ Banren/ Wittben/ Wäysen/ Jungfern/ Kinder/ Knechte/ Mägde/ Auswärtige/ Reisende. Ja so gar auch Personen von geringem Vermögen/ von welchen man in Ansehung ihrer eigenen kümmerlichen Umstände vergleichen nicht erwarten können/ haben ihr Scherlein zur Erleichterung der Nothdurst williglich eingelegt. Dabey denn nicht zu übergehen/ daß solches in einem durch langwierige und sehr mißnehmen-de Kriege und Ungemach erschöpften Lande geschehen ist.

Wer wolte dieses nicht ansehn als eine Sache/ deren Betrachtung einen sehr stärken kan/ indem dadurch entdeckt werden die geheimen Einflüsse und Wirkungen des höchsten Wesens/ das all unser Heyl und Wohlseyn ordnet/ als welches allein mächtig ist die Herzen der Menschen zu so manchen freiwilligen (generösen) Ausübungen der Liebe und herzlich-lichen Erbarmens zu zerschmelzen und zu erweichen.

Es mag aber noch ein Umstand von denen mannigfaltigen dem Wäysen-hause bishero verehrten Gaben zu des Lesers Vergnügen beygefüget werden. Es ist nemlich zur Unterhaltung der Armen nicht allein Geld eingesandt/ sondern auch über das was sonst zur Haushaltung bey einer so zahlreichen Familie erfordert werden mag. Man hat ihnen Korn/ Mehl/ Malz/ Bier/ Fleisch/ Fische/ Heringe/ Salz/ Butter/ Käse &c. geschenkt. Unterschiedene Kaufleute haben einige Reste von Tuch gegeben. Andere haben Hüte/ Mäßen/ Hemden/ Halstücher/ Tischtücher/ Bett-tücher/ Betten/ Leinwand/ zinnerne Becher/ Schüsseln/ Teller/ Papier/ Bücher/ Acker/ Pferde/ silberne Becher/ silberne Löffel/ silberne Knöpfe/ güldene Ringe/ güldene Ohr-Ringe/ güldene Armbänder

händer / güldene Hals-ketten / Garnituren güldener und silberner Spitzen / Gold-stücke / Geschmeide von Gold und Perlen / Juwelen / Demante / Medaillen ic. verchret. Und da nun diese Geschenke insgemein mit einigen Umständen verknüpft gewesen / daraus man göttliche Providenz wahrnehmen können / auch zu einer solchen Zeit eingelauffen / da man bey Mangel und Noth Gdt um Hülfe angesiehet; so sind solches ohne Zweifel herrliche Stärkungen des Glaubens und Vertrauens auf Gdt gewesen / dadurch denn die Gemüther derer / so sich in das Werk eingelassen / so disponiret worden / daß sie sich in alles / was Gdt über sie bestimmet und ordnet / mit leichter Mühe schicken / ja solches mit Danksagung von der Hand des HErrn annehmen.

Nun der HErr lasse ihm gnädig gefallen / den Reichtum seiner überschwenglichen Barmherzigkeit in diesen letzten Tagen iemehr und mehr auszubreiten / darin daß er alles / was zur Förderung seiner Ehre / und zum Aufnehmen der Christlichen Kirche in Aufrichtigkeit vorgenommen wird / mit reichem Segen kröne!

Wer ist weise / und behält diß?

So werden sie mercken / wie viel Wohlthat der HErr erzeiget.

Abgedruckt den 16. Septembr. 1710.

